

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 588

ANFANG

Königliche Academie der Künste zu Berlin.

REGISTRATUR 2

Acta

betreffend

Proprietarius

1872-1877

23^{te} Abthlg. No 1^a

588

1866. 68

Professoren

Professoren
Professoren
Professoren

1872. 1873

1	12/8	1991	Anzeige der Gründung des H. von Madai zum Polizeigewissensrat
2	17/8	1970	Bericht vom Verbindung, welche die akademischen Räte stellen wollen
3	21/8	2001	Auguste Kolbe erwirbt Befreiung von der Anstellung eines Rats als Lehrer an der Akademie
4	24/8	2172	Zeugnis des Direktoriums
5	16/9	—	Verleihen der Auguste Kolbe
6	17/9	2353	Vervollständigt Zeugnis für die Kolbe
7	2/10	2511	Verleihen des Direktoriums der Raths Rührung
8	30/10	2802	Verleihen des Raths an das Ministerium
9	12/11	2961	Gründung desselben
10	20/11	2979	Verleihen des Raths an das Direktorium der Raths Rührung
11	23/11	3156	Gründung desselben
12	1/12	3169	Der Raths, beauftragt die Aufhebung desselben
13	3/10	2483	Die Akademie stellt der Rosa Petzel ein Zeugnis aus.
14	6/10	345	Bericht von der Akademie der Akademie gebildeten Aufsicht
15	18/10	381	Der Aufsicht, beauftragt die Aufhebung desselben
16	24/10	467	Die Akademie erwirbt Befreiung desselben
17	28/10	484	Der Aufsicht, beauftragt die Aufhebung desselben
18	28/10	262	Bericht von den Jahren 4 und 5 in der Akademie.
19	29/10	263	Mitteilung darüber an den Professor Joachim
20	8/11	320	Der H. Joachim wird zur Zurückführung der Raths Rührung erwirbt
21	8/11	—	Gründung desselben
22	13/11	336	Bericht der Akademie über die Rührung
23	22/11	386	H. Joachim wird zur Zurückführung desselben eingeladen
24	19/12	615	Die Akademie stellt die Aufhebung der Rührung der Rührung ein
25	2/1	805	Der Rührung, beauftragt die Aufhebung desselben
26	1/1	549	B. Taddone erwirbt Rührung zur Aufhebung eines Rührung
27	24/1	689	Bericht der Akad. über das Gesetz
28	2/1	808	Die Verbindung Rührung erwirbt den langen Rührung zu einem Rührung
29	12/1	834	Gründung der Akademie
30	29/1	3363	Der Ministerium erwirbt Mitteilung darüber Aufstellung der Auguste Kolbe
31	9/13	115	Verleihen des Direktoriums an August Kolbe
32	19/1	469	Gründung desselben
33	14/3	555	Bericht an das Ministerium
34	14/3	616	Westphal stellt ein Bild des Rührung zur Aufhebung
35	17/4	867	Gründung an denselben
36	29/4	828	Der Aufsicht, beauftragt die Aufhebung desselben
37	1/4	852	Der Aufsicht, beauftragt die Aufhebung desselben
38	1/6	1452	Der Aufsicht, beauftragt die Aufhebung desselben

1873

1874

39	2/6	1577	Bericht des akademischen
40	2/4	1698	Mittheilung über den Bericht
41	1/4	1772	Spezialien des Deutschen sind die Hauptaufgaben in M. Louis
42	1/4	1773	Bericht über den in M. Louis
43	1/4	1774	Bericht im fortgesetzten Luthers
44	3/10	1664	Bericht über die Verbindung der Akademiker (Krone)
45	2/4	1809	Pauline Freyberg berichtet über die Tätigkeit der Akademie
46	3/4	1903	Zeitung über die Hauptaufgaben Freyberg
47	3/4	1492	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
48	3/4	1979	Bericht über die Akademie
49	1/4	1963	Bericht über die Akademie in der Wissenschaft
50	2/4	1966	Spezialien des Deutschen sind die Hauptaufgaben in der Akademie
51	2/4	1865	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
52	2/4	1896	Bericht über die Akademie in der Wissenschaft
53	8/10	2128	Hoher Bericht über die Hauptaufgaben der Akademie
54	1/11	2340	Hoher Bericht über die Hauptaufgaben der Akademie
55	2/4	1801	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
56	1/11	1885	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
57	1/12	1874	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
58	2/4	1874	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
59	2/4	1874	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
60	2/4	1874	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
61	2/4	1874	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
62	2/4	1874	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
63	2/4	1874	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
64	2/4	1874	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
65	2/4	1874	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
66	2/4	1874	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
67	2/4	1874	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
68	2/4	1874	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
69	2/4	1874	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
70	2/4	1874	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
71	2/4	1874	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
72	2/4	1874	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
73	2/4	1874	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
74	2/4	1874	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
75	2/4	1874	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
76	2/4	1874	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft

2

77	2/4	2284	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
78	2/4	1547	Bernhard Loeb berichtet über die Tätigkeit der Akademie
79	2/4	1926	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
80	2/4	1928	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
81	2/4	2103	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
82	2/4	1913	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
83	2/4	3444	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
84	2/4	3444	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
85	2/4	3482	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
86	2/4	3592	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
87	2/4	3610	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
88	2/4	2080	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
89	2/4	3830	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
90	2/4	372	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
91	2/4	684	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
92	2/4	1074	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
93	2/4	181	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
94	2/4	186	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
95	2/4	826	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
96	2/4	888	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
97	2/4	1408	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
98	2/4	1889	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
99	2/4	1574	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
100	2/4	1574	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
101	2/4	1574	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
102	2/4	1574	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
103	2/4	1574	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
104	2/4	1574	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
105	2/4	1574	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
106	2/4	1574	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
107	2/4	1574	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
108	2/4	1574	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
109	2/4	1574	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
110	2/4	1574	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
111	2/4	1574	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
112	2/4	1574	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
113	2/4	1574	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft
114	2/4	1574	Die Akademie in der Literatur und die Akademie in der Wissenschaft

[illegible]

P. 314/8. 72.

ad Acta Aegy

1991

5
Leningrad, den 12. August 1872.

in Königl. Akademie haben ich mich
ganz ergeben in Kenntniß zu setzen, daß, nachdem
Seine Majestät der König in Gnade geruht haben, mich
zum Polizist. Präsidenten von Leningrad zu ernennen, ich
die Verwaltung des Polizist. Präsidii mit dem heutigen
Tage übernommen habe.

Der Polizist. Präsident.
N. Ma das'.

in Königl. Akademie dem
König. Präs. Wissensch.

23-1

1715. J. J. I.

may 18/87

1970

2

Ad acta.

Der hochzuverehrenden Comitee der
Königl. Academie der Künste

erleidet sich in hiesiger Gegend die Unterzinsung
nach folgenden Regeln und Sätzen zu unter-
breiten.

Der Jule dieses Jahres werden nachstehende
Personen in der Academie zusammen, um
eine Verbindung ins Leben zu setzen,
welche bestimmt sei, ihren Mitgliedern zu
bilden und im Studium zu unterstützen,
überhaupt niemanden zu fördern, so es angest.
Kommende Jahre diese der Gesellschaft geseht,
solche Verbindung unter dem Namen "Hellas"
am October ab gehalten zu lassen; es soll
dafür Unterzinsung nicht, im Namen seiner
Löhnen der sechs Monate seiner Angew.
zu machen und zugleich in der Genußigung
dieser Verbindung nach dem zu verstehen,
in der Hoffnung, daß die sechs Monate dieser
nach dem besten Zinsen standes der Annahme
zu verstehen und zu billigen, genügt ist,
so die Unterzinsung berechnung und der
hochzuverehrenden Comitee litten, für ein Jahr
sich am wenigsten abgeben zu wollen.

Der hiesige Gesehtung

Der hochzuverehrenden Comitee angestanden

Conrad Meyer

Christoph von Allen etc.

Berlin am 15. Aug. 1872.

Die Statuten sind in der Gesehtung beigefügt.

23-1

GK!

Statuten der Akademischen Verbindung, Kollas.

Art. I.

Einteilung der Mitglieder.

- §1. An der Spitze der Verbindung steht ein aus dem „Lehrer“ aus „Juni“ gewähltes „Praeses“ - sechs Jüngere - welche die ganze Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten obliegt.
- §2. Zur Unterstützung des Praeses und zur Aufrechterhaltung der allgemeinen Ordnung wird ein „Fuchsmajor“ - zweiter Jüngere - der mit präsidialen Pflichten ausgestattet ist, ernannt. Obenerwähnter hat auf der Leitung und Aufrechterhaltung der gemeinsamen Angelegenheiten zu besorgen.
- §3. Nächste Disposition ist ein „Schatzmeister“ - dritter Jüngere - zu ernennen, der die Kasseneingehänge zu besorgen hat.
- §4. Zwei Lesungen und Vorträge des Tages hat das Praeses einen „Führer“ und einen „Führer“ zu bestimmen.
- §5. Hinsichtlich kommen die „Burschen“ der wichtigsten Verbindungen und nach diesem die „Füchse“ der nachfolgenden, deren „Stärke“ der Monat beträgt.

Art. II.

Aufnahme von Mitgliedern.

- §6. Es kann mit Einwilligung des praesidenten der Verbindung nur jedes einzelne und aufständigen Studiorum des:
- „Königl. Academie der Künste“ und des
- „Königl. Academie der Baukunst“
- mitgenommen werden, der unter dem Jüngsten zum jüngsten Militärdienst bezieht, der sich auf Privatschulern von alten und neuen Tugenden für diesen Grad der Bildung auszeichnet.

- § 7. Außerdem hat der Vorstand das Recht, solche Personen, die das Zeugnis zum einjährigen Militärdienst besitzen und die sich in irgend einer Hinsicht zur Verbindung besonders auszeichnen, zu Ehrenmitgliedern zu ernennen.
- § 8. Ein Jude ist verpflichtet, beim Eintritt in die Verbindung aus dem Kreis der auswärtigen Mitglieder freiwillig zu versprechen, sich den Anordnungen des Praeses und Fuchsmajors zu fügen, und sich nicht zu befleißigen, dem Kreis zu schaden, sondern die Verbindung zu fördern und zu unterstützen.
- § 9. Jeder Jude kann nach Absolvierung seines Dienstes mit dem Kreis aufgenommen werden (als Ehrenmitglied), der Jude kann beim Praeses mitkommen.
- § 10. Jeder ist jedem Jude verpflichtet, in dem Kreis Probemonaten in der Folge nicht zurückzuweichen zu versprechen.
- § 11. Sollte es zu Streitigkeiten kommen, daß die Verbindung keinen Schaden erleidet, so sind die beiden jüngsten Mitglieder verpflichtet, die Streitigkeiten zu abzumachen.

Art. III.

Samstagsabend.

- § 12. Die Verbindung kommt gewöhnlich monatlich zusammen; Mittwochs u. Sonnabend Abend 8 Uhr. Mittwochsabend wird zum Vortrag über Kunst und Wissenschaft, Sonnabendabend zum geselligen Unterhalt - Musik, Tanz, Games etc. - verwendet.
- § 13. Außerdem findet am jedesmal dem beiden Abenden von 9-10 Uhr eine kleine Festlichkeit statt. Jeder Abend hat ein neues Thema, das kleinere oder größere Partien mitnehmen. Bei demselben sind jedem Halle zu befehlen. Die Festlichkeiten sind dem Praeses anzuzeigen.

Art. IV.

Farben der Verbindung.

- § 14. Die Farben der Verbindung "Hellas" sind:
"Roth, gold, blau"
Dieselben tragen alle Juden der Verbindung, während die Juden "Roth, gold" tragen.

Art. V.

Vorträge

- § 15. Jeder Jude kann über Kunst und Wissenschaft Vorträge halten. Jeder muß vorher über das Thema an den Praeses berichtet werden, der dann die Zeit zum Vortrag bestimmt.

Art. VI.

Concurrenz - Arbeiten.

- § 16. Es finden jährlich zwei Ausstellungen statt, bei denen jeder ein selbstgeschaffenes Kunstwerk ausstellen darf. - Malerei, Sculptur, Baukunst - Jeder Jude darf auch ein Kunstwerk ausstellen, das er von einem anderen Jude gekauft hat. Jeder Jude darf auch ein Kunstwerk ausstellen, das er von einem anderen Jude gekauft hat.

Art. VII.

Beitrag zur Casse.

- § 17. a. Jedes Mitglied zahlt an die Casse monatlich "15 Gr."
b. Die neuen Mitglieder zahlen jedoch die Praeses frei vom Eintrittsgeld.
c. Außerdem sind die freiwilligen Beiträge der Mitglieder willkommen.

Art. VIII.

Unterstützungen von Seiten der Verbindung.

- § 18. Sollte ein Mitglied der Verbindung Geldmangel haben, so ist er berechtigt, sich Unterstützung zu erbitten, so ist er verpflichtet, sich zu bemühen, die Unterstützung zu erhalten.
- § 19. Sollte ein Mitglied der Verbindung krank werden, so ist er verpflichtet, sich Unterstützung zu erbitten, so ist er verpflichtet, sich zu bemühen, die Unterstützung zu erhalten.

Art. IX.

Beurlaubung der Mitglieder.

- § 20. Sollte ein Mitglied der Verbindung aus irgend einem Grund aus der Verbindung aussteigen, so ist er verpflichtet, sich zu bemühen, die Verbindung zu verlassen.
- § 21. Jeder Jude, der aus irgend einem Grund aus der Verbindung aussteigen will, hat seine Absicht dem Praeses anzuzeigen.

Art. X.

Bücher.

- §22. Es empfiehlt sich: a. das Process, ein Haupt- ein Fremden- und ein Beamtenbuch zu führen.
b. das Einkommen, ein National- und ein Inhaberenbuch zu führen.
c. das Verzeichniß, ein Cassenbuch zu führen.
Vermögensbuch hat ein Aufschuß von zwei Buchen selbstständig zu sein.

Art. XI.

Besondere Gesetze.

- §23. Jedes ist verpflichtet: a. sich selbst aufständig und richtig zu betragen,
b. sich den Anordnungen des Vorstands zu fügen, c. für die Intelligenz der Verbindung zu sorgen,
d. alles nöthige Aufgebot zu leisten zu leisten.
§24. Außerdem ist ein Jeder verpflichtet, die Anordnungen angeständig zu befolgen. Nur bei ganz wichtigen Aufgeboten ist die Befreiung, wenn ein System mangelhaft ist.

Art. XII.

Strafgesetz.

- §25. Jeder, der gegen Art. XI 23 u. 24 und die Bestimmungen ganz oder theilweise nicht mit so geringen Umständen und der Verbindung beitrete und durch das Aufgebot seiner Verbindungen jedes weitere Recht.
§26. Jeder, der die Bestimmungen, die sich durch die Verbindungen herausfinden, die sich nicht selbstständig betreiben und damit die Prinzipien der Verbindung zu verletzen, mit dem Verlust des selbstbestimmten Rechtes.
§27. Jeder, der gegen Art. X. nicht mit Absicht vom Posten befreit.
§28. Jeder, der gegen Art. X. nicht mit Absicht vom Posten befreit.
§29. Jeder, der gegen Art. X. nicht mit Absicht vom Posten befreit.

Art. XIII.

- §30. Jeder, der gegen Art. X. nicht mit Absicht vom Posten befreit, so kann er d. Verbot der gesammten Verbindung in Anspruch nehmen.
§31. Jeder, der gegen Art. X. nicht mit Absicht vom Posten befreit, so kann er d. Verbot der gesammten Verbindung in Anspruch nehmen, die durch die Verbindung appellieren, die durch die Verbindung appellieren, die durch die Verbindung appellieren.

Art. XIV.

Besuch von Fremden.

- §32. Jeder, der gegen Art. X. nicht mit Absicht vom Posten befreit, so kann er d. Verbot der gesammten Verbindung in Anspruch nehmen.

22/8 1842

2001

Das Jahr 1842 ist ein Jahr der Arbeit.

Wird die Verbindung nicht mit der
unsern Gesetzen zu wandeln, und ganz
gegenwärtig zu bleiben das Jahr 1842
helfe nicht berücksichtigen zu bleiben.
Zur Verbindung mit einer Verbindung
in der Verbindung nicht ist jetzt
berücksichtigen, das ist der Fall.
Langenbeinung der Verbindung der Verbindung
das Jahr 1842 ist ein Jahr der Arbeit.
Der Verbindung mit der Verbindung
Königliche Verbindung, die Verbindung der
Königliche Verbindung. bis zu seinem
Tode als Verbindung angeständig:
müsse ist ganz gegenwärtig bleiben mit
einer Verbindung der Verbindung der
Verbindung, gegenwärtig wollen angeständig
den zu bleiben.

Enolin Jan 21st Augst
1872.

June 28
 Aug. 29

Dem freundl. Auguste Kolbe wird zum Aufsch
 der Besetzung der vier Ritterschle der Ritterschle
 Mutter, firdes bezeugt, das ich ausstehen
 Vater, der Ritterschle und stadenpe Rinal-
 Kolbe, "Lassen von der Ritterschle
 auf Grund der Ministerial
 Verfügung vom 29. October 1835
 1835

Belin am 24. Aug^o 1872.

Der Directorin
des Königl. Museums der Künste.
zu München
Aegypten O. F. Gruppe.

Am
Sankt Marien Auguste Kolbe
St. Augustin Th. 2.

23-2

11
Ludwig Jan 16. 1853

Ganz neugierig bitte ich um Nachrichtung
daß ich noch einmal lebe, und da.
Lebendigkeit der Jugend ist mir als Augen-
wand gewohnt gegeben. Es ist Erfahrung
daß Jugendzeit sehr reich.

Der Hauptverstand hat bis zu diesem
Zeitpunkt noch nicht geendet.

Wissen wie sehr die Natur immer so gewinn-
sam unser Leben zu erfüllen, und den
Jugend das Leben zu bereichern, das Leben,
schon mehr das Glück zu sein,
hoffen.

Gefühlung soll

ad 2353.

Ganz neugierig
Auguste Holbe
Petersen O. B. 2.

Mund 18/9/72

Mg 18.

Dem Fräulein Auguste Kolbe wird zum
Lufte ihrer Lebensleistung eine öffentliche Stelle der
Königlichen Hofkapelle zu Berlin besetzt, dass sie
nachdem der Natur, der Kunstschaffter und als
Königlicher Künstlerin Kolbe, als Lehrer an der
Königlichen Akademie der Künste im Fach der Schrift-
und Buchkunst auf Grund der Ministerial-
Verfügung vom 29. October 1835 angestellt wurde.

Der Hofkapelle hat
es zu ihrem Zweck
bestimmt, dass die
Königliche Hofkapelle
zu Berlin zu sein.

17. September
Berlin den 24. August 1872.



Der Direktorin
der Königl. Akademie der Künste
zu Berlin:
Herrn O. F. Gruppe.

An
Fräulein Auguste Kolbe
Hofkapelle
Königliche Hofkapelle.

7/10/1872

13
Berlin den 2. October 1872.
2511

In Veranlassung einer Darstellung der Tugenden
des nunmehrigen Kurfürsten und Klerikals
Königliche Kolbe im ein Samstags der Pöf. Pöfung,
aufzuheben das Divanatorium mit angebaut im sehr ge-
fällige Mischung, ob dem als Lese- an der Königl.
Klerikale der Kämpfe im Tag der Pöfung und Klerikale,
Kämpfe angeordnet gemacht. Kolbe als solcher die Kämpfe
stellt eines Königl. Klerikale gestellt, und eine sehr
Befriedigung bezogen ist.

Divanatorium der Pöf. Pöfung.

Kurfürst von Preussen

Ob
Das Divanatorium der
Königl. Klerikale der Kämpfe

14. 11. 1872. H. J. Linder 38

2801 23-1a

*der Königl. Postamtstempel
in Wien. J. 1876 ab. April.
per Dr. Falkenberger.*

Pr. 316/11. 3. St. 27.

1961

16
15
Lundin, den 12. November 1872.
N. 35,438. 9

Das Decretorium anordnen ist auf den Brief
vom 30. d. Mes. (Nr. 2802), das den im Jahr 1842 von
Hochdem Reichsminister und Obersten Hofe
mittels Ministerial-Befehl vom 9. November
1835 in Aufstellung für das Decretorium und Brief.
Haben bei der Königlich Akademien der Künste
gegen eine jährliche Beförderung von 250 Mk. be-
kannt ist. Die Qualität des Königlich
Anordnen hat der g. Hofe genehmigt.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal Angelegenheiten.

In Anordnung:

H. Schubert

Alu
Das Decretorium der Königlich
Akademien der Künste
Gemeinschaft.

2979

Berlin am 20. November 1874. ⁷⁶

10

2979

Mund 21.

Okt. 22

Das größte Mißverhältniß des Directoriums der
Königl. Bibliothek, ^{am 2. October 1874} betreffend die Anfrage, ob
die Bibliothek auch dachsteigende Kolben als
Lager an der Königl. Akademie der
Wissenschaften die Qualität eines Königl. Co-
mmissars besser sein, sich von dem Entgegenstehen
Directoriums nicht positiv beantworten werden können
da es, am besten zu sehen, auch nicht anders an-
zugehen bei dem angegebenen hohen Ministerium
der geistlichen u. sch. Angelegenheiten besteht
ist. Aber letzteres ist jetzt in Befragung,
und zwar dahin eingeworfen, daß der g.
Kolben allerdings die Qualität eines Königl.
Commissars besser sein.

Das Directorium
der Königl. Akademie d. W.
zu Auftrage: O. F. Gruppe?
H. Dammann.

Das Directorium der Königl. Bibliothek.

für.

23. - 1^a

Pres. d. 20/11 72.

Berlin am 11. November 1872 17

Altepflege

3156

11
12

Vorstellung mit der Bitte um Rückgabe an das
Liederbuch der k. k. Akademie das heute mit
dem angegebenen Fopfen zum gefälligen Austausch
darüber zurück zu finden ob der y. Kolbe in seiner
Fassung als Lehrer an der k. k. Akademie
mit k. k. gl. Liederbuch eine feste Befehlung
als Hauptbuch zu begeben hat.

Das Liederbuch der Rotherf. K. K.
J. K. Liederbuch. Liederbuch.

3168

Alte. 4/12

Beibehaltung des Liederbuches.

Berlin am 4. November 1872

Liederbuch der k. k. Akademie d. K.
J. K. Dage. O. F. Gruppe.
Das Liederbuch der Rotherf. K. K.
K. K.

Berlin am 3. October 1872.

13¹⁸

2483.

Mund 4

Alg. 4

fräulein Rosa Petzel schreibt in der Galeri
zu Henry Gmüld zu kommen, da sie sehr
unser besondern freundschaft bedarf, so erlaubt
sich der ungarische Antiquar Dr. Kuntze
in Anbetracht ihrer künstlerischen Fähigkeiten
dieses Werk zu unterstützen.

Der Antiquar
der Königl. Bibliothek der Kaiserl.
in Wien
Dr. Kuntze
O. F. Gruppe.

23-1

ad acta.

3 1/2 J. fr. P.

Einen hohen Rinal
der Königl. Akk.,
damit der Rinska
zu Berlin

Erlassen sich Unter-
geordnete folgenden
zu unterbreiten:

In letzter Zeit hat sich
unter den Rindern
der Königl. Rinska,
damit vielfach das
dringende Bedürfnis
herausgestellt einen
Ausschuss zu besitzen.

Um diesem Bedürf-
nis abzuhelfen haben
dieselben einen Aus-
schuss gewählt, welcher
die allgemeinen Inter-
essen der Rinska,
damit vorzubringen
zu haben hat.

Es ist sehr wichtig ist,
um mit dem respect,
dieser Anstalt der
anderen Hörsäle
Berlins anzuknüpfen
die Anerkennung
eines hohen Ranges
der Königl. Akademie
der Künste zu be-
sitzen, wollten wir
um dieselbe streben
ganz ergeben gebeten
haben.

Ständigst persönlich
wird Ihnen unser
Commilitonen ein
hohes Verbot unsern

Berlin d. 6. Januar
1873.

21
20
30
Laut aus für freund-
liche Entgegenkommen
und gütige Unter-
stützung bei Gelegen-
heit der Gedächtnis-
feier unsern innern
gelehrten Professors
Dr. Fr. Eggers.

Einem gütigen Sa,
Offerte entgegen,
sehr, herzlich

mit ganz vorzüglicher
Befürderung

der Anstalt der
Hörsäle der Königl.
Akademie der Künste.

M. Exel I. Vorsitzender
E. C. Friedrich II. Vorsitzender
O. Seidel.
Martin Wolff.
Gericke.

Friedrich, Eugen, Karl, 1871.

Pract. 12/3 73.

Lacta

3 1/2 73.

549.

Fachum

Der Marmormaschinen Fabrikant Bartolomeo
Taddicini aus Volterra wünscht einen Raum in der
königlichen Akademie, wo er seine Werke zur Befestigung
der Alltagsgegenstände seiner Zeit lang auf-
stellen könnte.

Berlin d. 11. März 1873

Langezeit Hotel Mittelstr.

9816/
616

Pr. m. s. l. r.

an den Direktorium d. d. Institut der k. Akademie
der Künste zur Befestigung der Ausstellungen

Der Minister d. g. U. d. M. d. g.

In Vorbereitung

guz. Schenkung

Das Direktorium d. d. Reich
der Königl. Akademie d. W.
bezieht sich auf die in
der Membranfabrikanten Taddelstein

Berlin am 24. März 1873. 22
27

ad Acta
312/11.73.

689. 2549

Mund 25
Oly. 25

Es. Gedung bezieht sich auf das geschilderte untergeordnete
an der Akademie d. d. Reich der Königl.
Akademie der Wissenschaften in Berlin d. d. Reich
sich bezieht auf die in der Membranfabrikanten Taddelstein
gewisse Gebilde der Membranfabrikanten Taddelstein
deiner als Maltum, bezieht sich auf die Gewässer,
sind bekannt in Akademie-Gebäude von
Lust der Aufstellung einer Alabaster-Platte,
jüngst durch die in der Akademie.

Es ist akademische Räume gegenüber
für die der Akademie. Maltumstellung einigermassen
für die der Akademie, erlosch für die der Akademie
anderer Stellen, in der Akademie gewissermaßen, die
sich auf Abwicklung dieser Gebilde in
Gegenwart der National-Galerie in der
Königl. Akademie ist, und die alle
ihre Eigenschaften der Akademie für die Akademie
beginnende Veränderung der Akademie gebildet
werden, und die die Akademie gebildet
sich in der Akademie der gewissermaßen Räume
auf die die Akademie gebildet.
Das Gebilde folgt auch der Akademie.

Das Direktorium d. d. Reich
der Königl. Akademie der Wissenschaften
in Berlin.

Der Königl. Akademie der Wissenschaften
von der Akademie gebildet.

23-1a

Dr. J. G. H. Dr. H. Dr. G.

808

28²³

Dem hochzuverehrenden
Rector der Königl. Akademie
der Künste zu Berlin.

Die Vereinigung Italia erlaubt
sich dem hohen Rector mit vereinigter
Bitte schriftlich zu versichern. Dieselbe
besteht aus einem einzigen jungen
Mann ein Concert eine Aufführung
zu Gunsten der humanitären
zu geben und soll dasselbe im Saal
einer Akademie möglichst am 20 April
d. R. stattfinden; die Gensdarmen
der Vereinigung suchen zu diesem
Zwecke den Saal zu mieten.
Königlichen Akademiegebäude als
sehr geeignet anzusehen und zu prüfen
dieser Angabe den hochzuverehrenden
Rector eine schriftliche Genehmigung zu
Ertheilung des Saals.
Die Vereinigung wird für Alles
ander zu Verantwortung und Kosten
aufkommen und das Concert unter
Mitwirkung anderer Künstler
stattfinden.
Die Vereinigung erlaubt, dass
nicht Hindernisse entgegenzusetzen, keine
Fehlbeschlüsse zu fassen und möglichst
dem hochzuverehrenden Rector
in dieser Hinsicht eine Befestigung.

C. Neye. Ferdinand Hummel St. Koebke

Chargierte der Vereinigung Italia.

Berlin den 4. April 1873.

Santa
3/12/473.

834
22 808

Paris le 12 April 1879. 24
29.

May 12

July 12

Med 12 Des Directorium & der Kunst der Königl. Acad.
Oelg. 12 Denn die Königl. hat ein von 1. Augustus der Her-
füring Italia antwortend Gebot vom 2. April
d. J. erhalten, in welchem es den Befehl einer
zu ernennenden musikalischen Matinee, welche am
20. April stattfinden & bei welcher die Königl. Acad.
soll, die Aufnahme der Kunst der Acad.
Akademie Gebäuden ^{zu} erhalten wird. In Matinee-
arten sind in der Lage wissen zu müssen, dass
König der Königl. Gebäude nicht zu Gesam-
tzeit einer Kunst-Matinee versetzt werden
kann, in dem der Natur der Gebote dieser Art
abgelehnt werden müssen.

Des Directorium & des Raths
der Königl. Akademie der Künste.
Im Auftrag:
H. F. Gruppe.

O. F. Gruppe.

an
die Gassen der Umgebung Italiens.
~~(Zurück der Stadt - Straße von C. Hagen)~~
zu finden der Herr Ferdinand Thammel.

23-1a

3/26

115

Mend 9
 Oct. 10

Das wichtigste Directorium ist von der Ver-
waltung der ganzen Mission in geistlicher, Unter-
richts- und Medicinal-Angelegenheiten beauftragt
worden, denselben eine Mittheilung über das Ver-
gehen des Jahres 1872 einzufachen, insbesondere ob
sich von der Kollisions-Mission ein Confessionar ge-
messen hat in solchen Betragen. Sie werden sich
aufgefordert sich baldigst persönlich vorstellig zu stellen.
son, damit die gesonderte Mittheilung an den
Gesellschaft gemacht werden könne.

Ist diebstahl?
an Königl. Akademie der Künste.
In Auftrag:
H. J. Gumpel.

An
Herrn Auguste Kolbe
Düsseldorf
Regentstr. No. 2.

Pr. 3 27/2. 73. 61. 77.

32

27

Alte des Dienklosters des Königl. Hofes
Kammer des Königs.

469

3363 n. 7

Das Aufseherin, welche ein sehr dienliches
eintreten dem 8ten Jan. d. J. an mich ergab, ließ
Wittfaltung über meinen Aufschreiben zu mir,
sich, und insbesondere darüber, ob ich ein
Lohnschein von der Hofes-Verwaltung ab-
geben, kann ich sofort in ganz erub. Weise,
für mich war.

Da ich auf meine Litteratur an das Minister,
einen Anhang von einem Aufschreiben vorsetzte,
fragte ich der jüngsten Person bei dem Herrn
Aufseher Herrberg an: ob das Aufseherin
denn so über mich noch nicht ergegangen sei,
und was ich zu meinem Nutzen, sehr gew.
kein Schreiben von meinem Vater eingegangen.
Ich sollte daselbst das Post zur Expedition
übergeben, und mich sehr annehmen, daß es
unverändert gegangen.

Indem ich mir einen kleinen Wittfaltung
des damals gemachten Wittfaltung anleihen,

es mich in mich mit der geschehenen Litter
an das Wesenollen der hohen Witzigkeit der
Dunkelheit:

Von mir ist so gemindert sein bei der
bedeutung findendung der Litteratur an
das Wissen der in der Gegenwart
Wort für mich inzulagen.

In Sept. 18. J. wurde ich in der
Witzigkeit in einer Witzigkeit, oder in
ein Litteratur. In der Gegenwart
in der Litteratur: daß ich bei nicht
bedeutung bedürftigst werden sollen, da
aber die Witzigkeit der Litteratur
mit einer weiteren Zuspitzung nicht
werden können.

Wohlwollend scheint also auf einen
stark von der Witzigkeit, einen
zu sein, und wenn mich eine
stärkung welche ich mit einem
mich jetzt anzugehen werden sollen, wird
In der Witzigkeit für mich sein.

Es ist sehr bemerkt in der Witzigkeit, daß mich
mein ganzes Leben lang mit einem
mühsamer Arbeit beschäftigt, und

Witzigkeit, Witzigkeit und wenn ich dafür
mein Litteratur sollte mit Witzigkeit, so
daß ich mich in der Witzigkeit nicht so gut
nicht sein, und wenn ich jetzt sollte allein
von einem hohen Witzigkeit leben, würde ich
mich nicht Witzigkeit genug wissen.
Gegenwärtig leben ich mit einem jungen
Witzigkeit in der Witzigkeit ist zu
sammeln, für Witzigkeit Witzigkeit daß ich Witzigkeit
nicht gibt, zum Witzigkeit Witzigkeit
Witzigkeit.

Von mir ist mich abfallt Witzigkeit Witzigkeit
Witzigkeit zu sein, wenn die Witzigkeit
nicht nicht so Witzigkeit, daß ich Witzigkeit
Witzigkeit.

Witzigkeit Witzigkeit Witzigkeit Witzigkeit
Witzigkeit Witzigkeit Witzigkeit Witzigkeit
Witzigkeit Witzigkeit Witzigkeit Witzigkeit

Witzigkeit Witzigkeit

ganz Witzigkeit
Auguste Witzigkeit.

Witzigkeit Witzigkeit Witzigkeit
Witzigkeit Witzigkeit Witzigkeit

Witzigkeit Witzigkeit Witzigkeit
1873.

912/4.73.

556

ad 3363 n. J.

May 15

May. 14

für Ausstellung habe auf Ihre Verfügung vom 24. Januar
 Nr. 41, 207 - die Königlich Akademische
 der Königl. Bibliothek zu ermitteln, ob und zu
 vermuthet zu werden obgleich der Vorposten der angestrichenen
 Kaiserposten Kolbe in der Bibliothek der Königl.
 Bibliothek vorhanden ist und ob dieselbe der Kaiser-
 Angestellte trägt und Regentenstraße No 2 verlegt
 ist. Die letzten Frage konnte am 24. Januar der Kaiser-
 Angestellte der Bibliothek, 29 Jahre alt, be-
 antworten, da nämlich dasselbe nicht auf
 Veranlassung der Bibliothek war befragt worden, sei.
 Dagegen die weitere Frage davon wird dass die
 Angestellte Kolbe unter dem 8. Januar zu der
 Abgabe der betreffenden Auskunft aufgefordert,
 dass ist aber erst am 27. Februar eingegangen, indem
 dieselbe erklärt, ein früherer (der Kaiser) abgehender
 Direktor müsse verloren gegangen sein.
 In der vorliegenden Erklärung wird jetzt dieselbe
 aus, dass sie sich zwar nur ein Mitarbeiter oder
 ein ein Bibliothekar der Kaiserposten habe,
 ein selbst aber nicht erhalten habe, im Grunde
 sei es der Kaiserposten geworden: 9 dass sie bei ein-
 tretender Forderung benachteiligt werden sollte,
 da aber die Frage der Kaiserposten sehr groß sei,
 können eine weitere Erklärung nicht gemacht werden.
 Die Bibliothek ist in 55. Jahren, seit der
 Kaiserpost sein wissenschaftliches Arbeiten, gelegentlich auf
 mit Kaiserposten in Zusammenhang, wünscht, wenn sie aber
 der Kaiserpost jetzt gefunden wird

An
 to King's College, New York
 from Dr. F. A. F. F. F.

Der Direktorin in der Kunst
der Königl. Akademie der Künste.
zu Berlin.
O. F. Gruppe

H. J. J. J.

13-1

Br. 321/2. 73. 87. 616

34³⁰

Dem Kaiserlich Königlichem
Senate der Academie der Künste
in Wien

Wenn die ganz angenehme Lauszeitigung, daß
das von uns gemachte Bild

Die Sieger von Sedan
so richtig ist, und billig ganz gesondert
sich zu empfehlen, und von Ihm
an seine Majestät dem Kaiser
von Deutschland und unsern Allergnädigsten
Landesherrn in Wien seinen
Charakter gemäß gesandten Ratman ganz
stellen lassen Allergnädigste Befehl

23-1a

ad 867

Berlin am 17. April 1873.

31

35

867

ad 616

Mund

Oly.

Fr. Westphal wurde freundlichst aufgefordert, selb.
unter dem 24. März d. J. an den Kunst der Königl.
Academie d. K. eingegangene Gemälde abholen
zu lassen. ^{ist am 24. März} ~~Die Abholung~~ ist seit dem Aufgehören
des Krieges ^{in diesem Krieg} gegeben worden können.

Der Direktorium und der Kunst
der Königl. Akademie der Künste.
Im Auftrag:

H. J. J. J.

O. F. Gruppe.

Königs und Herren

und ihren Anverwandten Freunden wünschen wir
Laien zusammenzufinden. Geben wir die besten
mit geliebten Königl. wären dies die geeigneten
Zeit.

Laien Kaiserlich Königl. Akademie
der Künste

Gez. Westphal

Gez. Westphal

Berlin am 18. März
1873.

M. Westphal

Maler und Kupferstecher

Charakter 51.

3 Gruppen

Dem H. Westphal ist mitgeteilt worden,
daß die Ak. seine Werke verweigert,
und daß er sich nicht mehr in der Folge
die Ak. in Anspruch nehmen kann.

An
den Kaiserlichen Hof M. Westphal

Charakter 51.

P. 3/15/70.

642

4332

Dated

30/5/73.

London 1st King's Road Grays Inn W.C.
May 21 1870

To the President of the Society of Ant.

Berlin

Sir

For the last 40 years we have had in our family a Portrait which some persons have set down as that of the noble Luther and in now searching out the matter I have through a friend discovered a memorandum in a Pamphlet that the Soc. of Ant. in Berlin is anxious to discover the true picture to one of Cath. von Bora which is supposed to exist.

The Portrait I have is believed to have been the production of A Cranach and as history says he painted some 2 or more of Luther there may be one, if not the picture the Society is seeking for. Could you kindly send me size and description of the other picture?

As the interest of the Society appears very marked towards Luther I have no doubt it possesses a list of the Portraits of the Luther by Cranach or others with the dates, and if so I feel sure I do not ask too much in requesting to be favoured with such list.

I am Sir

Your obedient servant
R. Rogers

Pr. 3 1/2. 70. ff. 77.

1664

ad acta

30/8/73

44³³

finem fofum Anah
Für

Königlichen Academie der Künfte zu Berlin!

Die nachstehende Anzeige, daß sich die Verbindung von Künften
an der Akademie „Roma“ zu Berlin, nun konstitutiert ist.

Berlin den 1. December 1870.

Bernhard Proemer.
Praeses.



Berlin den 24^{ten} Mai 1873.

Einem hochtöblen Vortat,
 Der Königlich-Alt- und der Kaiser

Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß
 der Kaiserliche Alt- und der Kaiser
 Leanden Tischer unbescholtenen Kaiser,
 welche der 40 Lebensjahre erreicht haben, kleine
 Leanden Tischer, so habe ich in meiner
 beifolgenden Lage gezeigt, wie ich dasselbe
 zu machen. Gestern erhielt ich beifolgendes
 Schreiben, worin ich aufgefordert wurde,
 über die vorerwähnte Dienstleistung,
 meine vorerwähnte Arbeit, die Arbeit
 einzubringen.

Ich ersuche somit den hohen Vortat, mich
 gütigst mir helfen zu wollen.
 Am 8^{ten} März habe ich ein Gesuch an seinen
 Majestät den Kaiser eingereicht, dasselbe
 soll, wie ich im Leanden Tischer vom
 Ministerium an, an die Alt- und
 gegangen sein. Durch die ich mich nun noch
 erlaube, die Herren der hohen Vortat
 so dringend mich erbat zu bitten, auf
 in dieser Angelegenheit mich nicht bald
 einen günstigen Bescheid zukommen zu lassen.

In treuer Erwartung

2

Pauline Reyer
 (1) München bei Reyer

Und Ihre Qualifikation zur Erlangung einer
 Pension aus der Rother's. Stiftung beizubringen zu kön-
 nen ist es notwendig, daß Sie die statutenmäßig erforder-
 lichen Bescheinigungen durch ein Attest über die
 wissenschaftliche Beschäftigung Ihres vorerwähnten Vaters
 bis zu seinem Tode oder seiner Entlassung aus dem akad.
 Dienst und ein Inventarium Ihres Vermögens, abge-
 faßt nach dem in § 53 Titel 5 Theil II der Allgemeinen
 Gerichts-Ordnung vorgeschriebenen Form, versehen mit
 einer gewissenhaften Angabe über Ihre bisherige Aus-
 bildungsmittel und die Ihnen daraus noch fernere zuzulassende,
 den gesetzlich bestimmten, vorzuziehenden.

Für den wir Ihnen überlassen, diesen Bescheinigungen
 zuzugewinnen, müssen wir Sie zugleich darauf aufmerk-
 sam machen, daß wir Ihnen bei der großen Zahl von Ein-
 sendungen nur die Pensionen der Stiftung bewilligen,
 die eine Hoffnung auf Berücksichtigung Ihrer Mühen
 enthalten können.

Berlin, den 23^{ten} Mai 1873
 Das Direktorium der Rother's. Stiftung.

Königsberg

Heinrich Reyer
 4. Beyrod

244 R. 7. Almburg, No. 784
 11. 1873

Berlin, des 31. Juli 1873.

4636

1903.

Mund 34.
Uly. 31

Sehr Aufsehen der Töchter
des verstorbenen Leporello der
Königlichen Akademie der
Künste zum Tode des großen
Herrn Löffler Hofmeister
Reyher bezeugt die seine
Kammer der Königlichen
Akademie, die sich der selbe
bis zu seinem am 25. Mai
1865 erfolgten Tode seine Funktion
als Leporello der Akademie
verwirklicht hat und gut
hat.

Das Directorium der
K. Akad. d. Künste
zu Berlin
A. Robert.

An. Ld. Pauline Reyher.
~~in Auftrag~~ für
~~in Auftrag~~

Kaiserlich Deutsche Bauverwaltung in Constantinopel.

Neubau des Gesandtschafts-Gebäudes

Nr. 263.

Pr. 3 26/8. 73. f. 2. J.

1963

Capl. den 18. Aug. 1873.

49

37 8

Die Direction der Königl. Königl. Akademie

Berlin.

Von fünf sind ich nur einigen Tagen ein
Kiste mit Bauschriften, für die Landes-
sachen, des Königl. Königl. Akademie
in Berlin best. ist, ab-
geschickt worden.

Die fünfzig Lloyd-Gesellschaft hat mir das
Wort: „Kaiserliche Akademie“ mit „Akademia
di belle arti“ - (Akademie der schönen
Künste) übersetzt.

Wenn die Kiste nun bei der Königl. Akade-
mie abgegeben werden sollte, so bitte ich
gütigst, der Direction der Kaiserlichen Akademie
das Wort zu geben.

Coehle
Königl. ge. Landbauverw.

Berlin am 27. August 1873.

30³⁸

1966

Mar 28

Aug 28

[illegible]

an den
an Königl. Akademie der Künste

Jon Enstray:

B. Pomeroy.

O. F. Gruppe.

Beiziger von Preküpft der Kippe
ist durch den Kuppellen Stücker
gekauft landesbürgen von Preküpft

an
Se. Königl. Gerb.-Akademie

Pr. 3 1/2 fl. fr. 1/2 fl.

HANS ADAM STOEHR,

Lithogr.

2/28

STADTAMHOF den 7 October 1873.
bei Regensburg.

30

Hochverehrliches Virubonium

an Kgl. Academie der Künste
Berlin



Ich beehre mich Ihnen hiemit ergebenst anzuzeigen, dass ich zur Zeit mit der Bearbeitung und Veröffentlichung des I. Jahrganges eines Statistischen Verzeichnisses der sämtlichen in Deutschland, Oesterreich, in der Schweiz und den deutschen Provinzen Russlands befindlichen Universitäten und Akademien, Polytechnischen und höheren Fachschulen nebst einem vollständigen Adressbuche der sämtlichen an diesen Lehr-Anstalten befindlichen Lehrkräfte und Vorstände unter dem Titel:

„Allgemeiner Deutscher Akademie-Kalender“

beschäftigt bin, welches Unternehmen neben vielen anderen empfehlenden Vorzügen auch hauptsächlich dazu bestimmt sein soll, nicht nur dem Gelehrten und Studirenden ein unentbehrliches Handbuch in die Hände zu legen, sondern auch eine bisher sehr fühlbar gewordene Lücke auf diesem Gebiete der Literatur auszufüllen.

Zum Zwecke dieser Bearbeitung erscheint mir behufs genauer und zuverlässiger Constatirung der Zahlen und Adressen eine Mittheilung authentischer Nachweise aus directer Quelle unerlässlich, wesshalb ich mir an ein Hochverehrliches Virubonium die ergebenste Bitte zu richten

Verfasser des Allgemeinen Deutschen Vereins-Handbuchs, Mitglied des Freien Deutschen Hochschulfürs für Wissenschaften und Künste zu Frankfurt a. M., ordentliches Mitglied des historischen und literarischen Vereines zu Regensburg, Bibliothekar der zoologisch-mineralogischen Gesellschaft zu Regensburg, correspondirendes Mitglied der naturforschenden Gesellschaft zu Brünns und des Vereines für Erdkunde zu Dresden, Mitglied des landwirthschaftlichen Vereines in Bayern.

STADTAMHOF den 10 Novemb. 1873.
bei Regensburg.

Unter folgendem Bezugnahme auf mein angegebenes Circular
von vorigem Monate, Druckschm. Akademis - Rendanten bezieht,
welches ich mit freundl. mains Lavis aufgegebenen Zille
Ihre gütigkeith Erinnerung angedeutet hat zu empfangen,
um darüber eventuellen Verzögerungen in Druck und
Lieferschein das Werk zu veranlassen zu können.

Handwritten: *Handwritten: Kaufmannssohn*

Pr. d. 24. 7. 18. J. P. J.

95a

37⁴¹

Ist die Vorrede und
der Inhalt der Königl.
Kaiserkammer.

Es ist in der gütigen Vorlesung
der im Laufe der Akademie bei
findigen Prüfung, für kurze Zeit,
zu dem nicht gelang, die Priorkonferenzen
ausreichend vollständig zu bekommen.
Es ist bei der Kaiserin Markgräfin
Albrecht als Oberbefehlshaber für ein größeres
Stimmrecht.

Berlin am 29. Januar 1873. 42

58

296^a

Mund 29
Oly 31

zu bitten Sie müchten die Erfüllung
meiner Bitte unendlich gefördert werden

da —
Jede Unterstützung der Arbeit gefördert werden
sollte, bin ich sehr dankbar für die
Zuversicht

R. Siemering
Legation

Berlin 18. 7. 73.

In Erwiderung der gefälligen Antwort vom 18. d. Mts.
erlaube ich mir, das antwortende Direktorium, das
in der That die königliche Akademie der Wissenschaften
das dieselben von dem die gewöhnliche Verwaltung
zu dem angegebenen Zweck zu überlassen, welche
bei jeder Aufhebung zu machen, das dieselbe gegen
den Wunsch der Gesellschaft möglichst geschützt
werden möge.

Das Direktorium & der Senat
der königlichen Akademie der Wissenschaften.
Im Auftrag:
H. Dreyer. O. F. Gruppe.

An
Herrn von R. Siemering.
Legation.

16-2

2478

Mund 27 Es. Hoppelmann wurde fündig erinnert die Ihnen unter
 Abg. 27 am 29. Januar d. J. überreichte Briefung beizugeben die
 Akademie geneigt ist, da dieselbe andern Tag ge-
 bracht wird.

Der Direktor
 der Königl. Akademie der Künste.
 Im Auftrag:
 H. Fongue. O. F. Gruppe.

die Pläne in dem am 29. d. J. untergezeichneten
 geliefert. Nach.

der beifolgende vom Professor Tümming.

Im Reich. Legat.
 November 43^{III}.

Berlin am 24. Januar 1874 44

103

60

Jan 28

Abt. 29

Das General-Director der Königl. Museen glänzt
in unbeschreiblicher Weise über das
der Akademie eingegangene Blatt und zu
Befriedigung mitteilen zu sollen.

Der Director
der Königl. Akademie der Künste
Im Auftrag:
H. F. Gruppe.

SONO VENDIBILI IN BOLOGNA (Stalla)
I SEGUENTI CAPI-LAVORI D'ARTE

205. Incisione per Giovanni Battista Jackson celebre disegnatore Inglese ed intagliatore in legno nato nel 1700. Quadro con N. 14 figure alto Cent. 58 largo Cent. 45.
- MOSÈ SALVATO DALLE ACQUE
- LA RISURREZIONE DI LAZZARO Incisione Del medesimo. Quadro con N. 34 figure alto Cent. 58 largo Cent. 45.
- SAN GIOVANNI BATTISTA CHE DORME Quadro grande ad olio del celebre Guercino alto M. 1,16 largo Cent. 60.
- SAN GAETANO Quadro grande ad olio del celebre Guido Reni alto Met. 1 largo Cent. 58.
- MOSÈ SALVATO DALLE ACQUE Bozzetto ad olio con N. 7 figure del celebre Robusti detto il Tintoretto, pittore Veneziano.
- UNA DONNA EGIZIANA Idem.
- Due mezzi busti in terra cotta rappresentanti il NAZZARENO e MARIA. Epoca 500.
- Porcellane antiche del Giappone.
Mummie Egiziane antiche in legno e di terra.

Dirigersi al sottoscritto in Bologna Cartoleria Vecchia N. 313.

LEONIDA CENCETTI

An
der General-Director
der Königl. Museen?

Der
Königliche Akademie
der Künste u. Wissenschaften
in
Berlin.

Pr. 2. 3/2. 74. 4. 73.
273. 61 45

Gerliebteste ich binne sehr dankbar,
dass Sie mir ganz angenehme kleine
angelegene Sachen, mir gütigst
beschieden zu kommen lassen zu wollen
ist mir die kleinste als auch die große
seltene Materie ganz und gar
aller Kosten vollkommen eingewandt
werden kann.

Ich habe zur Zeit die königliche Kunst
schule zu Erfurt besucht, und würde
mir im Jahre 1861 die kleinste, und
im Jahre 1863 die große seltene Ma-
terie auf eine sehr feine und
eine architektonische Zeichnung von
meiner Akademie zu senden
Lied

Am 1. Jan. 1863 war ich bei Herrn Dr.
König in Paris beschäftigt
und sende ich meine sämmtlichen
Kassen, mein Koffer etc., sowie fünf
in diesen Metallen bepackte,
drei in Messingene gefüllte
Kisten.

Konstante ich mit dem Fährten glück
lich zurückgekehrt, war leider alle
Kassengüter nach meinem Koffer
versetzt.

Da mir nun diese Metalle
eine liebe Erinnerung gewesen,
und auch sehr selten werden,
so schenke ich mir zum Glück
meine Kasse zurückzubringen und
die angenehmste Bitte mache ich bei
meiner Abreise gütigst erfüllen
zu wollen.

Wenn Anstand ist, die Kasse für
früher noch auf eine ganz neue
bestimmen.

bestimmen mir nach Berlin zurück
zusenden, resp. wenn ich persönlich
erscheine die Antwort an meinen
Herrn Dr. A. Dreißack, Berlin,
Kasselerstr. 12. 1. part. rechts, einpacken
lassen zu wollen, und dabei ich
mit ganz außerordentlichen
Gefährdung

Carlsruhe den 29. Januar
1863.

F. Guldner

Kontor

an F. Wöhlert

Berlin

Kasselerstr.

Ich bin zu. Zeichnungen hier ich als
Kasselerstr. 12. 1. part. rechts, einpacken
lassen hier ich in Erwartung am 1. Dec.
1863.

62⁴⁷

285

and 5

Aug. 5

an Handwetter
abgelegt nur einmal
aufgehoben werden.

Mem 5
Bly. 5

Je fründlicher Ihre Antwort vom 29. Januar i. J.
eröffnet, dass für Wuppertal der Entzugspaten
Kantonen, der zu diesem Ende von Ihnen Wacht
auftraglich zur Befreiung der Köpfe einer Ge-
gen der Union und großen silbernen Medaille zu
erhalten nicht sehr gegeben werden kann, da solche
Erzeugnisse nicht vorhanden sind. ~~Es werden jedoch nicht auf-
gegeben werden, auch es wird besondere Anträge
an das Hof-Ministerium betref; letzteres aber
würde in einem einzelnen Fall 1. zumal der vor-
begehenden Art, sich nicht verhalten.~~

unbedachten
nur einmal
werden.

Isb Director
an Königl. Akademie der Künste.

zum Auftrage:

Ch. Farnsworth

A. F. Gruppe.

from ^{an} F. Gildner.

Erzählung. L. Wilhelm.

Pr. 3 1/2 fl. 1/2 fl. 1/2 fl.

449

63⁴⁸

Wohl zum Gede
und den Herrn Jesum Christum zum Gede!

Wißt Ihr,
Gefährliche Gede!

Ein Witzbold hat mich die Idee, mich folgen
zu lassen, gütlich beabsichtigt, da er zu wollen - was
möglich ist, in dieser Post:

1. Wie ich mich nicht als Kind darben,
bildet aus dem Jansen eines Krieger sein (Ganz
einfach als Fiktion ohne in Briefbogen,
sonst nach einer genauen Photographie). Was
da nicht wohl billig gefällt, so könnte eine
größere Zahl beliebt werden.
2. Wie bald ich mich wohl hat noch heute
ganz allerseits geliebt werden.
3. Wie ich das einfach Solenne von jedem
Photographen nicht billiger sein, als eine
Karte.

64

455

Aug. 25

[illegible]

der Königl. Akad. d. W.

Im Auftrag:

St. Domingo.

O. F. Gruppe.

14. Minder für Hoffboorn in Iffern. Kind
muss einige Jünglinge haben, die das ge-
nehmste ist aufzufinden und Maut zu
erhalten. Al. wohl bedrückt. Bittige
2. Al. wird dann auf bedrückt. Hoff-
boorn zu setzen sein. - Nächstm.
Jünglinge rekrutieren sich ja wohl von
Hof.

Ich habe wohl keine Selbstkritik, wenn ich
eingekerkerte geistige Klärfahrt zu antworten
solche.

Mit des gebührenden vorzuges

Hermannsburg, am 21. Februar 1874.

ganz richtig
G. Gabriel,
Kaplan roll

an
Herrn Pastor G. Gabriel
Kuppelmann Hofmeister.

2ⁿ
Hermannsburg
(Hannover)

LETTE-VEREIN.

Unter dem Protektorat und der gnädigst in Aussicht gestellten, persönlichen Betheiligung Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin wird vom 16. bis 26. März dieses Jahres im grossen Saale des Prinzessinnen-Palais zum Besten des Lette-Vereins ein Bazar veranstaltet werden. Die Unterzeichneten sind behufs der Veranstaltung dieses Bazars zu einem Comité zusammengetreten und richten an alle Freunde und Gönner des Vereins, insbesondere auch an die Herren Künstler, Buch- und Kunsthändler, Fabrikanten, Kaufleute u. s. w. die ergebene Bitte, ihnen zu diesem Zwecke passende Geschenke zuzusenden zu wollen. Zur Annahme derselben sind sämtliche Unterzeichnete in ihrer Wohnung bereit; vom 1. März d. J. ab können Beiträge auch täglich von 11—2 Uhr im Prinzessinnen-Palais bei den zur Empfangnahme derselben anwesenden Comité-Mitgliedern eingeliefert werden.

BERLIN, im Februar 1874.

Frau Anna Schepeler-Lette, Vorsitzende, Kleinbeerenstr. 26.

Frau Rosa Arons, Mauerstr. 34.
 Miss Archer, Königgrätzerstr. 120.
 Frau Professor O. Begas, Karlsbad 20.
 Frau Julia Bendix, Blumeshof 9.
 Frau Hauptmann von Dühring, Grossbeerenstr. 74.
 Frau Minister Falk, Unter den Linden 4.
 Frau Dr. Feig, Königgrätzerstr. 131.
 Frau Gerber, Leipzigerplatz. 18.
 Frau Professor Gneist, Linkstr. 40.
 Frau Oberstabsarzt Grüttner, Französischestr. 33 E.
 Frau Dr. Gubitz, Köthenerstr. 7.
 Frau Stadtgerichtsrath Hagens, Blumeshof 14.
 Fräulein Jenny Hirsch, Lützowstr. 82.
 Frau Geh. Ober-Tribunals-Rath von Holleben, Genthinerstr. 36.
 Frau Hauptmann von Jasmund, Karlsstr. 4.
 Frau Eva von Krause, Wilhelmstr. 66.
 Frau Kramsta, Thiergartenstr. 21.
 Fräulein Meta Knoblauch, Oranienstr. 139.

Frau Frida Lipperheide, Potsdamerstr. 38.
 Frau Betty Lehmann, Königgrätzerstr. 90.
 Frau Professor Lohde, Elisabethufer 55.
 Frau von Mannlich-Lehmann, Sigismundstr. 4.
 Fräulein Babett Meyer, Victoriast. 37.
 Frau Erika Meyer, Sommerstr. 6.
 Frau Clara Meyerheim, Matthäikirchstr. 3.
 Frau Stadtgerichtsrath Press, Oranienstr. 75.
 Gräfin Fanny Reventlow, im Kronprinzl. Palais.
 Frau Dr. Rosenstein, Kronenstr. 55.
 Frau Mathilde Stettiner, Friedrichstr. 142.
 Frau Baronin Marie von Schuckmann, im Königl. Schlosse.
 Dr. Frau Tiburtius, Dorotheenstr. 30.
 Frau Anna Tondeur, Kochstr. 60.
 Frau Vogler, Raupachstr. 9.
 Fräulein Pauline Vorast, Kommandantenstr. 85.
 Frau Justizräthin Wolff, Dorotheenstr. 47.
Sehr bald Bräutigamstr. 13-14.

Aug 19/11 73. 8. 73

KÖNIGLICHE
KUNST-AKADEMIE
DUSSELDORF.

2341

DUSSELDORF, den 13. November 1873.

53

An

das Direktorat der Königl. Akademie der Künste
zu Berlin.

Mit Bezugnahme auf die gefällige Mitteilung vom 8. Februar
1871 bitten wir, von Ihrem freundlichen Ansichsehen G.
betr. uns, dass Sie uns einen Abguss der vom
Professor Wredow metallischen anatomischen Figur mit
unser Professor Reicherts Angabe eingetragener Bemerkung
für die Anschaffungskosten (15 Mkr oder Hauptkassenkosten)
gefälligst überlassen wollen.

Vollte intressen etwas jetzt in Berlin ein neuer
brientaler männlicher Kopf (jüngst Kopf) zu haben sein,
so würden wir nur Abfertigung oben geschilderter Figur
im bezügliche Mitteilung nach Freisgabe mit
größtem Danke empfangen.

Direktorium der Königl. Kunst-Akademie

H. Wiermann. Dr. W. Lotz

Berlin am 29. Januar 1874. 54

68

207

Mund 29

Uly 29

Ich Director der Königl. Kunstakademie
zu Düsseldorf beauftragte die vorgenannte Natur-
wissenschaftler, daß sie die im letzten
Jahre des letzten Jahres Abgabe der
von Professor Wiedersmann erhaltenen antiken
Sagen der Dichterei zur Beförderung auf der
Kunstausstellung übergeben werden ist. Die Summe be-
trägt 1500 in die Kaufung der die Kosten der
Kaufung folgt hier. Wie oben in gefällig.
Gefundenes hinterbrachte,

Ich Director

der Königl. Akademie der Künste

zu Berlin:

H. J. Gruppe

Ich
Director der Königl.
Kunstakademie zu
Düsseldorf.

Pr. 9/12. 74. fr. Jy.

290

DÜSSELDORF, den 6. Febr.

1874.

55

An
das Directorium der Königl.
Akademie der Künste
in Berlin.

Ihre Directorie beehren sich mich zu beehren mit zu teilen,
dass ich den Betrag des 15. Theils für die bemalte, neue, neue
Sigue, sowie den früheren Betrag von 2. Theil 15 Lgr. zusammen
17 Theil 15 Silbungen per Postausweisung an die Adresse der
Directorie und mich zu senden habe. Aber den Betrag
des 15. Theils für die Sige ab. Hiermit eine Quittung,
welche ich als Zahlungsbetrag einreichen muss.
Auf welche ich mich zu beziehen, dass die Sige nicht
gut erscheint, sondern in Folge dessen die Gründe der
ausgegebenen Arbeit, und der früheren, neuen, neuen
sind. Aber die Nachweise, welche ich einreichen muss, da
die Sige unter Aufsicht der Inspectors aufgestellt worden
ist, ist mir aber wegen der Abrechnung für einzureichen
möglich.

Mit aller Hochachtung

Ergebenst
Carl von Stiller Professor

Pr. 3 21/2. 74. fr. Pg.

KÖNIGLICHE
KUNST-AKADEMIE
DÜSSELDORF.

472

DÜSSELDORF, den 26 Februar 1874

5
70

An
Ihr Directorium der Akademie der Künste
zu Berlin.

Ihre Directorie habe ich unter dem Datum der 6^{ten} dieses
Monats die Lösung von 17 Thon 15 Lgr. überreicht und in einem
Tage bei demselben Datum gebeten mich der Güte über
die Lösung von 15 Thon die Preis für die meiste Lösung
selbst zu lassen zu lassen. Ich habe am 26^{ten} habe ich
jedoch noch keine der gewünschte Güte erhalten und habe
mich dadurch gezwungen meine Bitte um baldigste Abrechnung
der gewünschten Güte zu wiederholen, da ich die selben als
Belohnung für die geleistete Leistung vorlegen muß.
Der Antrag der Gesellschaft ist die Angelegenheit nachdrücklich in Angriff
genommen und hoffe ich sehr, daß die Directorie der Sache
wird, daß mich die gewünschte Güte baldigst zugeht.

Mit aller Hochachtung

Ergebene

Andreas Müller Professor

Berlin am 4. März 1874. 59

510

71

Mund 5

Ably. 5

In freundschaft der geselligen Gesellschaft vom 26.
Februar s. f. befolgt sich der angeordnete Auftrag
mit dem Ministerium die beabsichtigte Gastung ab
der Minister E. Hauke in der Sitzung der
König am 15. d. in der Anlage einzuführen.

Der Minister
der Königl. Akademie s. d.
In Auftrag:
H. F. Gruppe.

In
der Königl. Ministerium
Düsseldorf.

513

Mund 5
Okt. 5

An das General-Direktorium der Königl. Preuss.
schen Kunst- und Alterthums-Anstalten
in der Königl. Akademie der Künste zu Berlin
beifolgend übersende ich Ihnen, da ich
nicht an mein eifriges Werk gelangt bin,

mit Photographie Anlag

das Direktorium
der Königl. Akademie d. K.
im Auftrag:
H. F. Gruppe O. F. Gruppe.

An
das General-Direktorium
der Königl. Museen.

Dr. J. H. H. H. H.
SANDEN & PROSOWSKY

BERLIN, S.
STALLSCHREIBERSTR. 59.

Oru

73

59

928

Einem Hofblöcker. Samak der
Künste:
für

Einem Hofblöcker. Samak müssen
wir für die ergebene Ausgabe, das
best. u. lib. Hermann Stielzel aus
fangt ferner d. eine kleine Anzahl an
von ihm in der ersten, und zweite Ausgabe mit
Einblüssen von Kofettmanuiften, das ist dann
Abrechnung als Kofettkasten. - Es liegt sich
für die von einem Hofblöcker von 5 y. ge-
hen; anfangs ferner Kofettkasten mit origi-
nalen in der ersten von 10 y. von ihm,
und nachher die Arbeit in einem Tag
abzugeben. - Trotz unserer Bestimmung
an dem y. Stielzel haben wir von demselben
die f. y. bestellte Arbeit so wenig, als dass
ihre zahlreichsten Hofblöcker, sowie unsere Kofett-
kasten zu ihrer Herstellung können. - Es ist
die Abrechnung zu sehen, dass wir glauben,
dass der y. Stielzel selbst der in der ersten
Arbeit nicht zufrieden ist, und auch nicht von einer
seiner angefertigten Arbeit einen Gebrauch ma-
chen können, tragen wir für die ergeb.

Kunst

YANDEN & PROSOWSKY

BERLIN

knüpft an, dass g. Stützel gütigst auf
geben zu wollen; mit dem ihm zugesetzten
Woffstein von fünf Thaler zu rückzukehren
halten, und die eingegangenen Kustervorarbeiten
an mit zurückzugeben, event. mit solchen
mit 10% zu bezahlen.

Berlin D. 2. April 1874.
Lunden & Brosowsky
Hallenstraßestraße Nr. 59.

Berlin am 13. April 1874. 60

74

1009

Mund 13

May 14

In Erinnerung der gefälligen Antwort vom 2. d. Mtt.
wünscht ich. Hoffentlich der england. Antiquarische
Kabinett für sich, daß der Kaiser Hermann
Stitel sich bei Berlin als einen Kunstwerk auf
zu stellen, seine Werke zu stellen, und in
die Abgabe zu befragen ist. In diesem Ab-
druck der Kunst ist nicht ein eigen ge-
richtigkeit, wie sich bei der Kunstzeit der
Welt ist, so daß wenn für sich die Forderung
an der Stitel und aus der Zeit der geistlichen
Civilität offen bleibt.

Der Präsident
der königlichen Akademie der Kunst.
Im Auftrag:
H. Lange. O. F. Gruppe.

an
an Lunden & Brosowsky.
5.
Hallenstraßestraße Nr. 59.

Einiges - 70 mal

Uebung - 35 -

1. Handl. fließend, leicht und leicht

Rechtlich gut.

Domsche in der Hand.

Herr Star. acat. Stitzel leidet in Folge eines
 im Jähzög gegen Fremdbreit befallenen, aber
 in allen "Eigenschaften" an mannigfachen Wirkungen
 des Unterleibsfunktions. Derselbe haben sich
 vorwiegend in letzter Zeit mehr und mehr in
 Darm, Dünndarm, Dickdarm, Lungen & Nieren
 gezeigt, so daß dem Patienten der Rath erteilt wor-
 den mußte, sich besser zu erhalten, die Nieren
 seiner Aufmerksamkeit und allgemeinen Kräftigung,
 dem Willen einer mindestens vierwöchigen
 Kur in Wiesbaden für entzogen.

Seyen Sie mir
 sehr herzlich und herzlich

Berlin, den 7. Mai 1874. Der Dr. med. H. J. L. Richter,
 Stabsarzt d. L.

Pr. 3 1/2 74. St. Pg

1068

75⁶³

Einem Königl. Academie der Künste zu Berlin

erleiden sich die Unterzeichneten die ganz inständigste
Bitte anzufordern, eine Königl. Academie der Künste
wolle die Gnade haben, beifolgendes Album freundlich
aufzunehmen und das von den Unterzeichneten bezogene
Unternehmen nach so fern Umständen günstigst fördern
zu mögen. -

Denn Anseher der in dem Album anfallenden Blätter
möge es augenscheinlich sein, wie zu sehen, daß es von einem
20^{ten} Jahre an selbstständige Werke feingestaltig in der
Landchaftsmalerei schafft und steht, gleichwohl realen
Charakter in Werken zu ihrem Vorführen haben, mit
eigener, wohlkühner freier Composition zur Anschauung
gebracht hat, zu welchen es natürlich nur so gründliche
Kenntnis der Natur, Malen und Beobachten der
großen Natur, sowie des Menschen geringsten Einzelnen
nach der Natur machen mußte. Wenn der selbe Kunst-
ler, bei den gründlichsten, gewissenhaftesten Kenntnissen, zu-
vörderst mit allerley Fertigkeit im selbstständigen, freien Zeichnen,
sowie in einem 22^{ten} Jahre reifliche Gelegenheit fand, viele
Künstler und Künstlerinnen bilden zu können, so darf der selbe
wohl von sich sagen, daß ihm gleichzeitig feinständige Gelegenheit
zu Theil wurde, feinsten Geschmack zu haben, daß das da-
mal

bestimmte Unterrichts-material für ein immer tieferes
Eindringen in die Natur und verständeres Verständnis
und Wissen derselben nicht lange entbehren, und einmal,
selbst wieder zu kommen, denn aber, auch Andere, welche
in der Kunst mit feiner Handarbeit und Fleiß lernen wollen,
wieder bringen zu können; einmal ein großer, alle Quellen —
"die Natur" immer frischer ist — und bleibt. Jeder Künstler, der
mit seinen Aufgaben wirklich und ernsthaft im Stillen glückselig
seiner Kunst gewirkt, wird auch zu tiefer Überzeugung ge-
langt sein. Mit diesem immer tiefer werdenden Gefühl
für die wahre Heiligkeit der guten Sache, rang, nicht nur bei
seiner eigenen Kunst, sondern auch im Leben und Wirken,
besonders Anderen, unter der unerschütterlich unterbreiteten
Album. Da die allerbearbeiteten Vorlagen, bei all' ihren Vor-
zügen, welche sie zu ihrer Zeit unbestritten gehabt haben, und
Spiel, für ein reicheres Fortkommen in der Kunst nicht
mehr anzureichen, einmal die Auffassung in Kunst und Natur,
durch die Werke seiner Künstler auf einen immer wieder vari-
renden Handgelenk gesetzt worden, und das Spiel aber, die besten
und oft sehr schönen Kunstblätter, welche für den Unterricht
verwendet werden, nicht mehr geeignet waren, um Auszüge
spezielle Einzelheiten erkennen und sich zu veranschaulichen zu lassen,
indem diese zu Vorlagen geeigneten Kunstblätter fertige
Bilder — und nicht Handzeichnungen waren, so ist der unterzeichnete

64
Unter Zeichnungen und gemalt, für seinen Vater,
nicht selber Originals zu schaffen, welche er bald als Detail,
Handzeichnung, bald als Komposition unter den Augen der Schüler
und Schülerinnen entwarf und bei ihm gründlich lernte,
schaffen seine Kunst anzuheben, was er bisher immer,
besonders bei zu seinem 41^{ten} Lebensjahre angestrebt hat,
und zwar gegenwärtig fast 6 Jahren als Lehrer der Kunst,
schafft blasse an der Zeichnungsschule der Königl. Akademie zu
Berlin. Der unterzeichnete Autor hat sich nun entschlossen,
soweit seine geringen, menschlichen Kräfte reichen, zu
einer Erneuerung von Unterrichts-material beizutragen,
indem er im Verbande mit dem feinsinnigen Photographen
Herrn E. Milster ein Album herausgegeben hat, welches
besonders für die Zwecke des allgemeinen Unterrichtes
verarbeitet sein dürfte. Das Album enthält 25 Blätter,
von welchen vier Kompositionen sind, die in dem Unterrichte
hauptsächlich an der feinsinnigen Zeichnungsschule der Königl. Akademie
entstanden, alle übrigen Blätter sind dagegen Zeichnungen
nach der Natur, welche aus den Skizzenbüchern des Autors
entnommen wurden. Möge sich das Album für seine
Zwecke als lehrreich erwiesen können, so wird
später noch ein zweites Album, ebenfalls aus denselben
Skizzenbüchern entnommen. — Die Unterzeichnete

Berlin
N: 16th April
1874.

London am 29. April 1874. 65
16

1214

Grand 29
City. 20

[illegible]

an die Verwaltung zu werden haben.
Da die Antiquarische Sammlung nicht
das frangösisch in der besondern eingetragenen
Abk. eingetragenen worden, ^{in Paris} ~~gleiches~~ sei es ~~beispiels~~
zu ~~erhalten~~ zu ~~erhalten~~.

Les Planchons
Le Royall Academi d. R.
Im Auftrag:
H. J. Gouppe.

An
Landspforte von C. Theres.

2284

Die historische Commission
bei der kgl. Akademie der Wissenschaften.

In der Anlage beehrt sich der ergebenst Unterzeichnete im Auftrag der historischen Commission den Bericht über die vierzehnte Plenarversammlung derselben zu übersenden. Im Interesse ihrer Arbeiten wird der Commission jede weitere Verbreitung des Berichts sehr erwünscht sein und sie namentlich dankbar erkennen, wenn ihm die Zeitschriften Raum in ihren Spalten gönnen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

München, den 30. October 1873.

der Secretär der historischen Commission
Geh. Rath Professor W. v. Giesebrecht.

Leinhard Schimpf
geb. Berlin

Vierzehnte Plenar-Versammlung

der

historischen Commission bei der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Bericht des Secretariats.

München im October 1873. Die diesjährige Plenarversammlung der historischen Commission wurde in den Tagen vom 20. bis 23. October abgehalten. Von den auswärtigen Mitgliedern nahmen ausser dem Vorsitzenden, Geheimen Regierungsrath v. Ranke aus Berlin, die Professoren Dümmler aus Halle, Hegel aus Erlangen, v. Sybel aus Bonn, Waitz aus Göttingen, Wegele aus Würzburg und Weizsäcker aus Strassburg an den Verhandlungen Theil; von den einheimischen Mitgliedern beteiligten sich der Vorstand der k. Akademie der Wissenschaften, Reichsrath v. Döllinger, Oberbibliothekar Föringer, die Professoren Cornelius und Kluckhohn, Geheimer Cabinetsrath a. D. Freiherr v. Liliencron, Reichsarchiv-director v. Löher, Reichsarchivrath Muffat und der ständige Secretär der Commission Geheimrath v. Giesebrecht.

Der Vorsitzende gedachte in der Rede, mit welcher er die Versammlung eröffnete, der grossen Verluste, welche die deutsche Geschichtswissenschaft in den letzten Jahren durch das Abscheiden Georg Ludwigs v. Maurer und Friedrichs v. Raumer erlitten hat, indem er Beide in ihrer politischen und literarischen Thätigkeit charakterisirte. Worte dankbarer Erinnerung widmete er Justus v. Liebig und Wilhelm v. Dönniges, die sich um die Begründung der Commission besondere Verdienste erworben hatten, und schloss mit einer eingehenden Würdigung Christoph Friedrichs v. Stälin, dessen kürzlich erfolgter Tod in der Commission, zu deren thätigsten Mitgliedern er zählte, eine schwer auszufüllende Lücke gelassen hat.

Ueber die Geschäfte des abgelaufenen Jahres erstattete darauf der Secretär den statutenmässigen Bericht. Es sind abermals für die Zwecke der Commission zahlreiche Archive und Bibliotheken durchforscht worden, und sind diese Arbeiten von den hiesigen und auswärtigen Behörden mit derselben Zuverlässigkeit und Liberalität unterstützt worden, welche die Commission schon so oft dankbar anzuerkennen hatte. Alle Unternehmungen sind in ununterbrochenem Fortgang, und die Hemmnisse, welche einzelne Publicationen durch die Arbeitseinstellung in den Druckereien erfuhren, jetzt beseitigt. Trotz jener Hemmnisse haben seit der vorjährigen Plenarversammlung im Druck vollendet und dem Buchhandel übergeben werden können:

- 1) Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Bd. XIII. Geschichte der deutschen Philosophie seit Leibniz von Dr. Eduard Zeller.
- 2) Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. Bd. X. Die Chroniken der fränkischen Städte. Nürnberg. Bd. IV.
- 3) Briefe und Akten zur Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts mit besonderer Rücksicht auf Bayerns Fürstenhaus. Bd. I. Beiträge zur Reichsgeschichte 1546—1551. Bearbeitet von August v. Druffel.
- 4) Bayerisches Wörterbuch von J. Andreas Schmeller. Zweite, mit des Verfassers Nachträgen vermehrte Ausgabe, bearbeitet von G. Karl Frommann. Lieferung VIII. und IX.
- 5) Forschungen zur deutschen Geschichte. Bd. XIII.

Weit vorgeschritten sind im Druck, so dass baldige Publication zu erwarten steht, folgende Werke:

- 1) Deutsche Reichstagsakten. Band II, herausgegeben von Professor J. Weizsäcker.
- 2) Briefe und Akten zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher. Bd. II, bearbeitet von Professor M. Ritter in Bonn.
- 3) Geschichte der Wissenschaften. Bd. II. Abth. 2. Die zweite Hälfte der Geschichte der Chemie in der neuern Zeit vom Geheimen Hofrath H. Kopp in Heidelberg.
- 4) Die Reccesse und andere Akten der Hansetage von 1256—1430. Bd. II, herausgegeben von Dr. K. Koppmann in Hamburg.
- 5) Jahrbücher der deutschen Geschichte. Die Geschichte Kaiser Heinrichs III., bearbeitet von Professor E. Steindorff in Göttingen. Erster Band.

Die Berichte, welche von den Leitern der einzelnen Unternehmungen im Verlaufe der Verhandlungen erstattet wurden, gaben von dem Fortschritt der Arbeiten nach allen Seiten erwünschte Kunde.

Die Geschichte der Wissenschaften wird zunächst eine sehr erfreuliche Erweiterung erhalten, da die Geschichte der Nationalökonomie vom Geheimen Rath W. Roscher in Leipzig jetzt der Presse übergeben werden kann.

Von der grossen unter Professor Hegels Leitung veranstalteten Sammlung der deutschen Stadtchroniken hatte der Druck des fünften Bandes der Nürnberger Geschichten, gleich dem vierten von Professor v. Kern in Freiburg bearbeitet, schon vor längerer Zeit begonnen, musste aber wegen schwerer Erkrankung des Bearbeiters unterbrochen werden. Auf diesen Band werden zwei Bände Cölnischer Chroniken folgen, von denen der erste, von Dr. H. Cardauns und Dr. C. Schröder bearbeitet, im nächsten Jahre gedruckt werden soll. Wenn die seit langer Zeit erwartete neue Ausgabe der Lübeckischen Chroniken noch immer nicht der Presse übergeben werden konnte, so liegt der Grund in den vielen Amtsgeschäften des Herausgebers, Professor Mantels in Lübeck, doch ist zu hoffen, dass ihm die Masse zum Abschluss seiner Arbeit jetzt gewährt werden wird.

Dem im Druck fast vollendeten zweiten Band der deutschen Reichstagsakten wird sich der dritte alsbald anschliessen; derselbe wird die Anfänge König Ruprechts betreffen, auf dessen spätere Zeiten sich der vierte Band beziehen wird. Die Arbeiten für die Regierungen Kaiser Sigmunds und Albrechts II. sind durch Bibliothekar Dr. Kerler in Erlangen so weit gediehen, dass auch der Druck der Akten dieser Periode für die nächsten Jahre in Aussicht genommen werden kann. Inzwischen werden durch Dr. Fr. Ebrard in Strassburg die Vorarbeiten für die Akten in der Zeit Kaiser Friedrichs III. gemacht, um sich künftig unmittelbar an den Abdruck der Akten Albrechts II. anzuschliessen. Nach den Mittheilungen des Leiters dieser grossen Unternehmung, Professor J. Weizsäcker, stehen dem rascheren Fortgange desselben keine Hindernisse mehr im Wege.

Die Jahrbücher der deutschen Geschichte werden demnächst um mehrere Bände vermehrt werden. Von der Geschichte Ludwigs des Frommen, bearbeitet von Dr. B. Simson in Berlin, hat der Druck des ersten Bandes begonnen. Der Schlussband der Geschichte Heinrichs II., bearbeitet von Dr. H. Bresslau in Berlin, ist zum grossen Theil vollendet und wird bald dem Druck übergeben werden können. Die Geschichte der Regierungen Lothars und Konrads III. hat Dr. W. Bernhardt in Berlin übernommen. Zu besonderer Freude gereicht es der Commission, dass Professor Dümmler die durch den Tod Rud. Köpkes unterbrochenen Arbeiten für die Geschichte Ottos des Grossen wieder aufgenommen hat und der Bearbeitung dieser wichtigen Periode für die Jahrbücher zunächst seine Kraft widmen wird.

einiger archivalischen Reisen soll der erste Band dieser Abtheilung zum Druck fertig gestellt werden.

Die Hoffnung, mit dem Register die grosse Sammlung der deutschen Weisthümer schon in diesem Jahre abzuschliessen, hat sich nicht erfüllt. Zur Richtigstellung der Texte mussten mehrere Reisen unternommen werden, welche die Vervollendung aufhielten. Doch ist gegründete Aussicht vorhanden, dass der Druck des Registerbandes, von Professor R. Schröder in Würzburg unter Mitwirkung des Professors Birlinger in Bonn bearbeitet, im nächsten Jahre ausgeführt werden und damit dieses Unternehmen zum Abschluss gelangen wird. Auch die neue Ausgabe des Schmellerschen Wörterbuchs wird voraussichtlich im nächsten Jahre vollendet werden können.

In der Redaktion der Zeitschrift: „Forschungen zur deutschen Geschichte“ ist durch Stälins Tod eine Lücke entstanden, welche durch Professor Dämmier ausgefüllt wurde. Die Redaktion wird demnach in Zukunft aus den Professoren Waitz, Wegele und Dämmier bestehen.

Der Druck des ersten Bandes der allgemeinen deutschen Biographie wurde im Anfange dieses Jahres begonnen, musste aber theils wegen der Arbeitseinstellung in der Druckerei theils wegen einer schweren Erkrankung des Redacteurs, Freiherrn von Liliencron, bald unterbrochen werden. Diese Unterbrechung war insofern dem Unternehmen förderlich, als noch einmal das ebenso umfangreiche wie schwierige Werk nach allen Seiten hin in reifliche Erwägung gezogen werden konnte. Es stellte sich dabei heraus, dass die bisher dem Redacteur aufliegende Geschäftslast eine übermässige sei, und es trat deshalb nach dem Beschluss der Commission Professor Wegele in die Redaction ein, um die der politischen Geschichte angehörigen Artikel zu redigiren.

Je weiter sich die Unternehmungen der Commission ausgedehnt haben, desto mehr musste sich ihr das Bedürfniss aufrängen, sich nach den schweren Verlusten, die sie in letzter Zeit zu beklagen hatte, wieder von Neuem zu ergänzen. In der vorgeschriebenen Weise wurden deshalb mehrere deutsche Geschichtsforscher von anerkannten Verdiensten gewählt und Seiner Majestät dem Könige zur Ernennung zu Mitgliedern der Commission in Vorschlag gebracht.

Bekanntlich werden im Augenblick über die zukünftige Leitung des Monumenta Germaniae historica Verhandlungen gepflogen. Die Direction derselben wird, welche Gestalt sie auch gewinnen mag, vielfach auf das Zusammenwirken mit der historischen Commission sich hingewiesen sehen. Deren Aufgaben zwar zum Theil andere sind, sich aber auch vielfach mit denen berühren, welche jener Direction gestellt werden müssen. Auch in diesem Betracht stellt sich der Fortbestand der Commission, welche so viele und so grosse Interessen der deutschen Geschichtswissenschaft vertritt, über die ihr zunächst gesetzte Frist hinaus als höchst wünschenswert dar, und die Commission selbst glaubte der Hoffnung Raum geben zu dürfen, dass es an den Mitteln nicht fehlen werde, um der Schöpfung des Königs Maximilians II., welche seines königlichen Sohnes Huld und Freigebigkeit gepflegt und die sich bisher für die deutsche Wissenschaft so segensreich erwiesen hat, dauernden Bestand zu sichern.

78

Ukter tene Vespert = Nyctanthe infinita pif:

I Patent-Gasprützeren einfacher Construction, Offener
Loch, der Druck wird in tiefen Flüssigkeitsmassen
tief eine einfache Handhabung nach in dem Aus-
gusspunkt der Benutzung nützlich, oder jedoch
zu einer glänzenden Brückenbauart. Ganzel für
zu zu verwenden, da letztere eine einfache
der Eigenschaften nicht als Ingredienz der Füllung
geeignet ist, - vielmehr ist die Flüssigkeit
nützlich.

II Patent-Rauch-Apparate, *Erfinder* Loeb, welche einen
eingewanderten Aufschuß in mit Rauch, Gasen, Dampf etc.
angefüllten Räumlichkeiten auszuüben und zu
mündlich besprochen fallen

1. Die Fahrt eines Führers, zur richtigen Bekan-
nung der letzten Aufführung zu führen.

2, der Schutzapparat zur Linnau, besitzt Einstrenger
in = voff. Kalkung am Karpman etc mit Kanne.
den Räumern.

Justen ist so fern hier, zu dieser inausprechlichen Tro-
stlosen sich anzulassen, bittet ich ganz angefaßt mich
ganz ungeschult die Ozean der Eintracht-Karben auf den
Kampfplatz zu neigen, welche Frauen und Götter zü-
gen sind mich zu Verurteilung der Natur auf den
Kampfplatz zu neigen.

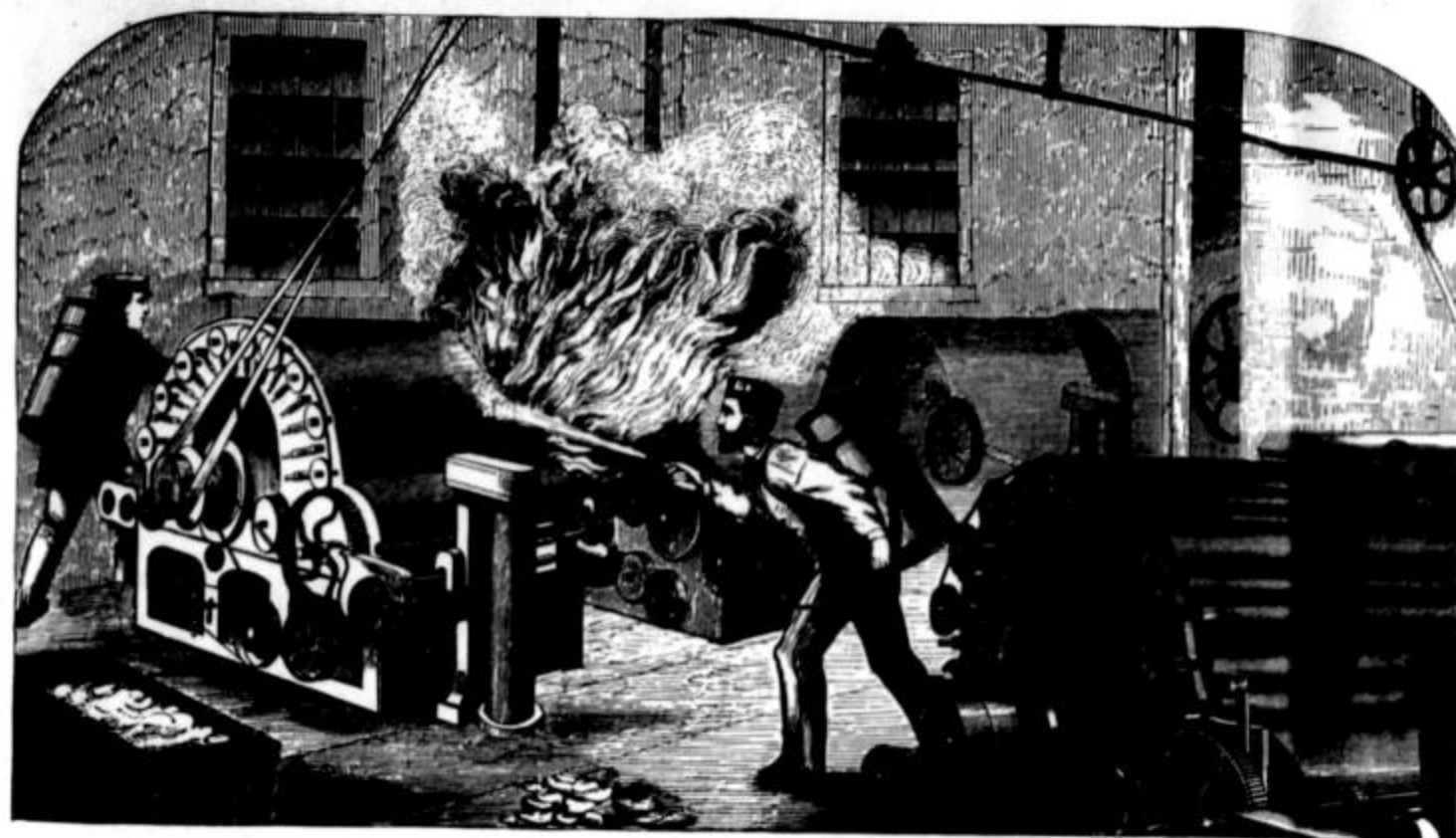
Die Konstruction des Organismus einer Corporation ist eine
Kleinigkeit der Organisation nicht möglich ist, so hier ist auf
gütlicher Verhandlung und Thunmühen beruht, und das in einem
nützlichen Prozedere geübt und fruchtbar zu machen, zu
lassen; das geübte Organismus besitzt ein gewisses Geistes
des Construction und der Thunmühen zu einem von einem
Satz der Thunmühen und eines zu bestimmten Zeit zu thun.

Bernhard Loeb

zur Zeit in Berlin
Hofel Bellevue
am Zirkus Platz.

*Sinchen des Lärchenlapp - Abtheilung, mit
Probesten des Haffmann - und demselben H.
unter Aufsicht von Schaffer & Rudenberg.
Buckard Hagdenburg*

W. P. J. 2



Löschung eines in der Fabrik von Mattray & Simpson in Preston entstandenen Feuers vermittelst Patent-Gas-Spritzen.

Laut eingegangener Mittheilungen haben von den in Deutschland bereits eingeführten Patent-Gas-Spritzen diejenigen der nachstehenden Firmen etc. durch Löschung entstandener Brände in deren Etablissements nützliche Verwendung gefunden:

Berlin-Hamburger Bahn, Wittenberge.

Celler Tuch-Fabrik, Celle.

Richard Hartmann, Chemnitz.

Emil Heinecke, Gera.

Gesellschaft für Anilinfabrikation, Dr. Martius und Dr. Paul Mendelssohn-Bartholdy, Rummelsburg b. Berlin.

Niederschles. Maschinenbau-Gesellschaft, Görlitz.

Carl Gossling in Osnabrück.

Frankfurter Waggonfabrik in Bockenheim b. Frankfurt a. Main.

Rostocker Actien-Gesellschaft für Schiff- und Maschinenbau in Rostock.

Magdeburger Anilinfabrik.

Wernhardt Dilthey & Co. in Rheydt.

Photogen- und Paraffin-Fabrik A. Riebeck in Webau b. Halle.

Hansa, Actien-Gesellschaft für Schiff- und Maschinenbau in Rostock.

C. Mühlenstephan & Reusing in Magdeburg.

A. W. Faber, Bleistift-Fabrik in Stein b. Nürnberg.

Commando der freiwilligen Feuerwehr in Waldheim in Sachsen.

Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Magazin, Magdeburg, (Abtheilungs-Baumeister Landmann.)

Abdruck aus dem Amtsblatte der Königl. Regierung zu Potsdam und der Stadt Berlin.

Betrifft die Empfehlung eines Lösch-Apparates, Gas-Spritze oder Extincteur genannt.

Die Löschversuche, welche Herr Bernhard Loeb, Vertreter der Maschinen- und Dampfkessel-Armatur-Fabrik von Schaffer & Budenberg in Buckau bei Magdeburg mit einem in obiger Fabrik hergestellten Feuerlöschapparate, Gas-Spritze oder Extincteur genannt, angestellt hat, und die schon vielfach vorgekommene Anwendung desselben haben die ausserordentliche Nützlichkeit dieses Apparates beim Ausbruch eines Feuers in geschlossenem Raume, sowie bei einem offenen Feuer, wenn dasselbe noch nicht zu grosse Ausbreitung genommen hat, festgestellt. Dieser Apparat ist besonders geeignet für grosse Gebäulichkeiten, also für Fabriken, Lagerräume, Oeconomiehöfe, Mühlen, für alle öffentlichen Gebäude, wie Armen-, Zucht-, Kranken-, Schauspielhäuser, Archive und überall da, wo es gilt, einen ausbrechenden Brand, bevor er grössere Ausbreitung gewinnen kann, zu löschen. Da die Beschaffung dieses Apparates keine bedeutenden Kosten erfordert, dessen Aufbewahrung und Gebrauch keine Schwierigkeiten verursacht, und die Fabrikbesitzer sowohl wie Herr Loeb sehr gern bereit sind, jede Auskunft und Unterweisung zu geben und Bürgschaft für eine längere Dauer der Füllung zu leisten, so können wir die Anschaffung dieses Apparates für die geeigneten Fälle nur empfehlen.

Potsdam, 26. April 1870.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Auf Ew. Wohlgeboren verschiedene Anträge, betreffend den Feuerlöschapparat, Extincteur genannt, eröffnen wir Ihnen, dass wir eine Empfehlung dieses Apparates in dem diesseitigen Amtsblatte und eine Verfügung an die uns unterstellten Polizeibehörden erlassen haben, ihre Beabsichtigung, in grösseren wie in kleineren Gemeinden des hiesigen Regierungsbezirks mit dieser Patentspritze Löschversuche zu veranstalten und damit Vorträge über die Einrichtung und Anwendung desselben zu verbinden, thunlichst zu unterstützen.

Sollten Sie ausserdem noch wie früher eine Abschrift des von uns erstatteten Gutachtens zu erhalten wünschen, so sind wir bereit, Ihnen eine solche zukommen zu lassen.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.
(gez. Salzwedel.)

An den Herrn Director Loeb, im Hause Schaffer & Budenberg in Buckau-Magdeburg. Wohlgeboren u. Z. in Berlin.

Müller.

Königl. Bayerische Ministerial- und Regierungserlasse.

Betreff: die Aufforderung an die Behörden zur Unterstützung der Einführung des aus der Maschinen- und Dampfkessel-Armaturen-Fabrik von Schaffer & Budenberg in Buckau-Magdeburg etc. hervorgegangenen und durch Herrn Director Bernhard Loeb in Baiern einzuführenden neuen Feuerlösch-Apparates „Extincteur“ genannt.

Königreich Bayern.

Staatsministerium des Innern.

Bernhard Loeb, Vertreter der Maschinen- und Dampfkessel-Armaturen-Fabrik von Schaffer & Budenberg in Buckau bei Magdeburg hat an verschiedenen Orten Baierns mit einem von dem genannten Etablissement hergestellten Feuerlösch-Apparate (Extincteur oder Gas-Spritze) Löschversuche angestellt.

Die befriedigenden Ergebnisse dieser Versuche sind in einem Artikel des „Bairischen Industrie- und Gewerbeblattes“ (Februarheft S. 54) veröffentlicht und es stimmt die Darstellung im Wesentlichen mit den von dem unterfertigten kgl. Staatsministerium erhaltenen technischen Gutachten über die Anwendbarkeit und Leistungsfähigkeit des Schaffer-Budenberg'schen Extincteurs überein.

Unter Hinweisung auf diesen Artikel wird die kgl. Regierung K. d. I. beauftragt, im Kreisamtsblatte auf die Zweckmässigkeit des erwähnten Apparates aufmerksam zu machen und die Distrikts- und die Ortspolizeibehörden anzuweisen, dass sie dem Bernhard Loeb, welcher weitere öffentliche Versuche mit dem Extincteur zu veranstalten gedenkt, hierbei nach Thunlichkeit fördernd an die Hand gehen.

Auf Sr. Königlichen Majestät Allerhöchsten Befehl.

An die kgl. Regierung, K. d. I. von Oberfranken. Durch den Minister: der Generalsecretair, Ministerialrath von Du Bois.

Potsdam, den 26. April 1870.

B. 33/4. 74.

H. Pongel.

ad acta

1928.

70

80

Jungfrau am 30. Juni 1874.

Jungfrau-Pension der Pension!

erlauben wir uns die beizubehaltenen Aufträge
mit dem ganz ungeliebten Gesetzen mitzu-
teilen, dasselbe in der Sache der Tage,
unmittelbar der gestellten Angelegenheiten
Körper möglichst zu beibringen haben zu
wollen.

Gefasst am 7.

Der gestellte Gesetze der Pension!

des Central-Comité.

In Haag, des 7. Juni.

Haben gest. Haag

Bekanntmachung. Preisbewerbung bei der Königl. Akademie der Künste. Preisbewerbung der Reyerbeer'schen Stiftung.

Der am 2. Mai 1864 verstorbenen Königlich preussische General-Musikdirector und Hof-Capellmeister Giacomo Reyherbeer hat in seinem unter dem 30. Mai 1863 verfaßten und am 13. Mai 1864 publicirten Testament ein Capital von 1000 Thalern ausgelegt, von dessen Zinsen unter dem Namen Reyherbeer'sche Stiftung für Tonkünstler alle zwei Jahre eine Concurrenz für Studierende der musikalischen Composition, für welche die Mitwirkung der Königl. Akademie der Künste, insbesondere ihrer musikalischen Section, in Anspruch genommen wird, veranstaltet und dem Sieger derselben die Summe von 1000 Thalern zu einer Studientreise durch Deutschland, Frankreich und Italien ertheilt werden soll.

Nach der ausdrücklichen Bestimmung des Stifters muß der Concurrer:

- 1) ein Deutscher, in Deutschland geboren und erzogen sein und das 28. Jahr nicht überschritten haben.
- 2) Derselbe muß seine Studien in einem der nachgenannten Institute gemacht haben: a) in der bei der Königl. Akademie der Künste in Berlin bestehenden Schule für musikalische Composition, b) in dem Königl. Institut für Kirchen-Musik in Berlin, c) in dem vom Professor J. Stern geleiteten Conservatorium für Musik, d) in der vom Professor Dr. F. H. Kullack geleiteten neuen Akademie der Tonkunst, e) bei dem verstorbenen Professor H. A. Seyer, f) bei dem verstorbenen Professor Marx, g) in dem Conservatorium für Musik in Köln.

Der Concurrer hat sich über seine Befähigung und seine Studien durch Zeuße seiner Lehrer auszuweisen.

Die Preis-Aufgaben bestehen in a) einer achtstimmigen Vocal-Fuge für 4 Stimmen, deren Hauptthema mit dem Text von den Preisrichtern gegeben wird, b) in einer Ouverture für großes Orchester, c) in einer dreistimmigen, durch eine entsprechende Instrumental-Introduction einleitenden dramatischen Cantate mit Orchester-Begleitung, deren Text den Bewerbern mitgetheilt wird.

Die Concurrenten haben ihre Anmeldung nebst betreffenden Zeugnissen a) und b) mit genauer Angabe ihrer Wohnung der Königl. Akademie der Künste bis zum 1. August d. J. auf ihre Kosten einzusenden. Die Sendung des Themas der Vocal-Fuge, sowie des Textes der Cantate an den gestellten Bedingungen entsprechend Bewerber erfolgt bis zum 1. October d. J.

Die Concurrirten-Arbeiten müssen bis zum 1. März f. J. in eigenhändiger Hand und leserlicher Reinschrift, versiegelt an die Königl. Akademie der Künste in Berlin kostenfrei abgeliefert werden. Später eingehende Einsendungen werden nicht berücksichtigt. Den Arbeiten ist ein den Namen des Concurrenten enthaltendes verpacktes Couvert beizufügen, dessen Außenseite mit dem Motto zu versehen ist, das ebenfalls unter dem Titel der Arbeiten der Hand des Namens des Concurrenten liegen muß. Das Manuscript der Arbeiten verleiht Eigentum der Königl. Akademie der Künste. Die Befähigung des Siegers und Auerkennung des Preises erfolgt am 1. August 1875 Statt findenden öffentlichen Sitzung der Königl. Akademie der Künste, deren Inspector die unterzeichneten Couverts nicht öffnet, den Arbeiten den sich persönlich oder schriftlich legitimirenden Bewerber zu überreichen.

Der Sieger ist verpflichtet, zu seiner weiteren musikalischen Ausbildung von 18 aufeinanderfolgenden Monaten eine Reise zu unternehmen 6 Monate in Italien, die folgenden 6 in Paris, und das übrige seiner Reisezeit abwechselnd in Wien, München, Dresden und anderen Orten zu verleben. Ferner ist er verpflichtet, als Dozent an der Königl. Akademie der Künste in Berlin zwei größere Compositionen von 1000 Thalern zu verfassen, die eine muß das Programm einer Oper, die andere eines Orchesters eine symphonische Suite sein.

Das Collegium der Preussischen Künste hat dem Sieger die Reise und den Aufenthalt der musikalischen Section der Königl. Akademie der Künste in Berlin zu bewilligen. Die Reisekosten werden dem Sieger von der Königl. Akademie der Künste, dem Hof-Capellmeister, dem Hof-Musik-Director, dem Hof-Opern-Director und dem Hof-Opern-Inspector zufließen.

Am 14. Mai 1874.
Directorium der Königl. Akademie der Künste.
Im Auftrage: C. Daeg. C. G. Gruppe.

77

Collectio-Gründung!
 Mit Rücksicht auf Herrn Adolf Gieseler's beabsichtigte
 Herausgabe eines Jahrbuchs der Geschichte der
 deutschen Literatur seit dem 15. Jahrhundert
 ist die Direction des Verlags von
 Carl Neumann, Neudamm, bereit, dasselbe
 zu veröffentlichen.
 Prospect.
 Allgemeine Anzeigen f. d. Königl. Preuss.
 Verlagsanstalt v. Carl Neumann, Neudamm.

Pr. 3 25/7. 74. fr. Fr. 2123
ad Acta 81⁷⁶



Indem die unterzeichnete Direction sich beehrt, Ihnen anliegenden Rechenschaftsbericht pro 1873/74, sowie die zweite Liste der durch unsern Verein angestellten Invaliden zu überreichen, wollen Sie daraus ersehen, dass der Invalidendank mit sichtlichem Erfolge bemüht gewesen ist, sowohl durch Vermittelung von Arbeitsstätten, wie auch durch seine eigenen Geschäfte, die er durch Invaliden betreiben liess, denselben ein neues Feld der Thätigkeit zu verschaffen. Die erzielten Resultate, die wohl im Stande sein dürften, das Interesse für unsern Verein von Neuem besonders anzuregen resp. zu erhalten, werden gewiss vollkommen befriedigen.

Die Direction gestattet sich ihrerseits, im Namen des Vereins, ihren ergebensten Dank für Ihre gütige Unterstützung hiermit auszusprechen und bittet um ein geneigtes ferneres Wohlwollen.

Berlin, 1874.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Die Direction des Invalidendank.

von Neindorff,
 Major a. D.



Zweiter
Rechenschafts-Bericht

über die Geschäftsbewegungen

des

„Invalidendank“

Verein

zur Förderung der Erwerbsthätigkeit deutscher Invaliden

und zwar

vom Frühjahr 1873 bis Frühjahr 1874.

Nebst Bilanz pro 1873.

Berlin, 1874.

Buchdruckerei W. Koebke,
Reuthstraße 1.

Vorwort.

Wenn auch der Staat und die verschiedenen Wohltätigkeits-Anstalten für die invalide gewordenen Krieger der deutschen Armee durch Pension und außerordentliche Geldunterstützungen sorgen, so fehlte dennoch in früherer Zeit immer noch die wirksamste Hilfe durch **Arbeitsgebung** an die vielen Invaliden, die in beschränkter Weise noch thätig zu sein vermögen, während die Schwierigkeit, eine für die „Invaliden“ passende Stelle zu finden, sie tatsächlich zur Unthätigkeit verurtheilte. Ferner haben bei der großen Zahl von Invaliden gerade diejenigen fast ganz außer Acht gelassen werden müssen, die erst in Folge später eingetretener Invalidität gar keine oder nur eine geringe Pension erhalten, mithin gezwungen sind, unter erschwerten Umständen um ihre Existenz und ihre Zukunft zu ringen. Fast durchgängig mit einem durch die Anstrengungen des Feldzuges abgeschwächten, an Krankheitszufällen leidenden Körper in die Heimath zurückgekehrt, sind diese Invaliden meist an ihrer Arbeitskraft gelähmt und vermögen, trotz des besten Willens, ihre früheren Beschäftigungen nicht mehr zu ergreifen oder mit Erfolg durchzuführen. Mit wenigen Ausnahmen kann man wohl sagen, daß es ihnen nicht an der Bereitwilligkeit mangelt, sich durch persönliche Thätigkeit Erwerb und Unterkommen zu suchen, daß ihnen aber in sehr vielen Fällen **dabei ein treuer Führer und Rathgeber — ein uneigennütziger Vermittler** fehlte, welcher im Stande war, das Interesse der **Arbeitsgeber** für diese Leute **wachzurufen und rege zu erhalten**.

Immer mehr hat sich das Bedürfnis nach einem Organ fühlbar gemacht, welches die Bestimmung hatte, mit seiner Wirksamkeit für die noch **arbeitsfähigen** Militär-Invaliden da zu beginnen, wo die Staats- und Privathilfe aufhört, und welches vorzugsweise die Förderung der Erwerbsthätigkeit aller deutschen Invaliden bezweckte.

Die Ausführung dieser Aufgabe, eine neue Arbeitsstätte zu schaffen, übernahm

der Verein „Invalidendank“.

Die Resultate, welche der Verein darin erreicht hat, sind aus dem Abschnitt „Kostenfreier Stellen-Nachweis“ pagina 10 bis 16, und aus der Liste der Angestellten zu ersehen.

Verein Invalidendank.

Es erscheint zunächst als eine von der Pietät gebotene Pflicht, bei Besprechung dieses Abschnitts Ihrer Majestät, der hochseligen Königin Elisabeth eine dankbare Erinnerung zu widmen. Die hohe Verstorbene ist stets eine warme Freundin des Vereins gewesen und hat solches auch thatsächlich durch einen regelmäßigen hohen Jahresbeitrag dargebracht. Der Verein empfindet den Verlust auf das Schmerzlichste.

Es darf auch wieder die erfreuliche Wahrnehmung constatirt werden, daß von den Mitgliedern der Stiftung nur zwei ausgetreten, und zwar aus Gründen rein privater Natur, die zu dem Invalidendank durchaus in keiner Beziehung standen.

Ist man nun einerseits berechtigt, hierin den Beweis zu finden, daß die wohlthätigen Zwecke, welche der Invalidendank verfolgt, ein überzeugendes, und somit auch dauerndes Interesse erregen, so erscheint es andererseits auch wieder als eine von der Dankbarkeit gebotene Pflicht, die Thätigkeit und den regen Eifer hervorzuheben, mit welchem die Vereinsmitglieder, und namentlich der weibliche Theil derselben, dem Invalidendank durch Veranstaltung von Theatervorstellungen, Concerten etc., sowie durch Werbung neuer Mitglieder, neue Einnahmequellen zuzuführen bemüht sind.

In gleich löblicher Weise haben einzelne Privatpersonen, sowohl im vergangenen wie auch in diesem Jahre ihre patriotische Opferwilligkeit durch Zuwendung von erheblichen Geldgeschenken an den Tag gelegt, und verdienen hierbei der Herr W. von Gerhardt zu Köln, Herr Director Salamonski, Herr Hoflieferant Richard Taegner von hier einer besonders rühmenden Erwähnung.*)

Ein weiterer erfreulicher Beweis, wie sich auch in andern Theilen Deutschlands die öffentliche Meinung mit ihren Sympathien immer mehr den Tendenzen, welche der Invalidendank verfolgt, zuwendet, geht aus dem letzten Bericht über die Wirksamkeit der „Kaiser Wilhelm-Stiftung“ hervor, nach welchem der Landesverein im Königreich Sachsen die Ansicht ausgesprochen hat, die der Invalidendank seit zwei Jahren vertritt und durchzuführen bestrebt ist, daß durch die Zuweisung von Arbeit und die hierdurch den Invaliden gewährte Unterstützung — auch wenn diese Zuweisung mit Opfern verbunden ist — den Hilfsbedürftigen eine größere Wohlthat erzeigt wird, als durch Geldunterstützungen. Auch in Württemberg hat der

*) Die Nachweisung dieser Gaben finden im Rechenschaftsbericht und Bilanz pro 1874/75 Aufnahme.

Verwaltungsrath des dortigen Landesvereins vor Allem die Beschäftigung der Invaliden ins Auge gefaßt und läßt allerorten Erhebungen über die zu gewährende Hilfe oder Beschäftigungen anstellen. Ist es nun dem Invalidendank auch nicht gestattet, in so weit gehender Weise die Initiative zu ergreifen, so hat die Direction desselben — in der Ueberzeugung, daß gerade dem Invalidendank mit seinen Tendenzen noch eine gute Zukunft bevorsteht, es doch seit dem Bestehen des Vereins zu jeder Zeit als Pflicht erachtet, das Wohlwollen und das Interesse der Behörden für die Zwecke der Stiftung anzuregen und es ist derselben dabei in vielen Fällen auch ein dankbar anerkennendes Entgegenkommen zu Theil geworden. So erschien unterm 15. April 1872 im Marine-Verordnungsblatt eine von dem **Chef der Admiralität** ausgehende Verordnung, nach welcher den sämtlichen Marinebehörden empfohlen wurde, dem Invalidendank bei dessen lobenswerthen Tendenzen **durch Zusendung von Inseraten** die möglichste Unterstützung zu gewähren; in ähnlicher Weise sprach sich der **Herr Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten** in einem Erlaß vom 31. Mai 1872 aus, und zwar, wie ausdrücklich bemerkt wurde: „in **Anerkennung der patriotischen Pflicht, die Interessen des Invalidendank zu fördern**“. Auch der **Herr Minister des Innern** nahm Veranlassung, die königlichen Regierungen und Landdrosteien aufzufordern, sich bei **Insertionen des diesseitigen Annoncen-Bureaus zu bedienen** und ein **Gleiches** geschah von dem **Minister des königlichen Hauses**, sowie auch andererseits wieder einzelne der Herren Oberpräsidenten Veranlassung nahmen, die unter ihrem Ressort stehenden königlichen und Communal-Behörden anzuweisen, den Invalidendank über vacant werdende Stellen in Kenntniß zu setzen.

In gleich ehrender Weise vermag der Invalidendank eine Anzahl Cabinets-Schreiben, sowohl von **Seiner Majestät dem Kaiser**, sowie von fast sämtlichen anderen regierenden deutschen Fürsten und von Mitgliedern des preussischen Königshauses aufzuweisen. So heißt es in einem unterm 3. Juli 1873 von dem geheimen Cabinetsrath von Wilnowski an die Direction des Invalidendank gerichteten Schreiben, „daß Seine Majestät mit Interesse von dem ihm eingesandten Rechenschaftsbericht pro 1872/73 Kenntniß genommen“, in gleicher Weise geruhten sich **Seine Majestät der König von Bayern**, der **König von Württemberg** und der **Großherzog von Mecklenburg** zu äußern; Legterer bei Uebersendung einer Beitragssumme von 200 Thlrn. mit dem Hinzufügen, daß er diese Summe zur Förderung der segensreichen Ziele, welche die Stiftung verfolge, derselben überweise. Auch Ihre königliche Hoheit die **Prinzen Carl und Friedrich**

Carl ließen in Zuschriften, mit denen die betreffenden Adjutanten beauftragt waren, ihr persönliches Interesse über den Geschäftsgang des „Invalidendank“ zu erkennen geben; der Erstere noch mit dem Zusatz, wie es ihn mit besonderer Freude erfüllt habe, daß schon im ersten Jahre 242 Invaliden in passende Stellen untergebracht worden seien.

Nach den aus den Specialberichten näher zu ersiehenden Ergebnissen erscheint der Wunsch aber auch gewiß gerechtfertigt, daß sich in den großen kaufmännischen und industriellen Kreisen ein lebhafteres Interesse, wie dies bis jetzt der Fall gewesen ist, für den Invalidendank fundgeben möge, was theilweise schon durch die möglichst zahlreiche Zuwendung von Annoncen bewirkt werden könnte, da hierdurch die Interessen des Instituts wesentlich gefördert werden würden.

Zum Schluß dieses Abschnittes dürfte es wohl auch nicht überflüssig erscheinen, darauf hinzuweisen, daß trotz der in der anerkanntesten Weise hervortretenden Bereitwilligkeit der Mitglieder des Invalidendank, der Stiftung pecuniäre Vortheile zuzuwenden, mitunter doch noch die Frage entsteht, auf welche Weise und durch welche Mittel eine solche Aufgabe am zweckmäßigsten gelöst werden möchte? Nach den Erfahrungen, die hierüber auch anderwärts gemacht worden sind, dürften sich hierfür das Arrangiren von Dilettanten- oder anderen Concerten im Winter, wie im Sommer, theatralischen Vorstellungen und Verlosungen, Veranstaltungen von Lotterien u. s. w. als praktisch bewährte, von Erfolg begleitete Mittel vorzugsweise empfehlen. Auf diese Weise wurden im vorigen Jahre der Stiftung durch ein Dilettanten-Concert, welches der Herr Graf Moriz von Bentheim-Tecklenburg in dem Badeorte Brückenau veranstaltete, 26 Thaler zugewendet.

Generalbericht.

Bei dem Mangel an vorhandenen disponiblen Fonds wurde als Nothwendigkeit erkannt, auf Quellen Bedacht zu nehmen, welche geeignet waren, den materiellen Bestand der neuen Stiftung fürs Erste einigermaßen zu sichern. Als geeignetes Mittel hierfür wurde in erster Linie die Errichtung einer Annoncen-Expedition beschlossen, weil sie einerseits bei ihrer Vielseitigkeit allein die Möglichkeit lieferte, Invaliden je nach ihrer Individualität direct unter Aufsicht des Vereins zu beschäftigen, andererseits weil sie zur gedeihlichen Fortentwicklung des Instituts in finanzieller Beziehung am meisten, am sichersten und am

schnellsten die Mittel liefern konnte, wenn das reiche Material der täglich zu inserirenden kostenpflichtigen Bekanntmachungen aller Staats- und Communalbehörden durch die Vermittelung der Annoncen-Expedition des Invalidendank in die Hände der Zeitungen überging. —

Das Inseraten-Bureau hat sich praktisch gut bewährt, indem es in seiner fortschreitenden Entwicklung zum größten Theil noch bis zum heutigen Tage die Mittel liefert, den Hauptzweck des Invalidendank, — den „kostenfreien Stellen-Nachweis“ nämlich — fördern zu helfen. Auf diesen letzteren das Hauptaugenmerk zu richten, mußte von Anfang an der erste Zweck der Stiftung sein, wenn derselben der Charakter der Wohlthätigkeit und der Theilnahme für das Loos der Invaliden bewahrt bleiben sollte, und daß diese Auffassung die richtige war, solches hat nicht nur die im Laufe der Zeit sich fortgesetzt steigende Zahl der untergebrachten Stellensucher bewiesen, sondern hauptsächlich auch die sich stets mehrende Theilnahme und Opferwilligkeit seiner Mitglieder speciell für diesen Zweck. —

Nachdem sich der Verein selbst im Mai des Jahres 1872 constituirte und den Namen „Invalidendank“ angenommen hatte, weil eben Jedem, der sich für die im Auge gehaltenen Zwecke interessirte, die Gelegenheit gegeben werden sollte, durch Angebot und Nachweis von Arbeit seinen Dank für die Invaliden an den Tag zu legen, mußte sich zunächst dessen Thätigkeit auf die Erlangung einer möglichst großen Zahl von Mitgliedern richten, um durch deren Beiträge, nachdem in anerkanntester Opferfreudigkeit seitens eines Finanzmannes durch ein zinsfreies Darlehn von 4000 Thln. die Mittel bewilligt worden, seine Thätigkeit, wenn auch nur im bescheidenen Maße, beginnen zu können, die Mittel zur regelmäßigen Fortführung der Geschäfte zu erhalten. Leider sind die Resultate der Erlangung von Vereinsmitgliedern bis jetzt noch sehr hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben und dürfte der Grund hierfür einerseits darin zu suchen sein, daß die Zwecke, welche der Invalidendank verfolgt, noch immer nicht in dem Maße zur näheren Kenntniß des Publikums gelangt sind, als solches zur gedeihlichen Fortentwicklung des Instituts wünschenswerth erscheint; andererseits ist die Ursache hierfür aber vielleicht auch in dem Umstande zu suchen, weil der mit dem Invalidendank verbundene und als durchaus nothwendig erkannte kaufmännische Betrieb als etwas neues und ungewöhnliches wohl zu der irrigen Auffassung Veranlassung gegeben hat, als verfolge man seitens des Invalidendank materielle Privat-Erwerbszwecke, sei also der directen pecuniären Unterstützung Anderer nicht bedürftig. Die Direction des Gesamtinstituts wurde dem Herrn Major a. D.

v. Meindorf übertrugen, der nicht nur als Beamter nach § 4 des Statuts Vereinsbetheiligter ist und als solcher zur schnellen Ausführung der Geschäfte nach § 14 dem Vorstande angehört, sondern welcher auch, da sein Name in das Firmenregister eingetragen ist, zugleich die Leitung des Ganzen mit der vollen Verantwortlichkeit in Betreff des kaufmännischen Geschäftsbetriebes im Sinne des Handels-Gesetzbuches übernahm.

Zur Leitung der rein kaufmännisch betriebenen Abtheilung der Annoncen-Expedition des Invalidendank, welche ganz in derselben Weise functionirt, wie dies bei anderen gleichen Bureau's der Fall ist, wurde dagegen ein technisch gebildeter Beamter, der nicht Invalide ist, engagirt und demselben mit noch einem Beamten die Procura ertheilt.

Im Laufe des Jahres 1872 wurden in Reg., Görlitz und Halle Agenturen der Annoncen-Expedition eröffnet, von denen die in ersterem Orte durch die Buchhändler Herren Gebrüder Lang, die in Görlitz durch die schon seit Jahren bestehende Annoncen-Expedition des Herrn Müller und die in Halle durch Herrn Seering vertreten werden.

Es ist hierbei zu bemerken, daß ihre Inhaber nicht besoldete Beamte, sondern lediglich Vertreter des Invalidendank sind, und zwar allein deshalb, weil die Mittel der Stiftung bisher eine Gehaltsbewilligung nicht gestatteten. Um denselben jedoch ein Aequivalent für ihre Geschäftsführung zu gewähren, ist mit ihnen contractlich ein solches Abkommen getroffen worden, daß sie zwar die Geschäfte auf eigene Gefahr führen, dagegen aber alle Monate Rechnung zu legen haben und jährlich zwei Dritttheile des Reingewinnes für sich behalten.

Das Jahr 1873 brachte infolgedessen abermals eine Erweiterung, als die Einleitungen zur Errichtung eines **Haupt-Bureau's zu Dresden mit eigenen besoldeten Beamten** getroffen wurden.

An dieses Haupt-Bureau schloß sich bald darauf, unter Betheiligung der angesehensten Bürger des **Königreichs Sachsen ein Zweigverein des Invalidendank**, wobei der sächsische Landes-Militär-Hilfsverein bereitwillig die Hälfte der Einrichtungskosten in Höhe von 300 Thalern übernahm, so daß es möglich wurde, das Bureau schon am 17. April 1872 dem öffentlichen Verkehr zu übergeben.

Leider konnte von der in Aussicht gestellten Subvention des Aachener Hilfsvereins noch immer nicht Gebrauch gemacht werden, weil einerseits die Summe, welche die Einrichtung und Erhaltung eines Annoncen-Bureau's mit Beamten auf mindestens ein Jahr erfordert, den angebotenen Betrag von 400 Thlrn. erheblich übersteigt und über hierüber zu verwendende Mittel zur Zeit noch nicht disponirt werden kann, andererseits weil die Lage von Aachen als Hauptstz einer im Westen des Landes zu errichtenden Filiale zu geringe Chancen des Erfolges bietet.

Hätten dem Invalidendank größere Summen zur Disposition gestanden, so wäre derselbe längst in den Stand gesetzt, mit der Organisation der noch fehlenden Bureau's, die sich als Netz über ganz Deutschland erstrecken sollen, vorgehen zu können. Es erscheint dieser Wunsch um so gerechtfertigter, da für die Unterhaltung des kostenfreien Stellen-Nachweises, der sich immer mehr ausdehnt, und welcher jährlich durchschnittlich 1500 Thaler erfordert, Gewinn bringende neue Einnahmequellen unbedingt beschafft werden müssen. Daß das dem Invalidendank offerirte Darlehen, sowie die Beiträge seiner Mitglieder und endlich die dem Institute zugewandten Schenkungen auf keinen unfruchtbaren Boden gefallen sind, beweisen die innerhalb eines Jahres und neun Monaten erzielten Resultate, welche sich, in Berücksichtigung der ursprünglich sehr geringen Capitalsanlage von 4000 Thlrn., sowie bei der nicht zu unterschätzenden Concurrenz und gegenüber den dem Institut vielfach entgegenstehenden Hindernissen, dennoch als recht zufriedenstellend herausstellten. (Siehe Specialbericht unter B, C, D und E und Bilanz pag. 19 u. 25).

Das Central-Bureau Berlin hat durch seinen Stellen-Nachweis bis jetzt 495 Invaliden und mit dem Haupt-Bureau Dresden in Summa 528 Invaliden Stellen verschafft, welche pag. 10 und folg. näher erläutert, und in dem Anhange namentlich aufgeführt sind.

Ebenso erfreuliche Resultate hat die Annoncen-Expedition des Haupt-Bureau's zu Dresden aufzuweisen, das mit einem kleinen Capital von nur 600 Thalern begründet, dennoch in 9 Monaten der Thätigkeit die Mittel erzielte, sowohl das Bureau mit drei Beamten mit ca. 1000 Thlr. Gehalt vollständig zu erhalten, wie auch die Geschäftskosten zu decken und die Unterbringung von 33 Invaliden mit einem summarischen Gehalt von monatlich 825 Thlrn. in Lohn und Brod zu ermöglichen.

Von den in großer Anzahl eingegangenen Gesuchen um baare Geldunterstützung aus der in der Verwaltung der Frau Gräfin Oriolla Excellenz befindlichen Unterstützungskasse des Invalidendank, durften nach den geltenden Bestimmungen nur in Ausnahmefällen diejenigen berücksichtigt werden, welche nach den angestellten Recherchen die Bestätigung der augenblicklichen großen Noth und Hilfsbedürftigkeit ergaben. — Es wurden in Folge dessen 31 Bittsteller mit 2 bis 10 Thlrn. unterstützt, und erhielten aus obiger Kasse durch die Frau Gräfin Oriolla in Summa 166 Thlr. 10 Sgr. ausgezahlt. (Siehe pag. 26 den Kassenabschluß).

Eine **neue Einnahmequelle** erwuchs dem Invalidendank (siehe Specialbericht pagina 19) seit December vorigen Jahres durch den **Billet-Verkauf** zu den bedeutendsten Theatern der Residenz, wobei mit Dank anerkennend bemerkt werden muß, daß die Directionen der genannten Kunstinstitute den vielen Bemühungen des Invalidendank bei seinen

desfalligen Anträgen auf das Bereitwilligste entgegengekommen sind. Leider ist es nicht gelungen, den Debit für die königlichen Bühnen zu erlangen. Wenn nun auch der durch den Aufschlag von 1 und 2 Sgr. pro Billet erzielte Gewinn eben nur ausreicht, die Unkosten zu decken, so gewährt er doch, was besonders zu berücksichtigen ist, die Mittel, vier Invaliden mehr zu beschäftigen und zu besolden, dann aber hat auch der Billetverkauf — und dies ist von großer Bedeutung — nicht unwesentlich dazu beigetragen, das Institut noch mehr wie bisher in weiteren Kreisen bekannt zu machen.

Anlangend das im Rechenschaftsbericht des vorigen Jahres erwähnte Gesuch an den Magistrat, wegen Concessionsertheilung zur Aufstellung von Zeitungs-Kiosken an verschiedenen Stellen der Stadt, muß bemerkt werden, daß sich diese Behörde im Princip hiermit vollständig einverstanden erklärt hat, daß aber die tatsächliche Erledigung dieser noch in der Schwebe befindlichen Angelegenheit sobald noch nicht erwartet werden kann.

Indem wir hiermit den Generalbericht schließen, werden die Leser auf diese Weise schon eine allgemeine Uebersicht über den inneren Geschäftsgang des Invalidendank gewonnen haben und handelt es sich daher nur noch darum, bei Besprechung der Specialität der einzelnen Geschäftsbranchen die Wirksamkeit und Erfolge derselben in deren Details vor Augen zu führen. Wir beginnen daher zunächst

A. mit dem kostenfreien Stellen-Nachweis.

Sollte die Idee, welche die Stiftung „Invalidendank“ ins Leben rief, ihre praktische Verwirklichung finden und die von den Begründern derselben gestellten Aufgabe ihrer Lösung möglichst nahe gerückt werden, so mußte, neben der Sorge für die Aufbringung der erforderlichen Betriebsmittel, zunächst der Abtheilung für den kostenfreien Stellen-Nachweis die größte Aufmerksamkeit und Sorgfalt zugewendet werden. In den Resultaten, welche sich dabei im Laufe der Zeit herausstellten, war gleichzeitig auch der Beweis zu suchen, inwieweit der Invalidendank auf dem Gebiete des praktischen Schaffens Lebensfähigkeit besitze, und ob er überhaupt das sich gesteckte Ziel mit Nutzen zu verfolgen im Stande sei.

Mit Genugthuung darf bemerkt werden, daß auch nach dieser Seite hin die gemachten Anstrengungen mit sichtbarem Erfolg begleitet waren, was sich aus den weiteren näheren Mittheilungen über diesen Gegenstand ergeben wird.

Im Allgemeinen sei hier nur bemerkt, daß durch die militärische Einrichtung der Bureaus des kostenfreien Stellen-Nachweises einem be-

reits seit Jahren gefühlten Bedürfnis abgeholfen wurde, und daß seine Unentbehrlichkeit nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen immer deutlicher hervortritt, dessen endliches Vorhandensein von allen Militär-Anwärtern allseitig anerkannt und deshalb von den zunächst Betheiligten aber auch auf das Dankbarste begrüßt wurde.

Eine Armee, wie die preussisch-deutsche, muß ein solches Central-Nachweise-Bureau haben, wo jeder Zeit sowohl Arbeitskräfte aus der Zahl der Invaliden, wie auch den arbeitssuchenden Civilverorgungs-Berechtigten vacante Stellen aus allen Provinzen nachgewiesen werden können. — Mit Hilfe der Eisenbahnen werden die Entfernungen, die früher die Invaliden zwangen, ihre heimatliche Scholle nicht zu verlassen, verringert, und veranlassen hierdurch viele der Bewerber aus entfernteren Gegenden wegen Mangel an Arbeit an Ort und Stelle, sie anderwärts zu suchen. —

Der Invalidendank ist ihr Vermittler und befindet sich vermöge seiner militärischen Organisation, und geleitet durch ältere Militärs, auf Grund langjähriger Erfahrungen und vertraut mit allen Armeeverhältnissen am ehesten in der Lage, allen Verhältnissen entsprechen zu können.

In welcher fortschreitenden Bewegung sich beim Stellen-Nachweis sowohl die Zahl der Stellensuchenden, wie derjenigen, welche in Stellen untergebracht worden sind, befindet, ergibt folgende Zahlenaufstellung:

Zunächst haben sich einige 80 Offiziere, darunter 5 Stabsoffiziere, sowie 1600 den Kriegen von 1848, 49, 64, 66, 70 und 71 angehörende invalide Mannschaften seit Begründung der Stiftung in deren Listen eintragen lassen, und gelangten davon nach dem vorjährigen Rechenschaftsbericht bereits im ersten Jahre 242 Invaliden zur Anstellung.

Dagegen gestaltet sich das statistische Tableau des kostenfreien Stellen-Nachweises im diesjährigen Rechenschaftsbericht wie folgt:

11 Offiziere,	24 Wehrmänner,
1 Zahlmeister,	20 Cavalleristen,
27 Feldwebel,	104 Musketiere,
7 Wachtmeister,	51 Füsiliers,
1 Vice-Wachtmeister,	35 Grenadiere,
4 Vice-Feldwebel,	5 Tamboure,
63 Sergeanten,	2 Hornisten,
67 Unteroffiziere,	4 Pioniere,
5 Lazarethgehilfen,	1 Matrose,
1 Trompeter,	1 Garbeschütze,
41 Gefreite,	14 versch. Branchen angehörig,
20 Artilleristen,	
19 Jäger od. Schützen,	Ca. 528.

Nach den Provinzen vertheilt, kommen auf		
Prov. Preußen	35	Prov. Hannover 6
„ Pommern	52	„ Hessen-Rassau 3
„ Posen	26	„ Groß. Mecklenburg 8
„ Schlesien	66	„ Königreich Bayern 2
„ Brandenburg	216	„ Sachsen 35
„ Sachsen	52	„ Sächsische Herzogth. 2
„ Westfalen	9	
„ Rheinprovinz	16	528.
Nach Branchen vertheilt, wurden folgende Kategorien verlangt.		
20 Beamte des Invalidendank.	2 Jäger.	
6 Privatsecretäre.	1 Badeinspector.	
1 Bauaufseher.	1 Kreis-Steuerrecutor.	
3 Briefträger.	1 Gärtner und Hausdiener.	
58 Portiers.	1 Colporteur.	
5 Hofinspectoren.	1 Magistratsdiener.	
8 Controleure.	3 Verwalter.	
1 Stenograph.	47 Boten.	
1 Postschaffner.	1 Hausinspector.	
108 Bureauarbeiter.	17 Arbeiter.	
34 Eisenbahnbeamte.	5 Rentanten u. Rechnungsführer.	
47 Wächter.	4 Agenten.	
7 Kutscher.	6 Magazinverwalter.	
40 Haus- und Kassendiener.	1 Institutsinspector.	
3 Hausväter u. Krankenwärter.	3 Telegraphen-Hilfsbeamte.	
18 Diener.	1 Feldhüter.	
8 Buchhalter.	2 Reitknechte.	
1 Schuldiener.	1 Schleusengehülfe.	
4 Polizeiergeanten.	1 Hausmann.	
1 Ober-Stallmann.	1 Zeichner.	
1 Stallmann.	1 Futtermeister.	
2 Kanzleidiener.	15 Comptoirdiener.	
2 Werkführer.	528 Sa.	
33 Aufseher.		
Dagegen werden in den Listen noch 1051 stellensuchende Invaliden geführt, und zwar nach Chargen vertheilt:		
4 Majors.	1 Seiermanns-Maat I. Kl.	
9 Hauptleute.	56 Feldwebel.	
41 Lieutenants.	261 Unteroffiziere.	
1 Arzt.	677 Gemeine.	
1 Zahlmeister.	528 Sa.	1051 Invaliden.

Hiervon gehören:

- a) dem Jahre 1864 noch 1 Offizier und 11 invalide Mannschaften,
b) „ 1866 „ 5 Offiziere „ 53 „

an, welche durch den Invalidendank Anstellung suchen.

Es ergibt sich also aus obiger Aufstellung, daß der diesjährige Rechenschaftsbericht gegen den vorjährigen über das Doppelte der Angestellten nachzuweisen vermag, und es wird nun Aufgabe sein darzuthun, welche Mittel und Wege angewendet wurden, um ein so günstiges Resultat herbeizuführen.

Der nächste Grund hierfür muß in der Regsamkeit und Thätigkeit gesucht werden, welche der Abtheilung des kostenfreien Stellen-Nachweises zur strengen Pflicht gemacht wurde, und der sie auch unter der Aufsicht der Direction bereitwilligst nachgekommen ist.

Durch eine möglichst schnelle und pünktliche Erledigung der von den Stellengebern erteilten Aufträge, durch eine richtige Auswahl solcher Persönlichkeiten, wie dies die hierbei in Betracht kommenden verschiedenen Branchen erforderten, durch strenge Durchführung des Grundsatzes, daß nur solche Invaliden zur Annahme empfohlen werden sollen, an denen kein Makel haftete und welchen gute Zeugnisse zur Seite standen, befestigte sich das öffentliche Vertrauen zu den Leistungen der Stiftung immer mehr und mit der Steigerung dieses Vertrauens vermehrte sich auch die Nachfrage nach stellensuchenden Invaliden, denen man Beschäftigung zu geben bereit war. Daß Berlin hierbei in erster Reihe vertreten ist, beruht auf zu natürlichen Ursachen, um dies noch weiter zu erörtern, denn es bedarf ja nur eines Ganges nach dem Bureau des Invalidendank, um dort für die kundgegebenen Wünsche und für die erteilten Aufträge ein bereitwilliges Entgegenkommen zu finden und einer schnellen und pünktlichen Ausführung sicher zu sein; allein auch aus den Provinzen und vielfach aus sehr entfernten Gegenden mehrten sich die Aufträge der Arbeitsgeber, wobei in Bezug auf die zu vergebenden Stellen eine Mannigfaltigkeit zu Tage tritt, die es möglich macht, den Invaliden nach den verschiedenen Graden ihrer Befähigung Beschäftigung zu verschaffen. Noch günstiger würde sich übrigens das hierbei erzielte Resultat gestalten, wenn nicht in manchen Fällen die Stellensuchenden zu hohe Anforderungen machten und auf diese Weise also selbst die Ursache sind, daß die diesseitigen Versuche, sie unterzubringen, scheitern.

Mit Befriedigung muß dagegen bemerkt werden, daß mit dem stets wachsenden öffentlichen Vertrauen, dessen sich das Institut erfreut, und bei den in immer weiteren Kreisen zur Kenntniß gelangenden Tendenzen und Bestrebungen desselben, die Nachfragen nach stellensuchenden Invaliden seitens des Publikums sich vermehrt haben. Bedauerlicher

Beise konnte hierbei am wenigsten für die einige Ahtzig Offiziere, welche in unsern Listen notirt sind, und unter denen sich wieder 5 Stabs-Offiziere befinden, gethan werden, und zwar einestheils aus dem Grunde, weil Stellen, welche für dieselben geeignet erscheinen, leider nur sehr selten vorkommen, andererseits aber auch deshalb, weil ein nicht zu beziegender Vorurtheil seitens der Stellengeber die Unterbringung erschwert, so daß es bisher nur gelang, 11 Offizieren Anstellungen zu verschaffen. Einige 80 Invaliden hatten anderweitig Stellung gefunden und wurden aus den Listen gestrichen.

Heutzutage übrigens, wo sowohl im Staats- wie im Privatleben die Deffentlichkeit eine so große Rolle spielt, hat es auch die Direction unter dieser Erwägung für ihre Pflicht gehalten, innerhalb gewisser, der Würde des Instituts angemessener Schranken, auf diesem Gebiete die Interessen desselben nach Kräften zu fördern und das Publikum über die Zwecke, welche der Invalidendank verfolgt, zu unterrichten, um dasselbe auf diese Weise zu veranlassen, in engeren Verkehr mit demselben zu treten. Auch hierbei sind die guten Wirkungen nicht ausgeblieben.

Schon jetzt darf man behaupten, daß unsere sämmtlichen deutschen Invaliden in dem Stellennachweis unserer Stiftung einen treuen Rathgeber besitzen, welcher erfolgreich ihre Interessen fördert und, wie bereits erwähnt, in erfreulicher Weise benützt wird.

Um auch den noch in der Armee befindlichen Militärs, deren nahestes Ausscheiden aus derselben bevorsteht, Gelegenheit zu geben, sich Kenntniß über die vacanten Stellen zu verschaffen, ist der Vorstand mit der Redaction der hier erscheinenden „Unteroffizier-Zeitung“, da der Invalidendank selbst leider noch kein eigenes Organ besitzt, in Verbindung getreten, und diese hat es übernommen, in jeder Wochennummer eine Vacanzenliste zu bringen, in welcher die beim Invalidendank neu angemeldeten Stellen Gratisaufnahme finden. Daß dieses Verfahren ein richtiges war, beweisen die sich täglich mehrenden Anträge noch activer Militärs zur Eintragung in unsere Listen, so wie die näheren Anfragen wegen der in der Vacanzenliste veröffentlichten Stellen.

Auch Elsaß-Lothringen schenkt unserer Stiftung bereits immer mehr Aufmerksamkeit. Bei der dort erfolgten Neuorganisation der Behörden vermissen namentlich die noch bei den Regimentern befindlichen anstellungsberechtigten Anwärter vor Allem ein Vermittlungsorgan für ihre späteren Lebensverhältnisse im Civildienste, weil es in den Reichslanden wohl noch vielfach an Einrichtungen, wie solche in den diesseitigen Provinzen bestehen, mangelt und offene Stellen noch gar nicht in Aussicht stehen. Aus diesen Gründen richten die anstellungs-

berechtigten Militärs grade von dort her vorzugsweise ihr Augenmerk auf den Invalidendank und suchen dessen Vermittelung gern nach.

Wiederholt muß auch in dem diesjährigen Rechenschaftsbericht darauf hingewiesen werden, wie dringend wünschenswerth es erscheint, wenn sich die höchsten Provinzialbehörden veranlaßt sehen möchten, dem Beispiele des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg dahin zu folgen, daß die ihnen untergebenen Districten und städtischen Magistrate angewiesen würden, dem Invalidendank über die bei ihnen vacanten Stellen Mittheilung zukommen zu lassen, denn die Stiftung befände sich dann in der Lage, ihre Wirksamkeit gerade nach solchen Gegenden hin im verstärkten Maße mit voraussichtlichem Erfolge ausdehnen zu können, wo es sich darum handelt, versorgungsberechtigte Anwärter für Lebenszeit unterzubringen. Es erhält dieser Wunsch durch den Umstand eine um so größere Berechtigung, als gerade in der neuesten Zeit aus den Provinzen Preußen, Posen und Pommeren, wo im Allgemeinen der Wohlstand noch nicht eine solche Höhe wie in den übrigen Landestheilen erreicht hat, die Anmeldungen der Stellensuchenden bei uns eine sehr bedeutende Vermehrung erfuhr, ohne daß der Invalidendank im Stande war, die kundgegebenen Wünsche nur annähernd dem Bedürfnis gemäß zu befriedigen, weil er ebensowenig von Privaten wie amtlicherseits hierbei Unterstützung fand. Ein anderer Umstand, welcher ebenfalls nicht günstig auf die Unterbringung der Invaliden einwirkte, bestand leider darin, daß die Stellengeber vielfach erst im letzten Augenblick ihre Aufträge an uns abgeben und uns auf diese Weise bei der kurz bemessenen Frist mehrfach nicht die erforderliche Zeit ließen, eine sorgfältige Auswahl der betreffenden Persönlichkeiten zu treffen oder solche rechtzeitig von der vorhandenen Vacanz in Kenntniß zu setzen. Andererseits ist aber auch die Wahrnehmung gemacht worden, daß durch die eigene Schuld der Stellensuchenden oftmals ein günstiges Resultat deshalb nicht erzielt werden konnte, weil einzelne Invaliden trotz verringerter Arbeitskraft mit zu hohen Ansprüchen hervortraten. Indessen bleibt diese Klasse von Bewerbern doch immer nur die große Minorität und andererseits fehlt es nicht an Eifer und Anstrengungen, um bei zu kurzen Anmeldefristen diesen Nachtheil wieder durch ein möglichst schnelles Eingreifen der expeditiven Beamten auszugleichen. Immerhin darf mit Genugthuung constatirt werden, daß gerade die Bestrebungen des Vereines für diese Abtheilung immer größere Anerkennung findet, und daß hiermit das Interesse und das Vertrauen, welches das Publikum demselben im verstärkten Maße zuwendet, durch die vorliegenden Resultate auch auf dem praktischen Gebiete bereits in sehr erfreulicher Weise sich bemerkbar

machte. Diese sehr erfreuliche Steigerung der Sympathien bei der Ausführung der humanen Zwecke des Invalidendank befundet sich einerseits durch die verstärkten Anmeldungen der Stellengeber, andererseits aber namentlich durch Veranstaltung von Festivitäten aller Art, die dem Institute finanziell nützen, und durch die Zuwendung von oft sehr erheblichen Geldspenden, die im Laufe des verflossenen Geschäftsjahres, speciell für diese Zwecke dem Invalidendank zuzugingen, und wobei auch, wenn auch nur im kleineren Maßstabe, Elaf-Bohringen durch eine anonyme Baarsendung vertreten ist, endlich durch den Umstand, daß aus sehr entfernten Gegenden von Privatpersonen aus völlig freiem Antriebe Veranlassung genommen wurde, sowohl in Zeitungen wie in Briefen, welche an die Direction gerichtet waren, ihre Anerkennung in Betreff der segensreichen Wirksamkeit der Stiftung auszusprechen.

Es kann dies natürlich nur als Aufmunterung dienen, das gesteckte Ziel mit Aufbietung aller Kräfte weiter zu verfolgen, und es muß den Beamten des „Invalidendank“ das Zeugniß ausgestellt werden, daß sie die Direction hierbei in lobenswerther Weise unterstützten.

B. Annoncen-Expedition.

Da die Stiftung sich nicht in der Lage befindet, gleich vielen anderen Wohlthätigkeitsvereinen, über disponible Fonds verfügen zu können, so mußte sie darauf Bedacht nehmen, sich Einnahmequellen zu eröffnen, um im Stande zu sein, die erheblichen Kosten des Geschäftsbetriebes decken zu können. Als zweckmäßigstes Mittel hierfür wurde die Errichtung einer Annoncen-Expedition angesehen, und die Resultate, welche bisher zu Tage getreten sind, haben dargethan, daß dabei der richtige Weg eingeschlagen worden ist. Es war dieses Bestreben, durch eigene Kraft die Lebensfähigkeit des Instituts darzuthun, auch völlig den Absichten der Begründer desselben entsprechend, die von vornherein an dem Grundsatz festhielten, daß ein fortwährender Appell an die Privatwohlthätigkeit sorgfältig zu vermeiden, dagegen aber durch eigenen Fleiß dahin zu wirken sei, daß durch die Thätigkeit der in den Bureau angeestellten Beamten, den stellensuchenden Invaliden die Wege geebnet würden, sich ebenfalls an den Segnungen der Arbeit durch deren Unterbringung in geeignete Stellen zu betheiligen.

Auf diese Weise begann die Annoncen-Expedition ihre Thätigkeit mit dem im Generalbericht bereits erwähnten Anlagecapital von 4000 Thlrn.

Dieselbe hat sich praktisch gut bewährt und zum größten Theil die

Mittel beschafft, um den Hauptzweck des Invalidendank — den **Invaliden Arbeit und Verdienst in seinen eigenen Bureau zu verschaffen oder resp. an anderen Stellen kostenfrei zu vermitteln, — mit gutem Erfolge zu fördern.**

Anknüpfend an das, was über die Annoncen-Expedition im vorigen Rechenschaftsbericht bereits in Betreff der aner kennenswerthen Unterstützung seitens der höchsten Behörden, sowie der Privat-Eisenbahndirectionen und des geschäftstreibenden Publikums, namentlich der Herren Hoflieferanten, gesagt worden ist, muß auch jetzt wieder ein solches bereitwilliges Entgegenkommen sowohl amtlicher wie privaterseits, durch Ueberweisung von Insertionsaufträgen an das diesseitige Annoncen-Bureau dankend hervorgehoben werden. Daß wie im vorigen Jahre, so auch in diesem, nachstehend genannte Firmen: die Herren Herrmann Gerson, Carl Gustav Gerold, Franz Göck, Louis Landsberger, E. Petitpierre, S. Friedberg Söhne, Conrad Kelling, Haller & Rathenau, Kranzler, G. Bärensprung, A. Hausotte jun., Ferd. Deicke, Fürst & Co., Fräulein Emmy Gahnbley durch Zuwendung von Annoncen ihr lebhaftes Interesse für das Gedeihen des Invalidendank an den Tag gelegt haben, verdient einer besonders dankbaren Erwähnung.

Es ist dem Bureau dadurch nicht allein ein noch größerer Spielraum seiner Thätigkeit geschaffen worden, sondern es wurde ihm hiermit auch eine weitere Gelegenheit geboten, durch eine prompte und sorgfältige Abwicklung der ertheilten Aufträge das Vertrauen des inserirenden Publikums im vermehrten Maße an sich zu fesseln, welche Behauptung durch die im steten Wachsen begriffene Aufgabe von kleinen Privatannoncen ihre Bestätigung findet. Wenn auch der diesseitigen Annoncen-Expedition mehr oder weniger erhebliche Schwierigkeiten im Gewinnen und Heranziehen von neuen Inserenten noch immer dadurch zu Theil werden, daß von anderen Concurrenz-Instituten höhere Rabattsätze bewilligt wurden, die der Invalidendank wegen seines kostenfreien Stellen-Nachweises, den er unterhalten muß, ohne Schädigung seiner Interessen nicht gewähren darf, so hofft der Invalidendank in Berücksichtigung seines gemeinnützigen Strebens, das er verfolgt, hier speciell wohl nicht vergeblich seiner Zeit auf die Unterstützung der höheren vorgesetzten Behörden, denen an Ersparnissen von einigen hundert Thalern für den Staat wohl nichts gelegen sein kann. So aner kennenswerth eine sparsame Verwaltung auch handeln mag, wenn sie gebotene Vortheile nicht von der Hand weist, hier möchte wohl die Unterstützung humaner Zwecke, zumal wenn dieselben zum Vortheile der Staatspensionaire verwandt werden, wohl einen anderen Entschluß bedingen.

Es gelang der Annoncen-Expedition, sich einen immer festeren

Boden zu schaffen, und mit Befriedigung darf ausgesprochen werden, daß der Geschäftsbetrieb derselben noch immer im Fortschreiten begriffen ist, und die Lebensfähigkeit derselben außer Zweifel gestellt werden darf. Für diese Behauptung liefert die nachstehende Uebersicht des Geschäftsumsatzes den besten Beweis:

An Aufträgen gingen ein, und zwar vom 1. Januar bis ultimo December 1873:

	à Conto genommen.
Im Januar . . .	203.
Februar . . .	204.
März . . .	290.
April . . .	305.
Mai . . .	339.
Juni . . .	272.
Juli . . .	355.
August . . .	355.
September . .	346.
October . . .	251.
November . .	218.
December . .	231.
Im Ganzen . . .	3369.

Hierzu:
per comptant Aufträge . . 329.
Sa. . . 3698.

Die à Conto-Aufträge repräsentiren laut aufgemachter Rechnungen folgenden Werth:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Januar	9 045.	10.	9.
Februar	3 826.	29.	9.
März	6 081.	—	2.
April	4 525.	17.	11.
Mai	5 722.	18.	1.
Juni	8 363.	21.	—
Juli	5 525.	24.	7.
August	4 555.	15.	11.
September	7 504.	1.	2.
October	7 770.	17.	9.
November	7 663.	20.	3.
December	6 038.	9.	7.

In Summa: . . . 76 623. 6. 11.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Transport:	76 623.	6.	11.
Die per Comptant eingegangenen oben angeführten Aufträge repräsentiren die Summe von . . .	539.	26.	6.
Es figuriren hierbei noch aus den letzten Monaten verschiedene offene Posten, im Werthe von ca. . .	405.	5.	6.
so daß sich der Gesamtwertb auf p. p. beläuft.	77 568.	8.	11.

An Salair wurde gezahlt
an 20 Beamten des Invalidendank vom 1. Januar 1873 bis 31 December 1873

5 411.	14.	3.
--------	-----	----

Hierzu Weihnachtsgratificationen auf Höhe eines monatlichen Gehalts incl. der Beamten des Dresdener Bureau

399.	—	—
------	---	---

Summa

5 810.	14.	3.
--------	-----	----

Hierzu Handlungs-Unkosten-Conto

2 012.	7.	—
--------	----	---

Within Auslagen pro anno

7 822.	21.	3.
--------	-----	----

Bilanz der Annoncen-Expedition am 1. Januar 1874.

An Kassenbestand	2 407	7	5	Per Capital-Conto Robert		
„ Debitores	13 070	17	7	Baumann	4 972	12
„ Mobilien	1000	—	—	„ Creditores	4 308	1
„ Abschreibung 100 — —	900	—	—	„ Gewinn- und Verlust-Conto	7 102	12
	16 377	25	—		16 377	25

Es mag hier zum Schluß noch erwähnt werden, daß zunächst das Haupt-Bureau des Invalidendank zu Dresden sich gleichfalls mehr und mehr der Sympathien der Bevölkerung des Königreichs Sachsen erfreut und daß auch die hortige Annoncen-Expedition eine erhebliche Vermehrung der Einnahmen aufzuweisen vermag. Ebenso erfreuen sich die in Görlitz, Halle und Meß errichteten Agenturen eines regen Verkehrs, unter denen wieder Görlitz bis jetzt am meisten prosperirte.

C. Theaterbillet-Verkauf.

Als ein durchaus zeitgemäßes, den Wünschen des Publikums in jeder Beziehung Rechnung tragendes Unternehmen darf der Billetverkauf zu den bedeutendsten Theatern Berlins bezeichnet werden.

Nicht ohne vielfache Bemühungen gelang es, die verschiedenen Theater-directionen für ein Project zu gewinnen, dessen Realisirung sich beim Publikum nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen wohl eines ungetheilten Beifalls erfreut; eine Behauptung, welche in ihrer Wahrheit recht deutlich hervortritt, wenn man den stattgehabten, unten näher erläuterten Umsatz in's Auge faßt, der wohl den Beweis liefert, daß auch diesem Zweige der Geschäftsthätigkeit des Invalidendank ein gutes Prognostikon gestellt werden kann. Für weitere Berechnungen darf allerdings dabei nicht außer Acht gelassen werden, daß der Umsatz, mithin auch der Gewinn, während der Sommerfaison sich voraussichtlich wohl verringern dürfte. Jedemfalls bleibt aber bei der sehr günstigen Lage des Geschäftslocals des Invalidendank im Mittelpunkt der Stadt, zumal in Berücksichtigung der heutigen bedeutenden Verkehrsverhältnisse der Residenz, eine noch regere Benutzung des Bureaus und demnach auch eine erhebliche Steigerung der Einnahmen mit ziemlicher Gewißheit zu erwarten.

Um dem Publikum, namentlich aber den hier vorübergehend weilenden Fremden die Verkaufsstelle des Invalidendank immer bekannter zu machen, sind sowohl in den frequentesten Restaurants der Stadt, wie auch auf den sämtlichen größeren Eisenbahnstationen bis auf 30 Meilen Entfernung Placate mit dem bezüglichen Hinweis ausgehängt worden.

Die Namen der Theater, welche dem Invalidendank den Verkauf ihrer Billets übergeben haben, sind:

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater,	Victoria-Theater
Kroll'sches do.	Wallner do.
National- do.	Wollersdorff-do.
Residenz- do.	Circus Salamonsky,
Berliner Stadt- do.	

Der Invalidendank empfängt nach den getroffenen Vereinbarungen täglich eine Anzahl Billets, die er mit einem nur geringen Aufschlage von 2 Sgr. für Billets von 1 Thlr. und darüber, und von 1 Sgr. für Billets unter 1 Thlr. verkauft. — Dieser Aufschlag allein liefert die Mittel zur Unterhaltung des neuen Geschäftszweiges, und gestattet dem Verein schon jetzt die Anstellung von 4 Invaliden zur dauernden und leichten Arbeit mit festem Gehalt zu ihrer Pension.

Zwei Stunden vor Kassenöffnung resp. vor Beginn der Abendvorstellung wird mit jedem der genannten Theater abgerechnet, die Tageskasse übergeben, wie auch die nicht verkauften Billets zurückgeliefert.

Dies Verfahren hat für die Contrahenten den Vortheil großer Vereinfachung und Sicherheit, namentlich in Bezug auf die Kasse, die mit Leichtigkeit berechnet werden kann.

Außer dem Billetverkauf übernimmt der Invalidendank aber auch die Ausführung der Bestellung auf Billets zu bestimmten Plätzen incl. der königlichen Theater, allerdings ohne Garantie der Erfüllung der Wünsche, um auch hierdurch den Wünschen des Publikums nach Möglichkeit zu entsprechen.

Die Bureaus sind an den Wochentagen von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends, an den Sonn- und Festtagen von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Als Resultat dieses neuen Geschäftszweiges diene folgende Uebersicht von nicht ganz 4 Monaten.

Die Eröffnung des Bureaus geschah am 4. December vor. Jahres. Verkaufstage waren vom 4. December 1873 bis inclusive 31. März 1874 114 Tage.

Verkauft wurden in diesem Zeitraum:

a) Billets von und über 1 Thlr.,	6 741
b) Billets unter 1 Thlr.,	6 139

mithin Summa 12 880 Billets,

mit einem Umsatz im Gesamtwerthe von 10 618 Thlr. 28 Sgr. — oder pro Tag ca. 113 Billets. im Werthe von 93 „ 4 „ 5

Dieser Umsatz ergab für den Invalidendank eine Gesamteinnahme von 654 Thlr. 1 Sgr. — Pfg.

oder pro Tag . . 5 Thlr. 22 Sgr. 1 Pfg.

mithin pro Monat 172 „ 3 „ 6 „

Die Ausgaben incl. der vollständigen

Einrichtungskosten betrugen in Summa 561 „ 9 „ 7 „

so daß nach Abzug aller Unkosten schon

jetzt ein Reingewinn von 92 Thlr. 21 Sgr. 5 Pf. bleibt. Zweifellos wird der Verkehr nach solchen Anfängen entschieden noch größere Dimensionen annehmen, sobald erst die Herren Theaterdirectoren den Billetverkauf durch den Invalidendank, im Interesse des Publikums sowohl, wie auch zu ihrem eigenen Nutzen, als ihr bevorzugtes Schooß, sind betrachten.

Der Kostenetat für 1 Monat berechnet, ergibt für

1 Kassirer	35 Thlr. Gehalt,
2 Boten à 20 Thlr.	40 „ „
1 Laufbursche	13 „ „
Geschäftsunkosten	42 „ „

Auslagen Summa 130 Thlr.

D. Verlags-Buchhandlung.

Die Verlagsbuchhandlung des Invalidendank, welche sich mehr mit dem Commissionsgeschäft befaßt, war nach Kräften bemüht, die zum Vertriebe geeigneten patriotischen Bücher und Broschüren abzusetzen.

In steter Verbindung mit sämtlichen königlichen Bezirkscommandos, die in dankenswerther Weise dem Unternehmen sich fördernd erwiesen, gelang es dem Verlagsgeschäft auch in dieser Branche, mit Augen für das Institut thätig sein zu können und folgende Werke zu verkaufen:

1. Deutsche Kriegsthaten von 1870/71, vom Major Th. von Pelchrim à Heft 5 Sgr. 4 344 Exemplare,
2. Kaiser Wilhelm in Wort und Bild, gebunden à 4 Thlr. 20 "
3. Soldatenbuch vom Kaiser Wilhelm, à 20 Sgr. 21 "
4. Volksbuch vom König Wilhelm, gebunden à 25 Sgr. 10 "
5. Deutsche Monatshefte à 2 Thlr. 12 "

4 406 Bücher.

So gut das Geschäft auch mit der ad 1 erwähnten Broschüre des Majors von Pelchrim glückte, sodaß eine neue Auflage die bereits vorbereitet wird, nothwendig erscheint, so unglücklich fiel der Vertrieb der Deutschen Monatshefte aus, die trotz warmer Empfehlungen seitens des Invalidendank nicht die genügende Anerkennung fanden. Die unter ad 2, 3 und 4 genannten Werke wurden von der S. Wolffschen Verlags-Anstalt übernommen, erzielten aber ebensovienig die wohlverdienten Erfolge. Immerhin ist bis zum Jahreschluß aus der Buchhandlung ein Reingewinn von 244 Thlr. 3 Sgr. 1 Pfg. für den Invalidendank zu constatiren.

Zu bemerken ist noch, daß die Direction zur Ausführung der Aufträge für den Buchhandel keine besonderen Arbeitskräfte engagirte, sondern die Aufträge von einem Bureaubeamten der Annoncen-Expedition, dem für diese Mithewaltung eine Provision von 5 % gewährt wurde, ausführen ließ.

E. Verkauf von Lotterie-Loosen.

Der Gewinn, welchen dieser Geschäftszweig abwarf, ist zwar kein erheblicher gewesen, doch trug der Vertrieb der Loose, der namentlich von der Deutschen Lotterie über ganz Deutschland sich erstreckte, ebenfalls wesentlich dazu bei, das Bekanntwerden des Instituts in weiten Kreisen zu fördern.

Von der zum Besten eines Deutschen Kranken-Pensionats für Civil und Militär im Kurort Marienbad in Böhmen gegründeten Deutschen Lotterie wurden empfangen und auch abgesetzt. . 2 020 Loose, für den Gölner Dombau wurden dem Verein übergeben und auch abgesetzt 100 "

Summa 2 120 Loose.

Der bei dieser Gelegenheit erzielte Verdienst beläuft sich nach Abzug aller Unkosten auf 183 Thlr.

Da der Lotterielos-Verkauf wegen seiner Einfachheit sehr leicht ausführbar ist und er sich aus diesem Grunde gerade für die Invaliden eignet, so würde eine größere Ausdehnung dieses Geschäftszweiges nur nutzenbringend für den Verein sein; noch mehr aber würde eine vom Invalidendank selbst ausgehende Lotterie für denselben die Aussicht eines guten Erfolges haben und ihm eine neue Einnahmequelle eröffnen; es wird daher den Mitgliedern des Vereins, ein solches Project näher in Betracht zu ziehen, besonders empfohlen, zumal die für den kostenfreien Stellen-Nachweis nöthigen laufenden Ausgaben durch den Verdienst aus der Annoncen-Expedition dauernd schon deshalb nicht allein getragen werden können, weil durch fortgesetzte Schmälerung der Einnahmen dieser Abtheilung die beabsichtigte Geschäftserweiterung über ganz Deutschland immer mehr gehemmt wird.

F. Commissions-Geschäfte.

a) Agentur der Möbel-Transport-Actiengesellschaft.

Dieselbe wurde vor Kurzem übernommen und steht erst für die Zukunft ein daraus zu erwartender Vortheil in Aussicht.

Die Uebernahme weiterer Agenturen ist ins Auge gefaßt. Zunächst wurde von Seiten des Vorstandes der Stiftung die Genehmigung dazu erteilt, daß durch den Invalidendank auch Commissionsgeschäfte abgeschlossen werden können, um demselben neue Einnahmequellen zu eröffnen. Da sich diese Commissionsgeschäfte auf die Beschaffung resp. Anlage von Geldern und Hypotheken, auf die Vermittelung bei dem An- und Verkauf von Häusern u. s. w. erstrecken werden, so steht wohl zu erwarten, daß namentlich in den höheren Gesellschaftskreisen die Bereitwilligkeit hervortreten wird, hierbei durch Ertheilung möglichst vieler Aufträge ihr Vertrauen für die neue Einrichtung an den Tag zu legen.

Schlusswort.

Vorstehender Rechenschaftsbericht giebt ein treues Bild von dem bereits Erreichten. Die feste Basis ist gewonnen, und wiewohl eine sichtlich fortschreitende Entwicklung vorhanden, so ist doch das heutige Resultat noch weit entfernt von dem großen Ziele, das der Verein sich gestellt.

Dieses Ziel baldigst zu gewinnen, ist sein unermüdeliches Streben. Hierzu bedarf er aber noch der wärmsten Unterstützung Aller derer, deren Herz zur Stunde noch nicht erkaltet ist für das Wohl derjenigen Invaliden, die nicht so glücklich waren, die gewohnte Arbeit wieder aufnehmen zu können.

Die Direction des Invalidendank.

von Reindorf,
Major a. D.

Rohbilanz des Vereins „Invalidendank“ pro 1873.

Debit.	Lthr. Sg. Pf.	Credit.	Lthr. Sg. Pf.
Cassa-Conto	1 012 21 8	Conto einmaliger Beiträge . . .	707 4 3
Deutsches Zeitungs-Bureau:		Conto außerordentlicher Beiträge . . .	1 232 29 9
Invalidendank Berlin . . .	2 400 — —	3. B. A. Bärn, Berlin . . .	3 175 15 6
Verwaltungs-Unkosten-Conto . .	14 10 6	Capital-Conto	941 18 11
Druckkosten u. Papier-Conto . .	320 14 5	Conto jährlicher Beiträge pro 1874	5 — —
Inventar-Conto	612 24 —	Conto jährlicher Beiträge . . .	887 10 —
Unterstützungs-Cassa	150 — —		
Fahrtgelder-Conto	— 27 6		
Gehalts-Conto	807 2 6		
Porto- u. Depeschen-Conto . . .	113 1 6		
Unterstützungs-Conto	50 — —		
Miethe-Conto	1 050 — —		
Reisekosten-Conto	46 26 —		
Insertions-Conto	11 26 6		
Deutsches Zeitungs-Bureau:			
Invalidendank, Filiale			
Dresden	200 — —		
Zinsen-Conto	— 4 — —		
Kloos, Berlin	45 — —		
Mormann, Berlin	12 — —		
Kloos-Angelegenheit	145 — —		
Kleine Ausgaben-Conto	2 10 — —		
Carl Struth, Götting	5 — —		
	6 999 18 5		6 999 18 5

Berlin, den 31. December 1873.

General-Bilanz des Vereins „Invalidendank“ pro 1873.

Debit.	Lthr. Sg. Pf.	Credit.	Lthr. Sg. Pf.
Cassa-Conto	1 012 21 8	Conto-Current-Conto	
Deutsches Zeitungs-Bureau:		3. B. A. Bärn, Berlin . . .	3 175 15 6
Invalidendank Berlin . . .	2 400 — —	Conto der Jahresbeiträge pro 1874 1 Creditor	5 — —
Inventar-Conto	612 24 —	Capital-Conto des Vereins . .	1 402 — 2
Unterstützungs-Cassa-Conto . .	150 — —		
Deutsches Zeitungs-Bureau:			
Invalidendank, Filiale			
Dresden	200 — —		
Darlehens-Conto 1 Debitor . . .	45 — —		
Conto rückständiger Beiträge			
1 Debitor	12 — —		
Kloos-Angelegenheit-Conto . . .	145 — —		
Voranschuss-Conto 1 Debitor . .	5 — —		
	4 582 15 8		4 582 15 8

Berlin, den 31. December 1873.

Robert Baumann.
Schatzmeister des Vereins.

Unterstützungsliste des Invalidendank,		
in der Verwaltung der Frau Gräfin Oriella Excellenz.		
	Thlr.	Sgr.
Bestand laut Abschluß des vorjährigen Rechenschaftsberichts vom 1. April 1873	96	—
Hierzu vom Vorstande neu bewilligt	100	—
Von einem Darlehn zurückgezahlt	6	—

Mithin Einnahme in Ca. 202 —

Hievon wurden an Unterstützungen bewilligt und gezahlt:

a) An 19 Wittwen und Waisen von Invaliden — . .	121	Thlr.	—	Sgr.
b) An 12 Invaliden à 2 bis 10 Thlr. —	45	10	166	10

Mithin Bestand 35 20

welcher nach Bedürfnis ergänzt wird.

Margiliane Gräfin von Oriella geb. von Arnim.

Extraordinäre Zuwendungen.

Es gingen ein:	Thlr.	Sgr.	Pfg.
Ungeannt, Geschenk	—	15	—
Buchdruckereibesitzer Koeble, Erlaß einer Rechnung . .	1	15	—
N. N. in München Geschenk	85	—	—
N. N. Engländer Ingenieur in London, Entrée für Besichtigung einer Druckmaschine	6	—	—
Fabrikant von Gerhardt, Cöln	1000	—	—
Graf Bentheim-Tecklenburg in Tecklenburg, Ertrag eines Dilettanten-Concerts in Bad Brückenau . .	26	—	—
Fräulein Alex. von Schleinitz, Berlin, Ertrag eines Gedichtes „aus großer Zeit“, im October 1872 geschenkt	10	—	—
Pastor Klausnitzer in Rattowitz, Sammlung am 2. Sep- tember	5	—	—
Senatskanzlei Lübeck, Sammlung am 2. September .	117	18	6
Pastor Brenske, Kirchhain i. L., Sammlung am 2. September	—	23	—
Anonymer Autor, Geschenk durch Mittler und Sohn .	4	22	6
Senatskanzlei Lübeck, Sammlung	13	15	9
	1270	19	9

Transport 1270	19	9
Lübecker Turnerschaft, Sammlung am 2. September	2	2
Oberprediger Schreder, Seehausen, Sammlung am 2. September	10	8
Summa	1282	29 9

Außerdem gingen dem Verein vom Anfange dieses Jahres bis zum Abschluß des Rechenschaftsberichts von nachstehenden Wohlthätern Beiträge zu, welche erst im Jahresabschluß pro 1874 berechnet werden können.

1. Ungeannt von einem Offizier; verweigertes ärztliches Honorar;
2. Traiteur Mosolf aus einer Sammlung in seinem Locale;
3. Frau Kröster in Berlin;
4. Ertrag einer Vorstellung im Circus Salamonstky;
5. Schiedsmann Lutter in Berlin durch Ausgleich einer Klage;
6. Ertrag eines Concertes in der Norddeutschen Brauerei;
7. Bauinspector Thiele;
8. Richard Laegerer, Hoflieferant in Berlin;
9. Ertrag einer Vorstellung Seitens der Directorin Fräulein Mathilde Veneta im hiesigen Stadttheater.

Neue hinzugetretene Vereins-Mitglieder:

a) Mit einmaligem Beitrage.

1. Se. Majestät König Carl von Württemberg.
2. Se. Königl. Hoheit Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin.
3. Se. Königl. Hoheit Großherzog Ludwig IV. von Hessen.
4. Se. Königl. Hoheit Großherzog Peter von Oldenburg.
5. Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Carl von Preußen.
6. Ihre Königl. Hoheit die Frau Catharina, Großfürstin von Rußland, Herzogin von Mecklenburg-Strelitz.
7. Se. Durchlaucht Fürst Günther von Schwarzburg-Sondershausen.
8. Se. Hoheit Herzog Friedrich von Anhalt.
9. Carl Meyer, Freiherr von Rothschild in Frankfurt a./M.
10. Frau Emilie Wüstenfeld in Hamburg.
11. Director Salamonstky in Berlin.
12. Frau Director Salamonstky in Berlin.
13. Prediger Klausnitzer in Rattowitz.
14. Frä. Mathilde Veneta, Directorin des Stadt-Theaters in Berlin.

b) Mit jährlichen Beiträgen.

15. Friedr. Schulz, Hoflieferant Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl.
16. Wilhelm Seifert, Bankdirector in Weimar.
17. L. Krachahn, Eint. der Reserve, Buchhalter, Charlottenburg.
18. Robert Benther, Kaufmann in Berlin.
19. Dennstedt, Hauptmann a. D., Rittergutsbes. Tzscheweln bei Sorau i. N.
20. von Mellenthin, Hauptmann, Compagnie-Chef im 81. Rgmt. Frankfurt a./M.
21. Dr. Lüddecke, Director der chemischen Fabrik in Rienburg a./W.
22. Frau Generalin von Deltrichs, Excellenz, Berlin.
23. Ludwig Leo, Kaufmann in Berlin.
24. Emmy Gahnbler, Hoflief. Ihr. Kgl. Hoh. der Frau Prinzessin Friedrich Carl von Preußen.
25. Gutsbesitzer Maas auf Lulin bei Samter.
26. A. Brachvogel, Schriftsteller, Berlin.
27. Albert Liman, Kaufmann in St. Petersburg.
28. Paul Liman, Kaufmann in St. Petersburg.
29. Richard Laegener, Hoflieferant in Berlin.
30. Joseph Herzfeld, Rentier in Berlin.
31. A. Schwand, Expeditur in Berlin.

Berlin, 5. Mai 1874.

Die Direction des Invalidendank.

von Reindorff,
Major a. D.

Fortsetzung der I. Liste.

Nachweisung derjenigen Invaliden,

welche durch die

Abtheilung des kostenfreien Stellen-Nachweises des „Invalidendank“

in der Zeit

vom Frühjahr 1873 bis Frühjahr 1874

geeignete Beschäftigung und Anstellung

gefunden haben.

Berlin, 1874.

Buchdruckerei W. Koebke, Weichstraße 1.

Samt. Nummer.	Art der Anstellung resp. Beschäftigung.	Charge und Namen des Angestellten.	Dienste zuletzt bei dem	Heimat.
243	Zeichner	Gardehufar E. Dannes.	G. H. R.	Frankfurt a. O.
244	do.	Unteroffizier G. Hoffmeister.	G. H. R.	Pommern.
245	Portier.	Musketier G. Behmann.	12. J. R.	do.
246	Kutscher.	Dragoner F. Krüger.	2. G. D. R.	Frankfurt a. O.
247	Bot.	Musketier W. Bennewitz.	9. J. R.	Pommern.
248	do.	Artillerist G. Hoffel.	3. H. R.	Berlin.
249	Kanzlist.	Feldwebel G. Maize.	35. J. R.	Potsdam.
250	do.	Musketier M. Schondorff.	52. J. R.	Sachsen.
251	do.	Garde-Schütze F. Franke.	G. S. B.	Berlin.
252	do.	Gefreiter E. Schmiljan.	21. J. R.	Brandenburg.
253	do.	Musketier A. Krause.	48. J. R.	Pommern.
254	do.	Bez.-Feldw. G. v. Widdern.	8. H. Br.	Sachsen.
255	Bot.	Musketier F. Jensch.	102. J. R.	Dresden.
256	do.	Sergeant F. Schröder.	48. J. R.	Frankfurt a. O.
257	Comptoirbote.	Musketier G. Dreger.	47. J. R.	Posen.
258	Diener.	Gefreiter G. Rabing.	2. P. B.	Pommern.
259	Comptoirbote.	Gefreiter A. Haase.	64. J. R.	Potsdam.
260	Kanzlist.	Sergeant J. Müller.	2. G. R. z. B.	do.
261	Berufsführer.	Sergeant A. Schuster.	94. J. R.	Weimar.
262	Auffseher.	Sergeant J. Brestmann.	64. J. R.	Potsdam.
263	Bauwächter.	Grenadier F. Bergmann.	4. G. R. z. B.	Berlin.
264	Bot.	Musketier G. Schulz.	48. J. R.	Frankfurt a. O.
265	Hofaufseher.	Garde-Kürassier G. Koch.	G. R. R.	Potsdam.
266	Schreiber.	Feldwebel G. Papach.	6. J. R.	Piegnitz.
267	Expedient.	Sergeant J. Müller.	2. G. R. z. B.	Potsdam.
268	Kassenbote.	Gefreiter G. Raeding.	2. P. B.	Pommern.
269	Secretär.	Grenadier D. Heine.	12. J. R.	Frankfurt a. O.
270	Magazinverwalter.	Kanonier W. Burghardt.	3. H. R.	Preußen.
271	Kanzlist.	Jäger F. Franke.	G. S. B.	Berlin.
272	Hausdiener.	Musketier J. Jakob.	52. J. R.	Sachsen.
273	Secretär.	Feldwebel F. Koelling.	48. J. R.	Potsdam.
274	Schreiber.	Sergeant F. Hoip.	65. J. R.	Rheinprovinz.
275	do.	Kürassier G. Hoffmeister.	6. R. R.	Pommern.
276	Hausdiener.	Füsilier A. Sprötte.	R. F. G. R.	Sachsen.
277	Bureaudiener.	Musketier G. Keller.	32. J. R.	do.
278	Diener.	Kürassier A. Jahn.	7. R. R.	Brandenburg.
279	Kutscher.	Musketier G. Gentsch.	64. J. R.	do.
280	Bureauassistent.	Unteroffizier G. Stein.	1. G. R. z. B.	do.
281	do.	Unteroffizier G. Haude.	7. H. R.	do.
282	Materialverwalter.	Hauptm. a. D. E. Raebel.	1. H. R.	do.
283	Bureauassistent.	Sergeant A. Krebs.	64. J. R.	Westphalen.

Datum der Anstellung.	Gehalt jährlich Thaler.	Pension jährlich Thaler.	Namen und Wohnung des Arbeitgebers.
1/1. 73.	300	84	Actien-Gesellschaft Deutsche Union, Berlin.
do.	300	300	do.
1/4. 73.	60 fr. W., St.	60	Militär-Pädagogium Ostrowo bei Bielehne.
do.	10 W., St., u. Kl.	60	Minister v. Seelow, Berlin.
do.	300	216	Telegraphenamt, do.
do.	300	60	Actionär-Zeitung, do.
15/3. 73.	Exp. p. G. Gg. 2 1/2.	108	Kreis-Gericht, do.
do.	do.	84	do. do.
do.	do.	84	do. do.
do.	do.	60	do. do.
do.	do.	54	do. do.
do.	do.	60	do. do.
1/4. 73.	300	108	Hauptbureau des Invalidendank, Dresden.
do.	180	131	„Invalidendank“, Berlin.
do.	216	108	do. do.
do.	360	—	Kaufmann Kurzner & Berger, Berlin.
do.	300	60	do.
do.	360	—	Stadtgericht, Berlin.
1/5. 73.	25 u. fr. W.	84	Chem. Fabr. Levin & Freist, Göttingen.
1/4. 73.	300	131	Chem. Fabr. Dr. Kopp, Berlin.
29/3. 73.	300	216	Bau-Comptoir von P. Haberkorn, Berlin.
6/4. 73.	240	108	Expedition des Reichs-Anzeigers, Berlin.
1/4. 73.	60 u. fr. St.	72	Gutsbes. Kupp auf Wormalde, R/L.
15/4. 73.	300	84	Königl. Kataster-Amt, Hanau.
1/4. 73.	300	—	Kreisgericht, Berlin.
1/5. 73.	240 u. fr. W.	—	Bankier Stettiner, Berlin.
18/4. 73.	100 fr. W., St.	84	Oberförster Göhren, Liepzigstraße bei Bielehne.
20/4. 73.	180 u. fr. W.	180	Maschinenfabrik G. R. Lamberts, Aachen.
15/4. 73.	584	84	Allgem. Eisenbahn-Versicher.-Gesellschaft, Berlin.
20/4. 73.	240—300 u. fr. W.	84	Detonom Spöhr, Berlin.
1/4. 73.	300	131	Minist.-Militär-Bau-Commission, Berlin.
22/4. 73.	180	78	Buchhandlung Invalidendank, Berlin.
20/4. 73.	300	180	Buchhandlung W. Parei, Berlin.
11/5. 73.	144 fr. W., St.	84	Gymnasial-Director Bohnitz, Berlin.
20/4. 73.	5—6 wöch. u. W.	36	Redaction des Berliner Actionär.
26/4. 73.	120 fr. W., St.	84	Baummeister Franzensburg, Tempelhof.
1/5. 73.	60 W., St., Kl.	84	Landrath v. Collmar, Gohndorf bei Schneidemühl.
1/4. 73.	300	195	Magdeb.-Halberst. Eisenbahn, Magdeburg.
do.	300	96	Berlin-Hamburger Eisenbahn, Berlin.
1/8. 72.	729	165	Eisenbahn-Bau-Gesellschaft, do.
1/10. 72.	360	108	Betriebs-Inspection, Nordhausen.

Danf. Nummer.	Art der Anstellung resp. Beschäftigung.	Charge und Namen des Angestellten.	Dienste zuletzt bei dem	Heimath.
284	Hausdiener.	Musketier H. Kanig.	33. J. R.	Schlesien.
285	Portier.	Sergeant P. Wolters.	55. J. R.	Rheinprovins.
286	Schreiber.	Feldwebel G. v. Widdern.	8. R. R.	Sachsen.
287	Fabrikarbeiter.	Musketier Fr. Lüdise.	48. J. R.	Frankfurt a. O.
288	Portier.	Musketier G. Prentke.	52. J. R.	Berlin.
289	Kassensbote.	Sergeant R. Bleich.	51. J. R.	Königsberg.
290	Controleur.	Sergeant A. Naire.	1. G. D. R.	Brandenburg.
291	Portier.	Musketier W. Kallafcha.	52. J. R.	Schlesien.
292	Schreiber.	Trainsoldat G. Schulz.	3. Tr. B.	do.
293	Reisebediener.	Musketier A. Stahl.	42. J. R.	Pommern.
294	Buchhalter.	Grenadier A. Busch.	2. G. R. 3. R.	Sachsen.
295	Aufscher.	Wehrmann M. Commond.	2. G. R. 3. R.	Rheinprovins.
296	Bote.	Musketier H. Dörfel.	66. J. R.	Merseburg.
297	Magazin-Verwalter.	Gefreiter G. Kellner.	12. J. R.	Frankfurt a. O.
298	Bauaufseher.	Pionier H. Naas.	G. V. B.	Pommern.
299	Briefträger.	Musketier G. Walter.	52. J. R.	Berlin.
300	Portier.	Grenadier J. Chechobinski.	4. G. R. 3. R.	Pommern.
301	do.	Musketier R. Wolf.	44. J. R.	Preußen.
302	Brennser.	Grenadier G. Bauer.	47. J. R.	Schlesien.
303	Expedient.	Sergeant W. Fischer.	42. J. R.	Pommern.
304	Registrator.	Lieut. a. D. R. Hürner.	20. J. R.	Berlin.
305	Kutscher.	Musketier F. Scheffler.	58. J. R.	Posen.
306	Hausdiener.	Hüfiker J. Baumann.	4. G. R. 3. R.	Potsdam.
307	Bureaudiener.	Gefreiter J. Mollin.	48. J. R.	Pommern.
308	Ober-Feuerwächter.	Unteroffizier Th. Britsche.	19. J. R.	Posen.
309	Hausvater.	Wehrmann F. Baumbach.	4. G. R. 3. R.	Sachsen.
310	Hausdiener.	Musketier R. Grefroy.	48. J. R.	Potsdam.
311	Diener.	Musketier G. Ehrenberg.	R. A. G. R.	do.
312	Buchhalter.	Sergeant H. Ruttmann.	12. J. R.	Wiesbaden.
313	Nachtportier.	Musketier G. Schade.	94. J. R.	Gotha.
314	Schuldiener.	Musketier F. Pary.	64. J. R.	Potsdam.
315	Polizeisergeant.	Musketier F. Arnold.	26. J. R.	Sachsen.
316	Expedient.	Unteroffizier P. Wolter.	55. J. R.	Rheinprovins.
317	Regier.-Supernumerar.	Sergeant L. Gwald.	G. J. B.	Pommern.
318	Arbeiter.	Musketier L. Koerner.	27. J. R.	Sachsen.
319	do.	Musketier G. Blume.	27. J. R.	do.
320	Kutscher.	Hüfiker W. Scholz.	37. J. R.	Schlesien.

Datum der Anstellung.	Gehalt jährlich Thaler.	Pension jährlich Thaler.	Namen und Wohnung des Arbeitgebers.
1/8. 72.	300	84	Gebr. Kleinschegg, Weinhandlung, Berlin.
1/5. 73.	300—360 fr. W.	—	Wupdorf, Weinhandlung, Berlin.
do.	400	60	Schimmelpfeng, Auskunfts-Bureau, Berlin.
do.	240	84	Steinguß-Knopffabrik, Schönebeck.
do.	240	216	Dr. Loege, Berlin.
do.	240	120	Schäfer & Hauschner, Actien-Gesellschaft, Berlin.
do.	360	—	Commerzienrath Herrmann Gerson, Berlin.
28/4. 73.	264 u. fr. W.	60	Kaufmann Cohn & Seltin, Berlin.
do.	216	60	Kaufmann Oppenheimer & Hartog, Berlin.
1/5. 73.	480 u. fr. W.	72	Hauptmann a. D. v. Arnim, Berlin.
1/5. 73.	360	84	Druckschriften-Expedition, Berlin.
do.	360	108	Deutsch-Holländischer Bau-Verein, Berlin.
do.	300	108	Druckschriften-Expedition, Berlin.
do.	180 u. fr. W.	—	Maschinenfab. H. K. Lamberts, Bartscheid b. Aachen.
1/6. 73.	420	—	Baurath Rantisch, Berlin.
do.	300	180	Druckschriften-Expedition von Schreiber, Berlin.
20/5. 73.	300 u. fr. W.	60	Weinhandlung von Wupdorf, Berlin.
1/6. 73.	300 u. fr. W.	60	Fabrik photograph. Maschin. Methlof & C. in Berlin.
do.	240	60	Niederchlesisch-Märkische Eisenbahn, Berlin.
1/5. 73.	240	84	Anhalter Bahn, Berlin.
do.	340	393	Magistrat, Erfurt.
do.	60	168	v. Godemann, Landrath, Chodzieleu b. Schneidemühl.
1/6. 73.	300	60	Zuweller Fischer, Berlin.
1/6. 73.	300	60	Actien-Gesellschaft für Bau-Ausführungen, Berlin.
do.	240 u. fr. W.	96	Actien-Gesellsch. f. Eisenb.-Bed., Gen.-Director Walz in Berlin.
1/7. 73.	240 u. fr. W.	—	Friedrich II. Stift, Potsdam.
1/6. 73.	264	108	Chemisches Laboratorium Dr. Scheibler, Berlin.
1/7. 73.	8 Tblr. mon. fr. St. Liv.	108	Oberst-Leutnant a. D. Herman, Freienwalde a. O.
1/6. 73.	300 steigt bis 600	84	Herrn-Garderobe-Gesellschaft R. Knopf, Brandenburg.
do.	20 monatlich.	60	Actien-Gesellsch. f. Eisenb.-Bed., Gen.-Director Walz in Berlin.
do.	124 fr. W., Holz, Licht.	30	Magistrat, Queblinburg.
do.	250, 30 f. R. alle 5 Jahre 80 Zulage.	30	Magistrat, Sohrau.
1/7. 73.	300	—	Niederchlesisch-Märkische Eisenbahn, Berlin.
1/6. 73.	400	131	Königliche Regierung zu Wiesbaden.
do.	240—300	60	Knopf-Fabrik von Koeper & C., Magdeburg.
do.	240—300 u. fr. W.	60	do.
do.	240 u. fr. W.	84	Kramer & Moellenberg in Berlin.

Post-Nummer.	Art der Anstellung resp. Beschäftigung.	Charge und Namen des Angestellten.	Dienste zuletzt bei dem	Heimat.
321	Portier.	Grenadier F. Sohn.	8. J. R.	Potsdam.
322	Ober-Statthalter.	Unteroffizier H. Bernstedt.	2. G. u. R.	Sachsen.
323	Nachportier.	Hüflier W. Michau.	R. G. G. R.	Preußen.
324	Diener.	Hüflier W. Vogler.	24. J. R.	Potsdam.
325	Nachportier.	Dragoner A. Bodentisch.	2. D. R.	Frankfurt a. D.
326	Wächter.	Musketier A. Pfandkeller.	20. J. R.	Sachsen.
327	Hofmeister.	Unteroffizier A. Ulrich.	2. G. D. R.	Berlin.
328	Hausdiener.	Musketier R. Widert.	18. J. R.	Posen.
329	Kanzleidiener.	Sergeant L. Beck.	48. J. R.	Frankfurt.
330	do.	Grenadier H. Kubale.	12. J. R.	do.
331	Bureauexpedient.	Unteroffizier C. Schmaediske.	17. D. R.	Mecklenburg-Schwerin.
332	Schreiber.	Hüflier G. Reichert.	40. J. R.	Rheinprovinz.
333	Diener.	Man H. Ullig.	11. u. R.	Frankfurt a. D.
334	do.	Musketier W. Bleichke.	48. J. R.	do.
335	Stadtsekretair.	Lieutenant G. Formier.	46. J. R.	Posen.
336	Kutscher.	Hüflier W. Scholz.	37. J. R.	Schlesien.
337	Werkführer.	Sergeant F. Koenig.	20. J. R.	Grüneberg.
338	Hausdiener u. Wächter.	Lambour R. Friedrich.	12. J. R.	Berlin.
339	Aufscher.	Wachtmeister G. Busch.	3. G. R. und Gendarm.	Halle a. S.
340	do.	Sergeant C. Brodhagen.	4. u. R.	Berlin.
341	Secretair.	Kanonier L. Gritters.	4. u. R.	do.
342	Inspector.	Sergeant H. Gebhard.	7. R. R.	do.
343	Diener.	Unteroffizier F. Nowak.	3. J. R.	do.
344	Comtoirdiener.	Hüflier R. Henkel.	24. J. R.	Brandenburg.
345	Chausseeaufscher.	Hüflier A. Krüger.	8. J. R.	do.
346	Portier.	Musketier F. Lunte.	12. J. R.	Frankfurt a. D.
347	Aufscher.	Sergeant G. Gebhard.	7. R. R.	Berlin.
348	Nachportier.	Gefreiter A. Walter.	10. u. R.	do.
349	Werkführer.	Gefreiter J. Nedel.	14. J. B.	Schwerin.
350	Bureauarbeiter.	Lazarethgehilfe C. Schmitian.	21. J. R.	Berlin.
351	do.	Hüflier G. Rudolph.	37. J. R.	do.
352	Jäger.	Jäger G. Bartisch.	2. D. R.	Bebrenfeld.
353	Arbeiter.	Musketier W. Vogler.	24. J. R.	Berlin.
354	Secretair.	Sergeant D. Berger.	10. G. R.	Witten.
355	Comtoirdiener.	Sergeant J. Theel.	42. J. R.	Petershagen.
356	Zur Erledigung d. Rech.	Unteroffizier Th. Fritsch.	19. J. R.	Berlin.
357	do.	Gefreiter E. Albrecht.	11. u. R.	do.
358	Badeinspector.	Ober-Lazarethgeh. H. Andres.	5. J. R.	Danzig.

Datum der Anstellung.	Gehalt jährlich Thaler.	Pension jährlich Thaler.	Namen und Wohnung des Arbeitgebers.
1/7. 73.	240 u. fr. W.	216	Berliner Bod-Bräuerel, Actien-Gesellschaft, Berlin.
do.	240	36	do.
do.	216	48	do.
do.	120 fr. W., St.	—	Secretair Westphal, Frelenwalde a/D.
do.	218	84	Papier-Fabrik Danke in Moabit.
1/6. 73.	240	180	Birkenwerder-Actien-Gesellschaft, Berlin.
do.	360	72	Märk. Schleif. Masch.-Bau Hütten Actien-Ges., Berlin.
1/7. 73.	240	—	Buchhandl. f. Staatswissenschaft Kortkamp, Berlin.
10/7. 73.	350	144	Ministerium des auswärtigen Amts.
do.	350	144	do.
1/6. 73.	300	120	Direction Thüringer Gas-Gesellschaft.
do.	420	60	Königliche Fortifikation, Sonderburg in Schleswig.
1/7. 73.	120 fr. W., St., Biv.	84	Rittergutsbesitzer v. d. Osten in Pommern.
do.	120 u. fr. St.	84	Major v. Fontanes, Kupferhammer.
15/7. 73.	600	—	Magistrat, Leer.
do.	300 u. fr. W.	84	Banquier G. Stagemann, Berlin.
30/6. 73.	240	168	Chemische Fabrik Lewin & Freise in Göttingen.
1/8. 73.	192 u. fr. W.	84	Shoddy-Wunjo-Fabrik, Berlin.
4/8. 73.	275	105	Actien-Gesellschaft für öffentl. Fuhrwesen, Berlin.
6/8. 73.	275	122	do.
1/10. 73.	200	122	v. Veltheim, Schönfließ b. Hermsdorf.
18/8. 73.	365	84	Fuhrherr Schulze, Berlin.
15/8. 73.	72 u. fr. St.	36	Major J. D. Fontanes, Director und Inhaber eines Militär-Pädagogiums.
18/8. 73.	216	216	Invalidentant.
15/8. 73.	250	216	Gutsbesitzer Ruß, Berlin.
1/9. 73.	216	—	Gesellm. Rath Plauth, Berlin.
22/8. 73.	275	84	Actien-Gesellschaft für öffentl. Fuhrwesen, Berlin.
25/8. 73.	240	144	Henniger & Co., Berlin.
1/9. 73.	300	180	Schramm & Vüll, Hersfeld bei Cassel.
18/8. 73.	240—300	60	Kreisgericht, Berlin.
do.	240—300	180	do.
1/10. 73.	50 fr. W. u. Deput.	108	Administrator Pias, Groß-Paglau bei Contz.
12/8. 73.	300	108	Abtheilungsbaumeister Bauer, in Steglitz.
22/8. 73.	450	—	Magistrat, Stahlfurt.
5/9. 73.	216	—	Invalidentant.
6/9. 73.	300	96	Redaction des Berliner Adreßbuchs.
do.	300	108	do.
1/9. 73.	480 Guld. u. fr. St.	108	Hofrath Dr. Steinbach in Brunnthal bei München.

Post-Nummer.	Art der Anstellung resp. Beschäftigung.	Charge und Namen des Angestellten.	Dienste zuletzt bei dem	Heimat.
359	Pianofortefabr.-Arbeiter.	Gefreiter D. Albrecht.	60. J. R.	Berlin.
360	Bureauhilfe.	Artillerist J. Gütner.	6. A. R.	Biegenhals.
361	Diener.	Grenadier J. Perke.	3. G. G. R.	Beschwitz.
362	Hilfschreiber.	Musketier H. Darmer.	42. J. R.	Berlin.
363	Schreiber.	Gefreiter L. Niemann.	2. G. R.	do.
364	Comtoirdiener.	Musketier W. Vogler.	24. J. R.	do.
365	Controleur.	Sergeant G. Schlefinger.	5. Feld-A. R.	do.
366	Bureauexpedient.	Feldwebel A. Balzer.	R. A. G. R.	do.
367	Portier.	Gefreiter F. Ehrenberg.	R. A. R.	do.
368	Haushälter.	Beckmann W. Heise.	8. J. R.	do.
369	Kassendiener.	Füsilier F. W. Scholz.	37. J. R.	Seifersdorf.
370	Wächter.	Füsilier W. Lucas.	67. J. R.	Peritzsch.
371	Gehülfe.	Unteroffizier W. Terbed.	8. J. R.	Frankfurt a. M.
372	Kreissteuer-Executor.	Musketier A. Raasch.	51. J. R.	Schlesien.
373	Polizei-Verwalter und Rechnungsführer.	Seconde-Lieutenant Herzberg.	—	Berlin.
374	Ortsbriefträger.	Grenadier A. Maug.	9. J. R.	Pommern.
375	Gärtner u. Hauswart.	Grenadier W. Sah.	95. J. R.	Berlin.
376	Diener.	Füsilier G. Hasselbusch.	73. J. R.	Hannover.
377	Portier.	Sergeant J. Theel.	42. J. R.	Brandenburg.
378	Auffseher.	Gefreiter A. Walter.	10. II. R.	Berlin.
379	Landbriefträger.	Musketier G. Horn.	33. J. R.	Preußen.
380	Bureauassistent.	Feldwebel A. Balzer.	R. A. G. R.	Berlin.
381	Rechnungsführer.	Fusar R. Moldenhauer.	5. J. R.	Pommern.
382	Todtengräber.	Jäger Rud. Aug. Schirn.	3. Jäg. Btl.	Deffau.
383	Solporteur.	Füsilier J. Knepp.	39. J. R.	Berlin.
384	Diener.	Dragoner J. Conrad.	1. D. R.	Preußen.
385	Nachtw. u. Todtengräber.	Füsilier G. Goldbach.	20. J. R.	Schlesien.
386	Wächter.	Füsilier G. Pagels.	2. J. R.	Berlin.
387	Diener.	Hornist G. Kilian.	72. J. R.	Sachsen.
388	Rechnungsführer.	Feldwebel G. Hartwich.	12. J. R.	do.
389	Magistratsdiener.	Füsilier G. Schulze.	G. J. R.	Biegnitz.
390	Comtoirdiener.	Grenadier G. Gütler.	2. G. R. 3. J.	Schlesien.
391	Portier.	Sergeant F. Behrend.	G. S. B.	Westpreußen.
392	Schreiber.	Sergeant F. Bachmann.	48. J. R.	Alt-Ludeland.
393	Stenograph.	Zahlmeister a. D. F. Lange.	55. J. R.	Paderborn.
394	Postkassener.	Artillerist J. Gütner.	6. A. R.	Schlesien.
395	Portier.	Füsilier F. Weiß.	R. A. G. G. R.	Rassau.

Datum der Anstellung.	Gehalt jährlich Thaler.	Pension jährlich Thaler.	Namen und Wohnung des Arbeitgebers.
6/9. 73.	260	84	Commissionsrath Biese, Berlin.
1/8. 73.	Nach Leistung.	60	Landraths-Amt, Neisse.
15/9. 73.	96 u. fr. St.	216	Hauptmann a. D. Vormann, Berlin.
10/9. 73.	Nach Leistung.	96	F. W. Große & Söhne in Berlin.
15/9. 73.	240	—	Gen.-Agent der Norddeutschen Hagel-Versicherungs-gesellschaft und des Feuer-Assicuranz-Vereins in Altona, Max Wiesen, Berlin.
1/10. 73.	300	—	Oscar Kobrecht, Berlin.
16/9. 73.	360	108	Commerzienrath Hermann Gerson in Berlin.
1/8. 73.	300	132	Invalidentank.
1/10. 73.	216	108	Chemische Fabrik Gebr. Heil, Charlottenburg.
do.	260 fr. W., Heiz.	84	Königliches Museum, Berlin.
do.	300 u. fr. W.	60	Herr Thieme, Berlin.
do.	208 fr. W., Heiz.	48	Adolf Bauer, Neustadt-Magdeburg.
15/9. 73.	240	—	Königlicher Feldmeister Herr Barz in Hanau.
18. 73.	220 u. Exec.-Gebühr.	60	Königl. Kreisgericht, Ratibor.
1/10. 73.	—	—	Rittergutsbesitzer Kiepert in Marienfelde bei Berlin.
1/9. 73.	108	84	Post-Expedition, Jülichau.
do.	144	180	Frau v. Verbandt, Berlin.
1/10. 73.	72 fr. St., Piv.	60	Königl. Regierungsrath Nobbe in Hildesheim.
15/9. 73.	240	—	Zuckerfabrik in Erdeborn.
1/10. 73.	Nach Leistung.	144	Actien-Gesellschaft für Telegraphie-Bedarf.
1/10. 73.	—	60	Post-Agentur, Sudtschen.
1/10. 73.	420	132	Rösemann & Kühnemann, Berlin.
do.	125 u. fr. St.	60	Director Behnisch-Schwarzbach in Ostrowo.
1/10. 73.	5—600	—	Magistrat, Grosse.
1/10. 73.	240 u. Prov.	84	Buchhändler Eduard Hennings, Berlin.
1/10. 73.	96 u. fr. St.	—	Schriftsteller Brachvogel, Berlin.
1/10. 73.	61, Neben-Verdienst 30, Emolumente	84	Magistrat, Fürstenwalde.
1/10. 73.	144	60	Gutsbesitzer Moreaux & Valette, Berlin.
1/10. 73.	84 u. fr. St.	84	Hauptmann v. Witte, Berlin.
1. 74.	400	108	Brauereibesitzer v. Gwald in Waren, Medl.-Schwer.
1/1. 73.	112 u. fr. W.	84	Magistrat in Wittschau.
1/10. 73.	192	60	Kaufmann Kantorowicz, Berlin.
1/10. 73.	180 u. fr. W.	180	Kaufmann Ritter in Berlin.
1/10. 73.	pro Stunde 5 Sgr.	84	Mohr & Speyer in Berlin.
1/10. 73.	360	518	Rienburger Chemische Fabrik.
1/1. 73.	300	60	Ober-Post-Direction, Oppeln.
1/1. 73.	240 fr. W., Licht, Feuer.	—	Fabrikbesitzer Klamroth, Rienenburg a/W.

Lauf-Nummer.	Art der Anstellung resp. Beschäftigung.	Charge und Namen des Angestellten.	Dienste zuletzt bei dem	Heimat.
396	Portier.	Grenadier G. König.	12. J. R.	Schlesien.
397	Wächter.	Musketier H. Kabschl.	52. J. R.	do.
298	do.	Füßler A. Schünke.	49. J. R.	Pommern.
399	do.	Oekonomiehändw. A. Dasing.	2. R. R.	do.
400	Portier.	Unterof. W. Poszwinski.	1. G. R. z. S.	Posen.
401	Wächter.	Musketier J. Domnikowski.	45. J. R.	Westpreußen.
402	Hofinspector.	Sergeant G. Hüllner.	2. Feld-A. R.	Danzig.
403	Polizeidiener.	Kanonier F. Hoffmann.	3. Feld-A. R.	Brandenburg.
404	do.	Grenadier G. Borchert.	4. G. R. z. S.	do.
405	Comtoirdiener.	Musketier F. Hoffmann.	58. J. R.	Schlesien.
406	Wächter.	Grenadier F. Maywald.	12. Grenad. R.	do.
407	Portier.	Gefreiter G. Schulz.	46. J. R.	do.
408	Kassensbote.	Man G. Dubrau.	3. U. R.	Brandenburg.
409	Wächter.	Trompeter R. Riedel.	5. A. R.	Schlesien.
410	Hausdiener.	Musketier G. Dietrich.	42. J. R.	do.
411	Aufseher.	Sergeant G. Schlesinger.	5. A. R.	Ostpreußen.
412	Wächter.	Füßler J. Benke.	36. F. R.	Sachsen.
413	Portier.	Füßler A. Krause.	19. J. R.	Posen.
414	Wächter.	Sergeant F. Schachler.	26. J. R.	Schlesien.
415	Portier.	Lambour G. Friedrich.	12. Gren. R.	Brandenburg.
416	do.	Füßler G. Meyer.	52. J. R.	Niebereise.
417	Schreiber.	Gefreiter F. Schledorn.	R. A. G. G. R.	Rheinprovinz.
418	Bote.	Musketier A. Stahl.	42. J. R.	Prenzlau.
419	do.	Jäger R. Senfleben.	1. J. B.	Ostpreußen.
420	Diätar.	Unteroffizier G. Humbert.	6. R. R.	Berlin.
421	do.	Grenadier G. Till.	8. J. R.	Frankfurt a. O.
422	do.	Feldwebel A. Jahrmarkt.	R. A. G. G. R.	Brandenburg.
423	do.	Unteroffizier A. Reidel.	3. G. R. z. S.	Göttingen.
424	Comtoirdiener.	Füßler G. Schulze.	6. F. R.	Berlin.
425	Bote.	Musketier W. Richau.	9. J. R.	do.
426	do.	B. Steindorf.	—	—
427	Wächter.	Sergeant F. Schachler.	26. J. R.	Berlin.
428	Secretair.	Unterof. W. Herbagowski.	58. Landw. R.	Unruhstadt.
429	Inspector.	Unteroffizier Reinhardt.	4. G. R. z. S.	Berlin.
430	Nachtwächter.	Musketier A. Brunow.	20. J. R.	do.
431	Aufseher.	Kanonier W. Manose.	2. Feld-A. R.	Danzig.
432	Wächter.	Unteroffizier Th. Fischer.	15. J. R.	Berlin.
433	Bote.	Wehrmann Cornet.	64. J. R.	do.
434	Nachtwächter.	Grenadier Bundesmann.	12. J. R.	Grossen.
435	Portier.	Musketier F. Hoffmann.	58. J. R.	Schlesien.
436	Aufseher.	Grenadier G. Frankenberg.	8. J. R.	Berlin.

Datum der Anstellung.	Gehalt jährlich Thaler.	Pension jährlich Thaler.	Namen und Wohnung des Arbeitgebers.
2/11. 73.	270	—	Direction der Berliner Gaswerke.
1/11. 73.	270	—	do.
15/11. 73.	270	36	Direc. d. Stett. Dampf-Mühlen-Actien-Gesellschaft.
do.	270	24	do.
1/12. 73.	240	—	Königl. Hütten-Amt, Friedrichshütte in Schlesien.
do.	180	60	do.
do.	264 fr. W. Heiz. Licht.	—	Köpnicker chemische Fabrik.
15/11. 73.	175 fr. W. Licht.	72	Magistrat in Rilenzig.
do.	do.	84	do.
1/11. 73.	270	60	Buchhändler Wolf in Berlin.
15/11. 73.	240	—	Kaufmann W. Ambach Berlin.
do.	240 u. fr. W.	60	Act.-Gesellsch. für Wagenbau, vorm. Neuf, Berlin.
do.	240	—	Expeditions-Gesellsch. von Jordan & Berger, Berlin.
20/11. 73.	240	—	Kaufmann G. Kunge in Berlin.
do.	270	156	L. Harnisch & Co. in Berlin.
1/12. 73.	240 fr. W. Heiz. Licht.	108	Weingroßhändler Schlieben, Berlin.
4/12. 73.	144 u. fr. St.	—	Kaufmann Moreau-Valette in Berlin.
5/12. 73.	240	72	Fabrikbesitzer G. Kramme in Berlin.
do.	240 u. fr. W.	—	Expediteur Bary in Berlin.
do.	120 u. fr. W.	84	Actien-Gesellschaft Renaissance, Berlin.
12/11. 73.	270	60	Henschel & Sohn in Cassel.
25/11. 73.	480	60	Kaiserliche Fortifikation, Stralsburg i. Ell.
1/12. 73.	216	72	Invalidentank (nach Prenzlau zurück).
do.	216	180	do. (15/3. 74 ausgeschieden).
do.	240	300	do.
do.	240	156	do.
do.	300	156	do.
do.	180	216	do.
do.	240	84	Herr Hirschfeld in Berlin, Leipziger-Str. 72.
19/12. 73.	360	48	Eduard Henniges, Berlin, Feilner-Str. 3.
—	—	—	Invalidentank zu Dresden (vide pag. 16 ad 32).
1/12. 73.	240 u. fr. W.	—	Expediteur Herr Bary, Berlin, Kaiser-Str. 41.
28/12. 73.	152—200 u. fr. St.	36	v. Heyden-Feistenau auf Feistenau bei Demmin.
30/12. 73.	150 u. fr. St.	16	Pädagogium Ostrowo.
16/1. 74.	120	7	General-Lotterie-Direction, Berlin.
9/1. 74.	—	36	Stettiner Dampf-Mühlen-Actien-Gesellschaft.
12/1. 74.	300	—	Herr Commissionsrath Hübner in Berlin.
17/1. 74.	216	—	Invalidentank.
9/1. 74.	120	60	Magistrat zu Spremberg.
13/1. 74.	240	84	Gehr. Damske, Pappen-Fabrik, Charlottenburg.
15/1. 74.	192	216	Act.-Gesellsch. für Telegraphie-Verd., Alt-Moabit.

Rang-Nummer.	Art der Anstellung resp. Beschäftigung.	Charge und Namen des Angestellten.	Dienste zuletzt bei dem	Heimath.
437	Bote.	Musketier Hermann Bod.	35. J. R.	Berlin.
438	do.	Rüfller Wilhelm Brusch.	2. G. R.	do.
439	Diener.	Feuerwerker Carl Wilhelm.	Handw. Abth. in Spandau.	Torgau.
440	Hausdiener.	Unteroffizier Reinhold Ernst.	R. u. R.	Greifenhagen.
441	Bote.	Sergeant Julius Scheurich.	5. R. R.	Rietzsch.
442	Aufscher.	Jäger Adolf Glanz.	Medl. J. B.	Carow.
443	Eisenbahnbeamter.	Unteroffizier W. Klapp.	37. J. R.	Samter.
444	Verwalter.	Matrose Victor Richter.	1. Matr. Div.	Hübner.
445	Rassendiener.	Gefreiter Eduard Albrecht.	11. u. R.	Berlin.
446	Aufscher.	Sergeant Wilhelm Strahl.	2. R. R.	Zwinemünde.
447	Bureauclerk.	Grenadier F. Kulow.	89. J. R.	Medtenburg.
448	Gefangenenaufscher.	Sergeant C. Seeländer.	1. G. R. u. J.	Potsdam.
449	Portier.	Musketier G. Weber.	20. Landw. R.	Brandenburg.
450	Diener.	Unteroffizier H. Eichbach.	12. J. R.	do.
451	Privatwächter.	Kanonier C. Kadereit.	3. R. R.	Berlin.
452	Privatsecretär.	Premier-Lieutenant H. v. Lemde.	15. J. R.	Westphalen.
453	Hausdiener.	Musketier H. Sieg.	8. J. R.	Brandenburg.
454	do.	Sergeant C. Peters.	24. J. R.	do.
455	Portier.	Musketier A. Kroll.	64. J. R.	do.
456	Diätar.	Gefreiter A. Saemann.	41. J. R.	do.
457	Hausinspector.	Vico-Wachtmeister G. Scheibe.	3. Gend. Br.	Sachsen.
458	Portier.	Unteroffizier H. Berner.	3. R. R.	Brandenburg.
459	do.	Musketier F. Hoffmann.	58. J. R.	Schlesien.
460	Diener.	Wehrmann L. Kunze.	10. J. R.	do.
461	Portier.	Musketier D. Kiebel.	48. J. R.	do.
462	do.	Musketier F. Plöbe.	60. J. R.	Brandenburg.
463	Wächter.	Rüfller A. Lehnert.	36. J. R.	Schlesien.
464	Agent.	Ober-Lazarethgeh. G. Dpolska.	18. J. R.	do.
465	Diätar.	Sergeant G. Brockhusen.	4. u. R.	Pommern.
466	do.	Rüfller D. Schanz.	106. J. R.	Kgr. Sachsen.
467	Bureauclerk.	Unteroffizier J. Rose.	1. Rld.-R. R.	Preußen.
468	do.	Ober-Lazarethgeh. G. Groß.	38. J. R.	Schlesien.
469	Bote.	Grenadier H. Binder.	R. F. G. R. 2.	do.
470	Kassirer.	Feldwebel J. P. Wittenberg.	1. G. R. u. J.	Westphalen.
471	Bureauclerk.	Sergeant R. Kleinboth.	35. J. R.	Berlin.
472	Schaffner.	Musketier G. Jacob.	72. J. R.	Sachsen.
473	do.	Feldwebel D. Kanj.	90. J. R.	Medtenburg.
474	Bureauassistent.	Feldwebel D. Heinemann.	9. Grenad. R.	Pommern.
475	Bote.	Gefreiter F. J. Krüger.	1. G. D. R.	Westpreußen.
476	Portier.	Ober-Lazarethgeh. G. Steuer.	G. S. B.	Schlesien.

Datum der Anstellung.	Gehalt jährlich Thaler.	Pension jährlich Thaler.	Namen und Wohnung des Arbeitgebers.
17/1. 74.	216	84	Kentler Lazarus, Berlin, Leipziger-Platz 7.
19/1. 74.	216	60	Invalidentank.
26/1. 74.	216	—	Photograph Hauffhügel, Berlin.
30/1. 74.	216	36	Hypotheken Bank, Berlin.
31/1. 74.	300	48	Magistrat, Frankfurt a/D.
30/1. 74.	300	84	Westphälische Union zu Nachrodt, Westphalen.
1/4. 74.	300	60	Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn, Berlin.
do.	250 u. fr. St.	36	Teddorf in Holstein bei Herrn v. Garsten.
10/2. 74.	312	96	Banquier Stettiner, Berlin.
14/2. 74.	300	—	Kaufmann Bräunlich in Stettin.
1/2. 74.	300	60	Kaiserliche Werft zu Kiel.
1/2. 74.	300	108	Strafanstalt Mögensee bei Berlin.
1/3. 74.	250	—	Banquier Abel, Berlin.
do.	240 u. fr. B.	—	Photograph Hauffhügel, Berlin.
do.	do.	48	Kaufmann Salinger, Berlin.
do.	600	600	Häufig Ples, Oberschlesien.
5/3. 74.	300	60	Zuweller Eichler, Berlin.
1/3. 74.	336	108	L. Reibold, Berlin.
1/4. 74.	264 u. fr. B.	84	Rathenau & Arnheim, Berlin.
do.	300	84	Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
do.	300 u. fr. B.	216	Geheimer Rath Gaebler, Berlin.
do.	192 u. fr. B.	84	Hofbuchhändler Dunder, Berlin.
do.	240 u. fr. B.	60	Ruben & Salomon, Berlin.
do.	240 fr. B., Mittag.	60	Professor Helff, Berlin.
do.	100 u. fr. B.	144	Director Stern, Berlin.
do.	240 u. fr. B.	84	Wetler & Comp., Berlin.
27/3. 74.	240	30	Möbel-Transport-Gesellschaft, Berlin.
1/4. 74.	400	84	C. Messing in Stettin.
15/3. 74.	240	132	Invalidentank.
20/3. 74.	300	84	do.
1/4. 74.	360	72	Magistrat, Posen.
do.	360	—	do.
do.	240	60	Invalidentank.
do.	216 u. Nebeneinnahm.	144	Direction des Preussischen Kunstvereins in Berlin.
do.	240	132	Hermann & Mannes in Berlin.
do.	300	84	Direction der Main-Weser-Bahn in Cassel.
do.	300	84	do.
do.	300	108	Magistrat, Sorau.
do.	240	30	Invalidentank.
do.	460	—	Bankdirector Spielhagen, Berlin.

Post-Nummer.	Art der Anstellung resp. Beschäftigung.	Charge und Namen des Angestellten.	Dienst zuletzt bei dem	Heimath.
477	Zeughaus-Arbeiter.	Musketier A. Dähne.	60. J. R.	Brandenburg.
478	do.	Rüflier F. Beldier.	35. J. R.	do.
479	do.	Kanonier F. Grauert.	3. H. R.	do.
480	do.	Musketier H. Tunte.	12. J. R.	Sachsen.
481	do.	Musketier H. Bod.	19. J. R.	Brandenburg.
482	do.	Unteroffizier G. Händel.	32. J. R.	do.
483	do.	Grenadier W. Broselt.	R. R. G. R. 2.	Preußen.
484	Zeughaus-Schreiber.	Begleitfeldwebel C. v. Widdern.	18. Landw. R.	Sachsen.
485	Zeughaus-Arbeiter.	Musketier F. Kiehe.	61. J. R.	Brandenburg.
486	do.	Kanonier H. Schulz.	3. H. R.	Sachsen.
487	do.	Grenadier H. Thonke.	12. J. R.	do.
488	do.	Gefreiter A. Radler.	59. J. R.	do.
489	do.	Unteroffizier F. Süder.	4. H. R.	Brandenburg.
490	Bureaubläuer.	Sergeant F. Wendi.	35. J. R.	do.
491	Bot.	Musketier F. Hühle.	21. J. R.	Westpreußen.
492	Einnehmer.	Feldwebel A. Seefeld.	8. Grenad. R.	Brandenburg.
493	Buchhalter.	Kanonier G. Hurup.	G. Fest.-Art.	do.
494	Zeughaus-Arbeiter.	Rüflier A. Lehnert.	36. J. R.	Sachsen.
495	Diener.	Wehrmann L. Kunze.	10. J. R.	do.

Liste der durch den „Invalidendank“, Haupt-Bureau
(1. April bis ultimo)

496	Aufseher.	Unteroffizier Tiep.	2. J. R. 101.	Dresden.
497	do.	Grenadier C. Richter.	1. J. R. 100.	do.
498	Markthelfer.	Soldat F. Steinbach.	6. J. R. 105.	do.
499	Reisebegleiter.	Feldwebel Schurig.	3. J. R. 102.	do.
500	Bahnwärter.	Schüze C. Gubsch.	Sch. R. 108.	do.
501	Erpedient.	Schüze F. Luge.	Sch. R. 108.	do.
502	Korfschneider.	Soldat C. Frensch.	4. J. R. 108.	do.
503	Gemeindeknecht.	Jäger H. Krepshmann.	2. J. B. 13.	Mergenthal.
504	Erpedient.	Einj. Freiwilliger J. Kniep.	2. J. R. 101.	Hildesheim.
505	Diener.	Gefreiter C. Reibbach.	4. J. R. 108.	Dresden.
506	Krankenwärter.	Pionier P. Döring.	P. B. 12.	Löbau.
507	Bahnwärter.	Jäger A. Grimmer.	J. B. 12.	Dresden.
508	do.	Jäger C. Plinkert.	J. B. 12.	Freiberg.
509	do.	Gefreiter C. Geister.	3. J. R. 102.	Strehlen.

Datum der Anstellung.	Gehalt jährlich Thaler.	Pension jährlich Thaler.	Namen und Wohnung des Arbeitgebers.
15/4. 74.	300	120	Artillerie-Depot, Berlin.
do.	300	84	do.
do.	300	144	do.
do.	300	—	do.
do.	300	60	do.
do.	300	24	do.
do.	300	24	do.
do.	300	60	do.
do.	300	—	do.
do.	300	—	do.
do.	300	60	do.
do.	300	84	do.
do.	300	36	do.
1/4. 74.	300	144	Hannoversche Staatsbahn.
do.	240	84	Invalidentank.
17/4. 74.	240	264	Gesellschaft der Wasserfreunde, Berlin.
do.	300	108	C. Messing, Berlin.
15/4. 74.	300	30	Artillerie-Depot, Berlin.
20/4. 74.	96 fr. Stat.	60	Frau Gräfin Stolberg zu Ludwigsdorf, Schlesien.

Dresden, vermittelten Stellungen für Invaliden.
Dezember 1873).

1/4. 73.	300	84	Cigarrenfabrik „La Ferme“, Dresden.
1/6. 73.	240	60	Buntpapierfabrik B. Hoffmann & Co., Dresden.
24/12. 73.	280	84	Ingenieur Louis Kühne, Dresden.
24/8. 73.	300	294	Major Bräse, Dresden.
15/5. 73.	216	84	Pferdebahn Blasewitz.
20/4. 73.	200	180	Agent Marcus, Dresden.
15/4. 73.	200	60	Bahn & Post, Dresden.
1/5. 73.	180	180	Gemeinde Striesen bei Dresden.
1/4. 73.	300	—	Cigarrenfabrik „La Ferme“, Dresden.
1/5. 73.	72 u. fr. St.	180	Kammerherr von Reichenstein, Schöneberg.
1/6. 73.	120 u. fr. St.	60	Irrenarzt Dr. Lehmann, Pirna (vide 30).
17/5. 73.	216	60	Pferdebahn Blasewitz.
21/5. 73.	216	180	do. (vide 23).
6/6. 73.	216	84	do. (vide 25, 29).

Lauf-Nummer.	Art der Anstellung resp. Beschäftigung.	Charge und Namen des Angestellten.	Dienste zuletzt bei dem	Heimath.
510	Lagermeister.	Sergeant E. Heinrich.	7. J. R. 106.	Marlenberg.
511	Verwalter.	Schüpe H. Püschel.	Sch. R. 108.	Niederschlitz.
512	Lagermeister.	Gardereiter H. Kattke.	Gardereiter R.	Dresden.
513	Bahnwärter.	Untersoffizier W. Müller.	7. J. R. 106.	Wilsdorf.
514	do.	Grenadier H. Anders.	2. J. R. 101.	Kochwitz.
515	Markthelfer.	Jäger H. Gräfe.	1. J. B. 12.	Kleinopitz.
516	do.	Soldat G. Schröder.	4. J. R. 108.	Deberan.
517	Chausseeeinnehmer.	Soldat E. Stübler.	8. J. R. 107.	Dresden.
518	Krankenwärter.	Soldat A. Hempel.	2. J. B. 13.	do.
519	Wächter.	Schüpe E. Schmalz.	Sch. R. 108.	do.
520	Comtoirdiener.	Gefreiter C. Geisler.	3. J. R. 102.	Blasewitz.
521	Markthelfer.	Hornist C. Henne.	3. J. R. 102.	Dresden.
522	Hausmeister.	Ober-Lazarethgehilfe A. Boye.	4. J. R. 103.	Kamenz.
523	Portier.	Soldat Gottloeber.	4. J. R. 103.	Dresden.
524	Wächter.	Gefreiter C. Geisler.	3. J. R. 102.	do.
525	do.	Pionier P. Döring.	P. B. 12.	Pirna.
526	Comtoirdiener.	Soldat E. Stübler.	8. J. R. 107.	Gruna.
527	do.	Soldat B. Steindorf.	7. J. R. 106.	Dresden.
528	Expedit.	Feldwebel Eberlein.	2. J. R. 101.	Radberg.

Berlin, Ende April 1874.

Datum der Anstellung.	Gehalt jährlich Thaler.	Pension jährlich Thaler.	Namen und Wohnung des Arbeitgebers.
1/6. 73.	280	108	Fabrikbesitzer Lindemann, Dresden.
1/7. 73.	60 u. fr. St.	156	Kammerherr Frhr. von Stieglitz, Königs- wald.
1/7. 73.	280	84	Fabrikbesitzer Lindemann, Dresden.
9/5. 73.	216	156	Pferdebahn Blasewitz.
15/5. 73.	216	24	do.
1/7. 73.	208	60	Fabrikant Behrmann, Dresden.
23/6. 73.	196	60	Kriehmet & Grotzjan, Dresden.
11/7. 73.	48 u. fr. St.	180	Chaussee- haus Gruna bei Dresden (vide 31).
1/9. 73.	120 u. fr. St.	28	Irrenarzt Dr. Schmann, Pirna.
4/9. 73.	300	84	Dresdener Bank, Dresden.
19/6. 73.	180	84	Kaufmann Gentzel, Dresden.
1/8. 73.	208	84	Mechaniker Volkmar Walthers, Dresden.
29/11. 73.	168 u. fr. St.	84	Director Dr. Pichler, Blasewitz.
1/11. 73.	180 u. fr. St.	84	Hofphotograph Hanftengel, Dresden.
1/8. 73.	260	84	Friedrich-August-Hütte, Pöschappel.
1/11. 73.	192	60	Fabrikbesitzer Kott, Dresden.
1/11. 73.	240	180	Kaufmann Körner, Dresden.
11/12. 73.	240 u. fr. St.	60	„Invalidendank“, Dresden.
21/12. 73.	200	* 168	Agent Marcus, Dresden.

Die Direction des „Invalidendank“.

von Reindorff,
Major a. D.

[illegible]

Die Direction der
 Anstalt von
 C. A. 1848/49

Pr. 3 1/4 74. fr. 74.

1913.

Bromberg den 28. 6. 74.

82⁷⁹

An

Der hochlöbl. Oberamts für Kunst
& Wissenschaft. Hofgarten Berlin

Ich erlaube mir hiermit mit
einer Bitte darzulegen, die ich gerne für
solche Sachen habe, und auch schon schon
in einem früheren Briefe an Sie
erläutert habe. Derselbe kann ich auch
Winkel sehr fein und genau feststellen, aber
falls das Material ungenügend ist, kann
man auch das Material arbeiten.

Ich bin sehr dankbar und noch offener
König, auch gerne zu helfen. Es sollte mir
zu einem großen Gewinn sein, bei der
den Augenblick zu sein, auf dem ich bin.

3449

Kopf in München.
August 16

Reich

Studen zum

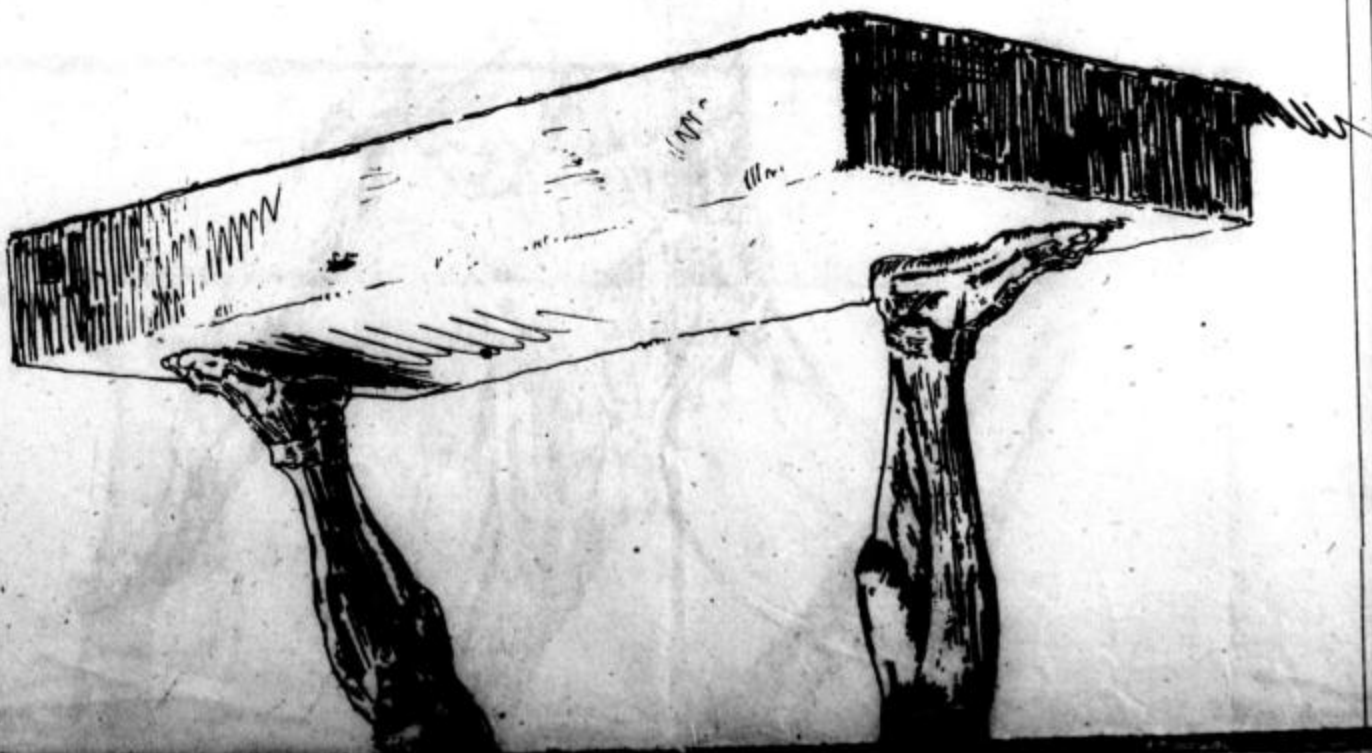


in eine Probe Arbeit zu senden
 Ganz gefasst bittet ich dich einfallen
 meine Bitte nicht abzuweisen zu wollen,
 und einen günstigen Bescheid nicht zu
 geben zu können lassen.
 Ich bitte dich mich an die rechte
 Adresse zu senden zu geben.
 Ich danke dich mit aller Hochachtung
 ganz ergebene
 Deine ergebene Dienerin

R. Klinger

Kugler - Straß 47.

This is a detailed anatomical engraving of a male figure, likely from an 18th-century medical text. The figure is depicted in a dynamic, athletic pose, standing with legs apart and arms extended. The right arm is raised high, holding a large, spherical object (possibly a ball or a weight) above the head. The left arm is extended downwards, with the hand near the knee. The musculature is meticulously rendered, showing individual muscle fibers, tendons, and the underlying skeletal structure. The figure's torso is twisted, and the head is turned towards the right. The overall style is characteristic of 18th-century anatomical illustrations, with fine lines and cross-hatching used to create depth and texture. The figure appears to be wearing a loincloth or similar garment around the waist. The background is plain, emphasizing the anatomical details of the figure.



Die beiden Statuen, welche hier in einer flüchtigen Skizze vorliegen, wurden von dem Bildhauer Chr. Roth in München für das Studium der plastisch-anatom. Atlas für Künstler, bei Ebner & Seubert in Stuttgart erschienen) modellirt, und haben bei ihrer Ausstellung das Interesse der bedeutendsten Künstler in sehr hohem Grade erregt, indem sie nicht nur alle ähnlichen Figuren durch ihre treffliche Behandlung und grosse Lebendigkeit der Formgebung weitaus übertrafen, sondern durch die Darstellung einer besonders Situation, sowie durch den eleganten Beweis künstlerischer Leistungsfähigkeit in Folge des Studiums der Anatomie an der Modellfigur einzig und allein als Original dastehen und als solche längst anerkannt sind, in Folge dessen auch diese Leistungen mit der grossen Ehrenkränze ausgezeichnet und von der Akademie der bildenden Künste unter dem Vorsteher des Directors W. v. Kaubach und Professors Piloty als das aussergewöhnliche Lehrmaterial für Antiken- und Aeltesten documentirt wurden.

Der anatomische Athlet gibt den Einblick in das mechanische Ineinandergreifen der Muskeln und Muskelgruppen während ihrer Action und zeigt die charakteristischsten künstlerischen Flächen und Linien, welche gleichzeitig mit dem anatomischen Wissen und feiner schwierige Aufgabe, die nur gleichzeitig mit der Natur so richtig gelöst werden konnte, da jede Form- und Kräftiger Beobachtung der Natur so strengste anatomische Wahrheit basiert ist. — Die berühmteste Erscheinung auf die strengste anatomische Wahrheit basiert ist, — Die berühmteste Anatomie, wie Hyrtl und Bischoff, sprechen sich selbst wie die Künstler in anerkannter Weise hierüber aus. Besonders Erretor, welcher selbst ein Reihe von Jahren sich mit Künstleranatomie beschäftigte, sagt: „Noch nie bin ich einer ähnlichen Arbeit in so betriebsamer und wohlthuernder Weise entgegengetreten als in dieser wahrhaft klassischen Leistung etc. etc.“

Beide Statuen sind deshalb nicht nur an den bedeutendsten Kunsthochschulen, Akademien und Polytechniken, sondern auch an den bekanntesten anatomischen Anstalten und Sammlungen angeschafft.

Die Modellfigur ist genau so gross wie die anatomische, in derselben Situation ein Athlet eine Kugel hebbend (deutsche Turnübung), ist mit Haut bekleidet und künstlerisch vollendet, jeder Zoll ein Theil des physiognomischen Gesamtausdrucks der Situation.

Beide Athleten erklären sich gegenseitig und geben zusammen erst vollkommenen Aufschluss über die Formgebung des so schwierigen nackten menschlichen Körpers, denn selbst die Technik bei der Behandlung des Fleisches verlangt ein tiefes Verständnis der Formen, wenn sie nicht geistlos erscheinen soll.

Beide Statuen sind von Gyps etwas kleiner als Lebensgrösse, und kosten zusammen nur 120 Mk., jede einzeln 60 Mk.

Die Grosse, Skelettheit und Fett sind durch ihre entsprechenden Farben d. h. Musken, Sehnen, Knorpel und Fett sind durch ihre entsprechenden Farben noch mehr hervorgehoben. Diese eignet sich nebenbei am besten für anatomische Horte und kostet einzeln 120 Mk.

Photographien, sowie Schriftstücke genannter Autoritäten zur Einsicht im Atelier des Künstlers bereit.

Chr. Roth, Bildhauer



These two statues of which a rough sketch is here presented were modelled by Chr. Roth, sculptor in Munich. (Vide Roth's Plastic-Anatomy Atlas for artists, published at Ebner's and Seubert's at Stuttgart.)

On exhibition, they raised the interest of the most eminent artists to a considerable degree, as they not only far exceed all similar figures by reason of the excellent management and lively depiction of form, but, for the representation of peculiar positions, as well as the striking proof of artistic capacity, resulting of the study of anatomy, in the model figure singly, and solely as original-model.

This sort of figures has met with lasting approval and in consequence, these two were distinguished with the grand medal of merit and recorded by the Academy of arts, presided by the director W. v. Kaubach and professor Piloty, as the most chosen subject for instructing at antique and living model rooms.

The anatomical athlete affords an insight into the mechanical conjunction of the muscles, and muscle-groups, during their activity, and shows the characteristic smoothness and contours which are hereby produced, an extremely difficult task-which can only be taught thoroughly, by an artist-observation of nature, combined with anatomical knowledge, as every evolution of form is based on strict anatomic proofs and exactitude.

Not only artists, but even the most renowned anatomists, such as Hyrtl and Bischoff express their entire satisfaction upon the subject. The first-mentioned gentleman who was occupied for a series of years with artistic anatomy, says, "I never have met with a similar production of art formed in so satisfactory and harmonious a manner as this truly classic work etc. etc."

Both statues are not only to be seen in the most superior schools for art, the Academies and Polytechnic-institutions, but also in the most reputed anatomic institutions, and collection rooms. The model figure is exactly the same size as the anatomic figure, in the same position, an athlete, posing a globe (german gymnastic). It is covered with skin and artistically finished; affording a thorough physiological collective expression and evidence of its position. Both athletes mutually illustrate each other and only, when together, perfectly disclose the moulding of the human form in a nuda state, which is so difficult to portray; for even the technicians used in the treatment of the flesh, require a thorough knowledge of forms, or it will appear dull and lifeless.

Both figures are in gyps, a little below life-size. And cost, together separately in compliance with repeated demands painted anatomic statues have been completed, and are for sale.—Muscles, sinews skeleton and fat are rendered more conspicuous, by their several and peculiar colouring, they are adapted, besides for anatomic lecture rooms, and cost, singly. An abatement made on purchasing (3) three. More minute details as well as photographs, or written-observations on them, by the before mentioned authorities may be had, at the laboratory of the artist.

Chr. Roth, sculptor
in Munich.

Any imitation of the statues in question is prohibited by law.

ent modèles par le sculpteur anatomie plastique de modèle plastique de Roth à l'usage des deux figures ont attiré à l'excellente semblable jusqu'à présent mais remarquable par l'étude d'anatomie

grande médaille d'honneur et professeur Piloty l'ont reconnu l'antique et de salle à modèle,

des muscles et groupes de l'enfant—tâche très difficile des connaissances anatomiques

et Bischoff ainsi que les dit: "Jamais je n'ai trouvé

seulement des académies et anatomies pour leurs collections, grandeur que l'anatomique mais

tenant un boulet à la main ne parcellé en parfaite harmonie

donnent qu'ensemble un éclatant, car même le maintien si l'importance ne doit être

statue anatomiques en couleur, sur qui leur convient, elle est toute la pièce

se trouvent à la vue de chacun des détails ainsi que les pho-

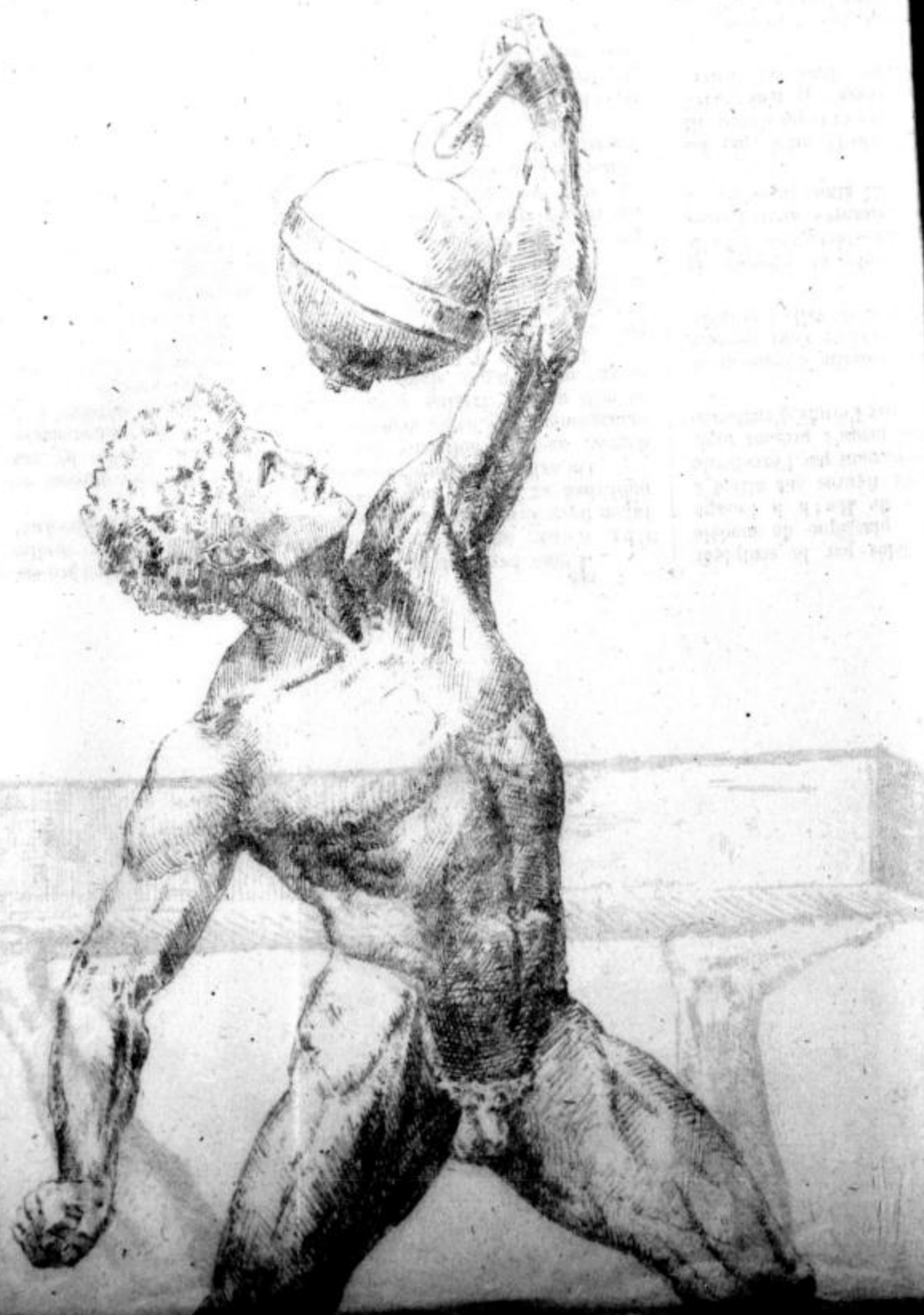
Ch. Roth, sculpteur
à Munich.



hleten.

stischer Anatomie.

Statistisches Bureau



BUCHDRUCKEREI
V. KOEBKE
2 Beuthstr. 2.

ad acta

34 94

BERLIN, September 1874.

Pr. 32/10. 74. f. 1. 74.

Ew. HOCHWOHLGEBOREN

erlaube mir auf meine für Tabellen- und ähnlichen schwierigen Satz vorzüglichst eingerichtete

Buchdruckerei

mit Schnellpressen des **grössten Formats** hierdurch ganz gehorsamt aufmerksam zu machen, indem ich ohne Ueberhebung behaupten kann, dass es in Berlin nicht viele Druckereien giebt, die im Stande sind, grosse und schwierige **Tabellen-** etc. Werke und ähnliche Formulare so wie die meinige in **kürzester** Frist und dabei doch sauber und correct anzufertigen. Beispielsweise erwähne, dass ich seit circa acht Jahren und noch für das Königl. statistische Bureau, und seit seiner Begründung für das Kaiserl. statistische Amt, sowie für andere Staats- und Reichsbehörden zusammen täglich durchschnittlich zwei bis drei Bogen Tabellen grössten Quartformats liefere, und seiner Zeit sämtliche Formulare für zwei Volks- und eine Viehzählung zur vollen Zufriedenheit der betreffenden Behörden anfertigte, auf welche mich bei event. Nachfrage beziehe.

Ich bitte Ew. Hochwohlgeboren, bei vorkommendem und **schnellem** Bedarf oben bezeichneter Druckarbeiten sich meiner gütigst erinnern zu wollen, und zeichne

mit ausgezeichneter Hochachtung

W. Koebke,
Beuthstr. 2.

3452
Olu

3452

Berlin, den 17^{ten} October 1874.

Pr. 3. 2/10. 74. f. 1. 1/2.

Die Königlich Preussische
Landeskarte

ad acta

Seiner

Der gezeichneten Direction
gestatte ich mir, in der Anlage einige
Exemplare der Ankündigung über den
Beginn der nächsten größeren Kartierung,
welche in der Folge des Kartographen mit
den Karten ganz verbunden zu sein werden,
von dem Inhalte derselben, sowie der bei
gedruckten Kupfer der Herren Ober- und
Unterleutnant, Leutnant, gemeinsten Dienstgrade,
den ich die Karten aus der Kartographie,
den zu wollen.

Einige sehr gefällige Rückfragen, so
wie eine geeignete Freizeitung bitte ich an
den mit der Leitung der Kartographie beauf-
tragten Leiter der Kartographie, Herrn F.
W. Kading, Lützowstraße 30., Nordost,
richten lassen zu wollen.

Der Vorsteher der Kartographischen Direction
des Generalstabes der Königl. Preuss. Armee

C. Meidenreich.

Lacta

3592.

Pr. 39/10.74. fr. Pg. 84
86

Löbliches Directorium!

Ich ersuche mich die Ehre zu haben, an das löbliche Directorium
die Bitte zu richten, mich von dem Aufnahmestudien-
gängen der Architekten-Abtheilung gütigst in Kennt-
nis zu setzen und das Programm das angeforderte
Vorstudium von der gemeinen Abtheilung inspektieren
und mich Mithilfe der Kosten einsenden zu wollen.
Da ich im Eingriffe bin von beifolgender Kasse
müßte ich zu befehlen. In der angeforderten
Eröffnung, daß das löbliche Directorium meine
Bitte erfüllen wird.

zuerst mit größter Hochachtung
München den 5ten October 1874

Joseph Friedmann
in der k. politischen Schule

Berlin, den 10. October

87⁸⁵
1874.

3610

Mund

Phy

In Anerkennung der gefälligen Antwort vom 5. d. Mts.
wird Ihnen, das ergebendste Interesse, mitgeteilt,
dass die Königl. Akademie der Künste sich in
Besitz einer besonderen Abtheilung für Kunststoffe ist,
die es ist, dass sie sich zu dem Zweck der Kün-
stlichen Akademie, welche in vollständiger Freiheit ist,
genutzt sei, an welche alle für Kunststoffe
wichtigen zu werden haben.

In Auftrag:
H. F. Gruppe.

O. F. Gruppe.

An
Herrn Josef Friedmann

München.
- der kgl. Hofbibliothek.

Nr. 3 18/7/74. ff. Lg. 2060



L. J. Neumann
K.K. Hof-KUNSTHANDLUNG
II Kohlmarkt II,
neben der Michaelerkirche.

8886

Wien 16. July 1874

Hochtöbliche Direction!

Ist erlaubt mir die Angelegenheit zu stellen, ob Sie nicht auf 2
Minuten, die mir in jüngster Zeit anvertraut, und die stellen in die
Qualität im Handel zu kommen, reflectieren würde. —
Ich kann ich das persönlich bekannte Werk, Peter. Bauerstock,
mit von H. Kaltmüller und der besten Zeit des Meisters
1843 gemalt mit 85 Figuren in der Größe von 3 1/2 - 2 3/4 —
Kupfer nicht mehr für die Gallerie Leihhaber gemalt & kann
auf dessen Ende in Leipzig der Frau Gell. — Ist die
in Prochtwerk von F. Canermann, Hase von See
in jüngster Qualität. — Gern lasen wir von den
missen guten Werten. Ameling, F. Schmidtson, Rupp,
Bierhauer, Canon, Schöckel, H. Minckner &
Dachwanger, jüngster Werke, von Liem schon

Ich erlaube mir anzudeuten, zu empfangen und habe
meine Antwort zu kommen lassen, und zu sagen, es ist an
jüngeren Generationen, als
jüngere Generationen

L. J. Hermann

Pr. 3 13/3 75. fr. 73.

Leb wohl, lieber Herr!

90⁸⁷

Lieberer Herr! Ich bin so glücklich, daß ich an Ihnen einige Zeilen schreiben mußte. Der Herr Kapfen hat die Sache bereits erledigt. Ich würde gern zur Abreise nach Berlin alle Sonntag's gehen. Wird es auch möglich sein? Ich würde mir bei Hrn. Hofmeister gerne ein ganz neues Klavier zu kaufen, ob ich das selbst gestellt werden kann. Ich bin nämlich sehr arm, und würde es mir lieber angestehen / ein, wenn Hr. Hofmeister mich in meinen Vorhaben nicht abzuwehren ließe. Ich werde am 1. April in Berlin sein baldigste Antwort bittet.

Forestburg, Jan 11³/₇₅.

yang

royaume.

Mass. Eisenthal (mossy)
Goldblüthen, Gabeln.
Geol. Eisenberg, Eisenberg, etc.
bei Eisenberg, Eisenberg

2. April
Berlin, den 31. März

91 88
1875

684

Mund 2/4
Abg. 3/4.

In freundlicher Erinnerung vom 11. d. Mts. v. J.
Wann freundlich erwünscht und auf die Königl. Akad.
durch die Künste in Kassel am Montag gar
aufgefordert, dass ich in der Königl. Künst.
Säle, an welche die mit Herrn Lütjens sich bezie-
hen werden (siehe das Kassenbuch) die ich den
beifolgenden Program.

Im Auftrag:
H. F. Gruppe.

O. F. Gruppe.

An
den Holzknecht
Herrn Max Löwenthal
Kassel

H. F. Gruppe
Kassel

92⁸⁹
Berlin, im October 1874.

Der stenographische Verein zu Berlin hat sich die Aufgabe gestellt, die Stolze'sche Stenographie in allen Kreisen der Gesellschaft zu verbreiten. Nachdem von den verschiedensten Seiten angeregt worden ist, speziell den höheren Ständen Gelegenheit zur Erlernung der Stenographie zu bieten, ist für diesen Zweck ein geeignetes Lokal in dem neu erbauten

Sachs'schen internationalen Kunstsalon,

Saal D. des Kunst- und Vereinshauses, Taubenstraße Nr. 34, nahe dem Schauspielhause,

gefunden worden, welches durch seine Lage im Mittelpunkte der Stadt sich besonders empfiehlt.

Es werden demnach in diesem Salon zwei getrennte Kurse von je 12 Vorlesungen abgehalten, wovon der erste

Dienstag, den 20. October 1874, Nachmittags 6 Uhr,

beginnt und regelmäßig Dienstag und Freitag von 6 — 7 Uhr fortgesetzt wird. Die Eröffnung des zweiten Kurses erfolgt gleichfalls am

Dienstag, den 20. October 1874, jedoch Abends 8 Uhr,

und wird auch dieser am Dienstag und Freitag Abends von 8 — 9 Uhr weiter geführt werden. Die erste Stunde in jedem Cyklus ist lediglich zu einem allgemeinen Vortrage über das Wesen und den Charakter der Stolze'schen Stenographie bestimmt, während die übrigen der speziellen Behandlung des Systems gewidmet werden.

Der Pränumerando-Beitrag zur Deckung der Kosten incl. des mit zu liefernden Lehrbuchs ist auf 5 Thlr. festgesetzt.

Unter Bezugnahme auf die beigebrachte Ansprache richten wir an die Herren Directoren und Mitglieder der Behörden, besonders an die Herren Offiziere und Aerzte, sowie an die Dirigenten und Mitglieder der Institute für Wissenschaft, Kunst und Industrie, die Redaktionen der Zeitungen und Journale das Ersuchen, die Bestrebungen des Vereins durch ihre Theilnahme zu fördern, und laden namentlich die geehrten Damen der höheren Gesellschaft zur lebhaften Betheiligung ein.

Außer dem obigen geschlossenen Cyklus wird an Stelle des im stenographischen Bureau des Hauses der Abgeordneten zu ertheilenden Abendunterrichts ein öffentlicher Unterrichtskursus in der

Königlichen Gewerbe-Akademie, Klosterstraße 36,

Hörsaal No. 1,

am Montag, den 19. October 1874, Abends 8 Uhr,

eröffnet und mit wöchentlich zwei Unterrichtsstunden, jedesmal Montag und Donnerstag Abends von 8 — 9 Uhr, weiter geführt werden. Dauer desselben 12 Unterrichtsstunden. Pränumerando-Beitrag zu den Kosten incl. Lehrbuch 2 Thlr.

Anmeldungen zu sämtlichen Kursen werden unter Verabfolgung von Eintrittskarten entgegengenommen:

- 1) Im stenographischen Bureau des Hauses der Abgeordneten am Sonntag den 11. und Sonntag den 18. October: Vormittags von 10 — 12 Uhr.

Außerdem täglich

- 2) In der Papierhandlung des Herrn W. Honrath, Mohrenstr. 29. 30. am Gemüsemarkte.
- 3) Im Comptoir der Herren Adler & Deutsch, Georgenstr. 46. I.
- 4) Bei dem Lehrer der Stenographie Herrn F. W. Rading, Büschingsstr. 30. R. O., an welchen auch etwaige schriftliche Anmeldungen oder Anfragen zu richten sein würden.
- 5) Bei dem Kassellan der königlichen Gewerbe-Akademie Herrn Kutscher, Klosterstraße 36.
- 6) In dem betreffenden Hörsaal vor Beginn der Kurse.

Der Vorstand des Stenographischen Vereins.

Berlin, 1874.

90

10. Die auf allen Gebieten menschlichen Wissens und menschlicher Thätigkeit in neuerer Zeit wesentliche Fortschritte zu verzeichnen sind, so ist auch auf dem Gebiete der Schrift dem vorstehenden Bedürfnis nach gesteigerten Leistungen durch Aufstellung stenographischer Systeme Rechnung getragen worden.

Unter den Systemen der deutschen Stenographie verdient dasjenige von Stolze so wohl wegen seiner wissenschaftlichen Begründung und leichten Erlernbarkeit, als auch wegen der Handgerechtigkeit seiner Züge und besonders wegen der mit der größten Kürze verbundenen Genauigkeit und Vollständigkeit der Bezeichnung vorzugsweise empfohlen zu werden.

senen Gedächtnis auf konstanten Höhe der Aufmerksamkeit vorzuzugewöhnen empfohlen zu werden. Es ist nicht leicht, die Aufmerksamkeit öffentlichem Reden in verglichenen parlamentarischen und ähnlichen Sammlungen zu erheben. Der Redner, der sich nicht auf die Handlung beschränkt, sondern auch die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu erheben will, wie in Geschäftsbriefen und findet selbst im Staatsdienst bereits mannigfache Anwendung. Der Staats- und Geschäftsmann bedient sich der Stenographie zur Erleichterung und rascheren Förderung seiner Arbeiten, da es ihm angenehmer ist, seinen Schreiber auf sich warten zu lassen, als sich mit seinen Diktanden nach dessen Schreibfertigkeit zu richten. Wie sich die Stenographie ferner zur Anfertigung von Auszügen während des Lesens, zur Führung von Tagebüchern etc. eignet, so ist ihr Nutzen besonders groß bei eigenen schriftlichen Arbeiten, die man mit ihrer Hilfe rascher entwerfen und sorgfältiger ausführen kann.

Wer die großen Vortheile der Stenographie aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat, wird dieselbe gewiß überall, wo es irgend zulässig ist, gern und lieber anwenden, als die Currenschrift.

Zur Erlernung der Stolze'schen Stenographie in der seit dem Jahre 1872 vereinfachten Form, welche den amtlichen Kurfen im stenographischen Bureau des Preussischen Abgeordnetenhauses zu Grunde liegt, genügt ein Zeitraum von 6 Wochen mit 12 Unterrichtsstunden und einer täglichen Arbeitszeit von etwa einer Stunde.

Unter den zahlreichen größeren Instituten, welche die Stolze'sche Stenographie seit längerer Zeit praktisch verwerthen, führen wir beispielsweise nur an:

Die Allgemeine Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin.

Die Direktion der Disconto-Gesellschaft in Berlin.

Das Banthaus C. Bleichröder in Berlin.

Die Direktion der Städtischen Gas-Anstalt in Berlin.

Das Atelier für Architektur von Ende und Boeckmann in Berlin.
Die General-Direktion der Reichs-Feuer-Versicherungsgesellschaft in Berlin.

Die General-Direktion der
Böden in Wesseling

Sachsen in Merseburg.
Die Feuerwerkfabrikation-Instalt Helvetia in St. Gallen.

Die Feuerversicherungs-Anstalt Helvetia in St. Gallen u.
Zu weiterer Auskunft haben sich folgende Herren bereit erklärt:

Legationsrath Graf zu Limburg-Stirum in Berlin, Mitglied des Preuss.

sehen Abgeordnetenhaus.
Gesetzgebungsversammlung

Legationsrath von Kufferow, Auswärtiges Amt in Berlin.
Hof-Mundt zu Eulenburg, Kaiser im Auswärtigen Amt in Berlin.

Graf Wendt zu Eulenburg, Kessler im Auswärtigen Amte in Berlin.
 Professor Dr. Hofmann, Stadtschulrath in Berlin.

Professor Dr. Hofmann, Stadtschulrath in Berlin.
Professor Dr. Strack, Realchulnrektor in Berlin.

Professor Dr. Stad, Realschulprorektor in Berlin.
Dr. Petri, Oberlehrer in Berlin.

Dr. Petri, Oberlehrer in Berlin.
Dr. Toebe, Buchhändler in Berlin.

H. Enslin.

Bitte, Regierungssaffessor in Elberfeld.

Professor Dr. Töröt in Clauserburg.

Daeniker, Lehrer an der Hochschule in Zürich.

Professor Dr. Dierauer in St. Gallen.

Dr. Plettner, Gymnasial-Direktor in Stralsund.

Dr. Gundehn, *geb. 1818 in Guben.*

Dr. Methner : **Gneisen.**

Dr. Stephan, **Schrimm.**

Jacobi, Geheimer Regierungsrath in Liegnitz.

Dr. Günther, Oberlehrer
Dr. Raffe

Dr. Belle, Coeslin.
Dr. Bumpf Elftersheim

Dr. Sumpf, Hildesheim.
Urban, Goerlin.

Urban, Dr. Emil Fleischer in Dessau. Goerlig.

Weitere Adressen (namentlich auch aus höheren militairischen Kreisen) mitzutheilen, sind wir jederzeit gern bereit.

Herr Rector Kaseli hierelbst, welcher die Stolze'sche Stenographie als obligatorischen Unterrichtsgegenstand an seiner Mittelschule eingeführt hat, schreibt:

„Nachdem die Überzeugung von der Wichtigkeit der Stenographie für das praktische Leben mich bestimmt hatte, den Unterricht in dieser Schrift in den Lehrplan meiner Schule aufzunehmen, hatte ich bereits eins der vorhandenen Systeme während eines Semesters in der oberen Klasse lehren lassen, als mir die Anleitung zur Erlernung der Stolze'schen Stenographie zuging, in welcher das System in der vereinfachten Form gelehrt wird. Kein bisheriges eingetragenes Studium der außerdem vorhandenen stenographischen Systeme legte mich in den Stand, den großen pädagogischen und praktischen Werth dieses vereinfachten Systems vor allen übrigen zu erkennen, und ließ ich die Schüler das erst angeführte Studium abbrechen, um sofort an die Erlernung des Stolze'schen Systems zu gehen. Meine Erwartungen wurden bestätigt; dieselben Schüler, welche fast ein volles Semester hindurch bei erheblicher häuslicher Übung an der Erlernung des anderen Systems gearbeitet hatten, ohne es in dieser Zeit zu einiger Fertigkeit zu bringen, bewältigten das Stolze'sche System in 15 Unterrichtsstunden fast ohne häusliche Arbeiten. Die Lehrer meiner Anstalt haben durch diese Versuche mit mir die feste Überzeugung gewonnen, daß das Stolze'sche System nicht nur das bei weitem leichtere, sondern auch das für Schule und öffentliches Leben allein brauchbare ist.“

Fritz Kaseli, Rector und Schulvorsteher.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die ausgedehnte Verwerthung der Stenographie und die volle Anerkennung ihrer mannigfachen Vortheile erst durch die allgemeinere Kenntniß derselben zu ermöglichen ist. Der unterzeichnete Vorstand richtet daher an die Herren Directoren von Behörden und Gesellschaften, die Vorstände von wissenschaftlichen und anderen Vereinen, die Redaktionen der Zeitungen und Journale, ganz besonders aber an die Herren Vorsteher und Lehrer der Schulanstalten die Bitte, die bestehenden Vereine in ihren Bestrebungen für baldige Einführung der Stolze'schen Stenographie als Schul-, Geschäfts- und Korrespondenzschrift dadurch zu unterstützen, daß sie sowohl das ihnen unterstellte Personal und die ihnen zur Ausbildung und Erziehung für das praktische Leben anvertrauten Schüler in geeigneter Weise zum Erlernen dieser Schrift anhalten, als auch namentlich dadurch, daß sie die geringe Mühe nicht scheuen, sich selbst mit der Stolze'schen Stenographie vertraut zu machen.

Da fast in allen größeren Städten Deutschlands und der Schweiz Vereine bestehen, welche sich die Verbreitung der Stolze'schen Stenographie zur Aufgabe gestellt haben, so wird die immerhin zweckmäßige Betheiligung an Unterrichtskursen unschwer zu bewirken sein. Zum Selbstunterricht empfehlen wir:

- W. Stolze, Anleitung zur deutschen Stenographie. 27. Auflage. Berlin, E. S. Mittler u. Sohn.
- Hans Frei, Lehrbuch der Stenographie. Bern, beim Verfasser.
- W. Wadernagel, Lateinische Stenographie nach Stolze'schen Prinzipien. Berlin, E. S. Mittler u. Sohn.
- G. Michaelis, Système de Sténographie française, d'après la méthode Stolze. Berlin, E. S. Mittler und Sohn.
- G. Michaelis, System of English Stenography on the principles of W. Stolze. Berlin, E. S. Mittler und Sohn.
- Paulson u. Meffer, russische Kurzschrift nach Stolze'schem System. St. Petersburg, Paulson.
- Fenivessy, Adolph, A Magyar gyorairászat kimerítő tankönyve. Berlin, Lobeck.

Der Vorstand des Verbandes Stolze'scher Stenographen-Vereine.

Heidenreich,
Vorsteher des stenographischen Büreaus
des Hauses der Abgeordneten.

Prof. Dr. Michaelis,
Vorsteher des stenographischen
Büreaus des Herrenhauses.

Schalopp,
Vorsteher des stenographischen Büreaus
des Reichstages.

Berlin den 26. Januar 1875

Litta

Jusulian Gethel
Richter Klopner Nr. 16.

Pr. 3 90/1. 75. fr. 79 3

181.

ad acta

Seinen Königlichen Majestät
Directorium des Königl.
Kämpf salauben inf. mir
uassasand Litta ganz
ygsosamst vorzuvergan
mgsamst mir
Jungwist fubs is J. Falsch
mitgemacht bin in bafis
Das Civilsorgamt
Jungwist zur Zeit in mir
Kaisert Bank Gesselt
als Lots will abwechsel
Jusulian mir in Dinst
Jusulian in Thora ggsam
mgsamst salauben inf. mir
Litta ganz ygsosamst
Litta mir fgsamst
mir Thalla als Untar
brenntas ggsamst zu
mollen

Se
in Königlichen
Directorium des
Königlichen Kämpf

486.

Einem hohen Senat
der Königl. Academie der Künste

93
92
94

Berlin, den 17. April 1875.

Pr. 322/4. 75. St. Dy.

es laube ich mir in der Anlage ein von mir
gezeichnetes Skizzenblatt zu übersenden.

Das Lied von der Glocke, und } von Friedrich
Klage der Kunst } von Schiller

[auf die Rückseite eines Leinwandbogens
zur sorgfältigen Aufsicht ganz gezeichnet zu
überreichen.

Zu bemerken gestatte ich mir, daß im
Monat October pr. eine feierliche Zeremonie der
Königl. Akademie der Künste stattfand, daß ein
junger Mann, angebl. in Kessen, auf die
Rückseite eines Leinwandbogens das Lied
von der Glocke geschrieben hatte. In einer
Gesellschaft, wo mich ich zufällig anwesend
war, wurde die Richtigkeit jener Angabe
bezweifelt; ich veranlaßte mich, anlie-
gendes Skizzenblatt zu fertigen und ge-
liebt die Ausführung meines Bildes fertig
zu machen auf Aufträgen der Gesellschaft.

Im Kassenverzeichnisse habe ich
ganz gezeichnet, daß Werk auf meine
Kosten sorgfältigst an mich zu über-
geben lassen zu wollen.

Carl Petersen.

Haupt. Lehrer. Gymnasium
in Berlin. Potsdam. Magdeburg. (Potsdam. Bahnhof.)

23-12



28.
Berlin, den 28. April

95 93
1835

826.

Mund. 29/4
abg. 30/4.

Der Herr der Königl. Akademie der Künste hat
durch den General-Commissar für Kunst und Wissenschaft, dem der
Herr in untergeordneter Schrift auf dem Namen eines
Commissars des letzteren geschrieben wird von der Stelle i. p. v.
Abtritt genommen und findet sich jetzt der Herr beifolgend
geändert.

Zu Auftrag:

H. Pongratz

O. F. Gruppe

Herrn Carl Putzker
Kunst-Verlag - Offizianten & Co.
Königsberg

Frederick Coppel

adada

Pr. of 12/5. 75. 6th 9.

Berlin, den 24. April 1875.

P. P.

deutschen Kurzschrift-Systeme

Der unterzeichnete Vorstand beehrt sich in der
Anlage ein Exemplar des mir vorliegenden
kirchlichen Programm des kirchlichen Schrift-
stellers von Gabelberger, Hölke und Arndt
von F. Haseler zu gefälliger Empfehlung
und Verkauf in Ihre Lektüre ganz ergebenst
überreichen.

Ihr Vorstand

Die stenographische Verein zu Berlin.

Heidenreich,
Kaufmann, in Augsburg
Leitung des Geschäfts der
Aktionäre.

Prof. Dr. Michaelis;

9
Schalopp.

Verfasser des Monographischen
Lebens des J. J. Rousseau

Reichsgraf des heiligen Römischen Reichs
Herrn Grafen von Hohenhausen
Kaisers Hofrath

23-2

ad 96 95

Kritische Würdigung
der
deutschen Kurzschrift-Systeme

von
Gabelsberger, Stolze und Arends.

~~~~~  
Bearbeitet und herausgegeben

von  
**Frik Gaselik,**  
Rector und Vorsteher einer Knaben-Mittelschule in Berlin.

~~~~~  
Berlin 1875.
Verlag der Königsstädtischen Schulbuchhandlung
(G. B. Born)
Grüner Weg 84.

Die Stenographie und die Schule.

Die Frage nach der Zweckmäßigkeit der Einführung der Stenographie als Unterrichtsgegenstand in die höheren Lehranstalten, welche in andern deutschen Staaten schon seit Jahren zu Gunsten der Stenographie entschieden ist, ist im letzten Jahrzehnt auch in Preußen wiederholt angeregt worden. Durch Beschluß des Abgeordnetenhauses vom 27. Juni 1862 wurde eine Anzahl auf Einführung der Stenographie als Unterrichtsgegenstand bezüglicher Petitionen der königlichen Regierung zur Berücksichtigung überwiesen, und in neuester Zeit ist die Frage, ob die Stenographie in den höheren Lehranstalten eingeführt werden solle, wiederum in den Konferenzen für das höhere Schulwesen besprochen worden. Vorurtheile, vornehmlich aber wohl der erbitterte Kampf, welchen die vorhandenen Kurzschriftsysteme um den Vorrang führen, haben es indeß bis heute zu einem greifbaren Resultat nicht kommen lassen. Dem Einen erscheint die Stenographie als ein dürres, dornenvolles, unfruchtbares Land, der Andere hält sie für eine geisttödtende, rein mechanische Kunstfertigkeit, ein Dritter fürchtet, daß in Folge ihrer Einführung bis jetzt unerfichtliche Nachteile später hervortreten werden, welche vielleicht mannigfaltige Veränderungen in dem Organismus des Schulunterrichts bedingen könnten. Ein Vierter erblickt darin eine Art Verlockung für den Schüler, noch längere Zeit als bisher im Schulzimmer zu sitzen, ein Fünfter fürchtet den möglichen Mißbrauch auf Schulen und Universitäten durch Zuverschreiben, noch Andere erzittern vor dem Gedanken, daß sie den stenographisch schreibenden Schüler nicht mehr zu kontrolliren vermöchten u. dergl. mehr.

Diesen Thatsachen gegenüber halte ich mich, nachdem ich mich anderthalb Jahre hindurch mit den überhaupt in Betracht kommenden deutschen Kurzschriftsystemen ernstlich beschäftigt und mit zwei Systemen in meiner Schule praktische Versuche angestellt habe, nicht nur für berechtigt, sondern für verpflichtet, der deutschen Lehrerwelt die Ergebnisse meiner Arbeiten und die in der Praxis gemachten Erfahrungen mitzutheilen.

Zuvor möchte ich aber in wenigen Worten darlegen, warum mir überhaupt die Einführung einer Kurzschrift wenigstens in die höheren Schulen wünschenswerth erscheint.

Ist auch die wörtliche Nachschrift einer Rede allerdings das höchste Ziel und der größte Triumph der Stenographie, so ist dies doch nicht ihr einziger Zweck. Ihr weitester Zweck ist vielmehr: Abkürzung des mechanischen Schreibgeschäfts überhaupt, und zwar nicht bloß für die Schuljahre, sondern für das ganze Leben.

Nehmen wir daher auch an, daß bei weitem nicht Alle diejenige Fertigkeit und Gewandtheit in der Handhabung der stenographischen Schrift erlangen, welche für das wörtliche Nachschreiben schnell gesprochener Reden erforderlich ist, so kann doch mit Sicherheit behauptet werden, daß ein Jeder wenigstens drei- bis viermal so schnell mit einer guten Stenographie schreibt, wie mit der Currentschrift. Das scheint mir aber schon ein zu gewinnreicher Preis zu sein, als daß man eines bloßen Mißbrauches wegen ohne weiteres auf seine Erreichung verzichten sollte. Und wenn mir entgegengehalten wird, daß es unter allen Umständen unthunlich sei, noch einen neuen Unterrichtsgegenstand in die Schulen einzuführen, da die Schüler schon heute überladen seien, so antworte ich: „Gerade, weil wir schon so viele Unterrichtsgegenstände haben, gerade, weil die Anforderungen, welche Wissenschaft und praktisches Leben in immer höherem und sich immer noch steigendem Maße an die Schulen stellen, sind wir Lehrer verpflichtet, endlich einmal ernstlich darüber nachzudenken, ob und in welcher Weise die Schule und die Schüler etwa andererseits entlastet werden können. Das trefflichste Mittel erblicke ich in der Einführung einer Kurzschrift. Oder wäre es nicht als ein großer Gewinn anzusehen, wenn Schüler der oberen Klassen höherer Schulanstalten, die oft außer der Schulzeit täglich vier bis fünf Stunden auf die Anfertigung ihrer schriftlichen Arbeiten verwenden müssen, dieselben Arbeiten unter Benützung einer kürzeren Schrift in 1½ bis 2 Stunden fertig zu stellen vermöchten? Wer mißgönnte den jungen Leuten wohl die Stunde, welche sie auf diese Weise zu ihrer körperlichen Erholung oder für den Verkehr mit Eltern und Geschwistern gemönnen? Es will mir scheinen, als ob schon dieser eine Gesichtspunkt ausreiche, um der gesamten Lehrwelt die Verpflichtung aufzuerlegen, allen Ernstes der in Rede stehenden Frage näher zu treten. Es sei indeß noch darauf aufmerksam gemacht, daß der geläufige Gebrauch eines guten Kurzschriftsystems noch mancherlei andere Vortheile gewährt. Wie oft kommt es nicht vor, daß der Schüler eine wichtige Bemerkung des Lehrers, ein historisches Factum, ein Citat sich aufbewahren möchte, es aber unterlassen muß, weil seine Schrift zu weitläufig ist. Während er seine Notizen macht, entgeht vielleicht etwas noch viel Wichtigeres und

Wissenswertheres seiner Aufmerksamkeit, ein Uebelstand, der durch Anwendung einer Kurzschrift sofort beseitigt wird. Erst die Anwendung einer Kurzschrift setzt den Schüler in den Stand, sich alles Wissens- und Behaltenswerthe zu notiren und doch dem Lehrvortrage seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Ist aber der Schüler auch wirklich noch im Stande, ohne seine Aufmerksamkeit theilen zu müssen, sich die erforderlichen Notizen in historischer Schrift zu machen, so bleibt doch in den weitaus meisten Fällen ein großer Uebelstand bestehen: die Verschlechterung der Handschrift, eine sehr häufige Folge zu großer Eilfertigkeit beim Schreiben. Oder worin hätte sonst das alte Sprichwort: „Docti male pingunt“ seinen Ursprung und seine Berechtigung? Und muß denn nothwendig ein „doctus“ schlecht schreiben? Hat die Schule nicht die Pflicht, die Ursachen, aus denen fast regelmäßig die schlechten Handschriften entstehen, zu beseitigen, wenn zugegeben werden muß, daß eine schlechte Handschrift eine schlechte Empfehlung ist? Auch in dieser Hinsicht wird die Einführung einer guten Kurzschrift wesentliche Dienste leisten. Noch größeren Nutzen gewährt dieselbe indeß für die Lectüre. Lesen ohne ein angemessenes Excerptiren bringt wenig Frucht. Diese für die ganze Bildung so wichtige Wahrheit haben wohl schon viele erkannt, aber nur wenige haben fleißig und consequent excerptirt, weil ihnen das mechanische Schreibgeschäft zu langweilig und zu zeitraubend erschien. Und doch sichern zweckmäßige Excerpte, über die man genaue Register angelegt hat, den Besitz des Gelesenen für die ganze Lebenszeit. Sie ersparen oft das so zeitraubende Durchsuchen oder nochmalige Lesen ganzer Werke und sind eine vorzügliche Stütze bei gelehrten Arbeiten. Am wichtigsten aber ist der Nutzen der Stenographie bei eigenen schriftlichen Arbeiten, welche doch zur Erlangung einer tiefern Bildung unentbehrlich sind. Jean Paul sagt: „In der erziehenden Welt geht nichts über das Schreiben, nicht einmal das Lesen und Sprechen, und ein Mensch liest 30 Jahre mit weniger Ertrag für seine Bildung, als er ein halbes Jahr schreibt.“ Wer in dieser Hinsicht die großen Vortheile, die die Stenographie gewährt, aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat, wird sie gewiß und überall, wo es irgend zulässig ist, gern und lieber anwenden, als die Currentschrift, weil er damit nicht allein rascher, sondern auch, was mehr Werth hat, besser und sorgfältiger arbeiten kann. Für einen Tertianer oder Quartaner oder einen gleich altrigen Schüler würde überdies ein gutes stenographisches System, das auf den Bau der Sprache sich gründet, und dessen Theile in einem streng logischen Zusammenhange untereinander stehen, noch den Gewinn bringen, daß der Schüler durch die Aneignung und die Durcharbeitung desselben eine klarere Einsicht in die Muttersprache (Wortbildung,

Abwandlung, Worteintheilung u. s. w.) gewinnen würde, wie es auch nicht gering anzuschlagen ist, daß der Schüler schon auf dieser Bildungsstufe ein streng abgeschlossenes System vollständig überblicken lernt.

Das sind in Kürze die Gesichtspunkte, welche ich zu Gunsten der Einführung der Stenographie in die Schule geltend machen möchte. Selbstredend habe ich dabei immer an eine Kurzschrift gedacht, die allen Anforderungen genügt, welche vom practischen, pädagogischen und wissenschaftlichen Standpunkte an dieselbe gestellt werden müssen.

Welche Forderungen sind an eine solche Schrift zu stellen? Wer wie ich die Stenographie nicht ansieht als ein „Kunstwerk“ oder als ein „unübertreffliches Schriftideal“, erfunden von einem „Riesengeiste“, das um seiner selbst willen werth sei, gelernt und gelehrt zu werden, sondern in der Stenographie nichts erblickt, als ein allerdings nicht zu unterschätzendes Hülfsmittel für andere höhere Zwecke, als ein Handwerkszeug, dessen man sich bedient, um Kraft und Zeit zu sparen, um sich die mechanische Schreibarbeit zu erleichtern und seine Studien intensiver zu gestalten, der wird „geistreiche Einzelheiten“ eines Kurzschriftsystems nicht gerade hoch anschlagen, dem wird es auch ziemlich gleichgültig sein, auf welchem Wege und auf welche Weise der Erfinder zu seiner Schrift gelangt ist, ob etwa eine glütige Fee ihm dieselbe als fertiges Product im Traume beschied, oder ob der Erfinder Jahre hindurch seine besten Kräfte an die Aufstellung desselben gesetzt hat. Es wird ihm auch gleichgültig sein, von welchen Voraussetzungen derselbe zunächst ausging; es wird ihm vielmehr lediglich um das Resultat zu thun sein, zu welchem er gelangt ist. Practische Leistungsfähigkeit, vollkommene Zuverlässigkeit und leichte Erlernbarkeit, also ganz profanische Eigenschaften, wird er in erster Linie von jedem Schriftsystem fordern und an dieser Forderung die verschiedenen Systeme messen; er wird aber auch mit gleichem Nachdruck verlangen müssen, daß die Stenographie nicht durch Nichtachtung oder gar durch Mißachtung der historischen Rechtschreibung und des deutschen Sprachbaues die Resultate des deutschen Unterrichts wieder in Frage stelle, besonders, wenn ein Kurzschriftsystem den Anspruch erhebt, Eingang in die Schulen und in das Volksleben zu finden. Diese Forderungen sind so selbstverständlich, daß sie eines weiteren Beweises auch für den der Stenographie Unkundigen nicht bedürfen. Nur einige wenige Bemerkungen mögen hier noch eine Stelle finden. Unter vollkommener Zuverlässigkeit verstehe ich

- 1) daß die Kurzschrift in der Wiedergabe auch der complicirtesten Lautverhältnisse nicht hinter der historischen Schrift zurückstehe,
- 2) daß in keinem Falle für ein und dasselbe Wortbild verschiedene Lesarten möglich seien.

Die leichte Erlernbarkeit aber fordere ich

- 1) weil es durchaus unlogisch wäre, auf die Erlangung eines Hülfsmittels, eines Handwerkszeugs, ebensoviel oder auch nur einen erheblichen Bruchtheil der Zeit zu verwenden, welche zur Erreichung des ursprünglichen Zweckes hinreicht,
- 2) weil die practische Leistungsfähigkeit eines Kurzschriftsystems viel mehr von der leichten Erlernbarkeit desselben abhängig ist, als von seiner absoluten Kürze, d. h. von der Anzahl der auszuführenden Handbewegungen und Schriftzüge, und es doch wieder ganz unlogisch wäre, wenn man in den Schulen eine Kurzschrift lehren wollte, die nicht auch den höchsten Anforderungen der Praxis Genüge leistete.

Die Richtigkeit dieses Satzes ist sehr anschaulich, wenn man zunächst die Currentschrift und die Stenographie gegenüberstellt. Wir stellen uns vor, ein geübter Stenograph schreibe einen Aufsatz einmal in stenographischer und sodann in gewöhnlicher Schrift und zwar beide Male so schnell wie möglich. Wir nehmen an, der Aufsatz enthalte in gewöhnlicher Schrift sechsmal so viel Schriftzüge wie in stenographischer Schrift. Wird nun der Schreiber zur Currentschrift genau die sechsfache Zeit gebrauchen? Der Versuch würde zeigen, daß dies durchaus nicht der Fall ist; er braucht weniger als das 6fache, vielleicht nur das 5fache, vielleicht nur das 4fache, vielleicht noch weniger. Weshalb? Weil bei der Stenographie die geistige Aufmerksamkeit während des Schreibens sich viel mehr auf die einzelnen Schriftzüge richten muß. Mit der gewöhnlichen Schrift arbeitet die Hand fast mechanisch; eine ganze Reihe von Zügen wird hier gedankenlos hingeworfen. Was aber beim Vergleich der stenographischen und gewöhnlichen Schrift allgemein zugegeben wird, das gilt auch beim Vergleiche zweier oder mehrerer stenographischer Systeme. Je weniger Schriftbestimmungen und Regeln u. s. w., desto leichter bildet sich der für das schnellere Schreiben erforderliche Mechanismus heraus.

Ganz unbedingt muß jeder Schulmann mir zustimmen, wenn ich behaupte, daß jedem Kurzschriftsysteme, welches sich so weit von der üblichen Rechtschreibung entfernt, daß dadurch eine schädliche Rückwirkung auf die Orthographie der Schüler ausgeübt wird, oder welches gegen die Gesetze, den organischen Bau und den Geist der deutschen Sprache verstößt, für immer die Pforten der Schule verschlossen bleiben müssen.

Wie stellen sich denn nun die verschiedenen Kurzschriftsysteme zu diesen Forderungen?

Selbstverständlich kann es sich hier nur um eine Würdigung der deutschen Kurzschriftsysteme und unter diesen nur um die neueren Systeme von Gabelberger, Stolze und Arends handeln.

Gabelsberger wurde am 9. Febr. 1789 in München geboren und ist daselbst am 4. Jan. 1849 als Secretär des Ministerii des Innern gestorben. Er befaßte sich seit dem Jahre 1817 aus freiem Antriebe mit der Ermittlung einer Kurzschrift. Die im Jahre 1818 erfolgte Proklamirung der bairischen Verfassung machte ihn auf das Feld aufmerksam, wo er seine Kunst practisch verwerten könne. Bei der ersten Ständeverammlung im Jahre 1819 und den folgenden legte er Beweise von der Nützlichkeit seiner Erfindung ab und vervollkommnete sie immer mehr. Seiner im Jahre 1834 erschienenen „Anleitung zur deutschen Redezeichenkunst“ ließ er im Jahre 1843 die „neuen Vervollkommnungen“ folgen, welche das Kürzungsverfahren betrafen. Die Unterstützung der bairischen, sächsischen und österreichischen Regierung, sowie die rege Thätigkeit der stenographischen Vereine verschafften seinem System besonders in Süddeutschland eine nicht geringe Verbreitung.

In der That muß ein Jeder, der sich vorurtheilsfrei mit der Stenographie beschäftigt, anerkennen, daß Gabelsberger um die Entwicklung der deutschen Kurzschrift sich ein hervorragendes Verdienst erworben hat, besonders dadurch, daß er statt der bei den ältern Systemen allgemein angewandten steifen, unbiegsamen, in der Verbindung handwidrigen geometrischen Linien geläufige, den Schriftzügen unserer historischen Schrift entlehnte Schriftzügen benutzte und überhaupt diejenigen Mittel auffand, welche die Stenographie in der Folge zu ihrer heutigen Vervollendung führten.

Sein System steht denen von Stolze und Arends hinsichtlich der Kürzungs-Principien diametral gegenüber und eben wegen seines Kürzungs-Verfahrens ist es für Schulzwecke durchaus unbrauchbar.

Wie zweckmäßig nämlich der Erfinder einer Kurzschrift bei der Aufstellung der alphabetischen Zeichen auch verfahren, wie glücklich er darin auch sein mag, so läßt sich doch im allgemeinen behaupten, daß mit alleiniger Hülfe stenographischer Schriftzeichen seine Schrift nur etwa 2 $\frac{1}{2}$ mal so kurz ausfallen würde, wie die gewöhnliche Schrift. Da er jedoch mindestens die fünffache Kürze in der Stenographie haben muß, so muß er noch zu andern Kürzungs-Methoden greifen, und da alle einfachen Laute und sogar viele mehrfache schon durch einfache Zeichen wiedergegeben werden, so bleibt nichts übrig, als zu Auslassungen zu greifen.

Die verschiedenen Schriftbildner versuchten daher die nöthige Kürze zu erreichen:

- 1) Durch gänzliche Auslassung der Vokale in der Mitte der Wörter. (Einige verlangten jedoch, daß sie bezeichnet werden sollten, wenn durch die Auslassung eine Zweideutigkeit entstehen könnte.)

- 2) Dadurch, daß die Vokale in den meisten Fällen durch die Stellung und Gestaltung der Consonanten ausgedrückt werden.
- 3) Dadurch, daß man einen oder einige Buchstaben einer Lautverbindung, einer Silbe, eines Wortes oder einer Wortverbindung statt des Ganzen setzt; gerade so, wie wir es zuweilen in der gewöhnlichen Schrift [z. B. u. f. w., u. dergl. u. f. f.] thun und wie es von Verfassern von Wörterbüchern und andern wissenschaftlichen Werken in größerer Ausdehnung zu geschehen pflegt.
- 4) Durch willkürliche Abkürzungen und Auslassungen aller Art, die ganz dem Ermessen des Schreibenden überlassen sein sollen, und deren Bedeutung lediglich aus dem Zusammenhange der Rede zu schließen ist.
- 5) Durch Zeichen, die keine Beziehung auf das Alphabet haben, für Silben und Wörter [Monogramme].

Der geehrte Leser wird mir gewiß darin beistimmen, daß eine Schrift nur dann zuverlässig genannt werden kann, wenn sie vollständig für den Laut jedes einzelnen Wortes einsteht. Da nun Auslassungen in der stenographischen Schrift nicht zu vermeiden sind, so muß für das Kürzungsverfahren zur Richtschnur dienen, daß nur dann etwas ausgelassen werden darf, wenn dessen augenblickliche Ergänzung beim Lesen durch eine bestimmte Regel gesichert ist.

Wo erst aus dem Zusammenhang der Rede geschlossen werden soll, welcher Buchstabe, welche Silbe, welches Wort zu ergänzen: da ist jede Auslassung verwerflich. Wie mißlich es mit solchen Ergänzungen aussteht, erhellt aus den vielen Conjecturen, zu denen sie bei alten Classikern Veranlassung gegeben haben. Soll daher die stenographische Schrift ganz zuverlässig sein, so muß in ihr überall der Buchstabe den Laut, den fehlenden Buchstaben die Regel ersetzen.

Die Richtigkeit obiger Ausführung dürfte wohl von Keinem, der der Sache vorurtheilsfrei gegenübersteht, in Abrede gestellt werden, wie es auch einleuchtet, daß wir nunmehr erst einen Standpunkt gewonnen haben, von welchem aus überhaupt eine gerechte und richtige Beurtheilung und Würdigung des Kürzungsverfahrens der verschiedenen Schriftbildner möglich ist. Im Stolze'schen System findet lediglich das sub 2 und 3 angegebene Kürzungsverfahren Anwendung; im Arends'schen das sub 2, 3 und 5; im Gabelsberger'schen aber außerdem und vorzugsweise das sub 4 gekennzeichnete Verfahren. Darin, daß Stolze und Arends sich von dem obigen Gesetze „Den Laut vertritt der Buchstabe, den fehlenden Buchstaben die Regel!“ leiten ließen, während bei Gabelsberger die meisten Kürzungen nur aus dem logischen Zusammen-

hange entziffert werden können, besteht der durch nichts zu verdeckende principielle Unterschied zwischen dem Stolze'schen und dem Arends'schen System*) einerseits und dem Gabelsberger'schen andererseits. Wer die Richtigkeit meiner Ausführungen zugiebt, muß folgerichtig auch das Gabelsberger'sche System als nicht absolut zuverlässig, wenigstens für den Gebrauch in der Schule verwerfen, ohne Rücksicht auf seine etwaigen sonstigen guten Eigenschaften.

Zur besseren Orientirung des geehrten Lesers will ich indeß doch die willkürlichen Auslassungen des Gabelsberger'schen Systems noch einer näheren Betrachtung unterziehen.

Dieselben treten uns zunächst in der Gestalt von Wortkürzungen entgegen:

- 1) Die Personenendungen der Hauptwörter können weggelassen werden.

§. 47 des Zulfertort'schen „Lehrbuchs der deutschen Stenographie nach Gabelsberger's System“ lehrt unter Nummer V:

„Auch die **Personenendungen** der Hauptzeitwörter können weggelassen werden, besonders das en und t des Particips und das en des Infinitivs, wenn sie durch andere Wörter genau bestimmt sind.“

Z. B.: Wer hat das gesagt? Die Lauge wird aus Asche gewonnen. Der Böse teuscht sich selbst, wenn er glaubt, er kann die Geduld des Himmels mißbrauchen, weil sie ihn lange Zeit verschont hat.

- 2) In zusammengesetzten, mit der Nachsilbe leit schließenden Wörtern:

Zulfertort, §. 60, IV: „In zusammengesetzten, mit der Nachsilbe leit schließenden Wörtern kann der Stamm des zweiten Theiles (Grundwortes) weggelassen werden u. s. w.“ z. B. Hinkheit, Barmkeit, Saumkeit, Reichkeit, Merkkeit u. s. w. für Hinkfähigkeit, Barmherzigkeit u. s. w.

- 3) „Mittelsilben längerer Fremdwörter können weggelassen werden.“ Vergleiche Nägelsch, Lehrbuch der deutschen Stenographie nach Gabelsberger's System (7. Auflage, Breslau, Rudolph Hoffmann, 1874) §. 56, welcher zu folgenden Schreibungen berechtigt:

madchast = mädchenhaft; Rechschaft = Rechenschaft; Benachrichtung = Benachrichtigung; bedingweise = bedingungsweise

*) Daß Arends dieses im Principe angenommene Gesetz nicht vollständig durchgeführt hat, hebt den principielle Gegensatz nicht auf.

dingungsweise; Bestimmwort = Bestimmungswort; Gasbeleichtaufseher = Gasbeleuchtungsaufseher.

- 4) Die Flexionsendungen bleiben unbezeichnet:

Des Lehen, dem Fried, den Hub, den Mauer (Mauern); des streng, alt Mann; einen neu schen Tuchrock. Die gute lieb brav ihres Wolkthun halb allgemein geschätzt Frau. Je größ die Noth, desto näh Gott. (R. §. 51 und 52.)

- 5) Der Artikel ist ausgelassen:

Professor denkt anders, ungeachtet Fleiß. Er zog für König in Krieg. (R. §. 54.)

- 6) Das zurückbezügliche Fürwort ist weggelassen:

Er mache das mit selbst aus. Tun wir das, so handel wir geg selbst. (R. §. 54.)

Zweitens treten uns diese willkürlichen Kürzungen aller Art in der Gestalt von sogenannten Satz Kürzungen entgegen. Was unter diesen Satz Kürzungen zu verstehen ist, sagt uns Zulfertort in §. 54:

- I. Da die einzelnen Satztheile [Subjekt, Prädikat u. s. w.] als Glieder eines zusammengehörigen Ganzen in wechselseitiger Beziehung zu einander stehen und sich gegenseitig bedingen, so brauchen die bedingten, ohne daß die Deutlichkeit auch nur im mindesten beeinträchtigt wird, nur durch einen oder mehrere Laute angedeutet zu werden.

- II. Nur die Begriffswörter [Haupt-, Eigenschafts- und Hauptzeitwörter] dürfen abgekürzt werden.

§ 55 II: Bei der Kürzung der einfachen Wörter unterscheidet man

- A. Stammkürzungen, bei deren Anwendung Theile des Stammes und

- B. Formkürzungen, bei deren Anwendung nur die Endungen

bezeichnet werden.

Die Stammkürzung wird nun entweder am consonantischen Anlaut [Anlautkürzung], am consonantischen Auslaut [Auslautkürzung] oder am Vocal [Vocalkürzung] bewirkt. Bei der An- und Auslautkürzung wird der Stammvocal mit angedeutet.

Die Formkürzung wird nach §. 60 durch die Endung allein oder durch die Endung unterstützt durch den ihr vorangehenden Consonanten des Stammes bewirkt.

Wie vieldeutig solche Kürzungen sein müssen, wird der geehrte Leser ermeßlen können, wenn ich ihm mittheile, daß nach §. 56 des Zulfertort'schen Lehrbuchs die Anlautkürzung anwendbar ist

„bei denjenigen einfachen Wörtern, die bei inlautendem a, i, o, ö, u, ü, au, ei, ai, eu, äu [das sind sämmtliche Vokale außer e

und ä] mit b, d, h, l, w, bei inlautendem o, ä, u, ä, au, ei mit n, r, bei inlautendem e, a mit br, pr, tr, fr, kl, pf, pfl, schl, schm, schu, schw, sp, bei inlautendem o mit irgend einer zusammengesetzten Consonanz beginnen.“

Hierdurch können also z. B. alle mit

ba, bi, bo, bö, bu, bü, bau, bei, bai, deu, bäu

anlautenden Begriffswörter durch den Buchstaben „b“ mit Andeutung des betreffenden Vocals, alle mit

da, di, do, dö, du, dü, dau, dei, dai, deu, düu

anlautenden Begriffswörter durch den Buchstaben „d“ mit Andeutung des Vocals vertreten werden u. s. w. u. s. w., und man ist berechtigt zu schreiben:

„ba“ für Ball, Bach, Bad, Bahn, Bann, Balg, Band, Bant, barisch, Bars, Bart, Baß, Bast u. s. w.

und „do“ für Docht, Dolch, Dom, Dorf, Dorn, Dorisch u. s. w., sobald der Schreibende glaubt, die richtige Bedeutung seiner Kürzung aus dem Zusammenhange herausfinden zu können. Eine ganz gleiche Vieldeutigkeit ergibt sich bei der Formkürzung, über welche Zuckertort in §. 60, III., sagt:

„Der Formkürzung unterliegen:

- 1) die Zeitwörter auf en, ern,
- 2) die Haupt- und Eigenschaftswörter auf e, er, en,

und zwar vertritt das ganze Wort

- a) die Endung allein, wenn der Stammlaut ein einfacher Consonant ist (nach der stenographischen Orthographie),
 - b) die Endung durch einen Hilfsbuchstaben unterstützt, wenn der Stammlaut eine zusammengesetzte Consonanz resp. ll oder wenn der Stammvocal ein ä ist.
- 3) Die Hauptwörter mit den Endungen ler, ner, die durch diese Endungen vertreten werden.
 - 4) Das Zeitwort **machen** in allen seinen Formen und **geben, nehmen, gelten** auch in ihren ablautenden Formen.

Wie vieldeutig auch diese Formkürzungen sind, mag der geehrte Leser aus folgenden Beispielen ersehen:

Wer da hat, der soll den Armen ⁿ. Man muß nicht einen zu groß Werth auf äußerlich Di (Dinge oder Dienste) ⁿ. Seine ist ist so schlecht, daß man sie kaum ⁿ kann. Ehrvoll sterben ist besser als mit ande ⁿ. Von Todten soll man nichts bö ⁿ (reden, sagen oder sprechen). Die Käfemilbe ist zu klein, als daß man sie mit blo Aug ⁿ könnt. Nach

ⁿ folgt Son sein. Schad pste die Mensch flu zu ⁿ. Daß viel irre ⁿ den Weg nicht richtig. Im Krieg lieg ^{el} und Gewerbe darnieder. Die Stern glenz am ^{el}. Wer einen Zweck erreich will, muß sich auch der ^{el} bedienen, die ihn dazu führ. Was nū ein gut Wind dem is, das Maß und ^{el} hat verlor. Napoleon ist auf der ^{el} Corsica gebor. Am Fuß dies Berg ^{wa} Eichen, auf dem ^{el} nur kleine Gesträuche. Man muß das Uebel mit der ^{el} ausreiß.

In diesen wenigen Beispielen, welche sämtlich dem §. 60 und §. 61 des Zuckertort'schen Lehrbuchs entlehnt sind, steht allein der Buchstabe „n“ (oder wenn man sehr wohlwollend sein will, die Endung „en“) als Formkürzung für: „geben, legen, lesen, leben, reden, sehen, Regen, machen, gehen“ und die Endung „el“ für: „Handel, Himmel, Mittel, Segel, Insel, Gipfel, Wurzel“, womit indeß die Reihe der vorhandenen Möglichkeiten keineswegs erschöpft ist; „en“ und „el“ könnten vielmehr auch je nach dem Zusammenhange für jedes beliebige andere einfache Begriffswort, das auf en oder el ausgeht, stehen. Sind nun diese Kürzungen, weil ihre Bedeutung einzig und allein aus dem Zusammenhange der Rede zu ersehen oder (wenn Räthsch schreibt: Durch die Schlüsse der gezogenen Kanonen wurden sogar die

Reserve-Truppen irr (alarmirt, incommodirt, decimirt, frappirt, genirt u. s. w.??) auch nicht zu ersehen) ist, schon grundsätzlich zu verwerfen, so werden sie dem Gabelsberger'schen System noch viel gefährlicher dadurch, daß sie auch die nach dem Kürzungsverfahren sub. 3 gebildeten feststehenden Kürzungen zum großen Theil völlig illusorisch machen, denn es muß doch zugegeben werden, daß es durchaus zwecklos ist, zuerst zu lehren: das hoch gestellte „n“ heißt „den“, das hoch gestellte „nn“ einen, das hoch gestellte „i“ ist, das hoch gestellte „l“ will u. s. w., wenn hernach dieselben Buchstaben an derselben Stelle für alle möglichen andern Wörter gebraucht werden.

Ob eine Schrift, welche ein so unhaltbares Princip für ihr Kürzungsverfahren aufstellt, für die Schule geeignet ist oder nicht, überlasse ich getrost der Beurtheilung des Lesers. Ich füge nur noch hinzu, daß auch in orthographischer Beziehung ganz unglaubliche Verstöße im Gabelsberger'schen System vorkommen.

Es können nämlich, ja müssen sehr häufig die Vocale ä, u, en, äu beziehungsweise durch e, i oder u, ei, ei oder au vertreten werden. So schreibt man z. B.:

- 1) Fleche, Gemecker, neht, fleschen, Teler, Schwetser = Fläche, Gemäcker, näht u. s. w. (R. §. 34.)
 - 2) Bicher, Spriche, Gelibde, Bider, prisen = Bücher, Sprüche u. s. w.
 - 3) Mude, lusten, kumern, Getumel, sturmen = Müde, lästen, kummern u. s. w. (R. §. 36.)
 - 4) Freide, scheichen, heicheln, deiten, Teifel, seicht, Freind = Freude, scheuchen, heucheln u. s. w. (R. §. 33.)
 - 5) Häubchen, Baumchen, Häuptling, Kreiter, treifeln = Häubchen, Bäumchen, Häuptling, Kräuter, träufeln (§. 35.)
- und unter Nichtbeachtung der Consonantenverdopplung:
- 6) Kamer, schüteln, blüfel, Futer, Schnitt, nippen u. s. w. = Kammer, schütteln, Blüffel, Futter, Schnitt, nippen.

Wie förderlich eine so gestaltete Schrift, die in Baiern und Sachsen auf vielen Schulen gelehrt wird, auf die Rechtschreibung und auf die Bildung des Sprachgefühls wirken muß, überlasse ich wiederum der unparteiischen Beurtheilung des geneigten Lesers.

Wie leicht und sicher lesbar sie ist, mag folgendes einer vom Standpunkte der Gabelsbergerianer aus geschriebenen Streitschrift entnommene Beispiel zeigen:

(Vergleiche die Gabelsberger'sche Streitschrift: Die Stenographie in den Schulen von Dr. Karl Egger s. Berlin, 1863. Seite 100).

„i alt eiten uß di ga natur lebendier u sinnvoller ge ein als heitig.
wirkungen di jez kaum noch di tiere zu bemerken einen u die menschen
eig lich alein noch empf u ge isen, bewegten damat leblose körper, u so
a es lich da fu reiche menschen alein dinge lich machten u er einungen
hervor gien di us jez völlig ugl lich u elhaft dünken.“

Im Jahre 1841 veröffentlichte W. Stolze in Berlin ein neues Kurzschriftsystem, welches das Gabelsberger'sche in vieler Beziehung zum Muster nahm und eine Verbesserung und weitere Entwicklung der guten Seiten des Gabelsberger'schen Systems erstrebte. Daß Stolze dies gelungen ist, wird auch von den Gegnern anerkannt. So schreibt zum Beispiel der Erfinder des dritten Kurzschriftsystems, Herr Arends: „Während Gabelsberger noch in einer ungeschmälerten Huldigung des althergebrachten Abkürzungs- oder Verstümmelungs-Prinzips verharrete und sich dabei von der irrthümlichen Ueberzeugung zu sehr leiten ließ, daß die Stenographie überhaupt nur die Sache eines Studiums und einer unermüdblichen Uebung sein könne, war schon Stolze ungleich mehr darauf bedacht, der Maßlosigkeit einzelner Schriftbestimmungen,

Abkürzungsregeln u. s. w. eine gewisse Schranke zu setzen, dann aber erreichte er eine größere Einfachheit für die Aneignung, wie auch eine sichere Lesbarkeit schon dadurch, daß er die Vokale, deren Bezeichnung nach Gabelsberger einer zu großen Zahl vereinzelter Bestimmungen unterliegt, nach genau präzisirten allgemeinen Regeln bezeichneter u. s. w.“

Schon der Umstand, daß ich das Stolze'sche System in meiner Schule lehren lasse, beweist, daß ich das Stolze'sche System nicht nur für das relativ Beste halte, sondern daß es nach meinem Ermessen auch den oben gestellten Forderungen ganz und voll genügt. Die praktische Leistungsfähigkeit desselben kann überhaupt nicht in Frage gestellt werden, dazu sprechen die Leistungen der Stolzeaner im Abgeordneten-hause, im Herrenhause und im Reichstage viel zu laut und vernehmlich. Daß es sich auch in der Schule selbst bei Schülern von 11—12 Jahren bewährt, erkenne ich gern an. An Zuverlässigkeit läßt es nichts zu wünschen übrig, wie es auch den Unterricht in der deutschen Sprache nicht nur nicht schädigt, sondern durch seinen engen Anschluß an den Bau der deutschen Sprache geradezu fördert. Auch in orthographischer Hinsicht entfernt es sich nicht weiter von unserer hergebrachten Rechtschreibung, als es jetzt schon in vielen wissenschaftlichen Schriften geschieht. Die Abweichungen bestehen lediglich in dem Wegfall der Dehnungszeichen und in dem Wegfall der großen Anfangsbuchstaben, im Uebrigen ist die Schreibung vollkommen congruent mit der historischen Schrift.

Von meinem persönlichen Standpunkte aus bin ich also nicht in der Lage Gründe anzuführen zu können, aus welchen auch dem Stolze'schen Systeme der Eingang in die Schulen zu wehren wäre. Das mir der geehrte Leser unbedingt glaube, darf ich nicht fordern und erwarten, ich muß vielmehr voraussetzen, daß er die Frage aufwirft: Aus welchen Gründen halten denn die Gegner des Stolze'schen Systems dasselbe für ungeeignet für die Schule? Daraus erwächst aber für mich, der ich die Rolle des ganz objektiven Berichterstatters übernommen habe, die Pflicht, dem Leser in ungeschminkter und unabgeschwächter Weise alle Einwände, welche meines Wissens gegen das Stolze'sche System erhoben worden sind, hier zu würdigen, das Endurtheil aber wiederum dem geneigten Leser zu überlassen.

Was dem Stolze'schen Systeme als Mangel vorgeworfen wird, läßt sich unter folgende acht Punkte zusammenfassen:

- 1) Es sei nicht zeilenmäßig, sondern gebrauche drei Schriftlinien.
- 2) Es verwende dieselben Schriftzeichen in vier verschiedenen Größen für verschiedene Laute.
- 3) Es schreibe herabsteigende Schriftzüge bald mit, bald ohne Druck.

darauf verzichten können, Schriftzeichen in verschiedener Größe zu verwenden.*) Eine Analyse der Current- und Cursivschrift ergibt uns nämlich nur 19 Schriftzüge und den Punkt oder die Punktischeife, welche für die Stenographie brauchbar sind, offenbar viel zu wenig, besonders da auch einige zusammengesetzte Buchstaben und Lautverbindungen einfache Zeichen erhalten müssen. Man erhält erst die erforderliche Anzahl von Schriftzeichen, wenn man diese Schriftzüge in verschiedenen Größen verwendet. Daß die Unterscheidung derselben keine besonderen Schwierigkeiten bietet, beweist allein schon die Tatsache, daß die Praktiker der Stolze'schen Schule selbst beim schnellsten Tempo ihre einzelnen Buchstaben genau zu Papier bringen. Nach meinen Erfahrungen ist diese Unterscheidung selbst bei Schülern von 11—12 Jahren ganz unbedenklich, zumal da auch die Höhenverhältnisse der Buchstaben durchaus keiner allzu ängstlichen Beobachtung bedürfen, indem für verwandte Laute auch verwandte Zeichen stehen, z. B.:

g, h, k, l, m, n, o, p, q, r, s, t, u, v, w, x, y, z

sodas also der härter klingende Laut immer durch das größere Schriftzeichen ausgedrückt wird.

ad. 3. Es ist richtig, daß der Druck resp. Nichtdruck im Stolze'schen System eine große Bedeutung hat. Er dient im Anlaut zur Bezeichnung des Vocals, im Auslaut zur Bezeichnung der Consonantenverdopplung. Die Vocale werden nämlich im Stolze'schen System im Prinzip symbolisch oder bildlich bezeichnet, die buchstäbliche Bezeichnung tritt nur ausnahmsweise ein. Es stützt sich dieses Prinzip auf die Untersuchungen Grimm's und W. von Humboldt's. Letzterer sagt (Ueber die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues, S. 69): „Die Theilung der einfachen Silbe in einen einfachen Consonanten und Vocal, insofern man sie beide als selbstständig denken will, ist nur eine künstliche. In der Natur bestimmen sich Consonant und Vocal dergestalt, daß sie für unser Ohr eine unzertrennliche Einheit ausmachen. Soll daher die Schrift diese natürliche Beschaffenheit bezeichnen, so ist es richtiger, die Vocale nicht als eigene Buchstaben, sondern bloß als Modification der Consonanten zu behandeln.“

Ueber die symbolische Vocalbezeichnung sagt der Stolze'sche Lehrer:

*) Es ist nicht zu leugnen, daß das Gabelsberger'sche System in dieser Beziehung am günstigsten steht. Ob aber nicht viele seiner Mängel und die Complicirtheit vieler Zeichen, besonders für die zusammengesetzten Consonanzen, hierin ihren Grund haben?

gang Seite 18 und 19: „Die Vocale, das eigentlich Lautende, Tönende der Sprache, können als das musikalische Element des Wortes betrachtet werden, und es bilden in dieser Beziehung die einfachen Vocale folgende von der Höhe zur Tiefe absteigende Tonreihe: i, e, a, o, u (Helmholz, die Lehre von den Tonempfindungen Seite 163—180). In dieser Reihe ist i der höchste, a der mittlere, u der tiefste von den drei Grundlauten. Wir denken uns nun oberhalb und unterhalb der Schriftlinie in einstufiger Entfernung noch eine Linie, so daß wir für die drei Grundlaute einen Notenplan von drei Linien, eine mittlere für a, eine obere für i und eine untere für u erhalten. Den Nebenlauten geben wir die Stellung des Grundlautes, zu dem sie gehören, und ebenso den Umlauten die Stellung ihres starken Grundlautes, setzen also e und ä auf die Mittellinie, o, ü, ö auf die untere Linie, y, dessen Aussprache zwischen i und ü schwankt, setzen wir zu dem i auf die obere Linie, und zwar ordnen wir es ihm, da es im Laute voller ist, voran. So erhalten wir das folgende Schema:

i a e ä u o ü ö Wir sind hiernach im Stande, sämtliche einfachen Vocale der geschlossenen Hauptsilbe*) symbolisch zu bezeichnen, und zwar durch folgende Mittel:

1. Da unsere Consonantenzeichen nur eine geringe Höhe und keine Unterlängen haben, so können wir ihnen eine dreifache Stellung anweisen, indem wir sie auf, über oder unter die Schriftlinie (mit andern Worten: auf die Mittellinie, Oberlinie, Unterlinie) stellen und dadurch zugleich die Tonhöhe des mit ihnen verbundenen Vocals ausdrücken.

2. Um anzudeuten, ob der mit den Consonanten verbundene Vocal ein vollerer oder schwächerer ist, bedienen wir uns des Druckes, so daß dieser also auf ein y a ä u ü deutet.

3. Zur Verbindung des consonantischen An- und Auslautes dient der Bindestrich; der kurze Bindestrich giebt eine enge, der lange eine weite Verbindung. Der lange Bindestrich ist eine Verbindung zweier kurzen. Betrachten wir daher den kurzen Bindestrich als den Stellvertreter der reinen einfachen Vocale, so wird der lange Bindestrich die Verbindung zweier derselben einen Umlaut oder einen Doppellaut darstellen.“

Die Doppellaute au, eu, äu drückt man aus, indem man den Anlaut auf die Schriftlinie, wohin der erste Laut gehört, den Auslaut aber wegen des u tiefer stellt. Das voller klingende au wird mit Druck, eu ohne Druck geschrieben, äu erhält als Umlaut eine weite Verbindung. Demnach ergibt sich, wenn wir ai, ei und ie an den noch

*) Geschlossen heißt eine Hauptsilbe, die im An- und Auslaut einen Consonanten hat, z. B. Rom, Meer u. s. w.

zur Bezeichnung des i Anwendung findet. Wohin es aber führt, wenn man auf dieses vorzügliche graphische Mittel grundsätzlich Verzicht leistet, zeigt in kurzer Vorblick auf das Arends'sche System.

Im Arends'schen Systeme ist der Druck fast ohne jede Bedeutung. Die nächste Folge davon ist, daß die Vocale je nachdem ihnen diese oder jene Consonanten vorhergehen oder nachfolgen, in sehr verschiedener Weise bezeichnet werden. In den folgenden Wörtern wird der vorgelegte Vocal jedesmal anders ausgedrückt.

- a: Adel, da, lang, drang, wann, Sals, darum, Mal, Saft.
- o: oder, Dose, Solon, Vango, Steno, worden.
- u: Uhr, du, Hunger, gedrungen, Sycht, Eingulum, Schuft, wurde.
- e: edel, fern, setzen, wehn, lenken, Poët, werd, bellen, Melone.
- i: Idee, dies, Ding, Mine, sicher, Ring, will, Bild, mild.
- ä: Aether, Räder, Länge, drängen, Mähne, wäre, (Nebenzeichen).
- ö: Höhe, Ehne, gewöhnen, (Nebenzeichen).
- ü: übel, Kübel, Sühne, Lüfte, würde, (Nebenzeichen).
- ei: eitel, Scheitel, drei, reiß, weil, (Nebenzeichen).
- en: Euter, Beutel, Freund, Reuter, (Nebenzeichen).
- au: Aulä, Laute, Frau, rauh, Haupt, (Nebenzeichen).
- äa: äußern, läute, dräuen, räumen, (Nebenzeichen).
- ai: aichen, Maid, Krain, (Nebenzeichen).

Von den fremden Vocalen wird hier abgesehen.

Als eine weitere Folge der Bedeutungslosigkeit des Druckes im Arends'schen Systeme muß ich den Umstand bezeichnen, daß die Consonanten-Verdoppelung nur in Eigennamen und im ff und tt bezeichnet wird, im Uebrigen aber unbezeichnet bleibt, und auch in Eigennamen nur durch ein besonderes den zu verdoppelnden Consonanten beizufügendes Strichchen bewirkt werden kann. Daß in Folge dieser Nichtbezeichnung der Consonanten-Verdoppelung überhaupt aber die Bezeichnung der Länge oder Kürze einer Silbe nur mangelhaft sein kann, liegt sehr nahe, zumal sich das Princip des Arends'schen Systems die Länge und Kürze der Silbe durch den längeren oder kürzeren Vocalstrich zu bezeichnen, nicht consequent durchführen läßt.

Wenn man auch irre und ihre, schiff und schief, Lamm und lahm u. s. w. genügend zu unterscheiden vermag, so dürften doch selbst gründlichere Kenner des Arends'schen Systems in Verlegenheit kommen, wenn sie unterscheiden sollen z. B.: Zille und Ziel; [ge]wöhnen, [ser]wöhnen, gewöhnen und gewöhnen; Schnur und Schnurr; zwirr und zwirr; mag und magg; Wahl und Wall; bel und bell, Bill und Bill u. s. w. u. s. w.

Auf die Frage, ob nicht überhaupt das ganze Princip, nach welchem das Arends'sche System die Länge und Kürze zu bezeichnen versucht, an-

fechtbar ist, und ob das Princip, die Dehnung unbezeichnet zu lassen aber überall die Schärfe auszudrücken, nicht das bessere sei, da die Dehnung auch in unserer historischen Schrift nur in sehr unvollständiger Weise bezeichnet wird, während die Schärfe viel consequenter durchgeführt ist, will ich mit Rücksicht auf den zu Gebote stehenden Raum nicht weiter eingehen. Der geehrte Leser mag vielmehr nun selbst entscheiden, ob die vielfachen Vortheile, welche aus der Ausnutzung des Druckes dem Stolze'schen Systeme erwachsen, mit der kleinen Unbequemlichkeit, bald mit, bald ohne Druck zu schreiben, zu theuer bezahlt sind, und ob dieser Umstand das Stolze'sche System für die Schule unbrauchbar macht.

ad 4. Um dem der Stenographie nicht kundigen Leser zu ermöglichen, sich auch über diesen Punkt ein selbstständiges Urtheil zu bilden, muß ich bitten, sich zu vergegenwärtigen, was auf Seite 8 über die verschiedenen Kürzungsmethoden gesagt worden ist, und wiederholen, daß Stolze nur das sub 2) und 3) (Seite 9) angegebene Verfahren in Anwendung gebracht hat, d. h. daß er einmal die Vocale in den meisten Fällen durch die Stellung und Markirung (Druck oder Nichtdruck) der Consonanten ausgedrückt hat, sodann aber eine Anzahl von Wörtern und zwar fast ausschließlich Formwörter durch einen oder einige Laute derselben bezeichnen läßt. Es ist schon an jener Stelle darauf aufmerksam gemacht worden, daß die letztgedachten Wortkürzungen keineswegs etwas der Stenographie Eigentümliches sind, sondern sich auch, wenn auch in geringerer Zahl, in der gewöhnlichen Schrift, in Wörterbüchern u. s. w. aber auch in größerer Zahl finden. Nach Analogie solcher Kürzungen (z. B., u. s. w., d. h., Pf., v. Chr. G.) sind für das vereinfachte Stolze'sche System 161 Wortkürzungen aufgestellt worden, welche natürlich ebenso eindeutig und zuverlässig sind, wie die Abkürzungen in der gewöhnlichen Schrift. Gekürzt werden im Stolze'schen System vorzugsweise Formwörter, und zwar wird vorzugsweise das consonantische Element des Wortes und vor allem der Anfangsbuchstabe zur Kürzung benutzt. Ihre Aneignung ist mehr Sache des Verstandes und der Uebung als des Gedächtnisses. Sie verleihen der Schrift einen hohen Grad von Kürze, ohne der Zuverlässigkeit auch nur im mindesten Eintrag zu thun.

Am Besten glaube ich, dem geehrten Leser das Wesen der Kürzungen an einem Beispiele veranschaulichen zu können. Alle gesperrt gedruckten Wörter werden gekürzt, und zwar werden dieselben ein für alle Mal und immer durch die fett gedruckten Buchstaben bezeichnet.

Die Bürgschaft.

In Dionys, dem Tyrannen, schlief
Damon, den Dolch im Gewande;

Ihn schlugen die Fischer in Bande.
 „Was wolltest Du mit dem Dolche? sprich!“
 Entgegnet ihm finster der Wütherich.
 „Die Stadt vom Tyrannen befreien!“
 „Das sollst Du am Kreuze bereuen.“
 „Ich bin“ spricht jener, „zu sterben bereit
 Und bitte nicht um mein Leben;
 Doch willst Du Gnade mir geben:
 Ich flehe Dich um drei Tage Zeit,
 Bis ich die Schwester dem Gatten gefreit;
 Ich lasse den Freund Dir als Bürgen,
 Ihn magst Du, entrinne ich, erwürgen.“

Gewiß ist dem aufmerksamen Leser aufgefallen, daß z. B. die Wörter: „dem, mit, ihm, um, mein, magst“ sämtlich durch den Buchstaben „m“ bezeichnet werden. Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, bemerke ich daher ausdrücklich, daß die genaue Unterscheidung durch die gleichzeitige Andeutung des Vocals vollständig gesichert ist, wie ein Blick auf die folgenden Beispiele zeigt, sowie auch dadurch, daß das Hilfszeichen von „m“ zur Verwendung kommt:

2 2 2 2 2 2

= mit, mag [die Hilfsverben stehen sämtlich über der Linie, ohne Rücksicht auf den Vocal], mein, man [Mann], kaum, um, ihm, dem.

Ja es kann der Buchstabe „m“, welcher 3 Zeichen hat, ein Haupt- Neben- und Hilfszeichen, noch in viel ausgiebigerer Weise benutzt werden, ohne daß Zweideutigkeiten entstehen:

1 1 1 1 1 1

= nicht, nie, nach, noch, nun, denn, dann, ihn, den, ohn.

So viel, um den geehrten Leser klar zu machen, worin das Wesen der viel geschmähten Wortkürzungen besteht. Gegen ihre Zuverlässigkeit an sich läßt sich wohl kaum etwas Treffendes einwenden. Nachtheilig würden sie vielmehr erst wirken, wenn sie in zu großer Zahl*) vorhanden wären und bei ihrer Auswahl und Bildung nicht klare Grundsätze sondern Willkür geherrscht hätte. Wie schon erwähnt, beläuft sich ihre

*) Wie es früher im Stolze'schen Systeme der Fall war. Bei dieser Gelegenheit nur ein Wort an diejenigen Stolzeaner, welche in der größeren Zahl der Sigel die Leistungsfähigkeit des Stolze'schen Systems suchen: Wäre der Satz richtig, daß ein stenographisches System desto leistungsfähiger ist, je mehr Sigel (Wortkürzungen) es hat, so müßte man am schnellsten schreiben, wenn man für jedes Wort, vielleicht gar für jeden Satz ein Sigel hätte.

Zahl auf 161. Ob ihre Auswahl und Bildung nach bestimmten Prinzipien erfolgt ist, überlasse ich dem Urtheile des Lesers. Meine Aufgabe kann nur darin bestehen, zu zeigen, wie es mit den Kürzungen im Gabelsberger'schen und Arends'schen Systeme steht. Was zunächst die Zahl anbelangt, so ergibt eine genaue Zählung (unter strenger Innehaltung der bei der Zählung im Stolze'schen Systeme maßgebend gewesenen Gesichtspunkte) 136 Sigel und allein in §. 49 des Zuler-tort'schen Lehrbuchs 28 sogenannte Abbreviaturen. Dazu kommen dann noch 108 sogenannte adverbiale Redensarten, wie: vor der Hand, an dieser Stelle, gewissermaßen u. s. w., deren ganz willkürliche Kürzung und Zusammenziehung Räthsel sehr ausführlich behandelt, weil dieselben in der That einzeln gelernt werden müssen. Das ergibt im Ganzen 272 Kürzungen, eine Zahl, die durch Hinzurechnung solcher Wörter wie: der, schön, voll, vor, Maus, Mauer, Fehl u. s. w., deren Schreibung wegen ihrer Unregelmäßigkeit auch bei jedem einzelnen Worte rein gedächtnismäßig zu lernen ist, mit Leichtigkeit noch um ein halbes Hundert erhöht werden könnte. Selbst wenn ich zugebe, daß bei der Bildung der eigentlichen Sigel im Allgemeinen ähnliche Gesichtspunkte maßgebend waren wie im Stolze'schen Systeme, glaube ich doch dem geehrten Leser nunmehr die Frage zur eignen Entscheidung überlassen zu können, ob die Gabelsbergerianer berechtigt sind, dem Stolze'schen Systeme die feststehenden Wortkürzungen hinsichtlich ihrer Zahl oder hinsichtlich ihrer Auswahl und Bildung zum Vorwurfe zu machen.

Noch weniger berechtigt dazu ist das Arends'sche System, so sehr auch gerade von jener Seite dieser Punkt betont wird. Der Arends'schen Stenographie Kundige oder auch nicht Kundige behaupten in der Regel, im Arends'schen Systeme giebt es nur 20 Abkürzungen und Monogramme. Im Uebrigen seien die Arends'schen Auslassungsbestimmungen der Art, daß durch dieselben sogleich eine ganze durch das Ohr sofort erkennbare Gattung von Wörtern eine einfachere Schreibweise fände (Vergl. Arends, Leit-faden S. 30). Auch ich habe seiner Zeit solchen Versicherungen Glauben geschenkt und mich vorzugsweise durch dieselbe bestimmen lassen, zunächst das Arends'sche System in meiner Schule einzuführen. Ich war deshalb nicht wenig überrascht, als ich im Laufe des Unterrichts, an welchem ich mit noch einem Lehrer der Anstalt Theil nahm, entdeckte, daß sich die Zahl der sigelmäßigen oder monogrammatishen Kürzungen auf mindestens 57 belaufe, daß ferner für die Silben: „ast, aupt (aubt) herst (I, 2), htete, detest (IV, 3), gen, chen (I, 7), gnen, chnen (III, 3), wal (II, 6), pel, pil, bel, bil, mal, mol, mul, mel, mil, meil, mau, fol (vol), feil, faul (IV, 2), gleich (IV, 4), sa, so, su, se, si, (V, 1), ndend, asten, astig, astlich, astlichkeit, astigkeit, rei, ren, rau“ besondere meist monogrammatishche Zeichen zu merken, daß endlich die viel ge-

rühmten Kürzungs- oder Auslassungsregeln zum Theil für die Praxis unbrauchbar, meist aber so wenig durchgeführt oder durchführbar seien, daß man zahllose Ausnahmen zu lernen hat. Oder welchen praktischen Werth hat die Regel: „Schreibt man den bloßen Consonanten, so wird dadurch die Reimendung *ist* oder *üft* bezeichnet, da dieselbe nur in wenigen und noch dazu selten vorkommenden Wörtern zur Anwendung kommt: „Gist, grift, Schrift, schift, Stift, Lüfte, Düste, Grüfte“ und einigen andern, überdies aber Wörter wie „triest, schliest“ und das bloße „m“, „n“ und „x“ auszunehmen sind, da „m“, „n“ und „x“ für „dem“, „den“ und „der“ stehen. Ähnlich verhält es sich mit den sogenannten Reimendungen „aft, aupt (aubt) und uft“, welche außer in: „Saft, Kraft, erschlaft, schlaft, Haft, Haupt, erlaubt, Luft, Duft, Schuft, Kluft, Gruft“ kaum noch vorkommen werden. Auch hier geht es natürlich nicht ohne Ausnahmen: man muß besonders merken die Unterscheidung von „schafft“ und „Schaft“ oder „schäft“ und darf die Verbalform „schuft“ bei Leibe nicht nach der obigen Regel schreiben. Aber auch diejenigen Auslassungsregeln, welche wie die L- und W-Regel für die Praxis einigen Werth haben, verlieren denselben durch die große Zahl der zugehörigen Ausnahmen.

Die L-Regel hat allein mindestens 43, die W-Regel mindestens 50 Ausnahmen. Rechnen wir nun diese zu den 57 Wortkürzungen und 39 monogrammatischen oder sigelmäßigen Bezeichnungen der oben aufgezählten Silben hinzu*), so ergibt sich schon eine erheblich höhere Zahl von Wörtern, deren Schreibung einzeln zu merken ist, als bei Stolze.

Ob man nun aber merkt, dies oder jenes Wort wird ein für allemal durch den Anlaut oder durch den Auslaut u. s. w. gekürzt, oder ob man merkt, dies oder jenes Wort wird nicht nach der und der Regel, sondern so oder so geschrieben, ist wohl ganz gleich. Im Gegentheil ist ganz entschieden zu behaupten, daß die Stolze'schen feststehenden Kürzungen leichter aufgefaßt werden, weil die Bildung noch bestimmten Grundsätzen erfolgt ist, als die Arends'schen „Ausnahmen“ und monogrammatischen Bildungen, welche durch nichts auf ihre Bedeutung hinweisen, sondern ganz willkürlich gewählt sind. So ist in den Monogrammen „für, vor, ver“ keiner der darin vorkommenden Buchstaben erkennbar; ebenso ist es z. B. in gen, chen, gleich, voll u. s. w.

Da ich gezwungen bin, bei der Besprechung des Arends'schen Systems noch einmal auf diesen Punkt zurückzukommen, lasse ich es für jetzt bei dem bisher Gesagten bewenden. Der Leser ist jetzt sehr wohl in der Lage, beurtheilen zu können, ob die Arendsianer zu der Behauptung

*) Daß auch für die meisten Consonantenverbindungen, z. B. bl, pl, kl, schm u. s. w. nur Zeichen zu lernen sind, soll nicht einmal in Betracht gezogen werden.

tung berechtigt sind, daß im Stolze'schen System eine nicht zu bewältigende Zahl von Regeln oder anders ausgedrückt „für eine zu große Anzahl von Wörtern die Schreibung besonders und einzeln zu merken sei“, denn auf etwas anderes, als auf eine übermäßige Belastung des Gedächtnisses kann doch der besagte Vorwurf nicht abzielen.

ad. 5. Wortverstümmelungen werden dem Stolze'schen System nur von Seiten der Arendsianer vorgeworfen, und zwar sollen die eben besprochenen Kürzungen „Wortverstümmelungen“ sein. Da ich noch niemals gehört habe, daß die in unserer historischen Schrift allgemein gebräuchlichen Kürzungen unter den Begriff „Wortverstümmelung“ fallen, kann ich diese Bezeichnungen auch für die „feststehenden“ Kürzungen des Stolze'schen Systems nicht acceptiren.

Von Verstümmelung kann man meines Erachtens nur reden, wo einzelne Theile oder einzelne Laute eines Wortes weggelassen werden, ohne daß jeder Systemkundige die fehlenden Theile oder Laute sofort nach einem unverbrüchlichen Gesetze ergänzen muß. Solche unregelmäßigen Weglassungen finden sich im Stolze'schen System nicht eine einzige, wohl aber im Arends'schen in großer Zahl.

Man schreibt:

warast, werast, narast, ernstast, leraft, flegelast, dünkelaft u. s. w. für wahrhaft, mehrhaft u. s. w. — Demnach auch: warastig, Werastigkeit u. s. w. (Leet. III. 6.)

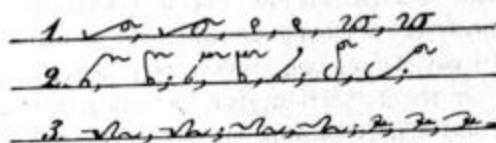
daunst	anstatt	dampft	(besten Falls)	damft,
daunst	„	dampft	„	damft,
künst	„	kämpft	„	kämft,
schünst	„	schimpft	„	schimft,
schünst	„	schimpft	„	schimftst (Leet. III. 8).

polnisch (= polnisch), poltisch (= politisch; NB. politisch ist nur durch Anwendung des Nebenzeichens für i, eine an das Hebräische erinnernde Vocalbezeichnung, zu gewinnen), Parlment, parlamentarisch (Leet. IV. 2); himelisch (= himmelisch), bibelisch u. s. w.

Das mag genügen, auch diesen Punkt zu erledigen.

ad 6. Schriftpeinlichkeiten bietet jedes stenographische System, wenn man nämlich darunter versteht, daß im Allgemeinen die Herstellung der stenographischen Schriftzüge wenigstens von den Anfängern mehr Aufmerksamkeit erfordert. Es liegt dies in der Natur der Sache. In der historischen Schrift hat jeder Buchstabe mehrere Merkmale. Werden von diesen nun auch zwei Drittel nachlässig ausgeführt, so wird man den Buchstaben an den übrigen Merkmalen immer noch erkennen. Der stenographische Buchstabe hat in der Regel nur ein Merkmal, er muß deshalb bei zu nachlässiger Ausführung unkenntlich sein.

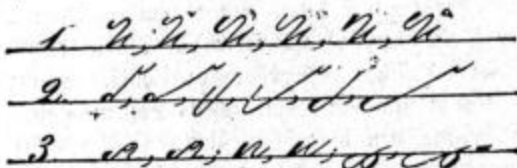
In dieser Beziehung sind alle drei Systeme gleich gut und gleich schlecht bestellt, wie folgende Beispiele zeigen:
Gabelsberger.



- = 1) reisen, reisen; der dar; Messe, Masse.
2) stecken, stecken; stellen, stillen; wegen, Weizen.
3) armen, argen, Namen, nagen, helle, Holle, Hölle.

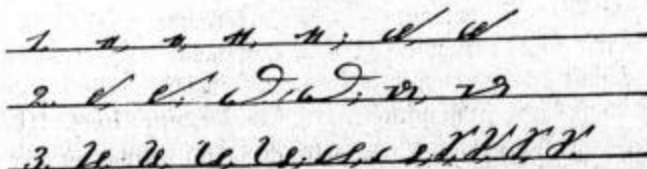
Stolze.

NB. Ich wähle die von den Gegnern in der Regel angeführten Beispiele.



- = 1) angeben, ergeben, abgeben, begeben, nachgeben, vergehen.
2) Rath, Rätze; bot böte; Gut, Güte.
3) armen, argen; Name, Nabe; Holle, Hölle.

Arends.



- = 1) Regen, Rechen; regnen, rechnen; Gebet, gebet.
2) bete, biete; Gericht, Gerücht; Schecken, schicken.
3) leben, laben; loben, luben; Grieben, Gruben, leite, Leute; Laute, läute.

Zur bessern Orientirung des Lesers bemerke ich, daß es sich bei den Beispielen sub 1 um die Größenunterschiede und um den Druck, sub 2 um die steilere oder schrägere Lage und sub 3 darum handelt, ob der Buchstabe oben oder unten spitz oder rund ist, und ob event. eine kleinere oder größere Schleife mit oder ohne Wiegung des folgenden Bindestriches zu machen ist.

Es ist ersichtlich, daß in allen Systemen oft ein an sich unbedeutender Schriftzug die Bedeutung des Wortes ändert. Ich selbst habe daher seiner Zeit schwere Bedenken gegen die volle Zuverlässigkeit jeder

stenographischen Schrift gehegt, und es sind dieselben erst geschwunden, nachdem ich gesehen habe, daß meine stenographische Schrift nicht nur für mich, sondern auch für andere viel leserlicher ist, als meine Currentschrift. Ich schreibe nämlich eine recht schlecht Handschrift und erfreue mich keiner besonderen Handgeschicklichkeit. Wenn dennoch meine Stolze'sche Schrift auch bei flüchtiger Ausführung lesbar bleibt, so liegt dies nach meiner Meinung in der großen Handgerechtigkeit der Schriftzüge. Ich kann deshalb nach den an mir und meinen Schülern gemachten Erfahrungen nicht zugeben, daß die Stolze'sche Stenographie eine so peinliche Ausführung verlange, daß sie deshalb für die Schule und Correspondenz unbrauchbar wäre. Nach meinem besten Ermessen gestattet das Stolze'sche System die leichteste und flüchtigste Ausführung, während das Arends'sche System am peinlichsten und schwerfälligsten ist.

ad 7. Daß das Stolze'sche System in seiner vereinfachten Gestalt nicht ausreicht, um schneller gesprochenen Vorträgen zu folgen, ist eine durch nichts bewiesene Behauptung. Thatsache ist, daß die meisten Kammerstenographen im Abgeordnetenhaus und Reichstage die vereinfachte Schrift angenommen haben. Thatsache ist ferner, daß Schüler von 11 bis 14 Jahren, welche erst im Sommer 1874 das System erlernten, jetzt 130 bis 150 Silben in der Minute zu schreiben vermögen und zwar so leserlich und deutlich, daß sie dieselben gerade so geläufig wie Druckschrift lesen können. Thatsache ist, daß man mit dem vereinfachten System bei vollkommen schulgerechter Ausführung 220 Silben in der Minute schreiben kann. So viel giebt aber überhaupt kein anderes System her. *) Wenn dennoch viele Redner schneller sprechen, so ist der Stolze'sche Stenograph in der angenehmen Lage, in der stenographischen Schrift ganz eben so Abkürzungen machen zu können, wie wir es in der historischen Schrift zu thun pflegen, was in anderen Systemen erheblich schwieriger oder ganz unmöglich ist.

Im Munde der Arendsianer nimmt sich dieser Vorwurf geradezu komisch aus, da die Arendsianer noch keinerlei Beweise von der Leistungsfähigkeit ihres Systems abgelegt haben. Selbst als es sich neulich in einem hiesigen Vereine, „dem Verein ehemaliger Steinert'scher Schüler“, dessen Mitglieder ein stenographisches System erlernen wollten, darum handelte, ob das Arends'sche oder das Stolze'sche gewählt würde, weigerten sich die Arendsianer beharrlich, die von Stolze'scher Seite aufgestellte Behauptung, daß man mit dem Arends'schen System überhaupt nicht im Stande sei, 180 bis 200 Silben in der Minute zu schreiben, trotz aller Provocationen durch sofortiges Nachschreiben eines

*) Auch das Stolze'sche in der alten Schreibweise nicht.

Diktats zu widerlegen, obwohl Arendsianer anwesend waren, denen eine außerordentliche Leistungsfähigkeit nachgerühmt wird. Die Schlüsse aus dieser Thatsache, bei welcher ich Augen- und Ohrenzeuge gewesen bin, mag sich jeder selber ziehen.

Die von mir hier aufgestellten Behauptungen bin ich jederzeit bereit unter Beweis zu stellen.

ad 8. Daß die Stolze'schen Buchstaben irrational seien, weil Stolze die Schriftzüge der gewöhnlichen Schrift entlehnt hat, ist ein Vorwurf, der eine ernste Widerlegung eigentlich gar nicht verdient. Motivirt wird diese Behauptung, welche wieder nur von Arendsianern aufgestellt wird, in folgender Weise: Die gewöhnliche Schrift ist irrational, weil bei flüchtigem Schreiben der Currentschrift die Buchstaben „e, o, a, n, r, v, u. s. w.“ verwechselt werden können [Arends' Anleitung Seite 19] und diese Verwechslung störend wirken könne. Die Möglichkeit einer solchen Verwechslung will ich nicht bestreiten, aber ich behaupte, wer die Currentbuchstaben nicht zu unterscheiden vermag und wenn die flüchtige Ausführung dieses oder jenes Buchstabens beim Wiederlesen stört, der vermag stenographische Buchstaben, auch die des Arends'schen Systems und diese vielleicht erst recht nicht zu unterscheiden, flüchtig ausgeführte stenographische Schrift wird er aber gar nicht lesen können.

Sapienti sat.

Nach alledem kann ich nur an meinem oben gethanenen Aussprache festhalten, daß ich das Stolze'sche System nach den an mir selbst und an meinen Schülern und an vielen andern Personen gemachten Erfahrungen nicht nur für das relativ beste halte, sondern daß es sogar schon in seiner jetzigen vereinfachten Gestalt allen Anforderungen entspricht, welche billigerweise an eine Schul- und Correspondenzschrift zu stellen sind.

In der Gestalt, welche das Stolze'sche System vor der großen Vereinfachung vom Jahre 1872 hatte, halte ich dasselbe, wie ich ausdrücklich bemerken will, nicht für geeignet zur Einführung in Schulen, wenn ich auch anerkennen muß, daß es schon damals erhebliche Vorzüge vor den andern Systemen hatte. Es enthielt aber eine übermäßig große Anzahl von Sigeln, es stellte eine Anzahl höchst geistreicher aber auch fast nur zur Hälfte durchführbarer Bestimmungen über die Verbindung des Artikels mit dem zugehörigen Nomen oder dem zu diesem gehörenden Abiectivum, und die Verbindung der Präpositionen mit dem regierten Wort u. s. w. auf, und es verlangte eine nicht unbedeutende fremdsprachliche Vorbildung, da auch die Fremdwörter ihrer etymologischen Abstammung nach in Stammsilben und Vor- und Nachsilben gegliedert wurden, was allein schon diese Schrift als Schul- und brauchbar machen mußte.

Sind in dem Vorstehenden auch schon einige Vorblicke auf das Arends'sche System gethan worden, so darf ich mich doch der Pflicht nicht entziehen, dasselbe noch einer besonderen Würdigung zu unterziehen, und zwar einmal weil das Arends'sche System den Anspruch erhebt, im Besitz solcher Schreibbestimmungen zu sein, „welche die Kurzschrift einzig und allein zu dem Anrecht, sich als Gemeingut der denkenden und schreibenden Welt empfehlen zu dürfen, zu erheben im Stande sind“ (Leitfaden S. 14), den beiden andern Systemen aber jeden Werth abspricht wegen „der maßlosen Wortverstümmelungen und der abnormsten Schriftpeinlichkeiten“; 2) weil ich es für eine Ehrenpflicht halte, dem geehrten Leser die Gründe im Zusammenhange vorzuführen, welche mich bestimmt haben, das Arends'sche System wieder fallen zu lassen, nachdem es ein halbes Jahr in meiner Schule gelehrt worden ist, 3) weil seitens der Arendsianer in Vorträgen, in der Presse, in Broschüren (z. B. die Pädagogik und die Stenographie von Heinrich Grosse, Dr. phil., Berlin, 1872; Friedrich Schulze's Verlag), selbst in dem von Leopold A. F. Arends selbst herausgegebenen Leitfaden über Stenographie und den Werth der hier besprochenen Systeme Ansichten und Behauptungen ausgesprochen und verbreitet werden, die sehr wohl geeignet sind, den Nichtkenner zu bestechen und in seinem Urtheile irre zu führen, aber den Kenner wegen ihrer Unwahrheit auf das Peinlichste berühren. Ich gestehe es offen, daß mich die üblen Erfahrungen, welche ich in meiner Schule mit dem Arends'schen Systeme gemacht habe, sowie der Unmuth darüber, daß sich alle Versprechungen und Versicherungen, welche man mir über den Werth und die Brauchbarkeit dieser Kurzschrift gemacht hatte, hinterher als unrichtig, alle mir gerühmten Vorzüge als nicht vorhanden erwiesen, in erster Linie veranlaßt haben, der Sache selbst näher zu treten, von den drei in Rede stehenden Systemen selbst Kenntniß zu nehmen und nunmehr in freimüthiger Weise mein Urtheil der deutschen Lehrerwelt zu unterbreiten, um Anderen wenigstens die unangenehmen Erfahrungen, welche ich machen mußte, zu ersparen.

Welche Vorzüge werden denn dem Arends'schen Systeme nachgerühmt?

1) Es soll ein rein phonetisches System sein.

Herr Arends sagt hierüber in seinem Leitfaden (S. 33): „Sie ist im wahren Sinne des Wortes eine rein phonetische — laut und möglichst zeitmaßgetreue Schrift, würdigt den Character der einzelnen und zusammengesetzten Buchstaben nach der Lautmethode und folgt daher einer Abweichung von der rationalen phonetischen Rechtschreibungsregel, „das Wort nicht anders als seiner Aussprache gemäß

wiederzugeben“, lediglich in den Fällen, wo diese Abweichung, wie bei Namen und manchen ausländischen Wörtern, wünschenswerth erscheint.“

Giebt denn nun wirklich die Arends'sche Stenographie die Wörter nicht anders als ihrer Aussprache gemäß?

Ich sage: Nein, die Arends'sche Schrift ist nicht lautgemäß, und werde den Beweis für die Richtigkeit meiner Behauptung führen.

§. 36 des Arends'schen Leitfadens, §. 7, heißt es wörtlich: „Eine der wichtigsten und einfachsten Bestimmungen für die Erreichung der größten Kürze und Schriftdeutlichkeit vieler Wörter und Silben besteht darin, daß die größere oder geringere Ausdehnung der consonantischen Hauptzeichen nach links en oder en, aber auch, was bei jedem einzelnen Wort sofort erkannt werden kann, an oder an bezeichnet: Dehne, denn; gehn, wehn; sehn, flehn; schöne Blumen geben; erwähne, gewöhne.“

Wie sind demnach folgende Beispiele zu lesen:

h. l. z. h. p. l. l. p. u. s. m.

Heißt das erste Beispiel „Dehne oder Däne“, die folgenden beziehungsweise „Sehne oder Söhne“, „Chaine oder Schöne“, „Ene, Löhne oder Lehne“, „flehn oder flöhn“, „sehn, sähn oder sä'n“, „wehn, wöhn oder wöh'n“, (letztere gedacht als Stamm von gewöhnt oder erwöhnt), „Männchen oder Mönchen“? Und könnte man die drei vorletzten nicht auch für „flehen oder flöhen“, „sehen oder sähen“, „wehen“ lesen?

Ebenso ist nur aus dem Zusammenhange und dem Inhalte eines Satzes zu ersehen, wie die folgenden Beispiele zu lesen sind:

f. l. l. l. l. l. l. u. s. m.

Da man beziehungsweise lesen kann nach Lect. 2, §. 1: „Hengst oder hängst“, „wenden oder Wänden“, „senke oder sänke“, „sprenge oder spränge“, „trenke oder tränke“, „binde oder Bünde“, „springe oder Sprünge“, „finke oder fänke“, „dingen oder dängen.“ Nach Lect. 3, §. 3. ist wiederum unentschieden und erst aus dem Zusammenhange zu ersehen, ob man für:

h. l. l. l. l. l. l. u. s. m.

zu lesen hat:

„kennen oder können“, „gewönnen, gewöhnen oder gewännen“, „Sehnen, Söhnen, Sennen oder (er)söhnen“, „denen oder dehnen oder Dänen“, „ersehen oder ersch'nen“, „finnen oder Fünen“, „Rinnen oder Röhnen“, „sinnen, sinnen oder sünnen“ u. s. w. Auf §. 36, §. 6 lesen wir weiter: „Da man zum Verständnis des lebendigen Wortes

nur dasjenige zu schreiben braucht, was das Ohr deutlich hört, so bleiben das inlautende stumme „h“ und das stumme „e“ — letzteres selbst in den auslautenden Silben wie „haben, habest“ u. s. w. — unbezeichnet.“

Demnach schreibt man: Badn, batn, rust (= ruhest), redst, rutn (ruhten), rust (= ruhest), Ratr (= Rather), drücknd, teuerstr, jedr, jedn, jedd u. s. w. (Lect. I. 6 u. 7, und Vesteilcke) werdn, werdst, wertster (= werthester), würdn, würdst, erwidrn, erwartn, erwart (= erwartet) u. s. w. (Lect. II. 6).

§. 40, Anmerkung zu §. 1 heißt es dann: Hier, wie in andern Fällen gilt die Regel: Man schreibe, wie man am kürzesten spricht. Auf Grund dieser Regel, die wohl besser lautete: Man schreibe, wie man nachlässig spricht! schreibt man:

sende anstatt sehende,	blinde anstatt blühende,
gende „ gehende,	flinde „ fliehende,
flende „ flehende,	bemünde „ bemühende,
stende „ stehende,	erzinde „ erziehende,
	u. s. w. (Lect. I. 7 u. III. 1).
weind anstatt weihend,	leind anstatt leihend,
verzeind „ verzeihend,	gedeind „ gedeihend,
	u. s. w. (Lect. IV. 7).

Rue (= Ruhe), Schu (= Schuh), ro (= roh), Ge (= Ehe) u. s. w. (a. v. D.) drum, drunter, drein, wrum, wraus (= darum, darunter, daren, warum, woraus u. s. w., Lect. VI. 3).

Ich überlasse dem geehrten Leser, zu beurtheilen, ob man hiernach berechtigt ist, die Arends'sche Schrift eine phonetische d. h. nach der von Arends selbst gegebenen Erklärung eine lautgetreue Schrift zu nennen. Nach meinem Dafürhalten hat Herr Arends überdies schon den Begriff „phonetisch“ zu enge gefaßt. Mit dem „Laut- und Zeitmaßgetreuen“ ist der Begriff keineswegs erschöpft, denn ein wesentliches Kennzeichen einer phonetischen Schrift ist, daß für den gleichen Lautklang auch stets das gleiche Schriftzeichen und umgekehrt für das gleiche Schriftzeichen der gleiche Lautklang zu setzen ist.

Verstößt nun die Arends'sche Schrift schon gegen das eigentlich ganz selbstverständliche Princip „lautgetreu zu schreiben“, so verstößt es gegen das Princip der Phonetik im weiteren und tieferen Sinne nach viel häufiger. In einem phonetischen Schriftsysteme müßten doch folgende Wörter, soweit sie gleich klingen, auch gleich geschrieben werden, es müßte also der durch fetten Druck hervorgehobene Theil beziehungsweise gleich sein:

1. Auge, Augen; 2. Sprache, Sprachen; 3. nuße, nußen;
4. sangen, sanfen, sanden, sandten, leben, Regen, riechen, beten,

Schrift erscheinenden vom Arends'schen Stenographen Bunde redigierten und herausgegebenen Zeitschrift „Der Tachygraph“ veröffentlicht worden ist, hier zu allgemeinem Nutz und Frommen mitzutheilen:

Wir wollen in diesen Zeilen der Frage näher treten, ob wohl überhaupt jemals in Aussicht zu nehmen sein dürfte, die Arends'sche Stenographie im Postdienste zu verwerthen, und glauben diese Frage von vorne herein wenigstens für jetzt verneinen zu müssen, da wir nicht glauben, daß die Arends'sche Stenographie in ihrer jetzigen Bauart für derartige Zwecke mit Erfolg, ja auch nur ohne Nachtheil anzuwenden wäre. Mancher unserer Leser, namentlich die große Zahl der gläubigen, gedankenlosen Nachtreter und Nachbeter des Herrn Arends, die an seinen aufgestellten Glaubensartikeln wie an einem Evangelium festhalten und Andersdenkende einfach befehlen zu müssen glauben, werden vielleicht sehr große Augen machen, in einer Arends'schen Zeitschrift etwas anderes zu vernehmen, als die ganz unbegründete Meinung, daß die Arends'sche Kurzschrift die erhabenste, idealste, beste, am leichtesten zu erlernende und am sichersten auszuführende sei; aber ein solches Dogma kann vor „dem Urtheile des forschenden und sichtenden Verstandes“ nicht bestehen und wird der Ueberzeugung Platz machen müssen, daß die Arends'sche Stenographie um so weniger auf gegenwärtige, wirkliche Verhältnisse mit Vortheil anzuwenden ist, je mehr sie sich von der jetzt allgemein gebräuchlichen Schreibweise ab und einer mehr phonetischen Schreibweise zuwendet, ein Grund, der auch nach unserer Meinung bisher am meisten dazu beigetragen hat, der Arends'schen Stenographie den Eingang in die Schulen und in das Volksleben überhaupt zu verwehren und der ihr daher in noch höherem Grade die Einbürgerung in den postdienstlichen Verkehr verwehren muß. Und selbst wenn der Postbeamte nun die Ortsnamen Alen, Ahlen, Adorf und Adorf durch

2, 2, 14 und 14

zum Ausdruck gebracht hat, wird er nicht immer noch Alen, Ahlen, Adorf und Adorf lesen können? Unzweifelhaft festgestellt ist die Orthographie dieser Namen durch unsere Kurzschrift noch nicht, da ein langes a wie in haben, hast hier immer noch ein „h“ bedeuten, und es ja auch Ortsnamen in der letztangeführten Schreibweise geben kann. Welche genaue Unterscheidung müßte er nicht machen, wenn er die Ortsnamen Arensdorf, Arnsdorf und Arnesdorf und Beet von Beek unterscheiden sollte! Soll er z. B.:

h und h

schreiben, so liegt für einen anderen doch die Gefahr nahe, diese Schreibweise für Behl und Beekel zu lesen. Welcher alte Arends'sche

Stenograph hätte sich nicht erst zu besinnen, wenn er Biengen und Bingen unterscheiden sollte? Wer wird nicht leicht Blumberg für Blumberg lesen; Bockau für Budau, Boraus für Borsu, Borel für Bork und gewiß auch Breidenbach für Breitenbach lesen Vermöge ihrer phonetischen Natur ist die Arends'sche Kurzschrift nur am sichersten lesbar für den, der sie geschrieben, also für Geschäftsleute zum Notizmachen, denen das Gedächtniß beim Lesen zu Hülfe kommt, und selbst wenn es in dieser Hinsicht mit den älteren Systemen nicht besser stehen sollte, so wäre dies doch noch kein Grund, dem Arends'schen eine größere Berechtigung, zur Poststenographie verwandt zu werden, zuerkennen zu wollen, als den älteren Systemen. Besteht Gabelsbergers und Stolzes Schrift die Probe bei der Postverwendung nicht, . . . die Arends'sche thut's dann auch nicht, sie müßte denn bedeutend vereinfacht werden.

Wir sehen ja an unsern zahlreichen Zusendungen, wie wenig die Schreiber oft über die richtige Schreibweise von Orts- und Straßennamen im Klaren sind und wie oft wir beim Lesen und Translatiren nach der bloßen Wahrscheinlichkeit gehen müssen, wenn uns nicht in Betreff der Ersteren der Poststempel zu Hülfe kommt.“

3) Soll die Arends'sche Schrift am leichtesten erlernbar sein.

Obwohl ich aus den an mir, an meinen Schülern und an etwa zehn bis zwölf Erwachsenen, welche zuerst das Arends'sche, dann das Stolze'sche System erlernten, gemachten Erfahrungen die Gewißheit gewonnen hatte, daß das Stolze'sche System von allen am leichtesten zu erlernen sei, habe ich noch eine eingehende calculatorische Vergleichung aller drei in Rede stehenden Systeme angestellt. Ehe ich die Resultate meiner umfangreichen und peinlichen Zählungen mittheile, bemerke ich noch, daß die Zählungen im Stolze'schen Systeme erschöpfend sind, daß dagegen die im Arends'schen und Gabelsberger'schen Systeme auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen. Ich habe es einerseits vorgezogen, alles, was irgendwie ansehnlich wäre, lieber nicht mitzuzählen, während es andererseits, besonders im Arends'schen System, in vielen Punkten geradezu unmöglich ist, vollständig erschöpfende Zahlen zu geben, da in dem Arends'schen Lehrbuche z. B. die Ausnahmen der Regeln nie erschöpfend zusammengestellt sind, ja meistens fehlen.

Oder wem wäre es möglich, die Ausnahmen folgender in Lect. IV, §. 4. gegebenen Regel auch nur annähernd zu ermitteln? „Das auslautende n nach dem inslautenden „a, o, u“ bezeichne man durch deren Kürze: da, bann; man, kann, von, schon. Auch London, Commandant u. s. w. Geschrieben wird das n in: kannst, Mannen, Rahn, Ton, thun u. s. w. mit Ausnahme von: nun, schon.“ —

Meine Zählungen, bei welchen also das Stolze'sche System offenbar benachteiligt ist, haben ergeben, daß zu erlernen sind:

	bei Gabelsberger:	bei Stolze:	bei Arends:
1) Einfache Consonanten	25	29	35
2) Doppelconf. od. Verdoppelungszeichen	2	—	3
3) Zusammengef. Conf. u. Lautverbindung.	60	19	79
4) Fremde Buchstaben	3	9	10
5) Buchstaben für Vocale	14	13	30
6) Vorsilben (bei Arends auch eine Anzahl Präpositionen)	31	12	27
7) Endungen	15	17	29
8) Feststehende Wortkürzungen	136	161	46
9) Willkürliche Schreibweisen einzelner Wörter oder Redensarten	108	—	60
10) Einzelne zu merkende Ausnahmen von Regeln	46	12	122*)
11) Regeln und Ausnahmen in Form von Regeln	237	81	200
	677	343	641

Hieraus geht klar hervor, daß auch die Behauptung, das Arends'sche System sei am leichtesten erlernbar, eine ganz unberechtigte ist.

Aber auch abgesehen davon, daß schon die Menge des Lernstoffes im Arends'schen Systeme etwa doppelt so groß ist, wie im Stolze'schen, läßt sich auf das blündigste nachweisen, daß das Arends'sche System sehr schwer, ja wie Viele behaupten, gar nicht vollständig zu erlernen ist, wenn man nicht das Glück hat, durch den persönlichen Verkehr mit dem Erfinder oder seinen nächsten Freunden die zahllosen Lücken des zum Selbstunterricht bestimmten Leitfadens ausfüllen zu können.

Ich selbst habe gerade auf das Arends'sche System etwa zehn mal so viel Fleiß und Arbeit verwandt, wie auf das Stolze'sche; dennoch kann ich nicht behaupten, daß ich vollkommen richtig schreibe, und das ist erklärlich, wenn man erwägt, daß in vielen Fällen eben nicht feststeht, was richtig ist, und daß weder die hervorragendsten Vertreter dieses Systems, noch der Erfinder selbst im Stande sind, über bezügliche Fragen (z. B. über den Gebrauch der vier verschiedenen Zeichen für das s, der zwei Zeichen für das z und dergl. mehr) genügenden Aufschluß zu geben. Der größte Mangel des Arends'schen Systems ist seine **Systemlosigkeit**.

*) Diese Anzahl ergibt sich allein schon bei der w-, l-, sa- und z-Regel und ließe sich durch Heranziehung der Bestimmungen über das f, über das „n“ nach „a, o, u“ u. s. w. leicht verdoppeln und verdreifachen.

Ich selbst habe wiederholt geprüften Lehrern der Arends'schen Stenographie und auch bei einer persönlichen Begegnung dem Erfinder derselben derartige Fragen vorgelegt, aber niemals eine auch nur einigermaßen genügende Antwort erhalten. Der Eine antwortet: „Wir lehren die Arends'sche Stenographie nicht nach Regeln, sondern an einzelnen Beispielen. Wo man das herabsteigende s, wo das runde s, wo die beiden Formen des sogenannten Strich-s anwendet, muß aus dem Gebrauch durch fleißiges Abschreiben gelernt werden.“ Und der Erfinder selbst antwortete mir: „Wenn ich das Alles so genau im Leitfaden angeben wollte, wie das in der Stolze'schen Anleitung geschieht, so müßte ich ein Buch so dick schreiben“ — und dabei bezeichnete er ungefähr die Stärke einer handlichen Bibel.

Ich bin noch heute bereit, dem Arends'schen System fernerhin nicht entgegenzutreten zu wollen, wenn nur folgende Fragen erschöpfend, d. h. unter Anführung aller Ausnahmen, beantwortet werden:

- 1) In welchen Fällen muß der Vocal „a“ nach Tafel I, §. 1, in welchen nach Tafel I, §. 4, in welchen Fällen in noch anderer Weise geschrieben werden?
- 2) In welchen Fällen bleibt das „h“ unbezeichnet, in welchen Fällen wird es a) durch das Hauptzeichen, b) durch den Spiritus asper, c) durch Erweiterung des Vocalstrichs bezeichnet?
- 3) In welchen Fällen kommt a) das herabsteigende s, b) das runde s, c) das schräge Strich-s und d) das horizontale Strich-s zur Anwendung?

Ich bemerke, daß die Reihe derartiger Fragen unerschöpflich ist.

Unter solchen Umständen kann es natürlich nicht Wunder nehmen, daß selbst langjährige Vertreter des Systems offen erklären, daß sie zuweilen nicht wissen, ob dieses oder jenes Wort so oder so zu schreiben sei, und daß sehr häufig der Eine für falsch erklärt, was der Andere als richtig lehrt. Bei dem Mangel ausreichender Bestimmungen schreibt eben ein Jeder, wie er will, und nur Wenige schreiben richtig. Es kann dies um so weniger auffallen, als auch die gegebenen Regeln so wenig durchschlagend und in ihrer Fassung so verschwommen und unklar sind, daß man nicht weiß, was man damit machen soll. Ein Beispiel gab ich schon auf Seite 38. Ich füge noch einige hinzu: Die L-Regel [Tafel IV, §. 1] lautet:

„Das in- und auslautende l und ll wird in den mit einem herabsteigenden Consonanten beginnenden Stammsilben bezeichnet, daß man den anlautenden Consonanten mit und ohne Vocal über die Schriftlinie schreibt.“

Diese Regel findet zunächst keine unmittelbare Anwendung auf die

mit einem f, h, l, m, v, w beginnenden Wörter und auf die Lautverbindungen bel, bil, pel pil. Sodann wird der Vocal mit alleiniger Ausnahme des kurzen e stets geschrieben.

Wie verschwommen und unklar diese Regel ist, liegt sonach klar zu Tage.

Sie müßte, damit sich der Schüler nach derselben richten kann, etwa heißen:

Das in- und auslautende „l oder ll“ wird in den mit einem herabsteigenden b, c, d, g, l, n, p, qu, s, st, sch, t und z beginnenden Stammsilben dadurch bezeichnet, daß man den Anlaut mit dem Vocal über die Schriftlinie stellt. Das kurze „e“ bleibt unbezeichnet. Für „qu und z“ kommt das Nebenzeichen zur Anwendung. Die Silben bel, bil, pel, pil werden durch die bezüglichen Monogramme ausgedrückt.

Vergebens sucht man nun im Leitfaden eine Zusammenstellung derjenigen Wörter, welche nicht nach der obigen Regel geschrieben werden, obwohl sie unter dieselbe fallen.*) Nur einzelne Beispiele werden gegeben, nichts weiter. Woher soll denn dann aber der Schüler wissen, daß er Wörter wie:

„balanziren, Kalender, Müller, Mölle, Mälar, Salat, salutiren, Schmalz, Schmelz, schmal, Smalte, schmollen, selten, solenn, Solo, solid, Spelunte, Talent, Telegraph, Zahl, Zeile, Zoll, Zulp, Zwillisch, Zwillisch“ und wer weiß, wie viele andre noch — nicht nach der obigen Regel schreiben darf?

Ebenso verhält es sich mit einer andern Regel, welche lautet: „Im Anlaut einer Silbe wird das Strich = s mit gleichzeitigem Vocaalausdruck als se, si, su, so, sa benutzt.“ Daß folgende Wörter nicht nach dieser Regel geschrieben werden, ist wiederum aus dem Leitfaden nicht zu ersehen: „Salbadern, Salbe, Saldo, Salm, Salpeter, Salve, Salz, selten, sine, Silbe, Sold, Soldat, Sohle, Sultan, Syllabus, so, See, sah. Im Leitfaden steht nur und zwar im Anschluß an obige Regel: „Dedoch besser: Salbe, Sah, Sulphur u. s. w.“ Was nützt aber dem Schüler das „u. s. w.“? Absolut nichts!

Dem geehrten Leser wird hiernach wohl einleuchten, daß bei einer so mangelhaften Systematik das Erlernen des Arends'schen Systems doch wohl seine Schwierigkeiten hat und daß die Behauptung der Arendsianer, ihre Schrift sei in 6 Stunden zu erlernen, etwas sehr gewagt ist. Thatsache ist, daß meine Schüler nach 34 Unterrichts-

*) Das hier Gesagte bezieht sich nicht auf die mit einem f, h, l, m, v, w beginnenden Wörter, denn für diese sind in §. 2 der Taf. IV. mehr oder weniger ausreichende Bestimmungen gegeben; sondern lediglich auf die mit einem b, c, d, g, l, n, p, qu, s, st, sch, t und z beginnenden Wörter.

stunden und bei erheblichen häuslichen Übungen wohl sehr schön die lithographirten Tafeln des Arends'schen Leitfadens abschreiben, aber außerordentlich wenig selbstständig schreiben konnten; dieselben Schüler, welche nach einem nahezu gleichem Zeitraum bei geringerer Belastung mit häuslichen Arbeiten, mit dem Stolze'schen System: schon 135—150 Silben in der Minute zu schreiben vermögen, ein Tempo, das schon genügt, um einem nicht zu schnell sprechenden Kanzelredner wörtlich zu folgen.

Ich schließe diese Beleuchtung der vermeintlichen Vorzüge des Arends'schen Systems, indem ich mir einen treffenden Ausdruck der bereits oben citirten Zeitschrift „Der Tachygraph“ aneigne: „Wer irgendwie vorurtheilsfrei die Arends'sche Stenographie prüft oder geprüft hat, wird zugestehen müssen, daß sie, trotzdem sie sich auf ihrer Visitenkarte stets für eine „rationelle“, also vernunft- oder verständesgerechte ausgibt, sich doch hinterher in Wahrheit als nichts, denn ein Conglomerat aller möglichen Widersprüche, Inconsequenzen, Abweichungen und irrationalen Schriftbestimmungen erweist, die eben auf jede andere Bezeichnung eher Anspruch hätten, als auf den einer logischen, vernunftgerechten Schrift!“ Was aber diese Schrift für die Schule durchaus unbrauchbar macht, das sind die erheblichen Abweichungen von der hergebrachten Orthographie und die oft geradezu ungeheuerlichen Verstöße gegen den organischen Bau und die Grammatik der deutschen Sprache.

Man schreibt:

vort (= fort), verdern (in der letzten Auflage „veröbern“ = fördern), vertigen (= fertigen, kann aber auch **verwiegen** gelesen werden) (Lect. V. 6), Tanbur, Familin (= Familien), Miteilung, Mitag, metalsch, Italin (= Italien), filistrsch, vermaldein, Palestna (= Palästina), Alkol, apostellsch (= apostolisch), sistmatsch (= systematisch), existirt, Confortialrath, Amnesti, Autenzität, Forematitetr, majestische, ästische (= ästhetische), autentsch, Statist, Registräor (= Registrator), Registraur (= Registratur), Justz oder Justiz, Ministrum (= Ministerium), ministrrel (Lect. VI.), kaufmännische oder kaufmensche (= kaufmännische) (Tafel 18, Lect. VI.), Rue (= Ruhe), Schu (= Schuh), ro (= roh), Ge (= Ehe) u. s. w. Hofung (= Hoffnung), ordent (= ordnet) Ordnung (= Ordnung), (Lect. IV. 7), Felt (= Pfeil), Fahl (= Pfahl) (Lect. IV. 2) stel (= stell), stil (= still), stal (= stall) (Lect. IV. 1), Perefson (= Person), perefsonlich, ritmsch (= rhythmisch) (Lect. V. 1) und dergl. mehr, — und zimmert folgende Wörter in der dabei angegebenen Weise zusammen:

uns	aus der Vorsilbe	un	und dem Flexions-
Ungarn	"	un	garn ,
Unze	"	un	ze ,
Universität	"	un	iversität ,

fort	aus der Vorsilbe	vor	und dem t,
fordern	"	vor	= dern,
fördern	"	ver	= dern,
fertigen	"	ver,	t und der Endung igen,
selten	"	Nachsilbe	sel und ten,
sämmtlich	"	sam,	t und der Endung lich,
sammeln	"	sam	und der Endung eln

(Lect. V. 7),

Despot	aus d,	der Endung es	und pot,
Disputation	d,	"	is = putation,
Kessel	ke	und der Endung	sel,
Mittag	"	der Kürzung	mit und ag,
Mittheilung	"	"	mit = eilung u. s. w.

und leitet:

stell ab	aus Apostel,
still	= Passille,
stall	= Krysal (Lect. IV. 1).

Nicht weniger beleidigend für das Sprachgefühl ist der Umstand, daß so sehr häufig sprachlich Zusammengehöriges auseinander gerissen und auseinander gezerrt wird. So zerstückelt man die Wörter: 1. vor-
ausagen, 2. arbeitsam, 3. rathsam, 4. zurückfliehen, 5. unumwunden,
6. unaufhaltsam, 7. unumschränkt, 8. zweifeln, 9. schmeicheln, 10. lugeln,
11. Staffelei, 12. unauslöschlich, 13. Unlust, 14. Antlig, 15. aufflammen,
16. Souffleur, 17. stüfste, 18. Schriften, 19. lüften, 20. schriftlich
u. s. w. und schreibt:

*1. vor- ausagen, 2. arbeitsam, 3. rathsam, 4. zurückfliehen, 5. unumwunden,
6. unaufhaltsam, 7. unumschränkt, 8. zweifeln, 9. schmeicheln, 10. lugeln,
11. Staffelei, 12. unauslöschlich, 13. Unlust, 14. Antlig, 15. aufflammen,
16. Souffleur, 17. stüfste, 18. Schriften, 19. lüften, 20. schriftlich
u. s. w.*

Welche Konsequenzen ergeben sich nun aber in Bezug auf die praktische Leistungsfähigkeit des Arends'schen Systems aus der erheblich größeren Anzahl Schriftzeichen, aus der erheblich größeren Anzahl Schriftbestimmungen, aus dem Umstande, daß die Schriftbestimmungen weder für alle Fälle ausreichend noch genügend präcisiert, wohl aber von zahllosen Ausnahmen durchlöchert sind, und aus dem zeitraubenden Auseinanderreißen vieler Wörter? Offenbar die, daß das Arends'sche System nur einen geringen Grad von Leistungsfähigkeit haben kann. Ich habe mich wiederholt selbst überzeugt, daß anerkannt

tüchtige Arendsianer nach jahrelanger Uebung nicht über 160 Silben in der Minute zu schreiben vermögen. Es ist deshalb nur zu erklärlich, wenn die Arendsianer es allezeit „unter ihrer Würde halten“, controllirbare Proben ihrer Leistungsfähigkeit abzulegen d. h. nach Dictat zu schreiben, und wenn sie jedem ihnen von Seiten der Stolzianer angebotenen Wettkampfe ausweichen, auch wenn letztere sich bereit erklären, auf die Mitwirkung von Landtags-Stenographen von vorn herein zu verzichten und den Arendsianer freistellen, die Bedingungen des Kampfes ganz nach Belieben festzusetzen, ja sich sogar erbieten, ihrerseits die Sache durch jüngere Gymnasiasten, welche zum Theil erst seit einem Jahr sich mit der Stenographie beschäftigen, ausfechten zu lassen, ohne den Arendsianern in der Wahl ihrer Vertreter irgend welche Beschränkungen anzuerlegen.

Solchen Thatsachen gegenüber kann es auf mich keinen Eindruck machen, wenn sich die Arendsianer auf ihre vorzüglichen Leistungen auf der Journalisten-Tribüne des Reichs- und Landtages und bei anderen Gelegenheiten z. B. beim Arnim-Proceß berufen; denn ihre dortigen Leistungen entziehen sich jeder Controlle. Uebrigens ist für die Journalisten-Tribüne ein wörtliches Nachschreiben nicht erforderlich, weil die Zeitungen, für welche dort gearbeitet wird, immer nur mehr oder weniger ausführliche Auszüge geben.

Sodann weiß ich aus zuverlässigster Quelle, daß das stenographische Bureau des Abgeordnetenhauses auf Weisung des Präsidenten oder des betreffenden Redners den Journalisten den amtlichen stenographischen Bericht zur Abschrift überlassen muß, wenn letzteren daran liegt, Reden von hervorragender Bedeutung für die größern Zeitungen wortgetreu zu haben, und daß von dieser Befugnis seitens der Journalisten ein ziemlich ausgedehnter Gebrauch gemacht wird.

Endlich aber kann ich unter Beweis stellen, daß beim Arnim-Proceß Arendsianer geschrieben haben, welche noch nicht (ich will hoch greifen) 140 Silben in der Minute zu schreiben vermögen.

Auch der oft gehörte Einwand, daß die „besondere Fertigkeit, mit welcher derartige schwierige Stenographien“ (Gab. u. Stölze) ausgeübt werden, nicht als Beweis für deren Güte und allgemeine Brauchbarkeit eintreten könne, sondern lediglich für eine Geschicklichkeit spreche, die sich Einzelne meist bei einer jahrelangen Uebung anzueignen vermöchten“, (Arends, Leitfaden, Seite 14) ist in keiner Weise stichhaltig, sobald es sich nicht darum handelt, zu erproben, welche von zwei Personen schneller schreibt, sondern festgestellt werden soll, ob es überhaupt möglich ist, mit einem bestimmten Systeme ein gewisses Minimum (180—200 Silben in der Minute) zu leisten.

Ist das Arends'sche System, wie behauptet wird, so leicht zu erlernen

und sicher auszuführen, daß man schon nach wenigen Wochen im Stande ist, jedem Redner zu folgen, warum halten es die Arendsianer „unter ihrer Würde“ für ihre Behauptung auch den Beweis zu liefern?

Sie lassen doch sonst keine Gelegenheit vorübergehen, die sich ihnen bietet, für ihr System Propaganda zu machen, warum strafen sie denn im Steinert'schen Vereine die Behauptung der Stolzeaner, „man könne überhaupt mit dem Arends'schen Systeme nicht einmal 180—200 Silben schreiben“, nicht sofort durch den Nachweis des Gegentheils Lügen, obwohl sie sehr wohl wußten, daß jener Verein sich in Folge ihres ablehnenden Verhaltens für das Stolze'sche System entscheiden würde?

Die Antwort liegt nahe. Der geehrte Leser mag sie sich selbst geben. Ich erkläre mich hiermit bereit, den Inhalt dieser Schrift öffentlich zu widerrufen, wenn mir nachgewiesen wird, daß von den „vielen Tausend“ Anhängern der Arends'schen Stenographie auch nur 25 das oben bezeichnete Minimum erreichen.

Ich hoffe durch diese meine Ausführungen auch den Nichtkenner der Stenographie in den Stand gesetzt zu haben, ein Urtheil darüber abzugeben, welchem der drei in Rede stehenden Systeme der Vorrang gebührt. Mindestens aber glaube ich seiner Zustimmung darin gewiß zu sein, daß dem Arends'schen Systeme kaum eine gute Seite abzugewinnen sei.

Ob man es prüft in Bezug auf die „Lautrichtigkeit“ seiner Schreibung oder hinsichtlich seiner „leichtesten Erlernbarkeit“ und „sichern und leichten Ausführbarkeit“, oder ob man seine „Zuverlässigkeit“, seine „Stellung zur historischen Rechtschreibung und zur deutschen Grammatik“ oder seine „practische Leistungsfähigkeit“ in's Auge faßt, so findet man, daß es in allen diesen Beziehungen auch den bescheidensten Anforderungen nicht genügt.

Und solch eine Schrift wagt man als Schul- und Volksschrift anzupreisen!

Ich schließe, um nicht bitter zu werden, wozu man sich allerdings im Hinblick auf die systematische Irreführung des Publikums versucht fühlt, mit einem dritten Wort des „Tachygraphen“: „daß die als rationell gepriesene Schrift mit aller Vernunft, Logik und Einheitlichkeit sich insofern in Widerspruch setzt, als es nicht, wie z. B. das Stolze'sche System im großen und ganzen aus einem Stück, sondern im großen und ganzen aus allen möglichen bunten Fäden zusammenge缝t ist, die herangezogen und zusammenge缝t wurden, wie sie gerade auf's Loch paßten.“

Friedr. Kaseliß.

Druckfehler-Berichtigung.

Seite 3,	8. Zeile von oben:	Veräcksichtigung	anstatt	Beräcksichtigung.
8, 22.	„	Schriftzüge	anstatt	Schriftzügen.
14, 1.	„	felschen	anstatt	fleschen.
15, 3.	„	sichrere	„	sichere.
17, 19.	„	b, d, m, g	anstatt	b, d, g, m.
28, 8.	„	ist hinter „stillen“	einzuschalten	„steil“.
28, 8.	„	Wigen	anstatt	wegen.
33, 6.	„	unten: noch	anstatt	nach.
35, 9.	„	stehe	anstatt	stehn.
35, 6.	„	11) nageln, nah	gellen	anstatt noch gellen, nageln.

1289.

Pr. 3 19/4 75. 8. 7. 36

98

Immer Hohen Dien Cloirum der
Königlichen Akademie der Künste

23

2. 1. 1. 1.
Lte.

wagen ist, in diesem Gesuch, eine Abfertigung
von mir für den Kaiser und Könige Majestät
nach Japan abgesandten Jeneradit-Gesandten,
in der Stellung lebender Bilder aus der
biblischen Geschichte beauftragt,
zu sendenden Kunstwerkern und mit der
höflichen Bitte zu versehen:
diesem Gesuchland allnachlässigst
Zustimmung zu geben.
Mituntergegangener Empfehlung und
Hingabe ausserdem,

Kunstwerk

Proku, W., 16. Juli 1875.
Französisch Nr. 59

Martin Böhm.

25. 12

#19

Allerhöchstseits, hochachtungsvoll
 Kaiser und König, ad 98
 Allergnädigster Kaiser, König und Herzog!

Die von uns ersucht, wohl verhofft Allerhöchste
sehrige Zufriedenheit auf unsern Ministerial-
Erlass vom 3. Juli d. J.

in welchem ist über die uns vom Minister-
rat des Inneren vorgelegte offenbare
Dasstellung Lehrbuch Liktor von Prof.
Johann Meißner aus Wittenberg
und Platz - wie sehr wir uns freuen
 dass in dem sehrigen Academischen
des Rechts Lehrbuch - aller-
höchste sehrige Besten zufolge,
 ist uns sehr gewogen, sondern uns das Stück I
anlangend hinreichend das genannte Minister-
rat vom 12. Juli d. J., in welchem ist auf den günstigsten
beifügten und lediglich
auf den Auspost, welcher die offenbare
gan in unserem sehrigen des besten
Bestimmung unserer Besten,
 beistehen abnehmenden Ministerial-
rat vom 24. Juni d. J. an unserem und.

Kaiserlich und Königlich Majestät! Wenn
 es Ihnen bevorzugt ist, so ist infolge
des

das von mir im großartigsten Interesse auf die
meinen angeklachten Gärten mit Feuerscheinungen
des Raats, sowie auf die Gewerbezeit und die
Analogie des § 32 Alinea 2 der Gewerbeordnung
vom 21. Juni 1869, mit der Schneider Herr
Gefellhaft - dem Darstellungen seit 17 Jahren
in Russland Krimen Oupland, im Gegensatz
als aus der Befragung und Festlegung der Fingern
gnaigant, den Befall der Feuerscheinungen und
angeklachten Wäimern gefunden haben, - gestoppt
man das Tragen vollständig verboten; nicht zu
gedenken, daß das Hauptstadt der Lande ein Grund
nutzen bleiben dürfte, das ist in dieser, von
das ganzen wohnschaftlichen Fortschritt ausbleibend
Holländerung nimmt wieder abzutreten kann
und das die Hauptstadt Velsianer noch jüngst
monatlang in Begreifung abhalten ist.

Seiend und königlich Majestät! Größten
Allerhöchstdiensten, in dieser Angelegenheit den
meinen künftigen Hauptpunkt - wessen die aus-
geklachten Wäimern im Fortschritt und Jangem,
gegenüber den gegenwärtigen verbotenen Krimen
denn auf Wachstumsfallungen notorisch ein
Gewinn sind, zu fördern pflegen, - schließlich
festhalten, und dann sehr können aufzuzeigen,
sich selbst zuweisen und in solchem Fortschritt
das Feuergeheimnis Krimen zu gestalten.

Ob einem solchen Akt der Feuerscheinungen und
Jugend nicht ist abzugeben müssen, wenn
sein

~~19~~
~~18~~

Seiner Majestät, er waren ist in dieser Hinsicht
bittet, schließlich die Entscheidung treffen zu lassen:

daß die künftige Akademie der Künste, wenn
wird das künftige Werk und die Kunst
neue Darstellungen festhalten soll, um
darauf weiter zu forschen.

Die Gesellschaft, angeblich noch bismarckian, soll
sich vor der Festlegung der Kommission in
entsprechender Lokalität, nämlich in einem der
Akademiegebäude selbst, besuchen verpflichtet werden.

Mit unbegrenzter Verantwortung, Eingabe
und Fortsetzung, ab

Seiner kaiserlichen und
königlichen Majestät

allunterthänigster

Wien, W., den 16. Juli 1878.

Langensfeldt Nr. 59.

Martin Böhm.

99

15.
Krim
n3
mit
,
in
in
Krim

Krim
den
den
Krim
Krim
Krim
Krim
Krim

Ad acta

99

99

1594

haca.

B. 13/10

Hitzig

26

leicht auf
für
der
für
National-Gesell-

Roma den 22 September 1875.

Einem hohen Herrn des Königl. Hofes
des Königs wurde ich die ergebene Anzeige, daß
ich mich an ein Königl. Hofes Ministerium mit
der Bitte wenden habe, mein letztes 1875 in
Rom angefertigtes Modell, "Leder vom Lügner in
Schwarz gefüllt überzogen", von welchem ich für die
Hofausstellung beizulegen mir erlaube, für die
Nationalausstellung zu bestimmen.

Die mir bisher sehr angenehme Proportion
meines Kunstgegenstandes, sowie die mir den
Wunsch, mich an Sie, meine Herren, mit der Bitte
zu wenden, mein Gesuch sehr gütig unterstützen
zu wollen. Derselbe ist ein lebendiges Modell
in Form und Stoff vollständig, dessen Form
"Form und Stoff" die Skulptur in "Form und
Stoff" ist.

und Andrea, Centurio und Thymus der
Frei der von Rofe'schen Stiftung erworben
und dritte, Later von Dupilet übernommen
abfolgt die heiligste Photographie zeigt, es
ist in mir nicht lebendiger und dringender
bewegen sich von diesen Motiven nun um
in Klarheit aufsteigen zu können. Es darf
Klarheit der Dichtung aller Bildwerke, und
Rast, denn Jenseit bleibt ganz unerschaffen
mit immer eine Präsentation, ein Hilfsmittel
für den Klarheit, und jede Arbeit ist gleich
erleben, die mich zur Arbeit aufsteigend
gelangt. Aber das wissen Sie, meine Gesinnung
spüren können, sie selbst sich besser und
gibt in meine Reflexionen.
Zur Aufklärung meiner Leben

700
Klarheit besitzt in der die Mittel, mich sehr
in die Lebensweisen und Lektionen, die
mit zu einer so tiefgehenden Untersuchung
verfassen können. In Rom meine Herren, wissen
Sie ja, daß man ohne Kunstfertigkeit, um eine Gesinnung
zu erhalten, liegt über den Scilore di piazza
manfredi. Aber nicht Kunst ist in Gesellschaften möglich.
Ich muß, und so bleibt es immer mit Zeit um
Freunde zu finden oder um zu arbeiten.

Ich habe das Leben sehr gezogen, welches
Ihren die von mir beigesetzten Photographien und
meiner Arbeit zeigen werden.

Und so wenig ich es, einem großen Kunst
mit der Bitte zu zeigen, daß die Arbeit sehr
zu wollen, seinen Einfluß für mich geltend zu machen
und meine Sprache "Leda" für Klarheit (lebendig)

dem Direktorialamt zu empfehlen, dass
dieselben nicht auf 4000 Thaler stellen

Darüber gebe ich mich von der
sehr, dass ein Hofrat nicht sein soll, und
nicht nur sein Hofmeister und Hofrath zu
werden, indem er diese Forderung unterstützt in
ein selbständiges Amt in einem Ministerium
setzen kann, um dem die Hofmeister der
fürsorglich sich das Amt zu erhalten und zu erhalten

Es dagegen nicht selbst bemerkt sein,
selbst mit geschickten Zuhörern über das richtige
Studium zu verfahren können. und einen
damit sehr zu machen, die sich meiner be-
rath so weitest möglich angenommen hat.

Einem Hofrat nicht, mit der größten
Aufmerksamkeit und Aufmerksamkeit

An
Einem Hofrat nicht der Königl.
Akademie der Künste
zu Berlin.

dem unterzeichneten
Martin Paul Otto
per Adr. Kgl. Buchhalter
Kommandantenstr.
Berlin S.W.

1596. ^{ed. sta.} Pr. 329/9. 75. G. P.

Rom 25 September 1875

101

100
Einem Hofrat nicht selbst sich der gering-
sten Anwartschaft, mit der Anwartschaft
galtendigen Matrikel, eine Forderung, welche er
bei dem Königl. Kultusministerium beifügt
Bestellung eines Bildes gemacht hat, zur
günstigen Berücksichtigung zu empfehlen,
um ihnen sofort damit zu helfen.

Indem ich einem Hofrat nicht diese
Litteraturverhältnisse vorzulegen mag,
bemerkte ich, dass auf obigen Gymnasien
man die künstlerischen Studien besonders in
Laten und Griechisch gemacht werden, dass ich
denn im Jahre 1863 als Professor der großen
antiken Wissenschaften nach Rom kam,
um die Grundlagen meines eigenen Studiums
aufzubreiten in der Kunst wurde, wie ich mit
unermüdlichem Eifer die Kunstwerke studierte.
Haber -

und dem Frohen meiner Gültigkeit der freies
gefallenen Vorsehen gütigst annehmen mögen!

Ist mirge diese Bitte in dem Langschleim, der
manchmal auf Grund der Einförmigkeit
nicht selten Tausend mir die Mittel zur
Führung nicht demotivieren könnte gänzlich
geworden, ist die Kraft besitzend, um so sehr
sprachlos Wortwörter durch Zerstreuung nicht
der Zusammenhänge aufzufinden. Aber hat
jeder Zerstreuung zu verfeinern.

Indem ist somit mein Anliegen Herrn
meiner freigesetzten Zerstreuung! und Herr
gütigst und volkswirtschaftlichen Landeskrieg
ausgeführt, zu sein ist

Herrn Joseph Tausch der
Königlichen Akademie der
Künste.

mit beigefügtem
Ist ganz angegeben
Paul Schobelt

Paris. 20/7 75

1722.

Of

Die Direktion der Königl. Akademie der
bildenden Künste
Berlin.

11

Der unterzeichnete Herrschaft hat sich bei
50 Exemplaren eines Aufsatzes an die Königl. Akademie
mit dem ungenutzten Aufsatz zu übermitteln, für eine
ausgewählte Markierung derselben gütigst zu sorgen.

Wien, den 2. Oktober 1875.
Der Herrschaft des kaiserlichen Hofes
am Hofe in Wien.

23-2

Berlin, den 27. October 1878

Er. Geymoflyabovau:

21. 27/10
Ab, 28

Voll ist ganz angelaufen um gefällige Zusendung
der für oben noch in Ihren Händen befindlichen
akademischen Schriftstücke, Aufsatze, Sammlungen
der Art, so wie das akademische Pinguet und
~~der Schlüssel zu den Sammlungen~~ etc.

San Raffaele:
Herzberg

Prof. Daege
Lipschützstrasse
für

AUF RUF.

KARL SCHNAASE's Tod hat eine der schmerzlichsten Lücken in den Kreis derer gerissen, die sich ernsthaft dem Studium der Kunst und ihrer Geschichte widmen. Was der Nestor unserer Wissenschaft uns Allen gewesen, bedarf nicht der Schilderung. Mit ihm ist ein hoher, seltner Geist, ein ausgezeichneter Forscher und Schriftsteller, ein fleckenloser Charakter zu Grabe gegangen. Sein Gedächtniss auch durch ein äusseres Zeichen der Pietät zu ehren, ist uns Allen Bedürfniss. Wir beabsichtigen daher, ihm neben KUGLER im Berliner Museum eine Marmorbüste von der Hand JOSEPH KOPF's, der schon früher ein vorzüglich gelungenes Portraitmedaillon des Meisters schuf, aufzurichten. Die General-Direction der K. Museen zu Berlin ist unserem Ersuchen um Genehmigung dieses Planes bereitwillig entgegen gekommen, und das preussische Kultusministerium hat die Erlaubniss zur Ausführung desselben bei Sr. Majestät dem Kaiser und König erwirkt.

So richten wir denn an Kunstfreunde, Künstler und Kunstforscher die Bitte, zur Verwirklichung dieser Idee nach Kräften beizusteuern. Die E. A. SEEMANN'sche Verlagshandlung in Leipzig hat sich bereit erklärt, die einlaufenden Gelder zu sammeln; ausserdem wird jeder der Unterzeichneten gern Beiträge entgegen nehmen, um dieselben schliesslich der genannten Buchhandlung einzusenden. Wir hoffen zuversichtlich auf eine Betheiligung, welche von der allgemeinen Liebe und Verehrung gegen den Entschlafenen ein schönes Zeugniss ablegt.

EDUARD BENDEMANN. O. BENNDORF. R. BERGAU. W. BODE. BR. BUCHER.
C. BURSIA. M. CARRIÈRE. A. CONZE. E. DOBBERT. R. DOHME. O. EISEN-
MANN. R. v. EITELBERGER. A. ESSENWEIN. ERNST FÖRSTER. THEODOR
GROSSE. C. GRÜNEISEN. H. ALLMERS. A. HAGEN. HEFNER VON ALTENECK.
A. v. HEYDEN. W. HELBIG. H. HETTNER. E. HIS-HEUSLER. C. JUSTI. GRAF
KALCKREUTH. R. KEKULÉ. G. KINKEL. C. LEMCKE. J. LESSING. R. LUCAE.
W. LÜBKE. C. v. LÜTZOW. BRUNO MEYER. JULIUS MEYER. A. MICHAELIS.
C. G. PFANNSCHMIDT. F. v. QUAST. R. RAHN. J. RASCHDORFF. FR. REBER.
W. ROSSMANN. G. SCHÄFER. G. SCHILLING. R. SCHÖNE. O. v. SCHORN.
H. A. SPRINGER. K. B. STARK. H. STRACK. F. W. UNGER. L. URLICH.
FR. VISCHER. A. WOLTMANN.

P. P.

Unterzeichneter bittet, in Ihren Kreisen mit allem Eifer und unter möglichst wenig Zeitverlust für diese Angelegenheit wirken und die einlaufenden Beiträge vor Abschluss dieses Jahres an die Verlagshandlung von E. A. SEEMANN in Leipzig einsenden zu wollen. Vom Ergebniss soll seiner Zeit in v. Lützow's Zeitschrift Rechenschaft gegeben werden.

STUTTGART, 12. October 1875.

Prof. W. Lübke.

23-1a



Berlin, den 19. Februar 1876.

I. 530. 113

An die Redaction der National-Zeitung
wird mit der vorerwähnten Aufgabe
zu wissen, ob sie geneigt wäre, die aus-
sagen, von der königlichen Akademie der
Künste entworfenen, veröffentlichten
antwortlich in ihr Blatt zu veröffentlichen zu
wollen

Im Auftrage
Herrnberg,
Jägerstr.

mit. d. d.
ab 20

An
die Redaction der
National-Zeitung

23 - 1a

KARL SCHNITZER. Ein Beitrag zur Geschichte der Kunst und des Kunstgewerbes in der Zeit der Renaissance. (The following text is a detailed German inscription or dedication, likely for a book or exhibition, mentioning various names and dates.)

- EDUARD BRENNER, O. BRENNER, R. BRENNER, W. BRENNER, J. BRENNER, K. BRENNER, A. BRENNER, E. BRENNER, F. BRENNER, G. BRENNER, H. BRENNER, I. BRENNER, L. BRENNER, M. BRENNER, N. BRENNER, O. BRENNER, P. BRENNER, Q. BRENNER, R. BRENNER, S. BRENNER, T. BRENNER, U. BRENNER, V. BRENNER, W. BRENNER, X. BRENNER, Y. BRENNER, Z. BRENNER.

P.P.

Unterzeichnete... (The following text is a detailed German inscription or dedication, likely for a book or exhibition, mentioning various names and dates.)

STUTTGART, 12. October 1875

Prof. W. Löhke.

Ernst
der Königl. Akademie
der Künste
zu Berlin.

Berlin, den 19. Februar 1876.

I. 531 114

Ihre Excellenz erlaube ich mir umgebilligste
Willkür zu erfragen, welche Bedingungen
sie stellen würde, wenn ich sämtliche
amtliche Manuskripte der kaiserl. k. Königl.
Akademie der Künste zur Veröffentlichung
hingelangen.

mit. cod.
ab 20.

Im Auftrage.

Hertberg,

Inspektor z.

An
Ihre Excellenz der
Erlaichen Güte
zu
Coln.

23/2^a

24/2 '76
DITION
ZEITUNG
116)
Ma
he Str. 51.

619^I

BERLIN, W., den

23 Februar 1876.

11 5109

An
Königliche Akademie der Künste
Berlin.

In Anerkennung der sehr
guten Aufnahme, welche die
Vertheilung der in der Akademie der
Künste am 25. d. M. in der
Sitzung der Akademie der Künste
abgehaltenen Sitzung der
Königlichen Akademie der Künste
erfahren hat, erlaube ich mir,
dieselbe hiermit zu veröffentlichen.

Sehr verehrte
Hochachtung

EXPEDITION DER NATIONAL ZEITUNG

23-1-

H. v. S.

Berlin den 4. März 1876

110

116

Da die Redaktion der Königl. Allgemeinen Zeitung
erlaubt ist mir die nachstehende Anfrage
zu richten, ob dieselbe, falls ja, die von der
Königl. Akademie der Wissenschaften und
gelehrten Gesellschaften in ihrem geistigen
Statt veröffentlichen, geneigt wäre, einen Preis
auszusetzen von 1500 zu gewähren an die
Redaktion der Königl. Allgemeinen Zeitung in Rücksicht
auf das allgemaine Interesse dieser publi-
kation zu gewähren.

In Auftrage:

Herrn Dr.

Spezial d. Königl. Akademie der Wissenschaften

Musik. evd.
an G. 51

An
die Redaktion
der Königl. Allgemeinen Zeitung
Berlin.

23-1

77. 10/3 76

EXPEDITION DER ALLGEMEINEN ZEITUNG.
(J. G. COTTA'sche Verlagsexpedition.)

Augsburg, 9 May 1876

727.^F

Quers

Königl. Akademie der Künste

Berlin

Ich höf. bescheidendst
Anzeige d. H. erklären, dass
meine Geschäftsbüro der Expedition
von 25 1/2 bis 26 1/2 Uhr
desgl. ordnungsgemäß

Verantwortlicher
Expedition der Allg. Zeitung
Weil

23-1^e

unleserlich

Berlin, den 11. März 1876

736^I 737^I I Nr. 119

Es ist in (Nr. 60.) der letzten Sitzung
am 11. März. abgelesen worden
der Herr, Herrmann der Künste vom 9. März
u. in Bezug der Freikunstausgaben der
Herrn Herrmann Herrmann ist
vorgelommen (Herrmann der Künste) ist
für die ersten Ausgaben eingekauft
Herrmann der Künste 70 bis 80 Lini., statt 70
bis 80 Lini. Malen, für die ersten
ist für die ersten Ausgaben der Künste
Herrmann der Künste 70 Lini., statt 70 Lini.
Malen eingekauft.

Die Redaction wird ganz angeordnet
wird, der Herrmann der Künste
Herrmann der Künste in der nächsten
Nummer der Künste der Künste.

gez. Herrmann der Künste.
Sachverständiger.

1. Au
Die Redaction der
Künste der Künste.

2. Au
Die Redaction der Redaction.
Künste der Künste.
mit art. 1. der Künste der Künste
() eingeklammert.

23-1-a

franz 143 176

739^I

Köln, 11 März 1876

113

120

Sehr Hochgebornen besuche wir Euch, die mit
unserem Herrn Vögel getroffene mündliche Verein-
barung dahin zu bestätigen, daß wir bereit sind,
die angekündigte Nachdrucke der kölnischen Königlich-
Akademie der Künste gegen eine Preiszahlung von
25% zur Veröffentlichung durch die Kölnische
Zeitung zu bringen.

Wir versetzen Euch zu dieser außerordent-
lichen Herabsetzung der Reproduktionskosten nicht
nur Rückst auf den Punkt der Veröffentlichung,
sondern auch gleichzeitig auch auf den Zeitraum
unseres Jahres verbindlich machen.

Wir sind überzeugt, daß der Erfolg für das
Institut ein erheblicher sein wird, da die Auflage
unserer Zeitung die der übrigen gelehrten
blätter weit übersteigt ganz besonders übersteigt und
sie auf ein Publikum die am meisten ver-
breitete ist.

In vollkommener Hochachtung
die Expedition der Kölnischen Zeitung.

W. Dumont-Schauberg

An

Seignoren der Königl. Akademie der Künste
Herrn Hertberg
Berlin.

23-12

Leipzig den 14. März 1876

969^r 121

Die Redaction wird ersucht die Veröffentlichung des beifolgenden ^{hier} ~~dem~~ Exkursionsaufsatzes
aufz. 

Ihre Achtung

Hertberg

~~Inspektor des königl. Eisenbahn-Betriebs in Leipzig~~

Mun 19
ab 19

Meyerbeer
Miferalband I
Miferalband II
Geistlichkeitsband

An
die Redaction
der Aegthenschen Allgemeinen Zeitung
zu
Augsburg. 

23-1^a

34
32

19
Leipzig d. 19. März 1876.

940^I

122

///

Mund 19
ab 19

Die Kautschuk wird verkauft an Herrschaftlich
des vordringenden ~~der~~ Bekanntmachung anst.

In Auftrag:

Hertberg,

Inspektor der kaiserlichen Akademie der Kunst.

Magnus
Miserat Beer I
Miserat Beer II
Gussstahlwerk

Die
die Kautschuk
des kaiserlichen Zerstörung
in
Cott.

Freig

13/3 76

Ob
in Hofe Königl. Akademie
der Künste
zu
Berlin, N. W.

116

123

779^I

Unterzeichnete hat sich
mit seiner Person. Königl. Akademie
und dessen Geschäftigen Aufmerksamkeiten
zu widmen, unter dem Namen
der Akademie Abhandlungen von Güt.
rücken etc. der Königl. Akademie
Litho, der Königl. Akademie (Minist.
rücken, der Königl. Akademie
der Akademie sein, sowie der Akademie
rücken, Akademie, der Akademie.
in. Akademie und Geschäft. Götter.
in in Akademie zu übertragen
und ganz gesondert anzuführen,
ob von der Königl. Akademie und
Geschäftigen zur Aufsicht und Führung
einige übertragen worden, ob es
gänzlich, Führung, Aufsichtung
und seine Akademie darüber zu ver-
fassen.

Seiner beizugehörigen Akademie,
sowie gänzlich, sowie seiner
Hofe Königl. Akademie

Berlin S. W. 13. März, 1876.
Linschowsky 104.

Unterzeichnete
Bernhard Loh

23-1^a

117
A 123

Zu Tafel I.

Apparate zum Aufenthalt in raucherfüllten Räumen.

Patent Loeb.

GUTACHTEN

des

Königlichen Directoriums der Feuerwehr

zu

BERLIN.

Dem Herrn **Bernhard Loeb**, Erfinder von Rauchapparaten, wird auf seinen Wunsch der nachstehende Bericht über Versuche mit solchen Apparaten, welche Seitens des Directoriums der Feuerwehr in dienstlichem Interesse veranlasst worden sind, ausgefertigt:

1. Die Rauchkappen, welche bei den Versuchen geprüft worden sind, zerfallen in zwei Gruppen:

- a. Rauchkappen, deren Construction ausschliesslich auf Filtration der in den Räumen vorhandenen Luft durch Respiratoren beruht. Sie umhüllen sämmtlich den ganzen Kopf.
- b. Rauchkappen, welche einerseits wie die sub a. angeführten zu benutzen sind, andererseits in besonderen Fällen auf die Zuführung frischer Luft von aussen her Bedacht nehmen. Letzteres wird erreicht durch Verbindung mit einer im Freien aufgestellten Luftpumpe (wozu jede Feuerspritze verwendbar ist), welche durch eine Schlauchleitung mit der Kappe in Verbindung steht. Die zugeführte Luft entweicht aus der Kappe durch Oeffnungen, welche leicht zu verschliessen sind. — Für den Fall, dass die Pumpe aufhört zu arbeiten, der Schlauch reisst oder verbrennt, einen Knick erhält, durch einen Gegenstand zerschnitten oder auf irgend eine Weise der Eintritt der Luft in die Kappe beim Vorgehen verhindert wird, schliesst man die zum Austritt der eingepumpten Luft angebrachten Oeffnungen und athmet durch die Respiratoren.

Die eine der beiden geprüften Kappen ad b. umschliesst Augen, Nase und Mund, die andere nur Mund und Nase. Beide haben die vorzügliche Eigenschaft, dass der Sinn, welcher hauptsächlich functioniren muss, um den Heerd des Feuers zu ermitteln, — das Gehör — nicht beschränkt wird, da die Ohren frei bleiben. Die Kappe, welche auch die Augen direct schützt, ist so eingerichtet, dass das Sehen trotzdem ohne Behinderung durch Glasfenster ermöglicht ist.

Bei Anwendung des anderen Apparats bedient man sich einer von Herrn Loeb construirten Brille, welche den Augen ebenfalls einen ausreichenden Schutz gewährt.

2. Das Versuchsobject war auf der Hauptfeuerwache, Lindenstrasse No. 50 — der Wirklichkeit möglichst entsprechend — in folgender Weise hergerichtet:

In einem daselbst befindlichen Keller wurde ein aus Holz, Stroh, Hobelspänen und Pechfackeln zusammengesetzter Haufen angebrannt, wodurch sich der Raum mit einem so intensiven beissenden Qualm erfüllte, dass ein Betreten desselben in aufrechter Stellung resp. der längere Aufenthalt darin selbst für die erfahrensten Mannschaften der Feuerwehr unmöglich war.

3. Die Versuche selbst fanden an zwei verschiedenen Tagen statt. Obgleich aus denselben ein endgültiges Urtheil nicht hergeleitet werden kann, zu diesem Zwecke vielmehr eine längere Prüfung bei vorkommenden Bränden unabweislich ist, so sind die gewonnenen Resultate dennoch so beachtenswerth, dass sie nachstehend resumirt werden:

Die Rauchkappen ad 1a. erzielen eine so gründliche Filtration der mit Rauch gesättigten Luft, dass sie den Aufenthalt in derselben ohne wesentliche Athmungsbeschwerden, besonders ohne jeden Hustenreiz, ermöglichen, so lange diese Luft noch den zur Respiration nöthigen Sauerstoff enthält, während die ad 1b. aufgeführten Rauchkappen auch dann noch ohne jede Belästigung der Athmungsorgane einen Aufenthalt in raucherfüllten Räumen möglich machen, wenn der zur Thätigkeit der Lungen erforderliche Sauerstoff nicht mehr vorhanden ist, so lange die Luftzuführung keine Unterbrechung erleidet. Die Rauchkappen von der sub 1a. erwähnten Construction waren in verschiedenen Modellen vorgelegt, welche sich im Wesentlichen nur durch das Arrangement der einzelnen Constructiontheile unterscheiden. Man war darüber ausser Zweifel, dass der Apparat, in welchem ein mit Kräutereisig getränkter Schwamm rings um das Mundstück gelegt ist, den übrigen vorzuziehen sei.

Von der sub 1b. gedachten Construction wurden die beiden oben erwähnten Modelle geprüft. Obgleich beide ihrem Zweck durchaus entsprechen, so ist dennoch dasjenige Modell als das vollkommene zu bezeichnen, dessen Schutzmaske auch die Augen bedeckt.

4. Für Berufs-Feuerwehren, welche auf Brandstelle immer mit mehreren Spritzen erscheinen werden, so dass eine derselben leicht als Luftpumpe benutzt werden kann, würden die Rauchkappen mit Luftzuführung demnach vorzuziehen sein. In allen übrigen Fällen, namentlich für einzelne grössere Etablissements, Fabriken, Kasernen, Hôtels, Schiffe etc., würden sich die nur mit Respiratoren versehenen Rauchkappen mehr empfehlen.

Das Resultat der angestellten Probe sprach so ausserordentlich für die von Herrn Loeb vorgelegten Rauchkappen, dass deren Einführung bei der Berliner Feuerwehr höheren Orts beantragt werden wird.

Berlin, den 18. December 1875.

Königliches Directorium der Feuerwehr.

Im Auftr.:

Witte,

Hauptmann im Eisenbahn-Bataillon.

Weitere Auskunft erteilt

Bernhard Loeb

Berlin W.

Krausen-Strasse 6109.
London

av/23

Zu Tafel I.**Apparate zum Aufenthalt in raucherfüllten Räumen.****Patent Loeb.****Zuschriften der Kaiserl. Kgl. Admiralität zu Berlin.***Berlin, den 26. Juni 1875.*

Ew. Wohlgeboren theilt die Admiralität ergebenst mit, dass nunmehr nach Abschluss der Versuche, welche mit der von Ihnen construirten Rauchhaube angestellt worden sind, diesseits beschlossen worden ist, diese Rauchhaube für Verwendung auf den Marine-Etablissements und an Bord Seiner Majestät Schiffe einzuführen, und ist dieses auch dem Königl. Kriegs-Ministerium auf dessen Wunsch mitgetheilt worden. Ew. Wohlgeboren werden demgemäss ersucht, zunächst drei dieser Apparate hier vorzulegen, um dieselben den Kaiserlichen Werften Behufs Benutzung als Modellstück bei Abschluss der Contracte zu überweisen.

**Die Admiralität,
Marine-Departement.**

An
Herrn **Bernhard Loeb**
Wohlgeboren
Berlin.

In Vertretung:
Galster. Werner.

Berlin, den 18. September 1875.

Euer Wohlgeboren erhalten hiermit den Auftrag, Sich mit einer oder zwei Rauchhauben am 20. oder 21. d. M. in Warnemünde an Bord Seiner Majestät Schiff „König Wilhelm“ zu melden, um auf diesem Schiffe einige Leute über den Gebrauch dieser Hauben zu instruiren und die Hauben selbst auf dem genannten Schiffe für einige Tage dem Schiffs-Commando leihweise zu belassen.

Der Geschwader-Chef, Herr Contre-Admiral Henk, ist von Ihrem Eintreffen benachrichtigt und davon unterrichtet, dass die Einrichtung der Haube vorläufig noch als Ihr Geheimniss zu betrachten ist.

**Die Admiralität,
Marine-Departement.**

An
Herrn **Bernhard Loeb**
Wohlgeboren.

In Vertretung:
Galster. Werner.

Berlin, den 2. October 1875.

Ihr Wohlgeboren theilt die Admiralität ergebenst mit, dass die Kaiserliche Werft Wilhelmshaven den Auftrag erhalten hat, mit Ihnen Contract über Lieferung von 64 Stück Rauchhauben abzuschliessen.

Die Admiralität,
Marine-Departement.

In Vertretung:
Galster. Werner.

An
Herrn Bernhard Loeb
Wohlgeboren
Berlin.

Zuschriften des Kgl. Preuss. Kriegs-Ministeriums.

Technische Abtheilung für Artillerie-Angelegenheiten zu Berlin.

Berlin, den 5. Juli 1875.

In ergebenster Erwiderung Ihres gefälligen Schreibens vom 3. d. M. wird Ihnen anliegend die erbetene Eintrittskarte zur Königlichen Artillerie-Werkstatt Spandau mit dem Bemerken übersandt, dass die Versuche mit Ihrer Rauchhaube morgen früh um 10 Uhr stattfinden können.

Allgemeines Kriegs-Departement.

Technische Abtheilung für Artillerie-Angelegenheiten.

I. V.:
Gerber. Gerhards.

An
Herrn Bernhard Loeb
Wohlgeboren
hier.

120

Berlin, den 10. September 1875.

Ihr Wohlgeboren werden in Erwiderung der beiden Schreiben vom 7. und 8. Juli cr. ergebenst benachrichtigt, dass die Einführung Ihrer Rauchhaube für die technischen Institute der Artillerie diesseits beschlossen worden ist. Zunächst hat die Direktion der Artillerie-Werkstatt zu Spandau Auftrag erhalten, 18 Rauchhauben von Ihnen contractlich zu beschaffen.

Allgemeines Kriegs-Departement.

Technische Abtheilung für Artillerie-Angelegenheiten.

Krause. Gerber.

Bernhard Loeb
Wohlgeboren
hier.

Weitere Auskunft erteilt

Bernhard Loeb

Berlin W.

Krausen-Strasse 104
Berlin

DRUCK: SCHMIDT, BERLIN.

av 123

Zu Tafel I & II.

„Apparate zum Aufsteigen in rauchgefüllten Räumen“
Patent Loeb.

„Gasspritzen“ Patent Loeb.

Berichte

Der Königlich Preussische Director des Feuerwerks-Labo-
ratoriums, der Artillerie-Herrstatt und der Geschütz-Gewer-
ke zu Spandau.

Abgelesen Am 21. d. M. wurden im kaiserlichen Laboratorium
die neuen Apparate mit Rauchgasen von Berthold
Loeb im Kaiser des Laborkonten untersucht.
Die Rauchgasen im betrachteten Räume waren
so dicht, daß vollkommen dunkelheit sowie fassbar, in
Sachen war die Luft im Räume durch Abkühlen zu,
was sich sehr deutlich aufschloß. Folgt völlig im
offenen Raum.
Beobachtung. Der am dem Kaiser befindliche, mit den
angewandten Rauchgasen untersuchte Mann wurde in dem
in oben angegebenen Maße mit Gasen und Rauch erfüllt.
Der Raum (2. 10 Minuten) belassen, und nachher Zeit
so aus dem Räume zurückgezogen wurde.
Es wurde festgestellt, daß er unbedingt noch weiter längere in
dem Räume sitzen und stehen können.
Anschließend wurde er einige Male untersucht, was
aber weniger der spezifischen Gasen, als der etwas festeren,
sehr geringe Menge an Gasen, die er in sich aufnahm.
Königreichlich zugewandten
sein wollte, was der Mann nach dem Zugewandten wurde
der sehr und dem fassbaren von Aufsteigen an.
Zunächst fassbare Gasen im Mund, und später in
gan

ganz befriedigend war.
 Das Resultat zeigt, dass ein vollkommen befriedigendes
 Ergebnis.

Nach diesen Ergebnissen sollte das oben beschriebene
 die Wirkung derselben ist im Allgemeinen bekannt, und
 besonders die Wirkung sollte jeder die Konstitution des Apparates.

Im Apparat wurde die Gasabfuhrleitung und das
 der Vorrichtung im Moment des wirklichen Gebrauchs
 dieses Gases durch Zugangsflächen eines einseitigen Manometers
 mit. In der folgenden Phase wurde die Gasabfuhrleitung
 nach und nach ein, so dass nach inzwischen von 1 Minute die
 Bewegung von 0 bis auf 5 Manometer stand, was von dem
 Apparat befriedigend Monometer deutlich zu beobachten war.

Die Bewegung von 2 Manometer gänzlich in einem
 ligen Phasenplan abzuheben ist zu beobachten.

Der Vorgang des Apparates liegt nicht befriedigend im
 dem Augenblick, dass er gefüllt in vollkommenen Zustand
 gesetzt, aber ohne Bewegung, und das ist die notwendige
 Fortbewegung ist hier vor dem Gebrauche gegeben, was nach dem
 dass diese nicht mehr monoton, sondern in zwischen von
 0 bis 1 Minute von 0 bis 5 Manometer steht.

Die Konstitution des Apparates ist befriedigend
 das ist.

Daselbst wurde mit angelegten Geräten angestanden
 sein.

Spandau, den 21. Februar. 1876.

(L. L.) Direction des Eisenwerks. Laboratorium.
 gez. Bauck. Eckardt.

Der Herr Bernhard Loeb in Berlin hat für die
 ligen Apparate, Platte, zwei Manometer angeordnet, die
 bei dem damit angeordneten Apparate für zu anderen
 sollen Zufuhrzeit bereit sein.

Es ist zu erwarten, dass mit diesen Manometern angeordneten
 werden auf ein Abheben von Herrn Bernhard Loeb gasförmiger
 Gasbestand in Gasen genommen, welches bei dem damit
 angeordneten Apparate so zu erwarten ist, dass funktioniert, das
 sein

sein die Befestigung derartiger, von dem g. Loeb beschriebener
 Apparate an Stelle von anderen, älteren Konstruktion in Aus-
 sicht genommen haben.

Spandau, den 24. Februar 1876.

(L. L.) Königl. Direction der Artillerie-Platzplatz.
 gez. Diederichs. Schüler. Conrad.

(L. L.) Folge eines von uns großartig angelegten Apparates ge-
 hen wir für

Herrn Herrn Bernhard Loeb zu Berlin

der Gängigkeit der von ihm angeordneten Apparate der
 angeordneten Manometer in einem mit angeordneten Man-
 angeordneten Manometer der Gängigkeit, den Apparat und die
 große Gängigkeit mindestens 10 Minuten lang zu bewir-
 ken, dass gut erhalten.

Daselbst wurde mit einem, dass ein von ihm mit
 angeordneten Apparate ein Apparat der Herr Loeb und
 angeordnete Gasbestand in einem 3 Minuten völlig gelöst
 und dass dieser günstige Folge mit der Apparat und dem
 dass das die Befestigung derartiger in anderen Apparaten
 in Aussicht zu nehmen.

Spandau, den 28. Februar 1876.

(L. L.) Königl. Direction der Gießerei.

(L. L.)	J. W.	J. W.	J. W.
gez. Datum	Therberg	Greisenhagen	
Langemann	Langemann	Langemann	

Direction
 der Gießerei

Spandau, den 4. März 1876.

Herrn Herrn Bernhard Loeb
 Berlin, L. L.

Lindenberg 104.

Da wir beabsichtigen, in Folge des günstigen Ausfalls der
 mit Herrn Loeb angeordneten Apparate einige
 daselbst zu beschaffen, so haben wir Sie ersucht, eine Preis-
 Offerte nach Gängigkeit, Befestigung und Gasbestand. Demnach
 sind beabsichtigt bei uns anzufragen zu wollen.

gez. Bauck. Datum. Greisenhagen.

Berlin, den 25 März

1876

An die

1094^I

Hochl. Präsidium

Königl. Akademie der Künste

von Hof. Rat. Prof. Hitzig

Berlin

Ihre, für gesetzl. Proprietäre, jedenfalls dem
 Grundgesetz feillich, daß Bekanntmachungen, welche ab-
 geben sollen durch die Zeitungen, Publikation annehmen
 sollen, auf ihre weitesten Kenntnisse der Publikation ge-
 langen, so geschehen sind die angelegte gefestigte ge-
 gebenen der Berliner Tageblatt für solche Zwecke
 in sehr feinerweise zu bringen.

Gegenwärtig in einem Auflage von 38,000
 Exemplaren bestehend, wovon allein ca. 14,500 Stück
 die Kaiserl. Post. Anstalten zu einem 1200 Klötzchen der
 deutschen Post geliefert werden, findet dasselbe seine
 Verbreitung in allen Theilen des Gesellschafts.

Das Berliner Tageblatt kann somit zu
 den besten Proprietären. Organen gezählt werden.

Der Proprietärspreis von 40 S. pro 4 gefalteten
 Zeitungen entspricht gegenüber diesen Verhältnissen als ein
 höchst billiger.

23-1^a

1100 I

125

Über die Expedition des Berliner
Tagesblattes

Mund 28/3
Ab 28/76.
Ihren für Ihre gesetzte Zusage vom 25. d. Mt. dankend, bei vorgetragener Mittheilung, daß Sie die königliche Akademie der Wissenschaften in Berlin für, von Ihrer geselligen Offerte Nutzen zu ziehen.

Leute da. 28. März 76
Im Auftrage:
Hertberg



Wie wir Ihnen dank sagen, mit der besten Bitte
ausdrücklich zu versetzen:
„für welche Expeditionen sollte geneigteste Hilfe
früh in der Expedition ziehen sind bei fremden
Expeditionen. Anlässen stellen sich auf und
„Berliner Tageblatt“ mit dessen.

Wie Ihre Expedition sind eingeleitet
gefasst

Expedition des Berliner Tageblattes
+ [Signature]

10/8.

An die Königl. Akademien der Künste

179 725
~~140~~

1966

zu

Berlin.

Das unterzeichnete Kuratorium der Friedrich Eggers-Stiftung zur Förderung der Künste und Kunstwissenschaften zu Berlin bittet ergebenst, der umstehenden Bekanntmachung durch Anheften am schwarzen Brett bis zum 1ten Februar 1877 die möglichste Verbreitung im Kreise der Commilitonen zu gewähren.

Berlin, den 1ten August 1876.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Das Kuratorium der Friedrich Eggers-Stiftung zu Berlin.

Lazarus.

23-12

126
Berlin, den 14. September 1856

2119² 131

Prag 22/9⁶ Das Präsidium der Königl. Akad.
der Künste und Wissenschaften ist in ständ.
licher Sitzung zusammengetreten, und es ist
entschieden, dass die eingereichte Arbeit
der Kommission zur Prüfung der
Forschung über die Geschichte der
Kunst in der Akad. zur
Beratung kommen soll.

Der Vorsitzende der Kommission
F. H.

Berlin
Regierungsk. Offizier.

Wenn möglich auf die nächste Sitzung
verweisen.

H. H.

An
Das Präsidium
der Königl. Akademie
der Künste

fin

No. 59512

131

127

132

May 23

Ok 29

Die Forderung der gefälligen Ziffern
vom 14. d. Mts. J. Nr. 59512 - betreffend

Die Wafung der Parochial der Königl.
Abt. Fontaine ist angebracht mit

~~auf demselben nach dem Barlings Abzug~~
~~auf dem Abzug - Abzug von 1876~~

~~neumannsche~~, in der Ketschenerstrasse 134-^e 116
wofür.

Der Präsident

Georgina Raynolds

Life;

Der
Hauptmann

der fünfzigsten Commission

Fin

23-1^a

London 16. October. 76.

129

Gefördert von Ihrer Union,

134

Leider sah ich mich wegen Pland Sp. gefüllte
Aufsätze so zu beenden, wie ich es wünschte.

Unser Rückgang mit unserem Bibliothekar sehr
in Erfahrung gebracht, daß die Antikalien Größten
Werte hauptsächlich im Niederländischen Land, nicht
aber in der Akademie nachgefragt sind. Wenn über-
haupt ein Katalog existiert, so hat das jedenfalls unser
Bibliothek kein Exemplar aufzuweisen. Von

66
 nimmst du, das die Gräff'sche Arbeit,
 das in jeder Hinsicht vollständig ist,
 ist in dem Sinne, das ich beabsichtige
 zu thun, nicht bekannt; nur Professor
 A. v. Mangel hat sich in "Ulrich
 Wegner's Linguistische von Tübingen
 Hefen" nur eine Lektüre begeben,
 und Gräff's - die mir nicht auf
 eine Aufzeichnung seiner Arbeit auf-
 zu - bezug zu sein.
 ...

for my dear friends

F. Fontane

Herrn
 V. Pankow Dr. . . .
 Jungfernjebamm
 Breslau. Rittergutsbesitzer

Bei allen Eingaben ist das
nachstehende Merkmal und Ab-
theilungszeichen anzugeben.

Merkmal

40 90 1876

2605

130



Offener Arrest.

135

Ueber das Vermögen des *Leopoldin*
zurumun Weigand
Aktu Jacobstr. 130

ist am 11 ten Oktober 1876 Mittags 2 Uhr
der *zurumun* Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 10 ten festgesetzt worden.

Zum Verwalter der Masse ist der Kaufmann *Pielitz*
Gulzowstr. - Straße Nr. 65 bestellt.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen
in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts
an denselben zu verabsolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 18 ten November 1876 einschließlich,

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt
ihrer etwaigen Rechte, eben dahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandhaber und andere
mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz
befindlichen Pfandstücken bis zum vorgebachten Tage nur Anzeige zu machen.

Berlin, den 11 ten Oktober 1876

Königliches Stadtgericht, Erste Abtheilung für Civilsachen.



268 in 60 g



Postamt
Berlin 1. Post
am 23.10.96



72
Juli

Der Herr Kommissionsrat für die preussische
Kasse in Berlin

Postamt in Berlin 4
No. 24134

Postamt



Der Herr Kommissionsrat für die preussische
Kasse in Berlin

No. 24134

Berlin, den 2. November 1896. 131

2606 I

136

Mund 2
Ab. 3.

Dem königlichen Hauptkassier wurde ich in
Folge der Güte vom 11. Oktober d. J. - N.
90 - 1876 in bezug auf die Anzeige, daß von
dem Kassiermeister Weigand (Alte Kassier
130 bei dem Ministerium der geistlichen
u. g. Angelegenheiten eine Beförderung in den
von 268 Mk. 60 Pf. über den Gehalt des Kassier-
meisters Weigand ist. Die Beförderung
ist dem Ministerium infolgedessen.

In Auftrag:
Herrn
Kassier

An
dem königlichen Hauptkassier
Folge Beförderung für Kassier
für

23-1a

27/10 76

2498^I

132

134
132

Euer Hochwohlgeboren beehrt sich das unterzeichnete Comité die anliegende Aufforderung mit der ergebensten Bitte zu übersenden, den darin ausgesprochenen patriotischen Zweck durch möglichste Verbreitung der beiliegenden Exemplare im Bereiche ihres Wirkungskreises geneigtest fördern zu wollen. Die Einsendung der in demselben gesammelten Beiträge bitten wir ergebenst an den Seconde-Lieutenant a. D. Wagner, Berlin, Invalidenstrasse 47, NW., womöglich bis zum 1. December d. J. gütigst vermitteln zu wollen.

Indem wir Euer Hochwohlgeboren unsern ergebensten Dank für die gütige Unterstützung unseres Unternehmens uns auszusprechen erlauben, ersuchen wir Euer Hochwohlgeboren ebenso dringend als ergebenst, die Veröffentlichung unserer Angelegenheit durch die Tagespresse verhüten zu helfen.

Berlin, den 18. October 1876.

Herwarth v. Bittensfeld I., General der Infanterie z. D.	Graf v. Redern, General-Lieutenant à la suite der Armee.	v. Blücher, General-Major z. D.	v. Flotow, Oberst z. D.
v. Greiffenberg, Oberst-Lieutenant z. D.	v. Hülsen, Major a. D.	Kohr v. Hallerstein, Corvetten-Capitain z. D.	Dr. Struck, Ober-Stabsarzt z. D.
Hahn, Premier-Lieutenant a. D.	Wagner, Seconde-Lieutenant a. D.	Horn, Bathmeister a. D.	Dr. Möller, Ober-Moharzt a. D.
Grober, Feldwebel a. D.	Schachkow, Bathmeister a. D.	Rutkowski, Marine-Feldwebel a. D.	Kessel, Feldwebel a. D.
Kühn, Sergeant a. D.	Krohn, Ober-Lazarethgehilfe a. D.	Borchardt, Unteroffizier a. D.	Wulfert, Unteroffizier a. D.
Helstricht, Bombardier a. D. und Zeughaus-Büchsenmacher.	Buchly, Gefreiter a. D.	Wenzel, Grenadier a. D.	Wulfert, Matrose a. D.
			Frihe, Kriegsfreim. Unteroffizier a. D.
			Meinberg, Stabskautboist a. D.
			Weber, Ober-Genewerker a. D.

Ankündigung im „Band“

23-1^a

Berlin, Druck von A. W. Hahn's Erben.
(A. Hahn, Hof-Buchdrucker.)

pr. 8/11. 133

BERN, DATUM DES POSTSTEMPELS.

138

Tit!

Mehrfache an uns gestellte Ansuchen und Wünsche von Behörden und Privaten haben uns veranlaßt, die Vorkehrung zu treffen, daß nunmehr die Inserate im „Bund“ betreffend

Amtliche Erlasse und Bekanntmachungen

von

Behörden, Gerichtsämtern und Korporationen

als

Verordnungen, Vorladungen, Steigerungspublikationen, Konkurse, Ausschreibungen, Aufforderungen, Mortifikations-Begehren etc.

auf der ersten Annoncen-Seite *aufeinanderfolgend gruppiert* und zu diesem Zwecke stets *zweispaltig* gesetzt werden, wenn nicht andere Vorschriften vorliegen.

In Bezugnahme erlauben wir uns, besonders Tit. *Kantons- und Bezirksgerichtsämter und Gemeinde-Kanzleien* hierauf aufmerksam zu machen, da bei vielen

Publikationen von Bedeutung

die Benützung der kantonalen Amtsblätter oder der Lokalzeitungen einzig nicht genügend sein dürfte, somit

Annoncierung im „Bund“

von großem Nutzen sein müßte.

W. S. G. U.

23-1^a

Verlag
und
Expedition
der
erscheinenden Zeitung
„Der Bund“
eigen und Reklamen aller Art
in diesen sehr verbreiteten Blatte
vom besten Erfolg.
Anzeigenpreise gratis u. franko.
Abonnemente
sind täglich entgegengenommen.
Buchdruckerei.
sich und geschmackvolle
Anfertigung
von
RUCK-ARBEITEN
Citations-Zettel
Vorlade-Zettel
Liquidationen
Kauf-Verkäufe
Protestprotokolle
Notariatsprotokolle
Estranden-Tabellen
Blanquet
Mietkontrakte
Termin-Anzeigen
Mahnbriefe
General-Vollmachten
Prozess-Vollmachten
Rekursions-Anträge
Schuldscheine
Hypotheken-Cessionen
Autorisiertes Papirerlager.
und Kunsthandlung
Reichhaltiges Lager
in französischer u. englischer
Literatur
Schöner, Journale
etc. etc.

...and also with the military now

Ergebnis
Herstellung

23-1^a

Berlin, Datum des Poststempels.

An die Freunde und
die Feinde!

Subscriptions-Einladung.

Am 1. Januar 1877 feiern wir ein Jubiläum seltenster Art!

Unser Kaiser und König Wilhelm ist an demselben Tage 70 Jahre Soldat.

Am 1. Januar 1807 nahm der 10jährige Prinz zum ersten Male das Schwert in die Hand, das Deutschland groß und frei gemacht.

Das Schwert wurde ihm in die Hand gegeben in trüber Zeit — er trug es sieben Jahrzehnte — bis es Licht wurde und die Preussische Krone im Kaiserglanze herrlicher als je strahlte. Als er ein Krieger wurde, da sah er seine Mutter in Thränen, seinen Vater in Sorgen — und wie hat er sein Gelübde treu gehalten; die Blumen auf ihrem Grabe sind Ruhm, Ehre, Treue geworden und geliebt!

Den 70jährigen Ehrenfest feiert nicht nur die Armee, sondern das ganze Vaterland. Mit dem Könige ging sein Volk. Sein Scepter wurde groß durch sein Schwert. Das Schlachtfeld seines siegreichen Kaisers wurde des ganzen Reiches Ehrenfeld!

Zum Gedächtniß an diesen hohen Festtag wird der Unterzeichnete eine bildliche Darstellung in einem Blatte im Wege der Subscription herausgeben, welches die hervorragendsten Momente in dem militairischen Leben Seiner Majestät unsers Kaisers und Königs vom Eintritt in die Armee bis zur neuesten Zeit darstellen soll. Das Blatt, 41 Zoll = 1,10 m. lang, 31 Zoll = 0,85 m. breit, von einem berühmten hiesigen Künstler in Lithographie ausgeführt, erscheint in vorzüglicher Ausstattung und wird, ohngeachtet der auf die Herstellung dieses wahrhaft patriotischen Kunstblattes verwandten sehr bedeutenden Kosten, der Subscriptions-Preis nur auf

Vier Mark (Deutsche Reichswährung)

festgesetzt, um dessen Anschaffung auch in weniger bemittelten Kreisen möglich zu machen. Der Preis für Pracht-Exemplare wird auf Sechs Mark festgesetzt.

Um aber auch zur Weihe des seltenen hohen Festtages und bleibenden Gedächtniß an denselben in einer dem edlen, zum Wohltun stets bereiten Herzen Seiner Kaiserlich Königlich Majestät entsprechenden Weise mitzuwirken, bestimmt der Unterzeichnete

40 Procent vom Reinertrage

dieses Kunstblattes zur Begründung einer

„Kaiser Wilhelm-Jubiläum-Stiftung“

zum Besten der Invaliden aus den glorreichen Feldzügen. Der sich ergebende Betrag soll nebst sämtlichen Original-Subscriptionlisten Seiner Kaiserlich Königlich Majestät wo möglich am Tage des Allerhöchsten Jubiläums ehrfurchtsvollst überreicht und in dem Deutschen Reichs- und Königlich Preussischen Staats-Anzeiger von dem Resultat der Subscription s. B. öffentlich Rechnung gelegt werden.

Das Blatt soll im Oktober-rr. erscheinen und wird dann den geehrten Subscribenten direct zugesandt.

Der Unterzeichnete bittet im Interesse des wohltätigen Zweckes gehorsamst:

diese Subscriptions-Liste in weitesten Kreisen geneigtest circuliren und nach geschehener Circulation hochgeneigtest an den Unterzeichneten zurücksenden lassen zu wollen.

Hochachtungsvoll und gehorsamst

O. Brundkow,

Lieutenant a. D.

S. Louisen-Str. 10.

Subscriptions - List.

Laufende Nr.	Name (event. auch Vorname).	Stand.	Wohnort (mit specteller Bezeichnung) resp. Wohnung.	Exemplare à 4 Mr. 6 Mr.	Bemerkungen.

Um möglichst deutliche Eintragung der Namen, wie der Wohnorte mit deren näherer Bezeichnung wird dringend gebeten.

Lau- fende Nr.	Name (event. auch Vorname).	Stand.	Wohnort (mit spezieller Bezeichnung) resp. Wohnung.		Exemplare		Bemerkungen.
			A 4 Bl.	A 6 Bl.	A 4 Bl.	A 6 Bl.	

Um möglichst deutliche Eintragung der Namen, wie der Wohnorte mit deren näherer Bezeichnung wird dringend gebeten.

BERLIN, im December 1876.

An Stelle der amtlichen Kurse des stenographischen Bureaus des Abgeordnetenhauses, welche während der Dauer der im Januar beginnenden Landtagssession ausfallen, wird ein öffentlicher Unterrichtskursus in der **Stolze'schen Stenographie** in der

Königlichen Gewerbe-Akademie, Klosterstrasse 36, Hörsaal No. 1
am Donnerstag, den 11. Januar 1877, Abends 8 Uhr

mit einem allgemeinen Vortrage über das Wesen der Stenographie eröffnet und sodann Montags und Donnerstags Abends von 8 bis 9 Uhr fortgeführt werden.

Dauer des Kursus 12 Unterrichtsstunden.

Beitrag zu den Kosten mit Einschluss des Lehrbuches 6 Mark.

Eintrittskarten zu diesem Kursus wolle man bei nachstehenden Meldestellen entnehmen:

1) Im stenographischen Bureau des Abgeordnetenhauses, Leipzigerstrasse 75, am Sonntag, den 7. Januar 1877, Vormittags von 10 bis 12 Uhr.

Ausserdem täglich:

2) in der Wohnung des Unterzeichneten: N. O. Büschingstrasse 30 I. (auch schriftliche und Anfragen),

3) in der Papierhandlung des Herrn **Gourath**, Charlottenstrasse 62,

4) bei dem Kastellan der Königl. Gewerbe-Akademie, Herrn **Antzifer**, Klosterstrasse 36.

Ausserdem wird ein Fortbildungskursus in der Verwendung der Stenographie für Diejenigen eingerichtet werden, welche das System bereits früher erlernten. Dieser Kursus beginnt am 5. Januar 1877, Abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, und werden Meldungen zu demselben am 5. und 12. Januar Abends in dem oben bezeichneten Hörsaal entgegen genommen.

Der Vorsitzende des Verbandes Stolze'scher Stenographen-Vereine.

Aarding.

23-1^a

Um sehr gefällige Weiterverbreitung der obigen Benachrichtigung wird höflichst ersucht.

9/12 76

Leslie 8 Dec. 1876. 138

Lehrer

Obst für besuchende Arbeiter
an Mr. Mannert mit Gefallen.

2938^I

14

2. Zu der reichlichen Kunst. Sitzung
mitgef. werden!

1. Mitgef. wird.
2. Zu der Kunst.
13. 9. 1. 77.
J.

Der
dem Kunst der künstlerischen Kunst.
dem der heldenmütigen Kunst.

Mit der Kunst der Kunst.
Kunst der Kunst der Kunst.
Kunst der Kunst der Kunst.
Kunst der Kunst der Kunst.

23-12

dem zu einer neuen Sammelreise
letzte Reisezeitung junger Natur
unter dem Namen "Natur und
Kunst" veröffentlichte, welche
schon seit der ersten Ausgabe
nicht nur in der Fachwelt, sondern
auch in der allgemeinen Leserschaft
sehr beliebt war. Die erste Ausgabe
wurde im Jahr 1847 veröffentlicht
und ist jetzt in der
Bibliothek der Naturhistorischen
Museum zu Berlin aufbewahrt.
Die zweite Ausgabe wurde im
Jahr 1850 veröffentlicht und ist
jetzt in der Bibliothek der
Naturhistorischen Museum zu
Berlin aufbewahrt. Die dritte
Ausgabe wurde im Jahr 1853
veröffentlicht und ist jetzt in
der Bibliothek der Naturhistorischen
Museum zu Berlin aufbewahrt.
Die vierte Ausgabe wurde im
Jahr 1856 veröffentlicht und ist
jetzt in der Bibliothek der
Naturhistorischen Museum zu
Berlin aufbewahrt. Die fünfte
Ausgabe wurde im Jahr 1859
veröffentlicht und ist jetzt in
der Bibliothek der Naturhistorischen
Museum zu Berlin aufbewahrt.
Die sechste Ausgabe wurde im
Jahr 1862 veröffentlicht und ist
jetzt in der Bibliothek der
Naturhistorischen Museum zu
Berlin aufbewahrt. Die siebte
Ausgabe wurde im Jahr 1865
veröffentlicht und ist jetzt in
der Bibliothek der Naturhistorischen
Museum zu Berlin aufbewahrt.
Die achte Ausgabe wurde im
Jahr 1868 veröffentlicht und ist
jetzt in der Bibliothek der
Naturhistorischen Museum zu
Berlin aufbewahrt. Die neunte
Ausgabe wurde im Jahr 1871
veröffentlicht und ist jetzt in
der Bibliothek der Naturhistorischen
Museum zu Berlin aufbewahrt.
Die zehnte Ausgabe wurde im
Jahr 1874 veröffentlicht und ist
jetzt in der Bibliothek der
Naturhistorischen Museum zu
Berlin aufbewahrt.

Der angelegte Katalog ist
schon seit Jahren, wenn man
den Inhalt dieses Katalogs
durchsieht, sehr interessant
und sehr lehrreich. Die
Angabe der Namen der
Tiere, welche in der
Naturhistorischen Museum
zu Berlin aufbewahrt sind,
ist sehr vollständig und
sehr genau.

In vorzüglicher Ausführung

H. Meurer

Historien maler u. Lehrer
am Deutschen Gewerbe-Museum.

6/17

94^I

740

Neuenhof & Coblenz den 4^{ten} Januar
1877.

143

Joseph in der Aufstellung
in der Aufstellung.

Joseph in der Aufstellung
in der Aufstellung.

Joseph in der Aufstellung
in der Aufstellung.

Joseph in der Aufstellung
in der Aufstellung.

H

den Senat der Königlich-Preussischen
Akademie der Künste
zu Berlin

L. Foerg archt.
früher Berlin
Lagerstraße 98 am Neuenhof & Coblenz

74.
102² Remond of Colony on 6/17
ad 113
Sufferer from Sufferer!

Ihre freundliche Notizansprache
 gemüß habe ich erfahren und
 darauf an den f. Farnuk
 betreffs Unterhaltung eines
 Farnukplatzes hierauf abgeordnet.
 Mein Sie mit mir mitteilen
 ist wohl am 10^{ten} d. d. Sie wohl
 Farnukplatzung und da in
 am 14^{ten} d. d. 15^{ten} war für
 nach Kulinien reisen wollte
 so wird ab mir selbst anfragen
 innerhalb dieser Zeit den Brief

Man darf für Moskau
die Hemogenheit setzen
die Anglegenheit und Mög-
lichkeit zu befehlen ganz so
werden Sie auf das verbind-
lichste Ihre Aufmerksamkeit zu-
wenden. Die Angelegenheit
wird Ihnen zu danken zu danken

Ich bin in dem gemessenen
 Lagen und Stück und best
 Stoff wegen mir nicht
 ich sehr Mann fast
 der wegen
 zu Zeit in Neuendorf bei Berlin

Ob/11/1.

168'

B. 11. 1. 37.

ad/43

jos. Mylyaborau

[illegible]

Das erste phys. Labor
i. d.
Dr. Zöllner

An
zu hohen Preisen
L. Förg, Weyherstrasse,
in Neudorf bei Coblenz.

23-1^a

Berlin, 1876.

Wie auf allen Gebieten menschlichen Wissens und menschlicher Tätigkeit, in neuerer Zeit wesentliche Fortschritte zu verzeichnen sind, so ist auch auf dem Gebiete der Schrift dem vorhandenen Bedürfnis nach gesteigerten Leistungen durch Aufstellung stenographischer Systeme Rechnung getragen worden.

Unter den Systemen der deutschen Stenographie verdient dasjenige von Stolze so- wol wegen seiner wissenschaftlichen Begründung und leichten Erlernbarkeit, als auch wegen der Handgerechtigkeit seiner Züge und besonders wegen der mit der größten Kürze verbun- denen Genauigkeit und Vollständigkeit der Bezeichnung vorzugsweise empfohlen zu werden.

Dasselbe hat sich zum Nachschreiben öffentlicher Reden in verschiedenen parlamenta- rischen und ähnlichen Versammlungen (Deutscher Reichstag, Preussischer Landtag, Berliner Stadtverordnetenversammlung, Großer Rat in Bern u. s. w.) bewährt. Es ist aber auch vollkommen geeignet zur Verwendung in freundschaftlichen wie in Geschäftsbriefen und findet im Staatsdienst bereits mannigfache Anwendung. Der Staats- und Geschäfts- mann bedient sich der Stenographie zur Erleichterung und rascheren Förderung seiner Ar- beiten, da es ihm angenehmer ist, seinen Schreiber auf sich warten zu lassen, als sich mit seinen Diktaten nach dessen Schreibfertigkeit zu richten. Ferner eignet sich die Stenographie zur Anfertigung von Auszügen während des Lesens, zur Führung von Tagebüchern, zur Vermittelung des gesammten Geschäfts- und Familien-Schreibverkehrs u. s. w. und ihre Nutzen ist besonders groß bei eigenen schriftlichen Arbeiten, welche man mit ihrer Hilfe rascher entwerfen und sorgfältiger ausführen kann.

Wer die großen Vorteile der Stenographie aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat, wird dieselbe gewiss überall, wo es irgend zulässig ist, gern und lieber anwenden, als die Kurrentschrift.

Zur Erlangung der vollständigen Kenntnis der Stolzeschen Stenographie in der seit dem Jahre 1872 vereinfachten Form, welche den amtlichen Kursen im stenographischen Bureau des Preussischen Abgeordnetenhauses, den Kursen an der Berliner Univer- sität u. s. w. zu Grunde liegt, genügt ein Zeitraum von 6 Wochen mit 12 Unterrichts- stunden und einer täglichen Arbeitszeit von etwa einer Stunde.

Unter den zahlreichen größeren Instituten, welche die Stolzesche Stenographie seit längerer Zeit praktisch verwerthen, führen wir beispielsweise nur an:

Direktion der Victoria, Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Berlin.
Direktion der Disconto-Gesellschaft in Berlin.
Bankhaus S. Bleichröder in Berlin.
Direktion der städtischen Gasanstalt in Berlin.
Atelier für Architektur von Ende und Bödmann in Berlin.
General-Direktion der Land-Feuer-Societät des Preussischen Herzogthums
Sachsen in Merseburg.
Feuerversicherungs-Anstalt Helvetia in St. Gallen u. s. w.
Verein für Bergbau und Gussstahlfabrikation zu Bochum.
Aktien-Gesellschaft für Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie zu Dortmund.

Zu weiterer Auskunft haben sich folgende Herren bereit erklärt:

Wirklicher Legationsrat von Rufferow, Auswärtiges Amt in Berlin.
Legationsrat Graf zu Limburg-Stirum in Berlin, Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses.
Oberlieutenant Bunte, Chef des Stabes der General-Inspektion des In- genieur-Korps in Berlin.
Hauptmann Taubert, Lehrer an der Kriegs-Akademie und der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule in Berlin.
Professor Dr. Hofmann, Direktor des Gymnasiums zum Grauen Kloster in Berlin.
Professor Dr. Strack, Realschulprorektor in Berlin.
Dr. Petri, Oberlehrer in Berlin.

23-12

Dr. Toebe, Hofbuchhändler in Berlin.
 A. Enslin, Buchhändler in Berlin.
 Jacobi, Geheimer Regierungsrat in Piegeln.
 Witte, Regierungsrat in Elberfeld.
 Professor Dr. Trödel in Klausenburg.
 Daeniker, Lehrer an der Hochschule in Zürich.
 Professor Dr. Dierauer in St. Gallen.
 Dr. Klettner, Gymnasial-Direktor in Straßburg.
 Dr. Lunde, : : : Guben.
 Dr. Methner, : : : Gießen.
 Laffel, : : : Kronstadt (Siebenbürgen).
 Geiß, Oberlehrer am Waisenhaus in Halle.
 Dr. Günther, Oberlehrer in Krotoschin.
 Dr. Jette, : : : Köslin.
 Dr. Sumpf, : : : Hildesheim.
 Urban, : : : Götting.
 Rinte, : : : Danzig.
 Dr. Emil Fleischer in Dessau.

Weitere Adressen mitzuteilen, sind wir jederzeit gern bereit.

Herr Rektor Kaselik, welcher die Stolze'sche Stenographie als obligatorischen Unterrichtsgegenstand an seiner Mittelschule eingeführt hat, schreibt:

Nachdem die Überzeugung von der Wichtigkeit der Stenographie für das praktische Leben mich bestimmt hatte, den Unterricht in dieser Schrift in den Lehrplan meiner Schule aufzunehmen, hatte ich bereits eins der vorhandenen Systeme während eines Semesters in der oberen Klasse lehren lassen, als mir die Anleitung zur Erlernung der Stolze'schen Stenographie zugeing, in welcher das System in der vereinfachten Form gelehrt wird. Mein bisheriges eingetragenes Studium der außerdem vorhandenen stenographischen Systeme setzte mich in den Stand, den großen pädagogischen und praktischen Wert dieses vereinfachten Systems vor allen übrigen zu erkennen, und ließ ich die Schüler das erst angeführte Studium abbrechen, um sofort an die Erlernung des Stolze'schen Systems zu gehen. Meine Erwartungen wurden bestätigt; dieselben Schüler, welche fast ein volles Semester hindurch bei erheblicher häuslicher Übung an der Erlernung des anderen Systems gearbeitet hatten, ohne es in dieser Zeit zu einiger Fertigkeit zu bringen, bewältigten das Stolze'sche System in 16 Unterrichtsstunden fast ohne häusliche Arbeiten. Die Lehrer meiner Anstalt haben durch diese Versuche mit mir die feste Überzeugung gewonnen, daß das Stolze'sche System nicht nur das bei weitem leichtere, sondern auch das für Schule und öffentliches Leben allein brauchbare ist.

Retik Kaselik, Rektor und Schulpflichter.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die ausgebreitete Verwertung der Stenographie und die volle Anerkennung ihrer mannigfachen Vorteile erst durch die allgemeinere Kenntnis derselben zu ermöglichen ist. Der unterzeichnete Vorstand richtet daher an die Herren Direktoren von Behörden und Gesellschaften, die Vorstände von wissenschaftlichen und anderen Vereinen, die Redaktionen der Zeitungen und Journale, ganz besonders aber an die Herren Vorsteher und Lehrer der Schulanstalten die Bitte, die bestehenden Vereine in ihren Bestrebungen für baldige Einführung der Stolze'schen Stenographie als Schul-, Geschäfts- und Korrespondenzschrift dadurch zu unterstützen, daß sie sowohl das ihnen unterstellte Personal und die ihnen zur Ausbildung und Erziehung für das praktische Leben anvertrauten Schüler in geeigneter Weise zum Erlernen dieser Schrift anhalten, als auch namentlich dadurch, daß sie die Mühe nicht scheuen, sich selbst mit der Stolze'schen Stenographie vertraut zu machen.

Für diejenigen Orte, in denen bereits Vereine bestehen, welche sich die Verbreitung der Stolze'schen Stenographie zur Aufgabe gestellt haben, empfehlen wir die Beteiligung an den einzurichtenden Unterrichts-Kursen, andernfalls sind wir jederzeit bereit, die an uns gerichteten Anfragen durch Nachweis geeigneter Lehrkräfte u. s. w. zu beantworten. Eine kurze Übersicht über das System geben:

G. Michaelis, 4 Tafeln, enthaltend die Stolze'sche Stenographie in kürzester Fassung. 3. Auflage. Berlin, C. S. Mittler u. Sohn (0,25 M., 25 Exemplare 3,00 M.).

Zum Selbst-Unterricht empfehlen wir:
 W. Stolze, Anleitung zur deutschen Stenographie. 29. Auflage. Berlin, C. S. Mittler u. Sohn (1 M.).

Hans Frei, Lehrbuch der Stenographie. 5. Auflage. Bern, beim Verfasser (1,80 M.).
 W. Wadernagel, Lateinische Stenographie nach Stolze'schen Prinzipien. Berlin, C. S. Mittler u. Sohn (0,50 M.).
 G. Michaelis, Système de Sténographie française d'après la méthode Stolze. Berlin, E. S. Mittler u. Sohn (1 M.).
 G. Michaelis, System of English Stenography on the principles of W. Stolze. Berlin, E. S. Mittler u. Sohn (1 M.).
 G. Michaelis, Stenografia italiana secondo il sistema di Guglielmo Stolze. Berlino 1875, E. S. Mittler e figlio (1 M.).
 Paulsen u. Messer, Russische Kurzschrift nach Stolze'schem System. St. Petersburg, Paulsen.
 Fenyevessy, Adolph, A Magyar gyorsírázat kimerítő tankönyve. Berlin, Lobeck.

Für den Vorstand des Verbandes Stolze'scher Stenographenvereine:

H. B. Rading, Vorstand. Berlin, NO. Büsching- straße 30 I.	Dr. Dreinhöfer, Schriftführer. Berlin, SW. Johanner- straße 17.	Dr. Simmerlein, Kassirer. Berlin, SW. Abgeordneten- haus, Leipzigerstraße 75.
--	---	---

Für die stenographische Prüfungskommission zu Berlin:

Deidenreich, Vorsteher des stenographischen Büreaus des Hauses der Abgeordneten.	Prof. Dr. Michaelis, Vorsteher des stenographischen Büreaus des Herrenhauses, Lektor der Stenographie an der Universität.	Schalopp, Vorsteher des stenographischen Büreaus des Reichstages.
---	--	--

ad 144
BERLIN, im Januar 1877.

Nach Beginn des letzten Unterrichtskursus in der **Stolze'schen Stenographie**, welcher an Stelle der amtlichen Kurse des stenographischen Büreaus des Abgeordnetenhauses eingerichtet worden ist, sind noch mehrere Anmeldungen eingegangen und ist dadurch die Einlegung eines zweiten Kursus erforderlich geworden. Derselbe wird am

Dienstag, den 6. Februar 1877 Abends 8¹/₂ Uhr
im Hörsaale No. 1 der Königlichen Gewerbe-Akademie, Klosterstrasse 36

eröffnet und sodann mit wöchentlich nur einer Unterrichtsstunde jedesmal Dienstag Abends von ¹/₂9 Uhr ab weiter geführt werden.

Dauer des Kursus 11 Unterrichtsstunden. Beitrag zu den Kosten einschliesslich des Lehrbuches und der Korrektur der Arbeiten 6 Mark pränumerando.

Eintrittskarten werden beim Beginn des Unterrichts im Hörsaal und ausserdem bei folgenden Meldestellen ausgegeben:

- 1) Im stenographischen Bureau des Hauses der Abgeordneten am Sonntag, den 4. Februar cr. Vormittags von 10—12 Uhr.

Ausserdem täglich

- 2) bei Herrn **H. Harding**, Möckernstrasse 137,
- 3) bei Herrn **Hourath**, Charlottenstrasse 62,
- 4) bei dem Kastellan der Gewerbe-Akademie Herrn **Aufderj**, Klosterstrasse 36.

Dieser Kursus wird der Beachtung des beteiligten Publikums um so mehr empfohlen, als in demselben auch Denjenigen Gelegenheit zur Erlernung der **Stolze'schen Stenographie** geboten wird, welche zu einer früheren Tageszeit geschäftlich an der Teilnahme an solchen Kursen behindert sind; bei dem langsamen Fortschreiten des Unterrichts mit wöchentlich nur einer Stunde werden auch Diejenigen sich mit Erfolg betheiligen können, denen nur verhältnissmässig wenig Zeit für die Erlernung der Stenographie übrig bleibt.

Der Vorsitzende des Verbandes Stolze'scher Stenographen-Vereine.

Harding.
NO. Büschingstrasse 30. I.

Nach Beginn des letzten Unterrichtens in der Stenographie, welche an Stelle der amtlichen Kurse des stenographischen Unterrichts eingerichtet worden ist, sind noch mehrere Anmeldungen eingegangen und es scheint, dass der zweite Kursus ebenfalls sehr besucht werden wird.

Dienstag, den 6. Februar 1877 Abends 8 Uhr
im Hörsaal No. 1 der Königl. Gewerbe-Akademie, Klosterstrasse 30

Der Kursus wird der Beachtung des hiesigen Publikums um so mehr empfohlen, als in demselben auch Gelegenheit zur Erlernung der Stenographie gegeben wird, welche zu einer früheren Tageszeit, nämlich an der Teilnahme an solchen Kursen verhindert sind; bei dem langsamen Fortschreiten des Unterrichts mit wöchentlich nur einer Stunde werden auch Dilettanten sich mit Erfolg betheiligen können, denen nur verhältnissmässig wenig Zeit für die Erlernung der Stenographie übrig bleibt.

- Ausweislich täglich
- 2) bei Herrn H. Gering, Klosterstrasse 137.
 - 3) bei Herrn Gering, Klosterstrasse 30.
 - 4) bei dem Kassier der Gewerbe-Akademie Herrn Hülshof, Klosterstrasse 30.

Der Vorsitzende des Verbandes Stenographen-Vereine.

Hering.
No. 30. Klosterstrasse 30. I.

Königliche Akademie
der Künste
zu Berlin.

am 30.
ab 31

Berlin, den 29. Januar 1877.

3615

146

von H. Gering

Ich habe mich bei der Veranlassung der vorjährigen ständischen
Königlichen Akademie in dem oben erwähnten Ständischen Ausschuss: Gedächtnis
für die ständische bewilligte Ständische Ausschuss und für die
zuständige Geschäftigkeit eine so umfassende Aufgabe bei der
Veranlassung der ständischen Ausschuss und für die
zuständige Geschäftigkeit eine so umfassende Aufgabe bei der
Veranlassung der ständischen Ausschuss und für die
zuständige Geschäftigkeit eine so umfassende Aufgabe bei der

Ich habe mich bei der Veranlassung der vorjährigen ständischen
Königlichen Akademie in dem oben erwähnten Ständischen Ausschuss: Gedächtnis
für die ständische bewilligte Ständische Ausschuss und für die
zuständige Geschäftigkeit eine so umfassende Aufgabe bei der
Veranlassung der ständischen Ausschuss und für die
zuständige Geschäftigkeit eine so umfassende Aufgabe bei der

Mit verehrtem Respekt

von H. Gering

Sten. von
H. Gering
in, Gering
Jordan.
H. Gering

23-1a
H. Gering

gegeben
Der Vorstand des Stenographen-Vereins
H. Gering

541¹ 148 747
Berlin, den 12. Februar 1877.

Hiermit beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, dass durch letztwillige Verordnung meines verstorbenen Vaters, weiland Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckers Rudolph von Decker, die bisher unter der Firma „Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker)“ vereinigt gewesenen Anstalten, nämlich die Geheime Ober-Hofbuchdruckerei, die Verlags-Buchhandlung, das Berliner Fremdenblatt, die Schriftgiesserei und die Maschinen-Bauanstalt, in meinen Besitz übergegangen sind.

Ich werde diese sämtlichen Anstalten in ihrem ganzen Umfange, mit allen Fonds und unter der bisherigen Firma:

KÖNIGLICHE GEHEIME OBER-HOFBUCHDRUCKEREI
(R. v. DECKER).

vom heutigen Tage ab für meine alleinige Rechnung fortführen.

Es wird meine Aufgabe sein, den Generationen hindurch wohlbewährten Ruf der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei zu erhalten, die Geschäfte im Sinne meines verewigten Vaters fortzuführen und stets das Beste auf dem Gebiete der Buchdruckerkunst zu leisten.

Die hohen Staatsbehörden sowie die sonstigen geehrten Auftraggeber wollen daher Ihr Vertrauen mir nicht versagen, und nicht nur von dem unveränderten Fortbestehen der Firma Kenntniss nehmen, sondern durch Aufrechthaltung der geschlossenen Verträge und fernere lebhaftige Geschäftsverbindung mir Gelegenheit geben, dieses Vertrauen nach jeder Richtung hin zu erfüllen.

23-1a

(R. v. DECKER).
Edo. Marguier & G. Wierich

23-1^a

gez. H. Thirif, Confidant.

Brown

Ihre ergebene huldigende Unterth.
Ihre Auftrags:
gez. Dr. Löhner

St. 29/77.

1487-1

152

Circular.

Der Unterzeichnete beehrt sich Ew. *Hofmeyer* seine, den Anforderungen der Zeit in jeder Beziehung entsprechende und mit den besten Hilfsmitteln versehene

— Buchdruckerei —

zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art angelegentlichst zu empfehlen.

Ausgestattet mit einer grossen Auswahl moderner und eleganter Schriften, empfiehlt sie sich dadurch besonders zur Herstellung aller für den behördlichen, gesellschaftlichen, kaufmännischen und gewerblichen Verkehr erforderlichen Formulare und anderer Accidenzien.

Formulare u. andere Accidenzien für den behördl., gesellschaftl., kaufm. und gewerblichen Verkehr.

Ein ungewöhnlich reichhaltiges Material an Ziffern und Linien macht dieselbe vorzugsweise geeignet für den Druck von Tabellenwerken und allen ähnlichen schwierigen Arbeiten selbst des bedeutendsten Umfanges, und gestatten die vorhandenen Einrichtungen eine Förderung derartiger Arbeiten, wie solche in nur sehr wenigen Druckereien möglich ist. — Werke, Broschüren, Fachblätter, wissenschaftliche und Unterhaltungs-journale werden correct, sauber und in kürzester Frist geliefert.

Tabellenwerke u. ähnliche schwierige Arbeiten, sowie Werke, Broschüren, Fachblätter, wissenschaftliche u. Unterhaltungs-journale.

Maschinen grössten Formats, durch Dampf getrieben, gestatten ihrer ausgedehnten Druckfläche wegen die Verwendung der Papiere in grösseren Doppelformaten und reduciren somit die Kosten des Druckes wesentlich.

Maschinen grössten Formats, — Dampftrieb. Druck v. Doppelformaten.

Die mit der Druckerei verbundene Stereotypie zur Vervielfältigung des Satzes ermöglicht die schnellste Herstellung des Druckes grosser Auflagen von Zeitungen, Zahlkarten, Prospecten, Flugblättern, Beilagen etc. etc.

Vervielfältigung des Satzes durch Stereotypie. Druck grosser Auflagen.

Eigene Buchbinderei und Papier-Schneideanstalt in den Räumen der Officin erhöhen die Leistungsfähigkeit noch insofern, als das Falzen, Broschüren, Heften, Schneiden oder Binden der Drucksachen ohne allen Zeitverlust den Wünschen der geehrten Auftraggeber entsprechend gewissenhaft und sauber ausgeführt wird. — Die praktischen Einrichtungen der Druckerei und die damit verbundenen Nebenfächer setzen dieselbe ausserdem in den Stand, alle ihr zugehenden Aufträge schnell und zu billigen Preisen erledigen zu können.

Eigene Buchbinderei und Papier-Schneideanstalt.

Schrift- und Druckproben, sowie Muster der verschiedenartigsten Drucksachen stelle auf Verlangen gern zur Verfügung.

Schnellste Herstellung. Billige Preise.

Beste Referenzen behördlicher und anderer maassgeblicher Personen stehen mir empfehlend zur Seite und bin ich auf Wunsch jederzeit bereit, Behufs Uebernahme und Besprechung von Druck-Aufträgen, Ew. *Hofmeyer* persönlich meine Aufwartung zu machen.

Schrift- etc. Proben.

Beste Referenzen. Persönliche Vorstellung.

Hochachtungsvoll und ergebenst

W. Koebke

Benthstrasse 2.

23-1

27/10 76

2500⁺

153 151

BUCH- & KUNST-HANDLUNG VON KARL SCHOLTZE

• LEIPZIG •

Am 20. Oktober 1876.

• Brüderstr. 26. •

In vorerwähnter Direktion
der Königl. Akademie der Künste in Berlin

Wenn ich mir gestatten, für meine Schriftwerklichkeit in
ein wenig, für März d. J. in meinem Verlage veröffentlichte Unter-
nehmen zu danken, so muss ich, um für einen möglichst
in dieser Hinsicht zu sorgen, sondern Ihnen bekannt zu ge-
ben, dass ich

Vergleichende architektonische Formenlehre
eine populäre Darstellung zur Formenkenntnis der wichtigsten
Bauzeitperioden u. s. w. bearbeitet von
Dir. d. Architekt. H. H. H. H.

unmühsam ist zum 8. J. fertig, und Ihnen somit die Gelegenheit
ist gegeben, sich von der wirklichen Gültigkeit und Brauchbarkeit
derselben zu überzeugen.

Während der Herr Verfasser immerfort bemüht gewesen
ist, die Kritik zu befriedigen — dem Handwerker, angehenden
Architekten u. technischen Lehranstalten — um mich nur beifügen
und anzuzeigen, sondern sich in seiner Art einzig und
allein dem Werk zu widmen, für die Verlagsanstalt und
für kein Ende zu sein, sondern im unermesslichen und
unermesslichen Werk zu sein. Dass dies ein
Erfahrung sein Wichtigkeit gefunden, dass jeder, der sich

23-12

W. S. G.

Herby's printing for Registration in. August

23-1^a

Imperial-Format.

Preis pro Blatt 12 Mark.

- Nro. 1. A. van Dyck. Der Bürgermeister von Antwerpen.
- „ 2. A. van Dyck. Die Bürgermeisterin von Antwerpen.
- „ 3. P. P. Rubens. Das jüngste Gericht.
- „ 4. Raffaello Santi. Madonna di Tempi.
- „ 5. A. Dürer. Selbstbildniss.
- „ 6. P. P. Rubens. Castor und Pollux.
- „ 7. B. E. Murillo. Die Geldzählerin.
- „ 8. B. E. Murillo. Alte Frau mit dem Knaben.
- „ 9. B. E. Murillo. Die Würfelspieler.
- „ 10. B. E. Murillo. Die Traubenesser.
- „ 11. B. E. Murillo. Die Melonenesser.
- „ 12. Raffaello Santi. Die heilige Familie (von Düsseldorf.)
- „ 13. A. van Dyck. Maria, Jesus und Johannes.
- „ 14. P. P. Rubens. Christus und die Sünder.
- „ 15. Carlo Dolce. Die büssende Magdalena.
- „ 16. Vecellio Tiziano. Venus und Bacchantin.
- „ 17. P. P. Rubens. Susanna im Bade.
- „ 18. P. P. Rubens. Der Früchtekranz.
- „ 19. P. P. Rubens. Der Kindermord zu Bethlehem.
- „ 20. David Teniers d. J. Flamländische Zechstube.

Die von Künstlern und Kennern lang erwarteten und vielfach geforderten photographischen Nachbildungen der Münchner Pinakothek vermag ich nun zu veröffentlichen. Die Meisterwerke einer Sammlung, die neben der Dresdner Gallerie den ersten Rang in Deutschland einnimmt, werden dadurch in ihrer originalen Herrlichkeit Gemeingut werden. Was kunstliebende bayerische Fürsten der Renaissancezeit erworben, ist hier mit den Schätzen der ehemaligen Düsseldorfer Gemäldesammlung, den altdeutschen und altniederländischen Bildern der Brüder Boisserée und den König Ludwig I. angehörigen italienischen Schöpfungen zu einem Ganzen verbunden. Neben Rafael, Andrea del Sarto, Francesco Francia, Perugino treten uns die herrlichen Venetianer Giorgione und Tizian entgegen; Genrebilder von Teniers und Mieris, von Ostade, Brouwer und Wouwermans reihen sich an Landschaften von Claude Lorrain, Ruysdael und Hobbema; Rubens ist nirgends so zahlreich, so allseitig wie hier vertreten. Rembrandt und van Dyck sind durch vorzügliche Porträts und religiöse Compositionen gleich ausgezeichnet. Dazu kommen die Spanier mit Kirchenbildern sowie herrlichen Porträts und Murillo's köstliche Sevillaner Strassenjungen. Wir begleiten endlich die deutsche Kunst von der Kölner Schule zu der van Eycks, und die Compositionen Rogiers van der Weyden und Memlings geleiten uns zu den fränkischen und schwäbischen Schulen, zu Schaffner von Ulm, zu Hans Holbein Vater und Sohn, zu dem Grössesten, was Albrecht Dürer vollendet.

Jede Kunst- und Buchhandlung ist in den Stand gesetzt Bestellungen auf das complete Werk sowohl als auf einzelne Blätter entgegen zu nehmen.

München.

Hochachtungsvoll

Franz Hanfstängl.

3/4 77

RICHARD HOLLE, HAMBURG
22. Burg-Strasse

CLICHÉS
Oeldruck-Prämienbilder
Druckpapier
Druck-Farben
Photo-Chromir.

P. P.

Ich erlaube mir Ihre Aufmerksamkeit auf die Erfindung der

PHOTO-CHROMIE M^{re} LÉON VIDAL.

zu lenken, welche es erreicht hat, Kunstgegenstände aller Art mit photographischer Treue nicht nur der Linien, des Lichtes und Schattens, sondern auch der Farbe darzustellen.

Diese nach langjährigen, mühsamen Arbeiten glücklich erreichte Erfindung ist bereits zur industriellen Ausbeutung gediehen und bin ich in der Lage von den Eigenthümern des Patentes die Ausführung jeglicher Ordres zu beschaffen.

Das Verfahren eignet sich für die verschiedenen Zwecke, denen die Photographie dient, und verleiht ihnen durch die naturgetreue Wiedergabe der Farbe einen erhöhten Reiz und Kunstwerth, wie ihn der Pinsel des geübtesten Künstlers unmöglich erreichen kann.

Oelgemälde, Schmuckfächer, Antiquitäten, Porträts etc. etc. werden mit mathematischer Genauigkeit in ihrem natürlichen Ansehen, mit ihren Eigenheiten und Fehlern wahrheitsgetreu copirt.

So wie bereits im Louvre zu Paris ein Atelier errichtet ist, um die vorzüglichsten Schätze, welche darin aufgehäuft sind, vermittelst der Photo-Chromie darzustellen, bietet sich die Gelegenheit allerwärts, Copien der feinsten Kunstschatze, Sculpturen, historischen Trophäen etc. in Prachtwerken allen Kunstfreunden zugänglich zu machen.

Ich bin bereit Kosten-Anschläge zur Herstellung grösserer Auflagen von Photochromien nach einzufendenden Gemälden und andern Kunstgegenständen zu vermitteln.

Von den bis jetzt nach diesem Verfahren hergestellten Werken und Kunstblättern habe ich eine Auswahl hier zur Ansicht bereit, welche ich auch während der Oster-Messe in Leipzig ausstellen lassen werde, ich verfende Solche aber auch auf feste Bestellung zu nachstehenden Netto-Preisen ab Paris gegen Nachnahme des Betrages.

Hochachtungsvoll

RICHARD HOLLE.

LES MOIS, GIACOMELLI. Album in Prachtband . . .	28 netto	21.
CASSETTE DE ST. LOUIS (Louvre)	24 „	18.
CASSETTE D'ANNE D'AUTRICHE (Louvre)	24 „	18.
PORTRAIT D'ANNE DE MONTMORENCY (Louvre)	24 „	18.
CHIENS COUPLES, MELIN. Mit Goldrahmen	48 „	36.
UN IMPORTUN, LAMBRON. Mit Goldrahmen	56 „	42.
BIJOUX LOUIS XVI	8 „	6.
BIJOUX ANTIQUE	5 „	3 ⁷⁵ .
BRULE PARFUMS JUIF	14 „	10 ⁵⁰ .
ERAN EN PLUMES	20 „	15.
EPREUVES A L'ENCRE GRASSE	1.30 „	1.

23-12

RICHARD HOLLE, HAMBURG
CLICHÉS
Oeldruck-Prämienbilder
Druckpapier
Druck-Farben
Photo-Chromie.

155

154

ca 155


RICHARD HOLLE, HAMBURG
22. Burg-Strasse

CLICHÉS
Oeldruck-Prämienbilder
Druckpapier
Druck-Farben
Photo-Chromie.


PHOTO-CHROMIE M^{re} LÉON VIDAL.

LES MOIS, GIACOMELLI. Album in Prachtband .	M. 28.—
CASSETTE DE ST. LOUIS (Louvre)	» 24.—
CASSETTE D'ANNE D'AUTRICHE (Louvre)	» 24.—
PORTRAIT D'ANNE DE MONTMORENCY (Louvre)	» 24.—
CHIENS COUPLES, MÉLIN. Mit Goldrahmen . . .	» 48.—
UN IMPORTUN, LAMBRON. Mit Goldrahmen . . .	» 56.—
BIJOUX LOUIS XVI.	» 8.—
BIJOUX ANTIQUE	» 5.—
BRULE PARFUMS JUIF	» 14.—
ERAN EN PLUMES	» 20.—
EPREUVES A L'ENCRE GRASSE	» 1.30

Zu beziehen durch

RICHARD HOLLE
CLICHÉS
Oeldruck-Prämienbilder
Druckpapier
Druck-Farben
Photo-Chromie.

155

Von der Kunst- und Buchhandlu

erbitte sofort nach Erscheinen

Die vorzüglichsten Meis
der
Königlichen Pinakothek alter

nach den Originalen photographirt und herausgegeben

von

FRANZ HANFSTENGL

in München.

Facsimile-Format à Blatt 30 Mark.

Blatt	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
Expl.															

Imperial-Format à Blatt 12 Mark.

Blatt	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20.
Expl.																				

Nicht Gewünschtes bitte gefälligst zu durchstreichen.

Name:

Wohnort:

2. 2/4 77.

1486 I 156

156

Empfangsbuch

Georg Meier

Gierke erlaubt es mir Ihnen
mit gütigst anvertrautem Briefe
zu schreiben, dass Sie mir
auch für Ihre große Güte
Ihre Güte zu danken zu
wünschen. Ich bin sehr
bittend, Sie zu entschuldigen
für den Verlust zu bitten,
den wir mit dem Herrn

23-12

an diejenige Kiste, die
Abzug für die Augenzeugen?

Mit besagter Kiste
wird die in der Kiste

beim
20. IV. 77.

beim
20. IV. 77.

Dr.
Kriegel

ad 156¹⁵⁷

Das dem Herrn Justizrat Dr. Kriegel
aus dem neuen Reichsgesetz-Merkur Bd. 1795 pag.
1586. 189 "hinsichtlich" (sic) in der Kiste

am 7. April 1877

Dr. D. Kriegel

Unter der Sign. Kriegel in Lauscha

158

nr. 14/5. 87.

BERLIN, DEN 14. MAI 1877.

1839^r

157

S. D.

Wir beehren uns hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen, dass wir unsere Geschäfte:

Gropius'sche Sortiments-Buchhandlung

und

Ernst & Korn

Verlag für Architektur und technische Wissenschaften

vom 15. Mai ab

von der Königl. Bauakademie nach der

Wilhelm-Strasse No. 90

nächst dem Architekten-Hause

verlegt haben.

Indem wir um die Fortdauer des uns bisher geschenkten Vertrauens ganz ergebenst bitten, zeichnen wir

hochachtungsvollst

Ernst & Korn

Gropius'sche Buch- & Kunsthandlung.

23-1^a

Wir haben uns hienach ganz besonders bemüht, dass die
 Gruppe der Sortiments-Buchhandlung
 Ernst & Korn
 Verlag für Architektural und technische Wissenschaften
 vom 15. Mai ab
 von der Königl. Buchdruckerei nach der
 Wilhelm-Strasse No. 30
 nächst dem Friedrichs-Platz
 verlegt haben
 haben wir uns die Fortsetzung des hiesigen Geschäftes für
 unsere ganz besonders hienach zu wünschen
 Buchhandlung
 Ernst & Korn
 Gruppe der Sortiments-Buchhandlung

REITKOPF & HÄRTEL
 LEIPZIG.

1573^L

159
162

Leipzig, 26. April 1873.

Dem Directorium der Königl. Akademie der Künste

Berlin

Erlauben wir uns dabei eine kleine Auf-
 merkung über im Jahre 1873 der Königl. Akademie der
 Künste gefasste Resolution in Bezug auf den Ver-
 kauf von Kunstwerken zu machen. Diese wird durch
 Handen gekommen sein, und so hoffen wir die Bitte
 aus, dass Sie die Ausführung derselben zu wollen.

Dr. M. von Harnack
 Vorsitzender des Ausschusses
 Berlin des Kunstwerks zu veräußern
 und zu verkaufen.

In größter Hochachtung

Reitkopf & Härtel

Berlin den 20. April 1873.

Der Präsident

H. C.
 J.

9 Mar 1878

for W. J. G. G. G.

[illegible]

Königliche Akademie
der Künste
zu Berlin.

Nov 14
Ab 19

Nov 18
Ab 19

1938^I

Berlin, den 18. Mai 1877

761

163

Herrn. Hefelborn

ermitteln ich auf die gefällige Zuschrift vom 24. April
d. J. hinsichtlich eingekauft, dass die beiden laut ^{bestellungs-}
übergebenen Rechnung ^{von} am 14. November 1873 nach
geforderten Betrag bei der entsprechenden Einzahlung der
von Ihnen bezogenen vollständigen Sammlung der Werke
nachdem ^{bei der entsprechenden Einzahlung der Sammlung}
rechten Werke ^{bei der entsprechenden Einzahlung der Sammlung} ^{bei der entsprechenden Einzahlung der Sammlung}
eingesendet worden müssten, nachdem bereits der ganze
Betrag für die vollständige Sammlung der gedruckten
Werke bereits dem Königlichen Ministerium zugesandt war.
Da ferner die vorerwähnte Einzahlung der
Summe von 22 M. 50 Pf. sich zu Gunsten zu
bringen pflegt, so werden Herrn. Hefelborn nun gefälligst
die Zurückzahlung der betreffenden Rechnung ange-
ben zu lassen.

Ich bin
Herrn. Hefelborn
Gef. Hef. Hoff.

[Signature]

An
den Hef. und Musikalien-Verlag
des Herrn Breitkopf & Härtel
in
Leipzig

frei

REITKOPF & HÄRTEL

LEIPZIG.

Nr. 1438. u. 1573 geg.

eingefügt. N. 245.

18. 10. 36/2.

pro. 25/5 77.

2027 I

Leipzig, 24. Mai 1877

164 162

Ihren Sekretariat der Königl. Akademie der Künste.

Berlin.

Ihnen ist wohl bekannt, dass Sie im Jahr 1873 eine Ausgabe in der feinen, eleganten Ausstattung, die Sie der Königl. Akademie in der Angelegenheit gütigst beifügen zu können, und dass Sie das Jahr zu Ende überbringen werden ist.

Indem wir Ihnen für die Ausgabe in der feinen, eleganten Ausstattung, die Sie der Königl. Akademie in der Angelegenheit gütigst beifügen zu können, und dass Sie das Jahr zu Ende überbringen werden ist.

Sehr
Respektvoll
Hochachtungsvoll

Hochachtungsvoll und ergebentlich

Breitkopf & Härtel

Leipzig, den 24. Mai 1877
Zu dem 26. April 1877
B. S. 6. 77.

ABONNEMENTS

ROYAUME D'ITALIE
Un an Fr. 25
Six mois » 15
Trois mois » 8

ÉTATS DE L'UNION POSTALE
Un an Fr. (en or) 25
Six mois » 15
Trois mois » 8

Pour les autres États le port en sus.

Pour les annonces voir à la dernière page.

LE COURRIER D'ITALIE

PARAISANT TOUS LES DIMANCHES

BUREAUX du JOURNAL

ROME
Via Uffici del Vicario, 28

CORRESPONDANTS

pour les

ABONNEMENTS ET LES ANNONCES

Paris — M. HAYAT, 34
rue Notre-Dame-des-
Victoires.

Lisbonne — Rua Au-
gusta, N. 104 du 1^{er}.

Florence — G. PAOLO
VIRASCHI, place Santa
Trinita.

Sommaire: Bulletin politique — Revue parlementaire — L'Italie et la Savoie — La crise en France — La politique austro-hongroise — Documents — Variétés: L'islam au dix-neuvième siècle, R. BODIN — Correspondance de Paris — Echos du Vatican — High-Life — Nouvelles artistiques et littéraires — Académies et Sociétés savantes — Bibliographie — Nouvelles maritimes et militaires — Chronique de la province, Milan — Nécrologie — Informations — Bulletin financier — Varia.

Rome 19 mai 1877.

BULLETIN POLITIQUE

Rien d'important ne nous a été signalé, dans le courant de cette semaine, du théâtre de la guerre; les batteries russes du Danube ont fait sauter un *monitor* turc; l'escadre turque de la Mer Noire a bombardé, à son tour, Sukum-Kalé. Les télégrammes de Constantinople donnent à ce fait les proportions d'une véritable victoire; les télégrammes de Saint-Petersbourg, au contraire, nous le dépeignent comme un échec. Cette contradiction ferait croire que si la flotte ottomane a obtenu un succès à Sukum-Kalé, ce succès ne peut avoir une grande importance.

Du reste, ce ne sont là que de simples épisodes de la guerre; tant que l'armée russe n'aura pas exécuté tous les mouvements nécessaires pour attaquer les Turcs avec toutes ses forces combinées, les nouvelles qui nous arrivent du Danube et de l'Arménie ne peuvent offrir aucun intérêt.

Même sur le terrain de la diplomatie, la question n'a fait aucun pas dans ces derniers jours. En Angleterre, on continue à flotter dans l'indécision; on voudrait agir, mais on craint aussi d'irriter la Russie et la faire sortir des limites dans lesquelles elle a déclaré vouloir se tenir, en commençant la campagne. Cependant, malgré ces hésitations, on concentre les escadres anglaises afin de pouvoir les diriger immédiatement sur les points où l'on aurait à protéger les intérêts britanniques. En outre, le cabinet de Saint-James se remue pour trouver des alliés, pour arranger des plans qui puissent, au besoin, lui donner la force de parler haut. Mais, à ce qu'il paraît, ses tentatives n'ont abouti, jusqu'à présent, à aucun résultat. Les puissances auxquelles il s'est adressé préfèrent, pour le moment, conserver toute liberté d'action; l'Autriche-Hongrie plus que toutes les autres.

L'habileté avec laquelle le comte Andrassy se conduit au milieu de tant de difficultés est vraiment digne d'admiration; mais il faut dire aussi qu'il est singulièrement favorisé par le hasard. Les récentes démonstrations

slavo-annexionnistes à Agram sont venues tirer d'embarras le chancelier d'Autriche-Hongrie, bien qu'elles aient pu déplaire à l'archiduc Albert, qui en a été le témoin, pour ne pas dire qu'il en a été l'objet.

Le comte Andrassy, qui ne veut pas se laisser entraîner à des démarches qui ne font pas partie de son programme, a dû trouver inopportunes les démonstrations turcophiles de Buda-Pesth qui lui créaient des embarras; mais les démonstrations croates, faites dans un sens diamétralement opposé, sont venues rétablir en quelque sorte l'équilibre. Le comte Andrassy peut se servir des unes pour résister aux autres, tant qu'il ne croira pas venu le moment de se servir des unes ou des autres pour l'accomplissement de ses desseins.

Une autre puissance qui a su résister à la tentation de l'Angleterre, c'est la France; il n'est pas difficile de deviner les raisons de son refus. La France est immobilisée par les menaces d'outre Rhin; elle serait heureuse de se faire des alliés, mais ce n'est pas dans les circonstances actuelles qu'elle peut espérer d'en trouver. L'allié qui s'offre aujourd'hui avec un empressement passablement intéressé n'est pas précisément celui dont la France a besoin.

Lors même qu'elle n'aurait pas d'autres raisons pour ne pas se mêler dans la question d'Orient, la France a aujourd'hui des raisons de politique intérieure assez sérieuses pour se tenir éloignée des événements qui se passent au-delà de ses frontières. La crise récente du cabinet à Versailles est un fait de la plus haute gravité. Le président de la république a congédié M. Jules Simon d'une manière tellement brusque et si en dehors des usages parlementaires que l'Europe toute entière en a été profondément surprise. La presse de tous les pays, la presse anglaise en tête, n'a pas hésité à appeler ce congé « un coup d'Etat ». Nous ne saurions dire si cette dénomination est la plus juste et la plus adaptée à la circonstance; toutefois, il est certain que le fait pourra avoir, par lui-même, des conséquences fâcheuses en France. Ce sont les gauches républicaines que le coup a atteint; il reste donc à savoir si elles se résoudront à le supporter en silence. L'agitation à Paris était grande, spécialement après que la Chambre a voté, par 335 voix contre 154, l'ordre du jour proposé par M. Gambetta, par lequel elle déclare qu'elle n'appuiera qu'un cabinet libre dans son action.

Voici la lettre que le président de la république a adressée le 16 courant à M. Jules Simon, et à la suite de laquelle celui-ci a donné sa démission:

M. le président du conseil,

J'ai lu dans le *Journal officiel* le compte-rendu de la séance d'hier, et j'ai vu avec surprise que ni vous ni le garde-des-sceaux n'avez fait valoir, du haut de la tribune, les raisons qui auraient pu empêcher l'abrogation d'une loi sur la presse votée il n'y a pas encore deux ans, sur la proposition de M. Dufaure, loi dont vous-même avez tout récemment requis l'application auprès des tribunaux, alors que, dans diverses réunions du conseil des ministres et dans la réunion même qui a eu lieu ce matin, il avait été décidé que le président du conseil et le garde-des-sceaux se chargeraient de combattre l'abrogation de cette loi.

Il y a lieu de s'étonner que la Chambre, dans ses dernières séances, ait discuté tout au long une loi municipale et même approuvé quelques dispositions que vous-même, dans le conseil des ministres, avez reconnues dangereuses, entre autres la publicité des séances des conseils municipaux, sans que le ministre de l'intérieur ait pris part à la discussion.

Cette attitude du chef du cabinet fait qu'on se demande s'il a conservé sur la Chambre l'influence nécessaire pour faire prévaloir ses vues.

Une explication à cet égard est donc indispensable, attendu que si je ne suis pas au même titre que vous responsable vis-à-vis du Parlement, j'ai une responsabilité vis-à-vis de la France, responsabilité dont plus que jamais je dois me préoccuper aujourd'hui.

Le président de la République

Signé: MARÉCHAL DE MAC-MAHON.

Une sorte de paraphrase de la réponse du gouvernement austro-hongrois aux interpellations sur la question d'Orient vient d'être publiée par le *Lloyd de Pesth*.

Cette paraphrase contient — cela n'est pas douteux — plus d'une indication instructive et qu'on fera bien de regarder comme à peu près authentique.

Tout d'abord le *Lloyd* combat l'hypothèse que le gouvernement austro-hongrois pourrait ne prendre position qu'après que la guerre actuelle aurait produit tous ses résultats. Loin de là; il est telle éventualité qui immédiatement déterminerait le gouvernement austro-hongrois à entrer en action. L'attitude de l'Autriche-Hongrie cessera d'être passive dès que ses intérêts le commanderont, ou, en d'autres termes, dès que les événements auront dépassé ou même seront près de dépasser certaine limite.

Sur cette limite, pas d'explications, bien entendu, parce que les affaires diplomatiques de cette sorte ont besoin du silence pour mûrir et porter les fruits qu'on en attend. Il suffit qu'on se point les cabinets européens, y compris celui de Saint-Petersbourg, sachent à quoi s'en tenir.

D'ailleurs, — qu'on ne s'y trompe pas, — l'entrée en scène de l'Autriche-Hongrie ne sera point encore une participation à la guerre, ni même l'abandon de sa neutralité à l'égard des belligé-

23 - 19

rants; non, elle n'aura pas le caractère d'un acte d'hostilité dirigé contre l'un des deux; ce sera tout simplement l'application du sage précepte qu'il faut user de précaution pour n'être pas surpris par les événements.

Ce qui prouve bien que le moment de recourir à ces moyens qu'on pourrait appeler des préservatifs n'est point encore venu, c'est que le comte Andrassy est depuis quelques jours en Hongrie, et qu'il passera là encore cinq ou six jours. Ce qui le prouve, en outre, c'est que dans nos régions militaires il y a calme parfait, et que, à part les travaux qu'exécutent dans l'arsenal, mais n'ont rien d'extraordinaire, il n'est pas un indice qui autorise à prévoir une apparition subite de l'Autriche-Hongrie sur le théâtre ou à proximité du théâtre de la guerre.

Il est vrai qu'on signale de divers côtés une effervescence belliqueuse en Serbie, et que l'éventualité d'une nouvelle prise d'armes des sujets du prince Milan en entraînerait d'autres dans lesquelles sans nul doute l'Autriche-Hongrie serait appelée à jouer un rôle. Mais on ne croit pas qu'il faille prendre à la lettre tout ce qui se télégraphie de Belgrade: il y a là beaucoup à distinguer; puis peut-on sérieusement admettre que les Serbes, si malmenés durant leur dernière guerre, éprouvent fort le besoin d'entreprendre une nouvelle campagne?

Plusieurs journaux de Berlin annoncent que depuis le retour de l'empereur, ordre a été donné de ne mettre à exécution que dans des proportions moindres les mesures militaires qui devaient être prises au sujet des garnisons de l'Alsace-Lorraine. La garnison de Metz sera seulement faiblement augmentée et deux seuls régiments de cavalerie seront cantonnés aux alentours.

La mission du vicomte de Contaut-Biron auprès de l'empereur a sensiblement apaisé les dispositions de l'état-major.

D'après le correspondant de l'*Abendpost* de Vienne à Saint-Petersbourg, le gouvernement russe préparerait une réfutation, basée sur des faits positifs, des rapports du consul Mansfield publiés dans le blue book anglais sur la persécution des Uniates en Pologne.

On écrit d'Athènes au *Journal de Genève*:

Les derniers agissements de la Russie en faveur des Bulgares et des Slaves, à l'exclusion de la race hellène, ont augmenté la méfiance que, de tout temps, inspirait cette puissance, et, à l'heure qu'il est, on en est à se demander s'il ne conviendrait pas mieux de faire cause commune avec la Turquie pour déjouer les visées panslavistes du colosse du Nord.

En dernier lieu, ceux qui ont régi jusqu'ici les affaires du pays n'inspirent pas grande confiance. Les journaux ministériels ne parlent du conflit qui vient de surgir qu'au point de vue historique. Ils se bornent à enregistrer les nouvelles télégraphiques et à couper quelques articles de la presse étrangère.

Quant à la situation que les événements font à la Grèce et à la politique que ses intérêts lui imposent, pas un mot, pas une allusion même lointaine. La presse de l'opposition suit à peu près la même tactique. Silence absolu sur la ligne de conduite à suivre. Sa polémique se borne à demander la convocation de la Chambre et à critiquer les mesures prises en vue de l'armement de la nation.

Du reste, dans la situation de nos affaires et dans l'état anormal où nous ont mis nos politiciens, il ne nous reste rien de mieux à faire que de nous laisser conduire par les circonstances, et de ne pas nous jeter dans les aventures.

On écrit de Constantinople:

La Chambre des députés a voté une loi réglant les mesures à prendre au cas où il serait nécessaire de déclarer des villes en état de siège.

Le grand-vizir a enfin donné l'assurance à M. Layard que Constantinople ne sera pas mise en état de siège.

M. Layard a eu beaucoup de peine à obtenir ce résultat, parce que les ministres désiraient se servir de l'état de siège pour clore le Parlement.

La Chambre et Ahmed Vefik, son président, sont continuellement en collision avec le gouvernement, et la Porte craint de nouvelles complications si la Chambre reste ouverte.

Le troisième chapitre de la loi sur l'état de siège déclare que partout où il est proclamé la Constitution et les lois civiles sont suspendues pendant sa durée. En conséquence, si Constantinople était mise en état de siège, le Sénat et la Chambre seraient fermés.

Voici quelques-uns des points sur lesquels la Chambre et le gouvernement sont en différend:

La Chambre est très-irritée contre la Porte, parce que celle-ci a accepté le protectorat allemand pour les sujets russes, et désire mettre en accusation Noury pacha, le mari de la sœur aînée du sultan, pour détournements au palais durant le règne de l'ex-sultan Mourad.

Par rapport à ce sujet, je ferai remarquer que la liste civile impériale va tenter une action pour recouvrer les joyaux du palais du banquier auquel Noury pacha les a donnés en gage.

La Chambre désire également mettre en accusation Rêdîf pacha, le ministre de la guerre, pour abus dans l'administration, et Rêdîf pacha, qui est tout-puissant, est résolu à écraser le Parlement avant qu'il puisse lui faire aucun mal.

C'est pour ces raisons que la Porte désire mettre la capitale en état de siège, mais elle se contente maintenant de clore la Chambre sans prendre une pareille mesure, et a par conséquent cédé aux remontrances urgentes de M. Layard.

Je crains que Rêdîf pacha et les autres ennemis d'un gouvernement libre ne triomphent, et que le premier Parlement ottoman ne soit prochainement dissous.

Nous sommes toujours sans aucune nouvelle du théâtre de la guerre en Asie. La Porte ne sait pas exactement où est le quartier-général d'Ahmed-Moukhtar-pacha, et est très-inquiète pour la sécurité de Kars.

L'incapacité de Moukhtar pacha est maintenant admise. On pense qu'il sera destitué.

La Porte est prête à faire des concessions grandes et libérales à l'île de Crète afin d'assurer sa fidélité.

M. Layard déploie beaucoup de tact et de « savoir-faire », et s'exerce avec beaucoup de succès à empêcher la Porte d'adopter une conduite mal avisée. Il n'épargne aucune peine pour obtenir des renseignements de personnes capables de toutes les nationalités. Il a déjà fait beaucoup de bien et s'est acquis l'estime générale.

REVUE PARLEMENTAIRE

Dans la séance de mardi, 15 courant, le Ministère a présenté au Sénat les projets déjà approuvés par la Chambre des députés, projets concernant les conventions maritimes, la liste civile, les cadres du matériel de la marine et la levée militaire des jeunes gens nés en 1857.

Le président du Sénat a annoncé, avant la clôture de la séance, la mort du comte Loschiavo et du marquis Pes di Villamarina et a fait l'éloge de ces deux sénateurs.

La Chambre a terminé, samedi 12 courant, la discussion du projet de loi sur la levée militaire des jeunes gens nés en 1857.

La question principale soulevée par ce projet de loi était de savoir si, par raison d'économie, on pouvait suspendre l'instruction de la seconde catégorie. Divers orateurs

se sont prononcés contre cette mesure, spécialement les honorables Fambri, Corte, Velini et Marcora; d'un autre côté la suspension a été soutenue par le ministre de la guerre et par l'honorable Gandolfi, rapporteur de la Commission, qui a déclaré que dans l'alternative de la suppression ou de la suspension, il était préférable s'en tenir au moindre des deux maux, d'autant plus que la simple suspension n'engage pas l'avenir.

On a passé ensuite à la discussion des deux articles dont se compose le projet de loi, qui ont été approuvés au scrutin secret par 168 voix contre 53.

Dans la séance de lundi la Chambre a discuté et voté le projet de loi pour l'augmentation de la liste civile.

L'honorable Bertani a pris la parole pour combattre ce projet. Il s'est déclaré prêt à accorder l'augmentation demandée, et même davantage, s'il le faut pour la dignité de la Couronne et de la nation, mais à condition que la liste civile serait administrée sous la responsabilité du gouvernement. Dans ce sens, il a proposé un ordre du jour, qui a été combattu par le président du conseil et par les honorables Plutino et Sella.

On procéda à l'appel nominal pour la votation de cet ordre du jour, lequel fut repoussé par 251 voix sur 283 votants.

On passa ensuite à la votation des articles, qui furent approuvés au scrutin secret par 202 voix sur 258 votants.

La liste civile, qui était de fr. 12,250,000, est augmentée, en vertu de ce projet, de deux millions à partir du 1^{er} janvier 1877; de plus la liste civile est déchargée du paiement des pensions de l'ancien personnel ayant appartenu aux cours d'Italie qui ont cessé d'exister, pensions qui montent à la somme de fr. 497,978 36.

En outre, les immeubles ci-après cessent d'appartenir à l'administration de la liste civile et passent au domaine:

A Crémone, palais Ala-Ponzoni. — A Bologne, villa de San Michele in Bosco, avec les jardins et les terrains adjacents. — A Florence, la maison numéros 4 et 5 place San Felice; la maison numéro 2 rue del Ronco; le petit palais de l'Annunziata, rue San Sebastiano, avec ses dépendances; le bâtiment des écuries à Poggio Imperiale, les remises, les habitations et la maison sises dans le voisinage des Cappelle avec les cours dépendantes; la maison des *Dottori* et la maison des *Bianchette*. — A Naples, la maison et la campagne de Quisisana; les bâtiments à Aversa, faisant partie de ceux de Capoue, campagne royale de Carditello; la villa royale *La Favorita*, bosquet, jardin et bâtiments; la campagne royale de San Leucio, dans la province de Terra di Lavoro. — A Palerme, la villa royale *La Favorita*.

Dans la séance de vendredi la Chambre a discuté et a voté le projet de loi relatif à la prorogation du terme des dîmes; elle a également pris en considération un projet de loi proposé par l'honorable Lugli pour la liquidation des pensions de quelques anciens militaires de l'armée papale.

L'ITALIE ET LA SAVOIE

Lors de l'interpellation Le Blond à la Chambre des députés de Versailles, l'honorable Silva, un des représentants les plus distingués de la Savoie, a prononcé quelques paroles inspirées par la plus vive sympathie envers l'Italie, que l'abondance des matières nous a empêché de publier dans

notre dernier numéro. Quoique en retard, nous croyons que les paroles de l'honorable Silva, que nous empruntons au *Journal Officiel*, seront lues en Italie avec le plus grand intérêt:

M. Silva. Messieurs, c'est un ancien sujet de celui que vous venez d'entendre qualifier d'usurpateur savoyard, c'est un compatriote de ces braves militaires qui appartiennent à des régiments que l'on vient d'appeler des hordes savoyardes, c'est un Savoyard, en un mot, qui vient apporter ici la protestation indignée de ses collègues des deux départements savoisiens. Oui, nous protestons de toute notre énergie, de tout notre pouvoir, contre les faits qui ont été dénoncés à cette tribune.

Les députés savoisiens...

Un membre à droite. Savoyards.

M. Silva. Je ne répudie pas ce mot. Les députés savoisiens, disais-je, au nom desquels j'ai l'honneur de parler, ont un double intérêt dans ce débat. Ils ont d'abord un intérêt français. (*Très-bien! très-bien! et applaudissements à gauche.*) Ils ont un intérêt français prépondérant et supérieur à tout autre. (*Nouveaux applaudissements.*)

Ils ont ensuite un intérêt spécial à sauvegarder, c'est l'intérêt savoisien qui se trouve engagé, si non compromis par les menées et les agissements que l'on vient de révéler.

Française depuis 1860, la Savoie a suffisamment fait ses preuves de patriotisme et de dévouement à la France pour que toute démonstration et, à plus forte raison, toute déclaration soient superflues.

Un membre à droite. Ce n'est pas la question.

M. Silva. Ce n'est pas la question, dites-vous; vous verrez si ce n'est pas la question (*Très-bien! Parlez! parlez! à gauche.*)

M. Huon de Penanster. C'est un intermède! (*Rires à droite.*)

M. Silva. Aussi bien, messieurs, notre pays a-t-il été profondément ému, plus profondément ému, s'il est possible, que tous les autres départements français, en voyant les attaques odieuses dont était l'objet l'Italie, son gouvernement et son souverain.

Car enfin, messieurs, j'ai entendu souvent invoquer la religion du souvenir pour justifier certaines attaches à des régimes qui ne sont plus. Soit, je ne conteste pas. Mais nous aussi nous avons le droit d'invoquer la religion du souvenir; et nous le pouvons avec d'autant plus de raison que jamais nous n'avons donné matière à douter de notre patriotisme. (*Très-bien! très-bien! à gauche et au centre.*)

Toutefois, entre nos adversaires politiques, s'abritant sous le couvert de la religion du souvenir pour attaquer les institutions qui nous régissent, et nous, il y a cette différence que, en affirmant nos souvenirs sympathiques à l'Italie, nous le faisons en protestant avant tout de notre complet dévouement à la patrie française (*Applaudissements à gauche et au centre.*)

Et maintenant vous comprendrez les motifs de notre intervention dans cette discussion.

Les menées coupables qui vous ont été signalées s'adressent directement à l'Italie et à son gouvernement, elles compromettent la France, mais elles nous compromettent plus encore, nous autres Savoisiens; elles sont un attentat à nos anciennes relations, à notre légitime affection pour l'Italie, relations et affection que nous avons le droit d'affirmer hautement à cette tribune, parce qu'elles sont parfaitement honorables. (*Très-bien! très-bien!*)

Vraiment, messieurs, ne l'avez-vous pas compris, on l'a dit, on l'a démontré par des pièces probantes, les menées cléricales qui vous ont été dénoncées ne tendent à rien moins que d'amener fatalement une rupture de relations entre la France et l'Italie, qu'à provoquer une guerre internationale, guerre désastreuse à tous les points de vue, puisque ce serait une lutte entre deux nations de même race, plus effroyable encore pour nous, qui

avons de nombreux compatriotes ayant suivi en 1860 la fortune du royaume d'Italie, que nous serions exposés à rencontrer sur le champ de bataille; car, sachez-le bien, Français, nous ferons notre devoir envers et contre tous. (*Très-bien! très-bien! à gauche et au centre. — Applaudissements.*) Mais nous entendons que, si nous sommes déçus à verser notre sang pour la France, ce soit pour sa défense et non pas dans un intérêt odieux de sacristie. (*Très-bien! à gauche.*)

LA CRISE EN FRANCE

Les récents événements de France sont-ils d'un ordre purement intérieur? Ou peuvent-ils intéresser d'autres pays, et spécialement le nôtre?

Telles sont les questions que nous nous sommes faites à nous-mêmes à la nouvelle que le maréchal de Mac-Mahon avait écrit à M. Jules Simon une lettre qui équivalait à un brusque congé.

Nous avouons que notre première impression a été, un peu comme tout le monde, que l'Italie dans cette grave crise se trouvait intéressée autant que la France. Les récentes discussions de la Chambre de Versailles, celles qui devaient avoir lieu au Sénat, la lettre du cardinal Guibert, les déclarations de Mgr Dupanloup, le langage des journaux ultramontains français, toutes ces choses constituaient un ensemble de faits bien propre à faire croire que le congé de M. Jules Simon n'était en définitive que le triomphe du parti clérical français, et conséquemment une menace pour nous.

Nous n'entendons pas dire par là qu'une semblable menace équivalait à nos yeux à un danger réel pour l'Italie. Nous n'avons jamais cru possible, à notre époque, une guerre de religion, et moins encore que cette guerre pût partir de la France. Cependant, amis sincères de ce pays et désireux de voir les rapports amicaux entre les deux nations se resserrer de plus en plus, nous ne pouvions pas voir la chute de M. J. Simon sans éprouver la crainte qu'elle ne fut l'avant-coureur d'un sensible changement dans ces rapports, qui, dans ces derniers temps surtout, étaient empreints de la plus complète sympathie.

Mais ces appréhensions, effet naturel de la première impression produite par des événements ainsi inattendus, n'ont pas été de longue durée; et nous n'avons pas tardé à nous convaincre que la crise ministérielle qui venait d'avoir lieu en France est un fait d'ordre exclusivement intérieur. A ce point de vue, il n'est pas à nous qu'il appartient de le juger; mais comme nous voyons bon nombre de journaux persister à lui attribuer un caractère international, et particulièrement un caractère anti-italien; comme, d'autre part, les journaux du Vatican cachent à grand-peine leur joie et leurs espérances, nous croyons opportun de tranquilliser les uns et de désillusionner les autres.

Notre confiance ne se base pas seulement sur ces récentes déclarations du maréchal

Mac-Mahon, qui ont pour but de nous rassurer sur les sentiments amicaux de la France envers nous, lesquels n'ont point changé et ne sauraient changer. Ces assurances sont certainement sincères, et nous en savons gré à celui qui les a formulées; mais tout à fait positif par nature, nous préférons aller puiser nos arguments à des sources moins contestables même pour les plus défiants.

Nous serons moins poétique que certains de nos confrères, qui espèrent que le président de la République française nous laissera en paix parce qu'il porte le titre de duc de Magenta et qu'il a concouru avec son épée à faire l'unité italienne. Nous croyons, au contraire, que l'illustre maréchal réglera sa conduite à notre égard sur des raisons beaucoup plus concluantes.

Ces raisons sont nombreuses et de différente nature; nous ne parlerons que de deux. La première est la principale, c'est que la France, dans sa grande majorité, est libérale, résolument libérale, et ne suivrait pas le gouvernement sur la voie de la réaction, en admettant qu'il prenne fantaisie à celui-ci de vouloir s'y placer lui-même. Il y eut un temps où en évoquant les traditions de leurs gloires militaires, un gouvernement pouvait électriser les Français et leur faire faire ce qu'il voulait, même des guerres imprudentes et injustes; mais aujourd'hui les Français ne répondraient plus aux évocations du passé. Ils n'ont, sans doute, pas renoncé à ce qu'il y a de plus glorieux et de plus grand dans leur histoire, mais l'expérience les a rendus plus positifs; les grands mots n'ont plus autant d'influence sur eux. Et quand bien même ils seraient plus puissants et plus libres de leurs actions qu'ils ne le sont aujourd'hui, ils ne feraient jamais la guerre en faveur du cléricalisme.

Cet argument peut suffire à persuader nos libéraux italiens que nous n'avons rien à craindre de la France; mais il ne suffirait pas à détruire les illusions que se sont faites les partisans du pouvoir temporel; ceux là voient déjà les croisés descendre les Alpes et marcher sur Rome, sans réfléchir que si la France était assez insensée pour déclarer la guerre à l'Italie dans le but de rétablir le pouvoir temporel, elle irait à l'encontre de nouveaux désastres, et travaillerait de ses propres mains à sa ruine irrémédiable cette fois. Le parti clérical ne se rend pas un compte exact de la situation actuelle de la France; il se trompe absolument s'il croit être la véritable cause de la crise ministérielle, et s'il espère être le seul à en bénéficier.

La véritable cause de la crise de Versailles est une question de parti; c'est une fraction du parti libéral moins avancé qui en supprime une autre plus avancée. Mais entre le programme du duc de Broglie et celui de M. Veuillot il y a un abîme infranchissable, et aux yeux des cléricaux les moins exaltés, le nouveau président du conseil est encore une sorte de jacobin.

Nous conseillons donc aux faiseurs du pouvoir temporel de calmer un peu leur enthousiasme, et d'attendre une meilleure occasion pour tuer et manger le veau gras.

LA POLITIQUE AUSTRO-HONGROISE

La *Correspondance hongroise*, organe officiel du comte Andrássy, fait les réflexions suivantes sur les démonstrations turcophiles de Pesth et sur celles en sens annexioniste qui ont eu lieu à Agram :

Les démonstrations annexionistes et russophiles qui ont eu lieu à Agram lors de l'arrivée de l'archiduc Albrecht dans cette ville arrivent à l'appui du programme du gouvernement austro-hongrois, d'après lequel ce ne sont pas les aspirations nationales des Hongrois et des Slaves qui doivent déterminer notre politique extérieure, mais les intérêts de la monarchie austro-hongroise comme grande puissance.

L'archiduc Albrecht a jugé lui-même les démonstrations d'Agram à ce point de vue, car nous pouvons assurer d'une source compétente que l'archiduc a été vivement froissé du caractère annexioniste de ces démonstrations, et il a déclaré que s'il n'était pas retenu par l'inspection des troupes jusqu'au 12 mai en Croatie il partirait immédiatement pour Vienne.

On voit que nous recueillons déjà les fruits de la politique extérieure nationale, que les partis extrêmes voudraient inaugurer en Hongrie.

Pour exercer dans ce sens sur le gouvernement austro-hongrois une pression, les Simonyi et leurs amis ont organisé à Buda-Pesth des démonstrations turcophiles, et ils adressent tous les jours au gouvernement hongrois les interpellations parlementaires les plus extravagantes, dans l'espoir que le cabinet Tisza se laissera entraîner par le courant turcophile de l'opinion publique.

Il va sans dire que les démonstrations turcophiles de Buda-Pesth provoquent des démonstrations russophiles à Prague, Agram et ailleurs. Le gouvernement hongrois n'a pas deux poids et deux mesures; ce qui est permis à Buda-Pesth ne peut être défendu à Agram. Seulement il est triste de voir réaliser si vite les prédictions du ministre-président Tisza, qui a fait entendre à l'extrême gauche que leurs agitations turcophiles auront pour résultat de partager le pays en deux camps : « en un camp turc et en un camp russe ».

D'après ce qui est arrivé à Agram, nous demandons à M. Simonyi et à ses amis : Que penseraient-ils d'un ministre austro-hongrois qui conseillerait à son souverain de faire la guerre à la Russie, alors que celle-ci déclare solennellement de ne poursuivre en Orient qu'une œuvre humanitaire? Quel cabinet austro-hongrois voudrait marcher au secours de la Turquie en tant qu'il ne s'agit que de l'amélioration du sort des chrétiens d'Orient?

Comment pourrait-on supposer que l'Autriche-Hongrie, qui compte 15 millions de sujets slaves et qui est une monarchie libérale et constitutionnelle, consente jamais à verser son sang pour empêcher la Russie d'exécuter, dans l'intérêt des chrétiens d'Orient, les volontés de l'Europe?

L'unique drapeau sous lequel on puisse réunir les différentes races de la monarchie austro-hongroise, c'est le drapeau de la civilisation et de la liberté. La puissance qui tiendra ce drapeau en main n'aura jamais l'Autriche-Hongrie contre elle; tandis qu'au moment où la Russie remplacerait son programme humanitaire par un programme de conquête, les Slaves catholiques, les Allemands et les Hongrois se réuniraient aussitôt en un seul faisceau pour repousser toute solution de la question d'Orient qui menacerait les intérêts de notre monarchie comme grande puissance.

Quand l'opposition hongroise excite les esprits

dans le but d'exercer par là une pression sur le cabinet austro-hongrois, elle fait fausse route; même dans le cas où le comte Andrássy voudrait faire valoir à la cour de Vienne les aspirations turcophiles des Hongrois, on lui répondrait par les manifestations russophiles des Croates, et les Hongrois peuvent être assurés que chaque démonstration turcophile — de leur côté — provoquera une contre-démonstration russophile chez les Croates ou les Tchèques.

Ce système de pression ne vaut donc absolument rien. Mais, d'un autre côté, il fait un tort immense à la nation hongroise, parce qu'il la rend odieuse aux yeux des nationalités non hongroises. Nous engageons l'opposition hongroise à renoncer à des agitations stériles et à chercher la force et l'avenir des Magyars dans leur union avec toutes les autres races de la monarchie sous le drapeau de la civilisation et de la liberté.

En s'identifiant exclusivement avec la race turque, les Hongrois resteraient seuls en Europe, et M. Kossuth a beau dire, il est toujours triste de vivre seul avec les souvenirs de son ancienne gloire et son orgueil.

DOCUMENTS

MANIFESTE DE LA SUBLIME-PORTE.

La Russie, en déclarant la guerre à l'empire ottoman et en commençant les hostilités par l'invasion de nos provinces d'Asie et d'une principauté qui fait partie intégrante des Etats du sultan, vient de donner le plus douloureux dénouement aux troubles et aux difficultés politiques qui agitent l'Orient depuis près de deux ans.

L'Europe qui, dans un intérêt d'humanité et pour assurer son propre repos, a travaillé avec ardeur et persévérance à écarter cette redoutable éventualité, a sans doute le droit de rechercher les causes de l'insuccès de ses efforts et de décider sur lequel des deux Etats doit retomber la responsabilité de la guerre et des calamités qu'elle entraîne après elle. Le gouvernement du sultan a, de son côté, le devoir, à cette heure solennelle, de remettre sous les yeux de ses peuples et des puissances amies l'exposé fidèle de ses actes et des événements politiques qui ont amené la situation actuelle.

Dans le cours de l'année 1875, deux provinces de l'empire, travaillées par des éléments révolutionnaires venus du dehors, s'étaient mises en pleine révolte contre l'autorité légitime du sultan, et le mal, sous l'influence pernicieuse des sociétés insurrectionnelles panslavistes, menaçait de gagner d'autres provinces et de porter la désolation et la ruine parmi les populations les plus paisibles de l'empire.

Par deux fois les puissances amies ont essayé d'obtenir la pacification de ces provinces, en premier lieu au moyen de la médiation des consuls, médiation qui n'eut d'autre effet que de constater le dédain des chefs de la conspiration slave pour le dédain des chefs de l'Europe; en second lieu au moyen d'un programme de réformes proposé par le cabinet de Vienne et qui, après avoir été accepté par la Sublime-Porte, a été rejeté par l'insurrection.

Pour faire face à ces agressions aussi bien que pour empêcher que le fléau de la guerre civile ne s'étendît à d'autres provinces, le gouvernement impérial a fait appel à toutes les forces militaires de la nation, et c'est grâce à ce grand et patriotique effort qu'il a pu vaincre la révolte, conserver l'intégrité de l'Empire et épargner à l'Europe elle-même le contre-coup inévitable d'une perturbation générale en Orient.

La Turquie a donc rempli envers elle-même et envers l'Europe un véritable devoir en s'armant pour le rétablissement de l'ordre, pour la préservation du repos de l'Europe, et pour le maintien de la paix. Il en était un autre non moins impérieux qui s'imposait à la sollicitude du gouvernement impérial, celui de réparer les fautes du passé, de doter le pays d'institutions libérales et de réorganiser les administrations de l'Etat d'après les principes de la civilisation européenne. Cette œuvre de régénération gouvernementale et administrative, qui a pour base la Charte constitutionnelle octroyée par S. M. I. le sultan, s'accomplit en ce moment. La volonté du souverain et de ses ministres, qui sont absolument dévoués à cette tâche, est secondée par les dispositions du pays qui a ac-

cueilli avec bonheur et reconnaissance la réforme constitutionnelle et par les efforts et les travaux des deux Chambres qui constituent le Parlement ottoman.

Cependant l'Europe n'avait pas perdu l'espoir de mettre fin à un état de choses qu'elle jugeait, non sans raison, dangereux pour elle-même; bien certain de trouver le gouvernement du sultan disposé à la suivre de nouveau dans la voie de la conciliation, elle avait proposé de réunir à Constantinople une Conférence qui devait rechercher, de concert avec la Sublime-Porte et sur des bases convenues d'avance, les conditions définitives du rétablissement de la paix. Cette phase de la question orientale est trop présente à l'esprit de tous pour qu'il soit nécessaire d'en reproduire les circonstances. Il doit suffire de rappeler que les grandes puissances, après avoir délibéré entre elles et en dehors de la Sublime-Porte, ont été amenées à introduire dans le programme de la Conférence des éléments nouveaux en opposition avec les bases proposées par l'Angleterre et qui avaient déterminé l'adhésion du gouvernement impérial; que, nonobstant sa répugnance à laisser discuter des questions d'administration intérieure, ses délégués ont donné, par déférence pour les vœux de l'Europe, les assurances les plus satisfaisantes et les plus complètes, l'on peut dire, les démonstrations les plus concluantes en ce qui touche la réforme administrative; qu'enfin l'entente pouvait être considérée comme obtenue sur ce point aussi bien que sur les conditions générales de la pacification des provinces vassales, et que si la Conférence a été rompue, sans avoir consacré aucun des résultats acquis, ce fut en raison du refus de la Sublime-Porte d'adhérer aux deux stipulations dites de garantie que les puissances ont voulu lui imposer. Or, s'il est une vérité éclatante et qui n'a jamais été contestée même par les ennemis de la Turquie, c'est que ces deux conditions constituaient une atteinte à l'indépendance de l'empire ottoman, aux principes les plus sacrés du droit international et une infraction formelle aux stipulations du traité de 1856 qui interdit aux puissances qui en sont les signataires toute immixtion dans l'administration intérieure de la Turquie.

Il semble que, dans ces conditions, l'insuccès de la Conférence de Constantinople ne devait avoir d'autre conséquence que d'engager les grandes puissances à attendre avec confiance l'effet des engagements moraux que la Sublime-Porte avait contractés envers elles et les résultats du nouveau mode d'administration créé par la Constitution ottomane. Le gouvernement impérial en effet s'était mis à l'œuvre, non-seulement en se consacrant à l'application des principes de son régime constitutionnel, mais en entrant spontanément en négociations avec la Serbie et le Monténégro pour rétablir la paix entre ces deux principautés et la cour suzeraine.

Cette dernière partie de sa tâche était en voie d'accomplissement; la Serbie était pacifiée et les dispositions bienveillantes que la Sublime-Porte témoignait au Monténégro paraissaient devoir triompher des difficultés résultant des prétentions inadmissibles de cette principauté.

Le gouvernement impérial ne pouvait être arrêté dans l'accomplissement de sa tâche que par la nécessité de se maintenir sur le pied de guerre et de supporter ainsi la charge accablante de la paix armée. Il songeait alors à désarmer; mais avant de mettre à exécution cette résolution si impérieusement commandée par les circonstances, il était nécessaire que l'Europe n'y restât pas indifférente et qu'elle apportât à la Turquie son concours bienveillant pour que la démobilisation de l'armée ottomane ne fût pas un acte d'imprudence ou d'imprévoyance précipitée.

C'est au moment où la Sublime-Porte s'apprêtait à convier l'Europe à cette négociation pacifique que le cabinet de Saint-Petersbourg a cru devoir prendre l'initiative d'une nouvelle tentative, non pas d'entente, mais de pression à exercer sur le gouvernement impérial.

De cette campagne diplomatique tout à fait inattendue est sorti le protocole de Londres, délibéré et signé sans que le gouvernement impérial ait été appelé à en discuter les dispositions, sans même qu'il ait été consulté. Les mêmes raisons qui avaient obligé la Sublime-Porte à rejeter certains articles du projet de la Conférence de Constantinople lui faisaient un devoir de décliner les nouvelles résolutions de l'Europe, rendues moins admissibles encore par les déclarations particulières dont la Russie les avait fait précéder. Aucun gouvernement soucieux de son honneur et de son indépendance n'aurait pu souscrire au programme qui lui était présenté, et tout en reconnaissant que son refus en présence d'un voisin puissant et prêt à appuyer ses prétentions par les armes, l'exposait à une agression, le gouvernement du sultan, soutenu par le sentiment unanime des représentants de la nation, n'a pas hésité à maintenir l'intégrité de sa souveraineté intérieure.

Cette éventualité s'est malheureusement réalisée. La Russie, après avoir vainement essayé d'affaiblir et d'abaisser l'empire ottoman en lui infligeant la tutelle de l'étranger, poursuit aujourd'hui par les armes la satisfaction de sa politique ambitieuse. Elle trouvera sur sa route tout un peuple armé pour la défense de son territoire, pour la conservation de ses foyers, pour le maintien des droits de son souverain, pour l'indépendance de sa patrie.

Mais au moment où va s'engager cette lutte inhumaine, et quelle qu'en puisse être l'issue, il faut que l'Europe, que tout le monde entier apprenne la vérité; il faut que toutes les populations de l'empire, aujourd'hui ralliées autour du trône par le sentiment du salut commun, connaissent la cause des souffrances qu'elles ont déjà endurées et des calamités nouvelles auxquelles leur pays va se trouver exposé; il faut enfin que, dans la victoire ou dans la défaite, l'empire ottoman soit déchargé de la responsabilité de la guerre actuelle. C'est pourquoi le gouvernement impérial se croit en devoir d'affirmer que les populations chrétiennes de l'Herzégovine, de la Bosnie et des vilayets habités par des Bulgares ne se sont soulevées qu'à l'instigation des comités panslavistes, organisés et stipendiés par la Russie; que la Serbie et le Monténégro n'ont pris les armes contre la cour suzeraine que sur l'invitation directe de la Russie; qu'ils n'ont pu soutenir la lutte que par le secours de la Russie; qu'enfin tous les maux qui ont affligé depuis deux ans cette partie de l'empire sont dus à l'action ostensible ou occulte, mais toujours présente, de la Russie.

Que maintenant l'Europe contemple les ruines que la politique russe a déjà faites en Turquie; qu'elle examine et qu'elle juge avec impartialité les prétendus griefs qui lui servent de prétexte pour troubler la paix générale et pour plonger deux grands Etats dans les horreurs de la guerre, et que son verdict donne satisfaction à la conscience publique!

L'agresseur de la Turquie est aussi bien l'ennemi des populations chrétiennes que des populations musulmanes, car il leur a causé et leur prépare plus de maux qu'il n'a jamais pu leur promettre de bienfaits dans ses trompeuses invitations à la guerre civile.

Il ose prétendre qu'il s'est armé pour protéger les chrétiens et cela au moment même où la Constitution, la plus complète qu'un pays libre puisse ambitionner, proclame le principe de l'égalité entre tous les Ottomans; au moment où ce principe reçoit chaque jour une consécration telle qu'il serait désormais impossible à la Sublime-Porte de faire un acte de politique intérieure, bon ou mauvais, qui ne profitât ou ne préjudiciât à tous ceux, musulmans ou non-musulmans, qui vivent sous l'autorité du sultan.

Le gouvernement impérial a dit à la Russie, comme aux autres puissances de l'Europe: Regardez et jugez; et à cette parole loyale et sincère la Russie a répondu par une déclaration de guerre, sans recourir au préalable à la médiation de l'Europe comme l'article 8 du traité de Paris lui en faisait une obligation, sans laisser aux puissances le temps et les moyens d'accomplir cette tâche pacifique, au sujet de laquelle le gouvernement impérial déclare avoir rempli son devoir. Enfin, la Russie, au mépris de toutes les règles observées en pareil cas par les Etats civilisés, a notifié sa déclaration de guerre au chargé d'affaires de Turquie à Saint-Petersbourg en même temps qu'elle rompait ses relations avec la Sublime-Porte par l'organe de son propre chargé d'affaires à Constantinople; mais dans la nuit même qui a précédé la déclaration de guerre, elle avait envahi le territoire de l'empire.

L'histoire enregistrera ce fait inouï que, dans ce siècle de lumières, de civilisation et de justice, une grande puissance a porté dans l'empire voisin le fer et le feu, parce que cet empire entendait qu'on respectât envers lui comme il respectait envers les autres les engagements internationaux, les règles éternelles du droit des gens, l'indépendance de son administration intérieure, et, par dessus tout, l'honneur et la dignité de son peuple et de son souverain! C'est pour défendre ces principes sacrés, pour repousser la plus criminelle des entreprises que l'armée ottomane va marcher à la rencontre de l'agresseur.

La nation tout entière, rangée autour de son auguste souverain, confiante dans le triomphe de la plus juste des causes, résolue à tous les sacrifices, résignée à toutes les souffrances, est prête à combattre et à mourir pour son indépendance.

Que le Très-Haut protège le bon droit!

Le 14/26 avril 1877.

RÉPONSE DE L'ANGLETERRE À LA CIRCULAIRE GORTSCHAKOFF.

Le comte Derby à lord Loftus.

Foreign-Office, 1^{er} mai 1877.

Milord,

J'ai remis à V. Exc., dans mon Message du 24 du mois dernier, une copie de la circulaire du prince Gortschakoff, en date du 7/19 avril, annonçant que l'empereur de Russie avait donné l'ordre à son armée de franchir la frontière turque.

Le gouvernement de Sa Majesté a reçu cette communication avec un profond regret. Il lui est impossible d'accepter les déclarations du prince Gortschakoff et les conclusions qu'il en tire pour justifier la résolution prise de la sorte.

Le protocole auquel le gouvernement de S. M. la reine avait pris part récemment, à la sollicitation de la Russie, n'exigeait pas, de la part du sultan, de nouvelles garanties pour la réforme de son administration.

Dans le but de permettre plus facilement à la Russie de s'abstenir de toute action isolée, il affirmait l'intérêt que toutes les puissances prenaient, d'un commun accord, à la situation des populations chrétiennes de la Turquie. Il déclarait que les puissances surveilleraient soigneusement la manière dont les promesses du gouvernement ottoman étaient tenues et mises en pratique, et que, si leurs espérances étaient encore une fois trompées, elles se réserveraient le droit d'aviser ensemble aux moyens qui paraîtraient les plus propres à assurer le bien-être des populations chrétiennes et les intérêts de la paix générale.

Le consentement de la Porte à cette déclaration des intentions des puissances n'avait été ni demandé ni requis. Sans doute, la Porte a jugé convenable (fort malheureusement dans l'opinion du gouvernement de Sa Majesté) de protester contre les expressions dont il s'agit comme constituant un empiètement sur la souveraineté et l'indépendance du sultan.

Cependant, tout en protestant et en déclarant qu'elle ne pouvait considérer le protocole comme ayant un caractère obligatoire pour la Turquie, la Sublime-Porte affirmait de nouveau son intention de mettre en pratique l'exécution des réformes déjà promises.

C'est pourquoi le gouvernement de Sa Majesté ne peut admettre, comme le soutient le prince Gortschakoff, que la réponse de la Porte eût détruit tout espoir de la voir déferer aux désirs et aux avis de l'Europe, ou toute garantie d'application des réformes indiquées.

Il n'est pas non plus d'avis que les termes de la Note dussent nécessairement rendre impossible la conclusion de la paix avec le Monténégro ou l'accord pour le désarmement simultané. Le gouvernement de Sa Majesté croit encore qu'avec de la patience ou de la modération des deux côtés on aurait probablement pu obtenir une entente sur ces deux points.

Le prince Gortschakoff, cependant, affirme que toute voie est fermée désormais aux tentatives de conciliation; que l'empereur a décidé d'entreprendre la tâche d'obtenir par la force ce que les efforts unanimes de toutes les puissances n'ont pu obtenir de la Porte par la persuasion, et il déclare que Sa Majesté impériale est convaincue que cette mesure est d'accord avec les sentiments et les intérêts de l'Europe.

On ne peut pas attendre du gouvernement britannique qu'il partage cette manière de voir. Il n'a pas dissimulé son opinion que la présence de forces russes considérables sur les frontières de la Turquie, en rendant le désarmement impossible et en provoquant un sentiment d'appréhension et de fanatisme parmi la population musulmane, constituait un obstacle matériel à la pacification intérieure et aux réformes. Il ne peut croire que l'entrée de ces armées sur le territoire turc soit de nature à remédier à ces difficultés et à améliorer le sort des populations chrétiennes dans les domaines du sultan.

Mais la ligne de conduite adoptée par le gouvernement russe donne lieu à des considérations plus graves et plus sérieuses. Elle constitue une violation de la stipulation du traité de Paris du 30 mars 1856, par laquelle la Russie et les autres puissances signataires s'engageaient, chacune pour sa part, à respecter l'indépendance et l'intégrité territoriale de l'empire ottoman.

Dans les conférences de Londres de 1871, à la clôture desquelles ladite stipulation fut confirmée avec les autres, le plénipotentiaire russe, concurremment avec ceux des autres puissances, signa une déclaration affirmant qu'il était de principe essentiel du droit des gens qu'aucune puissance ne peut se décharger des obligations d'un traité, ni en modifier les stipulations, sans le consentement

des parties contractantes au moyen d'un arrangement amiable.

En agissant contre la Turquie pour son propre compte, et en ayant recours aux armes sans avoir consulté ses alliés, l'empereur de Russie est sorti du concert européen qui n'avait pas été troublé jusqu'à présent; il s'est départi en même temps de la règle qu'il s'était engagé solennellement à suivre.

Il est impossible de prévoir les conséquences d'un acte pareil.

Le gouvernement de Sa Majesté se serait volontiers dispensé de faire des observations à ce sujet. Mais comme le prince Gortschakoff semble prétendre, dans une déclaration adressée à tous les gouvernements de l'Europe, que la Russie agit dans l'intérêt de la Grande-Bretagne aussi bien que des autres puissances, il se croit obligé de déclarer d'une façon également formelle et publique que la décision du gouvernement russe n'est pas de nature à obtenir son concours ni son approbation.

J'ai l'honneur, etc.

Signé: DERBY.

VARIÉTÉS

L'Islam au dix-neuvième siècle.

Der Islam im neunzehnten Jahrhundert — Eine culturgeschichtliche studie von HERMANN VAMBERY. — Leipzig, 1875.

Tout passe vite au temps où nous sommes, et les livres qui vivent l'espace de deux ans sont rares. Aussi ne peut-on guère venir parler dans un journal d'un livre publié depuis deux ans, sans s'excuser et sans en dire les motifs. Or, mon excuse est facile à trouver. Le sujet que M. Vambery traite avec une compétence qu'on ne saurait lui refuser, est aujourd'hui d'un intérêt plus vif encore qu'il ne l'était au moment où l'ouvrage a paru. J'ajoute que depuis lors on n'a rien écrit sur le même sujet de plus complet et de plus autorisé.

Il y a-t-il un problème plus actuel et plus intéressant que l'avenir de l'Islam? Il y a-t-il beaucoup de questions aussi graves et étonnantes que celles-ci? Les peuples musulmans sont-ils ou paraissent-ils, depuis une cinquantaine d'années, entraînés par un mouvement d'idées, par un travail de transformation qui, en secouant la base sur laquelle leur édifice social-religieux-politique s'était élevé, s'efforce de lui en substituer une autre. Ce mouvement est-il sérieux, c'est-à-dire, est-il bien profond et efficace ou tout à fait superficiel et passager? A-t-il rien produit jusqu'à présent? Le vieux en est-il bien mort ou en voie de mourir? Et le nouveau prend-il sa place? Voyons nous rien dans les sociétés musulmanes qui ressemble à ce renouvellement fécond des sociétés chrétiennes sortant du moyen-âge? Une civilisation moderne qui soit l'égale de la nôtre, bien que basée sur d'autres éléments moraux et intellectuels est-elle en train d'arriver au même but, c'est-à-dire, à la création d'une société économiquement puissante, régie par le droit et poussée par un instinct de développement progressif et sans bornes; une telle civilisation a-t-elle, en Orient, aucun espoir de poindre un jour?

Voilà des interrogations pleines d'angoisse et, comme on dit, du plus palpitant intérêt. Eh bien! ce sont là les questions traitées

par M. Vambéry, et auxquelles il cherche une réponse, en étudiant l'Islam dans ses idées sur l'Etat, la famille, l'individu; dans ses relations avec les puissances chrétiennes, dans ses essais de réforme, en examinant, en un mot, sous toutes ses faces un sujet très-complexe, des plus difficiles et extrêmement difficile à employer.

Malheureusement, il n'est pas aussi facile de trouver des réponses, que de formuler des demandes. Il arrive même très-souvent que mieux une interrogation est posée, et plus est grand l'embarras d'en sortir.

C'est ce qui arrive un peu à M. Vambéry. Ses informations sont très-sûres, et ses prémisses, très-bien assises; mais ses conclusions paraissent, on ne peut plus, faibles. Il ne veut ni affirmer ni nier absolument que les sociétés musulmanes puissent se civiliser dans notre sens du mot; mais il est très-convaincu que ni les peuples occidentaux, ni les Russes, ni le christianisme ne peuvent les aider directement à atteindre un si grand but. Il faut qu'elles y arrivent par elles-mêmes, et que cette civilisation surgisse de cet ensemble d'idées, d'instincts, d'habitudes qui leur est propre. A merveille! mais la sève y est-elle? Voilà ce dont on pourrait douter, surtout après avoir lu le livre de M. Vambéry.

Une idée qu'il ne peut pas admettre, est celle-ci: que le christianisme puisse se propager parmi les populations musulmanes, et les gagner à lui. Il croit que la propagande n'aboutirait pas, et que même en aboutissant, elle n'améliorerait pas la condition des choses. D'autre part, il ne paraît pas sûr du tout que le christianisme soit supérieur au mahométanisme en éléments moraux et civilisateurs. Le mouvement progressif des sociétés chrétiennes s'est produit, selon lui, non par l'effet du principe religieux qui les informait, mais malgré ce principe. C'a été là un mouvement de rébellion, non un mouvement de développement. Mon excellent ami, le sénateur Amari, le plus grand théologien en mahométanisme qui existe en Europe, ne pense pas, je crois, autrement. Mais voilà, selon mon humble avis, où ce raisonnement se heurte et se brise.

Développement ou rébellion, ce mouvement a été possible; est-il possible dans les sociétés musulmanes?

Or, voici une observation de M. Vambéry: « On ne saurait nier que, par l'union des intérêts spirituels et temporels, par son essence même, l'Islam soit incapable de ces tendances purement humanitaires qui servent de parure, seulement en théorie, si vous voulez, au buddhisme et au christianisme. Une religion qui au nom de Dieu commande de tuer, de brûler et de combattre, et qui promet aux meurtriers, aux incendiaires le salut de leur âme et le paradis pour prix de leurs actions, pourra bien atteindre certains buts temporels, mais ne pourra jamais être le facteur d'un vrai développement humanitaire, d'un vrai progrès dans le sens du bonheur de l'homme. Cette tendance politique et mondaine de l'Islam a été la cause principale de l'éducation belliqueuse de ces peuples,

qui, encouragés à une guerre perpétuelle, ont été par essence incapables de créer des relations sociales sûres et fixes ».

Or, si cette appréciation est vraie, comme je le crois, elle pose entre le christianisme et l'Islam une différence essentielle qui suffirait à prouver que ce mouvement qui a été possible dans les sociétés chrétiennes, ne l'est pas dans les sociétés musulmanes. Car, enfin, d'où est sorti tout ce développement d'une humanité progressive dans les sociétés chrétiennes?

L'indépendance de la vie morale et religieuse vis-à-vis de toute force matérielle, qui est le principe fondamental de cette religion chrétienne, dans laquelle, bon gré mal gré, nos sociétés sont nées et ont été élevées et nourries; — l'esprit de dignité personnelle, que cette indépendance a engendré; — la persuasion, que des droits imprescriptibles, supérieurs, inviolables appartiennent à chaque homme, car toute âme humaine a une valeur absolue; — l'orgueil, si le mot est permis, de toute conscience individuelle envers tous et contre tous, assurée d'un jugement divin, qui ne pourra pas se tromper; — la protestation vivante, indomptable contre toute contrainte morale ou religieuse; — le sentiment d'un Dieu, présent, intime au cœur de l'homme, et source de tout bonheur et perfection; — la paternité et l'union spirituelle de tous en lui; — ce sont là les instincts sociaux, qui, produits par le christianisme, ont poussé les sociétés civilisées de l'Europe dans le chemin plein de dangers, peut-être, mais plein d'avenir et de grandeur où elles se trouvent engagées aujourd'hui, et où, meurtries parfois et accablées de fatigue, elles avancent toujours.

Dans les sociétés musulmanes il n'y a rien, et il ne peut rien y avoir de tout cela. J'en ai vu extrêmement peu; mais ce peu que j'en ai vu, m'a convaincu que le vice radical et incurable de ces sociétés est le manque absolu du sentiment du droit, et par conséquent du sentiment élevé du devoir, qui en est le contre-poids et la limite. Or, ces deux sentiments sont vraiment les bases de nos sociétés chrétiennes et civiles. Sans eux, l'homme est courbé et aveugle; il ne voit pas de lumière qui le guide, et il se traîne. Il peut être brave, dévoué, honnête, enthousiaste, religieux, même lettré; mais il ne saurait constituer un Etat juridique, le *Rechtsstaat*, comme disent les Allemands, ni une société capable d'un développement moral et intellectuel progressif.

Ainsi c'est par un non que je serais tenté de répondre aux interrogations que j'ai posées ci-dessus.

BONGHI.

CORRESPONDANCES

Paris, 15 mai.

Je vous disais dans ma dernière lettre que le marquis de Franchieu avait, sur les instances des hommes politiques de la droite modérée, renoncé à rouvrir devant le Sénat la question clérical.

Mais cette renonciation, paraît-il, n'était pas définitive, car deux jours ne s'étaient pas écoulés que le fougueux champion du trône et de l'autel manifestait de nouveau son intention d'interpeller le gouvernement. La droite se trouvait ainsi rejetée dans une profonde perplexité. Impuissante à vaincre l'obstination du fanatique leader de la droite extrême et certaine d'avancer d'un échec semblable à celui qui avait été déjà essayé devant la Chambre des députés, elle voyait, avec une appréhension justifiée, s'approcher l'heure de la discussion. Un moment on songea à étendre le terrain du débat en faisant porter l'interpellation, non pas seulement sur la question religieuse, mais sur l'ensemble de la politique gouvernementale. Ne pouvant imposer silence à M. de Franchieu, on espérait effacer par des orateurs plus modérés cette personnalité compromettante, et noyer dans la généralité de la discussion les détails relatifs aux menées ultramontaines. Mais la réflexion a montré que cette tactique était impraticable. On n'avait, en somme, rien à reprocher au ministère, et, dans l'impossibilité d'articuler aucun grief précis, on se trouvait réduit à de vagues déclamations sur les progrès de « l'idée révolutionnaire ». La défaite n'était pas douteuse.

Il fallait donc à tout prix éviter le vote d'un ordre du jour motivé, c'est-à-dire transformer en une simple question l'interpellation projetée. La droite employa tous ses efforts pour amener l'extrême droite à cette concession qui seule pouvait empêcher la constatation officielle de la victoire du cabinet. Dans une réunion tenue dimanche chez M. de Lareinty, un des plus ardents sénateurs de la droite extrême, l'évêque d'Orléans, Mgr Dupanloup, a très-vivement combattu le projet d'interpellation; et deux sénateurs bonapartistes, MM. Brunet et Mège, ont déclaré au nom de leurs amis que le parti de l'appel au peuple ne suivrait pas la droite sur le terrain où elle entendait se placer. M. de Franchieu était fort ébranlé dans sa résolution; les pressantes instances de l'archevêque de Paris achevèrent de le décider, et il renonça à son interpellation.

Mais les coreligionnaires de M. de Franchieu n'étaient pas tous convaincus, et plusieurs d'entre eux manifestaient l'intention de reprendre pour leur compte l'interpellation. Une nouvelle réunion de la droite fut provoquée lundi par Mgr Dupanloup dans un des bureaux du Sénat afin de venir à bout de ces intransigeants du cléricisme. L'évêque d'Orléans y déclara, au nom de ses collègues de l'épiscopat, qu'il s'opposait absolument à toute interpellation, attendu qu'une interpellation aurait pour résultat inévitable de « mettre le parti catholique en minorité dans le Sénat » et de compromettre ses intérêts dans le pays. Rien ne montre mieux que cet aveu d'un de nos plus fougueux prélats la faiblesse réelle des ultramontains et le peu de danger de leurs menées. Après un débat extrêmement vif, les cheval-légers, se voyant réduits à leurs seules forces et désavoués par les évêques, finirent par céder, et renoncèrent à leur interpellation. Mais ils le firent avec un mécontentement visible, et en protestant énergiquement contre l'abandon de la droite. En vain, pour les apaiser, M. Dupanloup offrit de poser une question au gouvernement pour mettre en contradiction M. Jules Simon signalant le danger des menées cléricales et M. Melegari déclarant que les manifestations ultramontaines étaient sans importance et que le gouvernement italien ne s'en était pas ému, ils repoussèrent avec dédain cette insuffisante fiche de consolation, et se retirèrent en proie à la plus vive irritation.

Quelques instants après, dans un des couloirs du Sénat, comme M. de Broglie, qui avait parlé, lui aussi, contre l'interpellation, tendait la main à M. de Lareinty, il fut repoussé par ces dures paroles: « Pendant quatre ans, vous nous avez conduits, par vos sentiers tortueux, à la république, et maintenant vous achèvez de nous perdre ». La campagne cléricale aujourd'hui terminée a donc

eu pour unique effet de désunir les réactionnaires, et le débat reste clos par l'énergique ordre du jour de la Chambre des députés.

Pendant ces négociations de la droite sénatoriale, les bonapartistes de la Chambre des députés ne sont pas restés inactifs. Suppléant à leur petit nombre par la violence, ils se sont répandus en invectives de toute sorte contre les ministres et contre le parti républicain tout entier, et ont réussi, à force d'interruptions, à faire perdre à la Chambre deux séances. Comme le même fait s'est déjà reproduit plusieurs fois, la majorité a été amenée à rechercher les moyens de mettre un terme à ces scènes tumultueuses, qui, de l'aveu même des feuilles impérialistes, n'ont d'autre but que de discréditer aux yeux du pays le régime parlementaire.

Les bureaux des trois gauches se sont réunis, et, d'accord avec M. le président Grévy, ils ont décidé de demander le rétablissement de certaines dispositions disciplinaires de l'Assemblée législative de 1849, que l'Assemblée nationale de 1871 avait adoptées, mais qui avaient été supprimées par la Chambre actuelle. Toutefois, cette proposition rencontre, dans la gauche même, une vive opposition, et il est douteux qu'elle soit votée. On s'élève surtout contre la privation, pendant un temps plus ou moins long, de l'indemnité parlementaire. Les peines pécuniaires, disent avec raison, les adversaires du projet, sont contraires à la dignité d'une Assemblée, ils pourraient ajouter qu'elles sont inefficaces. L'histoire parlementaire démontre, en effet, leur impuissance à arrêter les excès des hommes violents. En 1849, quinze jours à peine après l'établissement du règlement qu'on veut faire revivre aujourd'hui, le prince Pierre Bonaparte souffletait en pleine séance le député septuagenaire Gastier.

La Chambre est en ce moment plongée dans la discussion de la loi municipale. L'urgence, d'abord votée, a été retirée d'un commun accord avec la commission, ce qui, par parenthèse, semble bien indiquer l'intention de la Chambre de tenir une session d'automne. La nouvelle loi présente sur plusieurs points des améliorations très-notables au système actuel. Ainsi les conseils municipaux ne pourront plus être suspendus par le préfet qu'en cas d'urgence et pour excès de pouvoir, et la durée de la suspension est limitée à un mois sans prolongation possible. La durée des commissions municipales qui remplaceront les conseils dissous est également limitée à trois mois. Par contre, sur d'autres points le projet va beaucoup trop loin. C'est ainsi qu'il autorise les conseils municipaux à se réunir de plein droit en session extraordinaire sur la demande de la majorité de leurs membres, disposition qui est une porte ouverte à la permanence des assemblées remuantes. C'est ainsi encore qu'il pose en règle générale la publicité des séances des conseils municipaux. Le gouvernement a gardé pendant cette délibération une attitude passive, mais il se réserve de combattre, au moment de la seconde lecture, ces innovations dangereuses.

Le Sénat vient de perdre un de ses membres inamovibles. Comme toujours, c'est la gâche qui a été frappée. M. Ernest Picard, dont la mort produit un nouveau vide dans les rangs déjà trop clair-semés des sénateurs républicains, était une des personnalités les plus marquantes du parti républicain.

Il n'avait pas l'éloquence magistrale de Jules Favre et d'Emile Olivier, ses anciens collègues du groupe des Cinq; mais il s'était fait une réputation méritée d'orateur par la netteté de sa parole et la clarté lumineuse de son argumentation. Les caractères distinctifs de son talent étaient la finesse élégante, la raillerie spirituelle, la verve mordante, la répartie prompte et vive, et bien des fois les ministres de l'empire et de l'ordre moral ont été percés jusqu'au sang des traits acérés de ce rude adversaire.

Au point de vue extérieur, on paraît assez rassuré dans les cercles politiques. La discussion des propositions Gladstone au Parlement anglais a produit un excellent effet, et les déclarations de M.

Cross ont très-heureusement modifié l'impression pénible qu'avait tout d'abord causée la réponse de lord Derby à la circulaire du prince Gortschakoff. On pense généralement que les complications orientales ne prendront pas une extension plus grande et que la guerre restera localisée. Du côté de l'Allemagne l'horizon s'est également éclairci. L'envoi de M. de Gontaut-Biron à Metz pour complimenter l'empereur Guillaume a montré le vif désir de la France de conserver avec l'Allemagne des relations pacifiques et amicales, et, aujourd'hui, les journaux d'outre-Rhin eux-mêmes rendent justice à l'attitude scrupuleusement correcte du gouvernement français.

ÉCHOS DU VATICAN

Deux grandes audiences ont eu lieu cette semaine: l'une le dimanche 13 mai, l'autre le jeudi 17. La première a été accordée aux cinq cents pèlerins de la province ecclésiastique de Lyon. Ils étaient présidés par le grand-vicaire du diocèse, M. l'abbé Pagnon, et par M. Blanchon, chevalier de Saint-Grégoire et rédacteur de l'*Echo de Fourvières*, qui, chacun, ont lu une adresse spéciale. M. l'abbé Pagnon a offert un don particulier de 20,000 francs. M. Blanchon a présenté ensuite l'offrande des pèlerins, consistant en une somme d'environ 24,000 francs, plus une autre somme de 8,000 francs, produit des dernières oblations pour le Denier de Saint-Pierre. Une première offrande, d'environ 100,000 francs, avait été apportée, il y a trois mois, par l'archevêque de Lyon, Mgr Caverot, avant son élévation au cardinalat.

A l'occasion de cette audience, le Saint-Père a prononcé un discours remarquable en langue italienne. Il a salué la ville de Lyon, berceau de l'œuvre de la Propagation de la foi, siège de tant de conciles; il a rappelé l'assemblée conciliaire qu'y tint le pape Innocent IV lorsqu'il eut à fuir devant Frédéric II. Et à propos de l'accueil très-cordial que ce pontife reçut alors des Lyonnais, le Pape a dit qu'il était bien certain de recevoir, parmi eux, le même accueil si les événements le forçaient un jour à quitter Rome.

Cette phrase a été fort commentée, mais sans motif à notre avis. On assure même que c'est à cause de ce passage que le discours du Pape aux Lyonnais n'a pas été reproduit par les journaux de Rome. Quelques-uns ajoutent que le cardinal Simeoni serait intervenu pour prier le Saint-Père de ne pas permettre la publication du discours. Quoi qu'il en soit, le Pape n'a parlé que d'une manière hypothétique et qui se réduit, en définitive, à un simple compliment adressé aux catholiques de Lyon.

En effet, il a continué dans ce même discours à parler de la fidélité des Lyonnais et de leur soumission au Saint-Siège. Il s'est réjoui surtout en reconnaissant que cette soumission est aujourd'hui parfaite et qu'il n'y a plus de ces dissensions funestes et obstinées qui troublaient l'harmonie et paralysaient l'action commune.

« Oui, il y avait parmi vous, a dit le Saint-Père, quelques-uns qui n'étaient pas avec moi (*allusion aux anciens gallicans*) qui ne parlaient pas la même langue que parle l'Eglise romaine ». C'est à la grâce de l'Esprit-Saint que le Pape a attribué le changement survenu depuis. Aujourd'hui, a-t-il dit, comme aux jours des Apôtres, *linguis loquentur novis*, c'est-à-dire que l'union est plus étroite que jamais, que la soumission est parfaite et qu'il n'y a plus qu'un seul et même langage pour tous les enfants de l'Eglise.

Il résulte clairement de ce discours que le Pape a lieu d'être satisfait du nouvel archevêque de Lyon, et qu'il est satisfait aussi de l'avoir élevé dernièrement à la dignité cardinalice. A ce propos nous pouvons annoncer la prochaine arrivée à

Rome de l'archevêque de Lyon, Mgr Caverot. Il restera ici jusqu'à la fin du mois de juin pour se trouver présent au Consistoire de la Saint-Pierre, dans lequel le Pape lui remettra le chapeau et l'anneau et lui assignera le titre cardinalice.

Les nouveaux cardinaux espagnols de Santiago et de Compostelle sont arrivés et ils resteront aussi jusqu'au prochain Consistoire. C'est dans cette réunion consistoriale, comme nous l'avons annoncé, que le Saint-Père créera de nouveaux cardinaux autrichiens.

L'audience solennelle des pèlerins allemands a eu lieu le 17, dans la vaste salle Ducale, au Vatican. A son apparition dans cette salle, le Saint-Père a été salué par le chant de l'*Hymne de Pie IX*, exécuté par des élèves du Collège hongrois-germanique.

Deux adresses d'une remarquable énergie ont été lues ensuite par Mgr l'archevêque de Cologne et par M. le baron Félix de Loë, président du pèlerinage. Il était parlé dans ces documents de « l'Allemagne catholique, opprimée mais nullement brisée, affligée mais toujours pleine d'espoir », et de « la résolution très-ferme de résister jusqu'au bout aux injustes prétentions des persécuteurs ».

Dans sa réponse le Saint-Père a parlé aussi de la persécution qui sévit en Allemagne. Et d'abord il a dit que « dans les desseins de la Providence, cette persécution était nécessaire, c'est-à-dire qu'elle devait servir à purifier les catholiques de l'Allemagne, à séparer les faux frères de la masse des fidèles et à retremper la vertu des bons en leur donnant occasion d'exercer leur courage ». A ce propos, le Saint-Père a comparé l'Eglise à « un rocher constamment battu par les flots, sujet à recevoir des souillures passagères que ces flots même emportent ». Ici le Pape a démontré l'impuissance des ennemis de l'Eglise: « Ils prétendaient détruire, mais ils ne font qu'édifier et consolider ». Pie IX n'a pas hésité à donner le nom « d'Attila » aux nouveaux persécuteurs allemands. Il a ajouté que « ceux-ci, comme leur prédécesseur, seront brisés lorsqu'ils auront accompli leur rôle d'instruments et d'exécuteurs des vengeances divines ».

A la fin de ce discours, les pèlerins ont entonné l'*Oremus pro Pontifice* et d'autres cantiques populaires. Les pèlerins allemands intervenus à cette audience étaient au nombre de plus de six cents; mais beaucoup de leurs nationaux établis à Rome avaient pu obtenir de se joindre aux pèlerins, de sorte qu'il y avait dans la salle ducale environ mille personnes. On remarquait spécialement leurs Altesses Royales la princesse Hélène de Thurn-et-Taxis, le duc et la duchesse de Parme. La princesse de Thurn-et-Taxis a présenté au Pape, dans une cassette magnifique, son offrande pour le Denier de Saint-Pierre. Les dons des pèlerins allemands étaient arrivés avant l'audience. Ils sont exposés, avec les offrandes des catholiques des autres nations, dans les galeries dites des Cartes géographiques.

Dans une autre audience, moins importante, accordée le mardi 15, aux pèlerins hollandais, le Pape a dit encore quelques mots de reproche à l'adresse du gouvernement de l'Allemagne. Il a loué d'abord, comme il l'avait déjà fait dans ses discours aux pèlerins anglais (le 10 mai), l'esprit de tolérance dont fait preuve le gouvernement de la Hollande et la liberté qu'il laisse aux catholiques dans l'exercice de leur culte. Puis il a fait observer que, « malgré le voisinage d'une puissance (*la Prusse*) si hostile à la sainte Eglise, la Hollande avait accordé l'hospitalité aux prêtres et aux religieux expulsés du territoire allemand ».

Dimanche, 20 courant, fête de la Pentecôte, aura lieu, dans la basilique eudoxienne de Saint-Pierre-ès-liens, la dédicace solennelle du reliquaire mo-

numéral et de l'autel-confession érigés dans cette basilique en l'honneur des chaînes de saint Pierre. Le cardinal Monaco La Valletta, vicaire-général de Sa Sainteté, a publié un *Invito sacro* dans lequel il exhorte les fidèles de Rome et les pèlerins à intervenir à cette cérémonie.

Il y a, à l'heure où nous écrivons, une question encore pendante au sujet du cardinal qui accomplira la dédicace de la nouvelle confession de Saint-Pierre-ès-liens.

Quelques-uns soutiennent que le droit de l'accomplir revient au cardinal Simeoni, qui est titulaire de la basilique eudoxienne. D'autres affirment que le cardinal Simeoni appartenant dans le Sacré-Colège à l'Ordre des prêtres, ne peut accomplir une cérémonie qui, à Rome, est réservée aux cardinaux-évêques; que par conséquent la dédicace de la nouvelle confession doit être faite par le cardinal-vicaire. Le Pape a nommé une commission de canonistes à l'effet de trancher la question. On verra dimanche comment elle a été résolue.

* *

Un décret de l'Index, récemment paru dans l'*Oservatore romano*, condamne le célèbre ouvrage du chanoine Audisio sur la *Società politica e religiosa rispetto al secolo decimonono*. Le décret ajoute que l'auteur a fait sa soumission et a réprouvé le susdit ouvrage. On croit que M. le chanoine Audisio en fera une nouvelle édition après avoir corrigé les passages qui ont provoqué la condamnation de l'Index.

* *

On attribue au cardinal Simeoni des instructions catégoriques et très-fermes qu'il aurait données au nonce apostolique à Paris, M. Meglia, lors des célèbres déclarations de l'ex-ministre M. Jules Simon à l'endroit de la question romaine. Fondé sur ces instructions, le nonce et le cardinal Guibert, d'accord avec lui, auraient agi directement auprès du maréchal de Mac-Mahon pour l'induire à provoquer un changement de politique. Il est certain qu'au Vatican on se montre très-satisfait de la retraite obligée de M. Jules Simon.

X.

HIGH-LIFE

A QUI DE DROIT

Connaissez-vous, sur la route d'Albano, l'ancienne voie Latine qui passe à travers champs, disparaissant de temps à autre sous l'herbe toute parsemée et parfumée de violettes, de pâquerettes, de coquelicots et mille autres fleurs des champs? Allez-y, je vous y engage.

Cette promenade, par ces belles et chaudes journées de printemps, est, je vous assure, pleine de poésie, de charme, d'intérêt, et je vous souhaite une bonne fortune égale à la mienne. Vous allez en juger.

On m'avait parlé depuis longtemps de tombeaux anciens découverts (en 1892, je crois) dans ces parages. Je pris donc la route d'Albano un jour de cette semaine, et arrivé à la bifurcation de cette route et de la vieille voie Latine, qu'un paysan m'indiqua, je m'engageai dans l'herbe haute jusqu'à la ceinture, laissant mon cocher et ma botte sur le chemin, où stationnait déjà un coupé vide dont le cocher ronflait abominablement. De temps en temps les larges pavés romains, repaissant dans le sentier, me guidaient, tandis qu'au loin une maisonnette au milieu des ruines m'indiquait le but de mon excursion.

Il était 4 heures; une chaleur étouffante; pas une âme. Un cheval broutant à l'horizon; et partout le silence, interrompu par le cri des petits oiseaux qui se becquetaient dans l'herbe et qui fuyaient à mon approche.

Au bout de dix minutes j'étais arrivé. La maisonnette que je voyais de loin n'était qu'un han-

gar qui protégeait de la pluie et de l'air un des tombeaux ornés de fresques. Je commençai par visiter ceux qui se trouvaient à ma droite; puis, traversant la route, je m'engageai dans l'escalier tortueux du grand tombeau de gauche. Arrivé aux dernières marches, un bruit distinct bien particulier m'avertit que quelqu'un s'y trouvait. Je ne vous cacherais pas qu'au milieu de cette solitude et dans ce trou la prévision d'une rencontre me fut très-désagréable. Cependant, je ne pouvais pas reculer: je serrai fortement ma canne, prêt à tout événement, et franchissant les deux dernières marches, je tournai et entrai brusquement.

La tombe effectivement n'était pas vide. Un couple s'y trouvait. Un couple (ma foi! des plus élégants) penché sur un bas-relief, qu'ils avaient l'air d'étudier consciencieusement. Au bruit de mon entrée, madame, malgré l'absence complète de soleil dans cette caverne, ouvrit précipitamment son ombrelle et s'en abrita. Quant au monsieur, que tout Rome connaît par ses succès, il me regarda en face, rouge comme une pivoine et l'œil plutôt méchant.

Lecteur, qu'auriez-vous fait à ma place? J'étais aussi gêné qu'eux. Cependant, je tirai machinalement de ma poche mon porte-cigares et je m'avancai vers un des coins du sépulchre, le dos tourné, pour abriter entre mes mains une allumette qui certes ne craignait pas la bise. Mon intention fut-elle comprise? Je ne sais; le fait est que lorsque je me retournai, le cigare allumé, j'entendis le froufrou de la robe de soie de madame qui remontait précipitamment l'escalier, et le regard de monsieur qui suivait madame rencontrant le mien me parut, non-seulement moins courroucé, mais empreint à mon endroit d'une certaine reconnaissance.

Je m'avancai, en riant de l'aventure, vers le bas-relief qu'admirait et semblait étudier le jeune couple, et je pus déchiffrer sur l'inscription que le tombeau avait été construit et décoré par un mari heureux en l'honneur de la fidélité de sa femme! J'allais me retirer, et je faisais déjà mes réflexions sur les tombeaux en général et la femme en particulier, lorsque dans un coin, à terre, j'aperçus un mouchoir. Il était de fine batiste, grand comme la main, parfumé de Spring flowers (secret des sachets d'Alkinson). Il était dentelé et bordé d'une couleur que je ne vous dirai pas, pas plus que je ne vous dévoilerai la couronne et le chiffre que vous auriez cependant si grande envie de connaître.

Je crus ne pas devoir laisser traîner un aussi charmant mouchoir, et je le mis soigneusement dans ma poche: il est à la disposition de celle à qui il appartient, et qui sait parfaitement par qui et où me le faire réclamer.

C'est égal, c'est une drôle d'idée d'aller choisir pour rendez-vous un tombeau étrusque caché dans la campagne romaine!

NOUVELLES ARTISTIQUES ET LITTÉRAIRES

Le *Gegenwart* de Berlin demande que l'Allemagne se fasse restituer par le Saint-Siège les livres et manuscrits de la bibliothèque de Heidelberg demeurés au Vatican.

On se rappelle qu'après la prise d'Heidelberg (1622) par le général Tilly, pendant la guerre de Trente Ans, le duc Maximilien de Bavière fit hommage au pape Grégoire XV d'une grande quantité d'ouvrages précieux enlevés à la bibliothèque de la ville.

Les volumes envoyés à Rome, au nombre de 3,523, furent ornés d'une inscription latine composée par l'ordre du duc, et dans laquelle il était dit que lui, duc de Bavière et prince, il offrait ce butin (*spolium*) au souverain-pontife. Les habitants d'Heidelberg furent si indignés de cette spoliation, que les artisans refusèrent de travailler pour l'agent du pape qui résidait dans leur ville, et que les boutiquiers refusèrent de lui vendre.

On lit dans un des rapports de cet agent que la population « le regarde comme une mauvaise bête de proie et évite tout contact avec lui ». Il lui fut impossible de trouver à acheter une corde ou à louer une voiture. Cependant le « butin » resta dans la bibliothèque du Vatican jusqu'en 1797, époque à laquelle une partie des manuscrits furent cédés par le pape à la France et transportés à Paris. Les Alliés les y trouvèrent et les renvoyèrent à Heidelberg.

D'après le *Gegenwart*, le Vatican posséderait encore 2,623 volumes provenant du pillage de 1622, sans compter les manuscrits latins et orientaux.

* *

Le nouvel opéra de Massenet, *Le roi de Lahore*, a obtenu un grand succès au Grand-Opéra de Paris. Il y a quelques années, M. Massenet obtenait le *prix de Rome*. Il est assez vraisemblable que c'est dans cette ville des arts que l'auteur du *Roi de Lahore*, très-jeune encore — il n'a que trente ans — a acquis cette grandiosité de style qui lui a valu les applaudissements d'un public intelligent et les éloges de la critique musicale.

L'éditeur Ricordi, de Milan, a acheté la propriété pour l'Italie du nouvel opéra de Massenet.

* *

M. Ernest Legouvé, de l'Académie française, a tenu, il y a quelques jours, à Paris, une conférence littéraire au Collège de France sur l'art de la lecture. Nous en détachons les quelques lignes qui suivent, qui ont spécialement pour nous un intérêt de curiosité:

« Ma tragédie de *Médée* m'avait mis en relation avec M^{rs} Ristori.

« Un jour, M. Thierry eut l'idée d'illustrer son affiche du nom de M^{rs} Ristori. Il me demanda d'écrire en prose quelques strophes qui devaient être traduites en vers italiens.

« Je les fis en vers.

« Je les offris, telles quelles, à M^{rs} Ristori.

« Des vers français! me dit-elle. Vous êtes donc mon ennemi?

« Lisez-les toujours, lui dis-je; nous verrons après.

« Et elle les lut avec tant de grâce que Samson disait à ses élèves:

« Ecoutez et prenez une leçon.

« Avait-elle perdu son accent? Non, mais le talent couvrait tout. Si bien qu'il me vint l'idée d'écrire pour elle une pièce toute entière.

« Je courais gros risque; mais je la savais vaillante. J'allai la rejoindre à Florence et lui fis apprendre la pièce toute entière.

« Les difficultés de l'accent sont grandes pour l'Italien qui parle français. L'Italien a un accent prononcé; la langue française n'en a que peu et peu sensible.

« Je fis faire un manuscrit sur lequel je marquai, syllabe par syllabe, avec des signes de convention, l'accent, la prononciation, la quantité de syllabes. Grâce à cette notation musicale, j'arrivai, non pas à lui élever son accent, mais à lui laisser sa saveur, son goût du fruit.

« Vous voyez que le meilleur moyen d'apprendre une chose, c'est encore de l'enseigner ».

ACADÉMIES ET SOCIÉTÉS SAVANTES

Dans la séance de l'Académie des Sciences morales et politiques de Paris, du 14 avril, M. Ch. Giraud a présenté un livre intitulé: *Histoire de Savoie d'après les documents originaux*, par M. de Saint-Genis. L'auteur a puisé aux archives de la Savoie tous les matériaux d'une histoire dont M. Giraud a fait l'éloge. Cet ouvrage a d'ailleurs été couronné par l'Académie.

L'histoire de M. de Saint-Genis n'est pas l'histoire des princes; c'est l'histoire économique, administrative et sociale du peuple de Savoie. Elle dé-

montre les affinités permanentes de la France et de la Savoie, l'influence française, toujours persistante, depuis ses origines, et l'heureux effet de l'application des lois françaises dans les Alpes depuis le moyen-âge jusqu'à l'époque contemporaine.

Dans la séance du 21 avril, M. le secrétaire perpétuel a présenté le deuxième volume de la *Storia della carità napoletana*, par M^{rs} la duchesse Thérèse Filangieri-Ravaschieri-Fieschi. C'est le comte Sclopis, membre étranger de l'Académie, qui a transmis ce volume et l'a accompagné d'une lettre dont M. le secrétaire perpétuel a donné lecture. Cette lettre est tout un rapport; il fait connaître les institutions que l'auteur a décrites, dont il a donné l'histoire et apprécié l'utilité et l'importance avec toute la vigueur et la précision nécessaires, mais sans que le cœur ait cessé de tenir la plume.

M. Naudet a continué la lecture de son *Mémoire sur l'état des personnes et des peuples sous les empereurs de Rome*.

Dans la séance du 28 avril, M. Drouyn de Lhuys a lu une Note intitulée: *Le Japon et Rome au dix-septième siècle*. Les éléments de cette Note sont extraits d'un journal qui, depuis le commencement de cette année, paraît au Japon en langue anglaise, sous le nom de *Tokio Times*. Il est question, dans cet article, d'une mission envoyée en Europe, et particulièrement auprès du pape Paul V, en 1613.

Cette mission n'est pas la première qui alla en Europe; il existe des pièces desquelles il résulte qu'une série de communications ont eu lieu entre le Japon et des Etats chrétiens. La plus ancienne des communications semble remonter à 1582.

* *

Dans une des dernières réunions du *Regio Istituto veneto di scienze, lettere ed arti*, l'abbé Fulin a examiné les livres récemment publiés, *Amssterdam et Venise* d'Henri Havard et *Venise* de Charles Yriarte. Il a démontré, en citant plusieurs exemples, que le premier ne connaît que très-imparfaitement le peuple, la ville et l'histoire de la Vénétie et que le second n'est pas beaucoup plus exact, spécialement dans cette partie de son ouvrage qui se rapporte à l'histoire.

L'orateur a fait remarquer que les deux écrivains n'ont tenu aucun compte des études plus récentes, et a déploré que la grande publicité à laquelle leurs livres sont destinés contribuera à enraciner les erreurs que la science s'efforce de détruire. Comme exemple, il a cité la légende de Marino Faliero que les deux écrivains racontent d'après l'ancienne tradition, bien que les dernières recherches l'aient modifiée sur plusieurs points, tels que l'âge de la femme du doge qui n'était pas jeune du tout, la faute de Michele Steno, qui n'a pas été commise au préjudice de la dogesse et les causes qui ont produit la conspiration du doge qui aspirait (comme cela appert des documents) à établir sa propre domination à Venise.

L'abbé Fulin vint à parler ensuite de ce qu'il y a d'exagéré dans l'opinion du vulgaire sur l'espionnage exercé à Venise, et s'est particulièrement arrêté sur les dénonciations anonymes que M. Yriarte admet et qu'il cherche à excuser. Les dénonciations anonymes, relatives à des particuliers, étaient immédiatement brûlées en vertu de la loi de 1275.

L'abbé Fulin a démontré que cette loi a été rigoureusement observée dans les siècles postérieurs en se basant sur les lois édictées pour les dénonciations concernant des affaires d'Etat et sur les exemples que nous fournissent les registres officiels. Il a prouvé que le gouvernement ne se fit pas aux espions, lesquels étaient tenus d'apporter des témoignages honorables à l'appui de leurs rapports, et a enfin rappelé les peines terribles qu'on infligeait aux calomniateurs.

L'orateur a terminé cet examen en exprimant la conviction que l'histoire justifiera pleinement la vieille république, et que la bouche même du Lion, qui est pour le public un monument de l'antique tyrannie, parlera, au contraire, comme un monument de l'antique justice.

BIBLIOGRAPHIE

Il Vaticano e lo Stato, par M. G.-M. BERTINI, professeur d'histoire de la philosophie à l'Université Royale de Turin. Un vol. in 8° de 200 p. — Naples 1877, librairie Detken et Rocholl.

M. G.-M. Bertini, l'ornement de l'illustre Université de Turin et l'un des plus profonds penseurs de l'Italie, est mort dans cette ville vers la fin de l'année dernière. Peu de mois avant sa mort, il avait écrit le livre qui vient d'être publié par la librairie Detken et Rocholl, sous le titre: *Il Vaticano e lo Stato*, qui aurait soulevé dans d'autres pays les cris qu'a soulevés, en Angleterre, le *Vaticanisme* de M. Gladstone, et qui est, par contre, resté jusqu'à présent presque inaperçu parmi nous.

L'auteur s'était proposé de faire ressortir dans cet ouvrage, le dernier qu'il a produit, les points suivants:

1° Quel est l'esprit et la vraie signification du nouveau dogme de l'infailibilité pontificale et des nouvelles théories, qui, même avant la réunion du concile, avaient été introduites dans l'Eglise par les cléricaux?

2° Ce que doivent faire les catholiques qui s'appellent ou se laissent appeler libéraux; c'est-à-dire ceux qui croient pouvoir être vrais fils de l'Eglise catholique et en même temps bons et loyaux citoyens du royaume d'Italie.

3° Ce que doit faire l'Etat, ce qu'il doit exiger des évêques; quelles conditions il doit mettre pour reconnaître de son côté le futur pontife; au moyen de quelles précautions il peut et doit rendre inoffensive la liberté d'enseignement accordée par les lois en vigueur, sans la restreindre.

4° Quelle attitude l'Etat doit prendre dans la question de l'enseignement religieux dans les écoles publiques.

Le sujet de l'ouvrage, on le voit, est de la plus haute importance et, pour employer une phrase vulgaire, « palpitant d'actualité ». Sur quelques points on peut, il est vrai, être d'un avis contraire à celui de l'auteur dans une matière si sujette à discussion; mais il est incontestable que M. Bertini l'a traitée avec une logique tellement persuasive et avec une telle profondeur d'idées qu'on arrive à regretter avec amertume la perte prématurée d'une intelligence aussi élevée.

A MICKIEWICZ. — *Mémorial de la légion polonaise de 1848, créée en Italie*. — Tome I^{er}, in-18^e, de XLIV-540 pages. Paris 1877, librairie du Luxembourg — fr. 5.

FILOSOFIA DELLE SCUOLE ITALIANE. (Rome, 1877; imprimerie de l'« Opinione »). — Sommaire de la livraison d'avril:

Si la séparation de l'Eglise avec l'Etat est logique ou sophistique, F. Bertinaria — Les doctrines platoniciennes dans le XIX^e siècle, A. Paoli — Les nouveaux péripatéticiens dans quelques écoles modernes de théologie, T. Mamiani — De la représentation idéale, T. Mamiani — Les précurseurs de Kant dans la philosophie critique, C. Cantoni — Philosophie de la religion, « Un croyant » — Notes sur le darwinisme, N. N. — Bibliographie: I, L. Ferri — II, E. Sorlingo — III, Vincenzo di Giovanni — IV, C. Hermann — V, Ch. Charaux — VI, G. Rossi — VII, A. Wiganò. — Etudes périodiques de philosophie — Nouvelles — Publications récentes.

GIORNALE DEGLI ECONOMISTI. — Sommaire de la livraison d'avril:

Di un progetto di legge sulle fabbriche, A. Rossi — Il lavoro dei fanciulli, E. Forti, L. Luzzatti — Una controversia interessante sulla potenza comparativa della Francia e dell'Inghilterra nella industria del cotone, L. Luzzatti — La meseria in Italia, E. Musatti — Sulla teoria della rendita, G. Toniolo — Sul progetto di legge unica per il regno d'Italia, L. Favero — Rassegna di fatti economici — Rassegna industriale.

ARCHIVIO STORICO ITALIANO. (Florence, 1877; G.-P. Vieusseux). — Sommaire de la livraison du 1^{er} trimestre:

I manoscritti Torrigiani donati al regio Archivio di Stato di Firenze, Cesare Guasti — Il regno di Carlo I d'Angiò dal 2 gennaio 1273 al 31 dicembre 1283, C. Minieri Riccio — Saggio di storia politica di Ferrara; ultimo decennio di Ercolo II,

duca IV (1249-1559) — Il Conciliatore, episodio del liberalismo italiano, C. Cantù — Relazione al corso di paleografia latina nel R. Istituto di studi superiori in Firenze, C. Paoli.

I NUOVI GOLIARDI. (Revue mensuelle paraissant à Florence, imprimerie de l'« Arte della Stampa »). — Sommaire de la livraison d'avril:

Il grottesco nella « Rassegna » del Decamerone, G. Biagi — Studio sulle distologie o forme doppie della lingua italiana, A. de Colle — Poesie — Rivista dei corsi universitari, ecc.

GIORNALE DELLA SOCIETA' DI LETTURE E CONVERSAZIONI SCIENTIFICHE DI GENOVA. (Recueil mensuel. Gènes, imprimerie Schenone). — Sommaire de la livraison d'avril:

L'arte nella storia, De Leonardi — La vaccinazione e la rinvaccinazione obbligatoria, D. Bomba — Fognatura della città e di Genova in particolare, M. Canevari — Rivista letteraria.

RIVISTA UNIVERSALE. (Florence, imprimerie Carnesecchi). — Sommaire de la livraison d'avril:

Delle dottrine religiose del conte Terenzio Mamiani, P. Del Rio — Vespasiano Gonzaga, A. Carli — Sul libro « Fede vecchia e fede nuova », di F. Strauss, V. Di Giovanni — Libertà d'insegnamento e di coscienza, P. A. Bocci — La pedagogia filosofica, V. Lillia — Bibliografia, ecc.

NOUVELLES MARITIMES ET MILITAIRES

M. le colonel Henri Wieland, de Bâle, instructeur-chef de la 8^e division, vient de publier, dans la *Gazette militaire suisse*, une lettre qu'il adresse à tous les officiers et sous-officiers de la division afin de les engager à fonder entre eux un *Club alpin militaire*. On sait que le territoire de cette division embrasse les cantons alpestres d'Uri, Tessin, Grisons, Schwytz, Glaris et le Haut-Valais; en cas de guerre du côté du sud, elle serait appelée en première ligne à garder la frontière militaire suisse; l'étude de la guerre de montagne est particulièrement utile aux officiers et sous-officiers de cette division, et avant tout il est nécessaire qu'ils connaissent bien le pays.

Dans ce but, le colonel Wieland désire qu'ils consacrent leurs excursions à une reconnaissance du territoire de la division d'après un plan d'ensemble, en s'organisant à cet effet en sections et subdivisions.

M. Wieland a joint à cette lettre un projet détaillé pouvant servir de base à une reconnaissance semblable.

* *

De très-curieuses expériences viennent d'être faites à Cherbourg avec un nouvel engin de guerre, les bateaux-torpilles du système Thornikroft. Ces expériences ont été faites dans les conditions analogues à celles du combat et ont donné les plus brillants résultats.

Il s'agissait de savoir si la torpille portée à l'avant des Thornikroft ne risquait pas, au moment de l'explosion, par le choc, de désemparer la machine de l'assaillant et de le priver ainsi de toute chance de retraite; on se demandait en outre ce qui adviendrait d'un bâtiment de construction aussi légère venant heurter normalement, à toute vapeur, la muraille d'un gros navire marchant lui-même à grande vitesse, et si l'aborder, conservant son impulsion et s'écrasant sur son adversaire, ne coulerait pas avec lui. Deux officiers avaient reçu pour mission de tenter cette dangereuse épreuve, dont il était indispensable de se rendre compte. Ils ont attaqué avec une grande résolution la *Bayonnaise*, remorquée par le *Coligny*, l'ont atteinte par le travers et l'ont fait sauter sans endommager les bateaux-torpilles qu'ils dirigeaient, bien que l'un d'eux eût gardé toute sa vitesse et n'eût stoppé qu'au choc.

L'amiral Cloué, l'amiral Jaurès et les officiers de son escadre, la commission supérieure des défenses sous-marines, un grand nombre d'officiers du port assistaient à cette expérience que la marine française vient d'être la première à inaugurer. L'emploi de ce nouvel engin de guerre se trouve donc désormais consacré par une épreuve décisive; il est

certainement destiné à opérer une révolution dans la construction navale et dans la tactique des combats de mer.

On se souvient de l'exploit hippique du lieutenant Zubowitz qui fit, en novembre 1875, sur le même cheval et en quinze jours, le trajet de Vienne à Paris. Le héros de l'aventure vient de se signaler par une découverte susceptible d'exercer une certaine influence sur les opérations militaires.

Il s'agit d'un appareil au moyen duquel un cheval, quel que soit le poids qu'il porte, pourra traverser, en droite ligne, les rivières les plus rapides. Le tout consiste en deux récipients en caoutchouc remplis d'air, longs de 1 pied et demi et larges de 2 pieds 1/2, s'adaptant aux deux côtés de la selle. L'inventeur, qui, il y a quinze jours, faisait l'expérience de son système en traversant le Danube entre Bude et Pesth, vient de la renouveler à Vienne. M. Zubowitz montait un cheval réformé, dans l'intention de prouver que son appareil convient aussi bien à la première rosse venue qu'à des pur-sang; il a brillamment, et presque sans dévier, traversé le Danube à l'un des endroits les plus rapides de son cours. Parmi les spectateurs, qui se comptaient par milliers, on remarquait tous les attachés militaires des ambassades.

CRONIQUE DE LA PROVINCE

Milan, 7 mai.

Je voudrais bien commencer *ab Jose*, mais dans l'Olympe de la haute société milanaise il n'y a rien, quant à présent, qui mérite d'être mentionné. Quant aux théâtres, ils ne présentent rien de remarquable, à l'exception peut-être du théâtre Manzoni, où vient de s'installer la troupe de M. Pietriboni, qui nous promet des nouveautés dont je ne manquerai pas de vous tenir au courant. A défaut d'autres amusements, les Milanais accourent aux concerts et aux conférences.

Les conférences sont à l'ordre du jour. Le dimanche surtout on est bien aise de se procurer à bon marché la marchandise que débiteront nos nombreux conférenciers. Il y en a pour toutes les classes de la société et pour tous les âges; il y en a pour les capitalistes et pour les ouvriers, pour les mazziniens en politique et pour les unitaires en religion, pour les amateurs de littérature, de géologie, de paléontologie, etc. Je viens d'assister à une conférence qu'a tenue M. Angelo Ronzi à notre Académie scientifico-littéraire. M. Ronzi a proposé une interprétation toute nouvelle de l'épisode dantesque bien connu de la *Francesca da Rimini*, et s'il n'a pas renvoyé tous ses auditeurs convaincus, il faut avouer que ses argumentations ont été des plus ingénieuses. Il y avait beaucoup de monde à la conférence de M. Ronzi, ce qui malheureusement n'arrive presque jamais aux leçons ordinaires des professeurs de notre Académie. A vrai dire, l'indifférence du public pour cette institution est extrême; à peine les Milanais savent-ils qu'elle existe; beaucoup n'en font qu'une seule chose avec l'Institut technique supérieur, qui occupe en effet le même corps de logis.

Pour en revenir aux conférences dominicales, elles vont supplanter peut-être les oratoires et le catéchisme du dimanche, bien que d'une façon indirecte et comme sans le savoir. Une tentative pour frapper au cœur des oratoires catholiques a été faite depuis peu de temps par une *Société philanthropique*, qui se proposait de remplacer par des gymnases laïques les oratoires ecclésiastiques. La lumière nous est venue de l'Orient... de je ne sais plus quelle loge franc-maçonique, mais la presse libérale, sans distinction de couleur ou de nuance, y a applaudi de tout cœur.

Les cléricaux, de leur côté, ne demeurent pas inactifs. Nous avons parmi nous le fameux père Curci faisant sonner chaque soir, du haut de la

chaire de San Fedele, la cloche de la réaction; sans trop de tapage cependant, car il ne se permet guère les allusions aux événements du jour. En revanche, il fait dans ses sermons un grand étalage de termes philosophiques, ou, pour mieux dire, d'outils scolastiques, à la grande confusion de ses pieux auditeurs.

Passons aux nouvelles littéraires. Quelque opinion qu'on ait du dernier ouvrage de M. Rapisardi, on doit se réjouir du succès que vient d'obtenir son *Lucifero*. Malgré de grands défauts, on y reconnaît assurément le produit d'une intelligence d'élite. Or, une édition nouvelle est en préparation chez l'éditeur M. Brigola; elle portera en tête les deux épîtres que le poète vient d'adresser à MM. Maffei et Ardizzone.

Le même éditeur va publier aussi des nouvelles intitulées: *Profil di donna*, de M. Luigi Capuana, le critique sicilien, déjà si favorablement connu dans le monde des lettres. En attendant, nous lisons les poésies que vient de publier M. Ferdinando Fontana. Mais, quant à celles-ci, j'ose dire que le succès n'en a pas été complet. La forme peu soignée, et, pour dire le mot, peu respectée, empêche peut-être de voir et de goûter les beautés remarquables de la pensée. Il est à regretter que les critiques, autrefois si favorables au jeune poète, fassent aujourd'hui le silence autour de lui; car le plus beau rêve de M. Fontana, comme il l'a écrit à l'un de mes amis, *c'était d'être pris au sérieux*!

Je vous signalerai, en terminant, la perte que vient de faire la presse milanaise dans M. Pietro Cominazzi, le Nestor de nos journalistes. Depuis trente-cinq ans il dirigeait la *Fama*. C'était un petit vieillard, à l'âme encore jeune et ardente, sincèrement libéral. Notre spirituel Ghislanzoni l'avait défini un petit volcan couvert de neige. Malgré tout cela, il était l'ami de tout le monde. Il savait par cœur nos classiques et faisait, dit-on, un sonnet par jour. Eh bien! je crois, en vérité, qu'il en a fait davantage. A.

NÉCROLOGIE

Le marquis Salvatore Pes di Villamarina, qui vient de mourir à Turin, était fils du général Villamarina qui pendant plusieurs années fut ministre du roi Charles-Albert. Il commença sa carrière en qualité de secrétaire de conférence (office qui existait avant la promulgation du Statut).

En 1848, sitôt après la déclaration de guerre contre l'Autriche, il fut nommé envoyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire du roi de Sardaigne à Florence. Il demeura à ce poste jusqu'en 1852, époque à laquelle il fut appelé à remplacer au même titre à Paris le général Collegno.

En 1856, il fut, comme second plénipotentiaire sardes présent au Congrès de Paris, et après la signature du traité il fut, sur la proposition du comte de Cavour, élevé à la dignité de sénateur du royaume.

En 1859 il abandonnait son poste diplomatique de Paris, et en 1860 il était envoyé comme ministre à Naples. A la suite du plébiscite le roi lui conféra l'Ordre de l'Annunziata.

De 1862 à 1866 le marquis de Villamarina fut préfet de la province de Milan. Retiré depuis lors dans la vie privée il avait fixé sa demeure à Turin.

L'illustre défunt avait accepté ces dernières années le titre de président du Comité central des vétérans italiens.

Le 5 mai est décédé, à Berlin, le professeur F. Eicheus, membre de l'Académie des beaux-arts et un des plus éminents graveurs de l'Europe. Il était né en 1804.

NOS INFORMATIONS

La situation du cabinet Depretis ne semble pas des plus solides.

Sans parler de l'état de santé de plusieurs de ses membres, qui paralyse toute l'énergie dont ils auraient besoin en ce moment, on ne peut plus cacher les désaccords qui existent au sein du cabinet.

Il court à ce propos de bruits exagérés sans doute, mais dont le fond est vrai.

Il est donc naturel que le pays se préoccupe de l'état du marasme où se trouve la chose publique.

La récente visite de l'honorable Sella et celles d'autres hommes politiques éminents de divers partis au Quirinal, seraient une preuve que la Couronne sent le besoin d'être éclairée sur l'état vrai de la situation.

Naturellement, ces visites ont donné lieu à bien des conjectures; on a même été jusqu'à dire qu'une crise n'était pas éloignée.

La chose, en soi, ne serait pas invraisemblable; mais la plus grande difficulté consisterait à donner à cette crise une solution correctement parlementaire.

Parmi les bruits qui courent nous devons enregistrer celui-ci, qu'un illustre général qui occupe actuellement dans la diplomatie un poste important aurait été consulté à ce sujet.

Nous donnons cette nouvelle sous la plus grande réserve; mais nous ne nous dissimulons pas le besoin de sortir de la situation politique actuelle.

Ceux qui s'étaient trop pressés de se réjouir de la retraite de l'honorable Sella de la présidence de l'Association constitutionnelle centrale, doivent avoir perdu à cette heure les espérances qu'ils avaient conçues sur des désaccords possibles au sein de la droite parlementaire.

Non-seulement l'honorable Sella conserve son poste de chef de l'Opposition, mais il pourra, libre désormais des préoccupations que lui donnait la direction de l'Association constitutionnelle, exercer, au contraire, à l'avenir avec plus de liberté son action dans la Chambre.

Lundi, la Chambre commencera la discussion de la loi d'impôt sur les sucres.

On croit dans les cercles parlementaires que la loi sera approuvée, mais à une faible majorité.

On calcule que le nombre des opposants, soit de la droite, soit des autres fractions de la Chambre, s'élèvera à 120 environ.

S. M. le roi a signé, le 7 courant, les nouvelles nominations des commandants des dix corps d'armée et des vingt divisions militaires, prescrites par la nouvelle loi des circonscriptions militaires.

Aucun changement n'a été fait dans le personnel des officiers généraux des commandements généraux de Rome, de Florence, de Vérone et de Palerme. A Naples, le général Pettinengo, remplacé par le général Sacchi, a été nommé à la présidence du comité des carabiniers royaux, en remplacement du général Incisa, mis en retraite. A Milan, le général Petitti, mis en retraite, a été remplacé par le général de Revel. A Turin, le général Cadorna, mis également en retraite, a été remplacé par le général Cosenz. Les généraux Mezzacapo (Charles), Ricotti et Piola-Caselli ont été nommés titulaires des trois nouveaux commandements généraux de corps d'armée de Bologne, de Plaisance et de Bari.

Le général Angioletti, président du comité des armes de ligne, a été mis en disponibilité, et remplacé par le général Nunziante.

Le général Longo a été nommé président du comité d'artillerie et génie; le général Deleuse, qui tenait ce poste par *interim* depuis que le général Menabrea est parti pour Londres en qualité d'ambassadeur, a été aussi mis en retraite.

Le général Valfré, auquel on a offert, l'année dernière, la présidence du comité d'artillerie et génie, et qu'il n'a pas acceptée, a également été mis en retraite.

Les généraux Parodi, Franzini et Angelino ont été, eux aussi, mis en retraite; les généraux De la Forest, Carini et Pralormo en disponibilité.

Naturellement, les jugements émis par le public au sujet de ces nominations et dispositions varient d'après les intérêts, les sympathies et les antipathies de chacun. La délicatesse du sujet nous impose une réserve absolue à cet effet. On nous permettra cependant, de faire des vœux pour que tous les commandants récemment promus laissent derrière eux, en quittant le service, les mêmes regrets que ceux que laissent la plus part des généraux que le ministre de la guerre n'a plus jugé propres au service actif.

L'honorable Sella a annoncé aujourd'hui à la Chambre de vouloir interroger le ministre de la guerre au sujet des nominations et de la mise en retraite des généraux dont nous parlons plus haut.

L'interrogation de l'honorable Sella aura lieu lundi.

M. le marquis de Noailles, ambassadeur de France, a eu, hier, une entrevue avec l'honorable Melegari. Le représentant de la France près le Quirinal, qui a su maintenir et resserrer davantage encore les liens d'amitié existant entre les deux pays, a profité de cette occasion pour déclarer à notre ministre des affaires étrangères que l'attitude de la France envers l'Italie resterait ce qu'elle est, et que le changement de cabinet ne modifierait en rien la politique religieuse française.

Nous prenons note avec plaisir des dé-

clarations du représentant de la France; elles auront pour effet immédiat de rassurer l'opinion publique chez nous et de replacer la crise ministérielle française sur son vrai terrain, c'est-à-dire sur le terrain d'intérêts purement intérieurs.

Nos nouvelles particulières de Constantinople confirment le succès obtenu par la flotte ottomane à Sukum-Kalé.

Quant à l'insurrection des Circassiens contre la Russie, elle est vraie au fond, mais les détails donnés par les journaux de Constantinople ne sont pas exempts d'exagération.

Il est certain, cependant, que le gouvernement turc envoie des armes dans le Caucase pour favoriser le mouvement insurrectionnel.

On nous écrit de Vienne:

Le récent article du *Nord* sur la politique que la Russie compte suivre dans le cas où ses armées seraient victorieuses, a fait une assez bonne impression dans les cercles politiques. Mais le sens de cet article était déjà connu dans les hautes régions gouvernementales, vu qu'il avait été l'objet des assurances les plus formelles adressées de Saint-Petersbourg au comte Andrassy.

La Russie, selon ses promesses, tient énormément à ne pas rompre l'accord qui a régné entre les puissances dans la Conférence de Constantinople. Quand les armées turques seront battues et que viendra le moment de faire la paix, la Russie ne la stipulera que d'accord avec les autres grandes puissances.

Tout ceci est grand et noble, sans doute, mais ne suffit pas pour faire disparaître tous les points noirs de l'horizon. Chacun se rappelle que le czar a déclaré à plusieurs reprises, avant le commencement de la guerre, qu'il ne se sentait pas assez fort pour résister à l'opinion publique prédominante en Russie. Il reste donc à savoir si Alexandre II sera plus fort pour résister à l'opinion publique lorsque ses sujets — le cas échéant — seront exaltés et grisés par leur victoire.

Il est donc prudent de ne pas hasarder des jugements prématurés sur cette partie du programme du *Nord*.

Ce qui est incontestable, c'est que la Russie fait tous les efforts imaginables pour éviter toute complication, et spécialement pour enlever à l'Autriche-Hongrie tout motif d'intervenir. On conçoit donc la grande pression exercée à Belgrade tendant non-seulement à maintenir la neutralité de la Serbie, mais aussi à empêcher que celle-ci n'encourage indirectement l'insurrection de la Bosnie et de l'Herzégovine.

BULLETIN FINANCIER

18 mai.

La crise ministérielle qui vient d'éclater en France a fait oublier un instant la guerre d'Orient. Notre spéculation en a été vivement affectée, car elle a cru apercevoir dans ce fait quelque chose

d'analogie à la question soulevée récemment chez nous à propos de la loi sur les abus des ministres du culte.

Nous ne méconnaissons pas la gravité d'une pareille situation chez nos voisins; les marchés italiens en ont ressenti le contrecoup immédiat sous l'influence d'une première impression. Mais nous croyons que notre politique intérieure en général et la question du Vatican en particulier sont tout à fait étrangères à ce qui se passe en ce moment entre l'Elysée et l'Assemblée de Versailles.

Les dernières dépêches qui nous signalent, en effet, les idées manifestées par le chef illustre du gouvernement français à plusieurs personnages politiques, sont de nature à faire disparaître toutes les appréhensions, à éclaircir tout équivoque.

A l'exception de ce fait qui a été cause de fluctuations assez sensibles sur nos valeurs, sans que pour cela les affaires aient eu à augmenter ou à diminuer, nous n'avons rien à enregistrer durant la huitaine.

Les Bourses suivent avec anxiété toutes les phases préparatoires de la grande guerre d'Orient, sans s'éloigner de la ligne de conduite qu'elles se sont imposées sur tous les marchés d'Europe: celle de l'expectative. On ne fait rien ou presque rien; quelques transactions sans importance sur la rente et voilà tout. Personne, dans les circonstances actuelles, ne se montre soucieux de prendre de nouveaux engagements.

Nous aurons donc fini notre courte revue quand nous aurons analysé les oscillations de nos valeurs durant le courant de la semaine.

Rente 5 0/0. — Nous clôturons samedi dernier assez fermes entre 72 10 et 72 15. Lundi, avant que les cours de Paris fussent connus, on oscillait entre 71 95 et 72 10; mardi on se tenait à 72 30 et 72 25 pour fin mois et à 72 52 1/2 au comptant; mercredi et jeudi, en présence des nouvelles de la crise ministérielle de Paris, on fléchissait de 72 05 à 71 95 et finalement à 71 65 et 71 60. Aujourd'hui on a fait de 71 85 à 71 95 pour fin courant.

Constatons que le marché au comptant est toujours animé des mêmes dispositions favorables que nous avons signalées précédemment. Seulement les mauvaises conditions du marché à terme paralyseraient malheureusement leurs bons effets.

Emprunt National — Sans affaires.

Rente turque. — Cours nominaux entre 9 65, 9 60 et 9 50. A ces cours il est presque impossible de trouver des vendeurs. Les malheureux porteurs préfèrent la garder dans l'espoir de voir améliorer son cours.

Emprunts Pontificaux. — Sur ces valeurs, qui habituellement donnent tant soit peu de vie à la Bourse de Rome, le marché a été presque nul; les cours en général nominaux. — **Emprunt 1860-64** de 75 25 à 75 50. — **Blount** de 73 13 1/2 à 73. — **Rothschild** de 78 20 à 78 30.

Banques. — Assez mouvementées les actions de la *Banque Nationale* à Florence et à Gènes entre 1755, 1760 et 1745. — Transactions dépourvues de toute importance sur la *Banque Romaine* à 1117 et 1120. — Rien à la *Banque générale* à 416 toujours nominale. — *Banque de Turin* de 673 à 768.

Crédit Mobilier. — Nous l'avons laissé, il y a huit jours, à 556. Durant la semaine il a pu faire 560 et 565 pour retomber à 558. Transactions absolument insignifiantes. On persiste à croire que les négociations entre M. le directeur de cet établissement de crédit et le gouvernement concernant l'exploitation des chemins de fer continuent activement, bien que le projet de loi ne doive pas être présenté dans la session actuelle.

Chemins de fer. — Relativement fermes les *Actions Méridionales* entre 328 et 325. *Obligations* à 223.

Bien que l'assemblée générale des actionnaires des chemins sardes représentée par 50 mille actions environ ait à l'unanimité approuvé la Convention signée entre le gouvernement et la Société pour l'achèvement du réseau, les *Obligations* n'ont pas été cotées même nominale. Même observation à propos des *Obligations de la Pontebba*.

Changes. — Constamment soutenus. Paris à vue a oscillé entre 113 55, 113 25 et 113 40. Londres à 3 mois entre 28 27, 28 25 et 28 72.

Napoléon d'or. — Prix faits 22 66, 22 67, 22 72.

in der besonders wichtigen Bestimmung der Zugfestigkeit des Cements durch Festsetzung einer zu fordernden Minimalleistung einen bestimmten Ausdruck zu geben.

Es ist selbstverständlich, dass diese Leistung bei gesteigerten Ansprüchen wohl auch noch weiter erhöht werden kann. Wir beanspruchen nicht unsere Aufgabe hierdurch endgültig gelöst zu haben; zukünftige Erfahrungen und wissenschaftliche Fortschritte werden zweifelsohne die vereinbarten Normen umgestalten und zu verbessern vermögen.

Es beeinträchtigt dies aber nicht die Errungenschaft, dass mit den Normen ein gemeinsamer Boden gewonnen ist, auf welchem in übereinstimmender Arbeit ein weiterer Fortschritt in der Fabrikation und Verwendung des Materials heranreifen wird, ebenso wie durch die übereinstimmenden Anforderungen für die Lieferung eine sichere und reelle Grundlage für die Entwicklung des Handelsverkehrs in diesem Artikel gegeben ist.

Eine baldige allgemeine Annahme unserer Resolutionen und der in ihnen ausgesprochenen Principien Seitens der hohen Behörden und weiterer Interessenten wäre daher wohl zu wünschen und dürfte dies den Consumenten wie Producenten zu gleichem Vortheil gereichen.

Berlin, den 31^{ten} Mai 1877.

Der Architekten-Verein zu Berlin.

Hobrecht,
Vorsitzender.

Der Berliner Baumarkt.

Böckmann,
Vorsitzender.

Der Deutsche Verein für Fabrikation von Ziegel, Thonwaaren, Kalk und Cement.

Fr. Hoffmann,
Vorsitzender.

Der Verein deutscher Cementfabrikanten.

Dr. Delbrück, Stettin,
Vorsitzender.

Eine geneigte Zustimmungserklärung und Korrespondenz in dieser Angelegenheit bitten an den Schriftführer des Vereins deutscher Cementfabrikanten Herrn A. Bernouilly, Wildau bei Neustadt Ew. gelangen lassen zu wollen.

Normen

für die

einheitliche Lieferung und Prüfung von Portland-Zement.

Nach den Beschlüssen

des

Architekten-Vereins zu Berlin.
Vereins Berliner Bau-Interessenten:
Berliner Baumarkt.

Deutschen Vereins für Fabrikation von
Ziegeln, Thonwaaren, Kalk und Zement.
Vereins deutscher Zement-Fabrikanten.

Beschlossen 1877.

I.

Das Gewicht der Tonnen und Säcke, in welchen Portland-Zement in den Handel gebracht wird, soll ein einheitliches sein; es sollen nur Normal-Tonnen von 180^k brutto und 170^k netto, halbe Tonnen von 90^k brutto und 83^k netto, sowie Säcke von 60^k Brutto-Gewicht von den Fabriken gepackt werden.

Streuverlust, sowie etwaige Schwankungen im Einzelgewicht können bis zu 2% nicht beanstandet werden.

Die Tonnen und Säcke sollen die Firma der betreffenden Fabrik und die Bezeichnung des Bruttogewichts tragen.

Motive zu I.

Ein einheitliches Gewicht der im Handel vorkommenden Tonnen und Säcke existirt bis jetzt nicht. Während die norddeutschen Fabriken Tonnen sowohl von 200^k als auch solche von 180^k packen, haben die Tonnen der west- und süddeutschen, sowie die der meisten englischen Fabriken ein Gewicht von 180^k brutto; es kommen indess auch noch leichtere Tonnen, namentlich im Kleinverkehr beim Wiederverkauf, vor. Da nun der Preis pro Tonne gestellt wird, so ist die Einführung eines einheitlichen Gewichts im Interesse der Konsumenten und des realen Geschäfts dringend geboten. — Hierzu ist das weitaus gebräuchlichste und im internationalen Verkehr fast ausschliesslich geltende Gewicht von 180^k brutto = ca. 400 Pfd. engl. gewählt worden. Die theilweise noch übliche Tonne von 200^k soll aus praktischen Gründen ausnahmsweise noch bis zum Schluss des Jahres 1879 zulässig sein.

Nachdem die wesentlich billigere Verpackung in Säcken sich seit einer Reihe von Jahren in Süddeutschland, Holland, Belgien, England u. s. w. für sehr viele Fälle als durchaus genügend erwiesen hat, ist diese Verpackungsweise wegen der grossen, für den Konsumenten zu erzielenden Ersparnisse, namentlich für grössere Lieferungen, ganz besonders zu empfehlen. Für das zur einheitlichen Einführung zu bringende Gewicht von 1 Sack wurde 60^k als das geeignetste befunden, weil ein solches Gewicht mit Leichtigkeit zu transportiren ist und weil dann das Bruttogewicht von 3 Säcken dem von 1 Tonne entspricht.

II.

Je nach der Art der Verwendung ist Portland-Zement langsam oder rasch bindend zu verlangen. Für die meisten Zwecke kann langsam bindender Zement angewandt werden und es ist diesem dann wegen der leicht-

teren und zuverlässigeren Verarbeitung und wegen seiner höheren Bindekraft immer der Vorzug zu geben.

Als langsam bindend sind solche Zemente zu bezeichnen, welche in $\frac{1}{2}$ Stunde oder in längerer Zeit erst abbinden.

Erklärungen zu II.

Um die Bindezeit eines Zements zu ermitteln, rühre man den reinen Zement mit Wasser zu einem steifen Brei an und bilde auf einer Glas- oder Metallplatte einen etwa 1,5^{cm} dicken, nach den Rändern hin dünn auslaufenden Kuchen. Sobald der Kuchen so weit erstarrt ist, dass derselbe einem leichten Druck mit dem Fingernagel oder mit einem Spatel widersteht, ist der Zement als abgebunden zu betrachten.

Da das Abbinden von Zement durch die Temperatur der Luft und des zur Verwendung gelangenden Wassers beeinflusst wird, insofern höhere Temperatur dasselbe beschleunigt, niedere Temperatur es dagegen verzögert, so sollten die Versuche, um zu übereinstimmenden Resultaten zu gelangen, bei einer mittleren Temperatur des Wasser und der Luft von etwa 15—18° C. vorgenommen, oder, wo dies nicht angängig, die jeweiligen Temperatur-Verhältnisse immer in Berücksichtigung gezogen werden.

Während des Abbindens darf langsam bindender Zement sich nicht wesentlich erwärmen, wohingegen rasch bindende Zemente eine merkliche Temperatur-Erhöhung aufweisen können.

Portland-Zement wird durch längeres Lagern langsamer bindend und gewinnt bei trockener, zugfreier Aufbewahrung an Bindekraft. Die noch vielfach herrschende Meinung, dass Portland-Zement bei längerem Lagern an Qualität verliere, ist daher eine irrige und es sollten Kontrakt-Bestimmungen, welche nur frische Waare vorschreiben, in Wegfall kommen.

III.

Portland-Zement soll volumbeständig sein. Als entscheidende Probe soll gelten, dass ein dünner auf Glas oder Dachziegel ausgegossener Kuchen von reinem Zement, unter Wasser gelegt auch nach längerer Beobachtungszeit durchaus keine Verkrümmungen oder Kantenrisse zeigen darf.

Erklärungen zu III.

Der zur Bestimmung der Bindezeit angefertigte Kuchen wird sammt der Glasplatte unter Wasser gebracht. Bei rasch bindenden Zementen kann dies schon nach $\frac{1}{4}$, bis 1 Stunde nach dem Anmachen der Probe geschehen, bei langsam bindenden dagegen darf es, je nach ihrer Bindezeit, erst nach längerer Zeit, bis 24 Stunden nach dem Anmachen, stattfinden. Zeigen sich an nach den ersten Tagen oder nach längerer Beobachtungswelt

den Kanten des Kuchens Verkrümmungen oder Risse, so deutet dies unzweifelhaft „Treiben“ des Zements an, d. h. es findet, in Folge einer allmählichen Lockerung des zuerst gewonnenen Zusammenhangs, unter Volum-Vermehrung eine beständige Abnahme der Festigkeit statt, welche bis zu ganzlichem Zerfallen des Zements führen kann.

Eine weitere Probe zu gleichem Zweck ist die folgende: Es wird der zu untersuchende Zement mit Wasser zu einem steifen Brei angerührt und damit auf einem Dachziegel-Stück, welches mit Wasser vollständig getränkt, jedoch äusserlich wieder abgetrocknet ist, ein nach Aussen hin dünn auslaufender Kuchen gegossen; je nach der Bindezeit des Zements wird diese Probe, wie oben angedeutet, nach kürzerer oder längerer Zeit unter Wasser gelegt. Wenn der Kuchen weder in den ersten Tagen, noch später sich vom Stein ablöst, noch auch Verkrümmungen oder Risse zeigt, so wird der Zement beim Bau nicht treiben.

IV.

Portland-Zement soll so fein gemahlen sein, dass eine Probe desselben auf einem Sieb von 900 Maschen pro $\square^{\text{cm}}$ höchstens 25% Rückstand hinterlässt.

Motive und Erklärungen zu IV.

Da Zement fast nur mit Sand, in vielen Fällen sogar mit hohem Sandzusatz verarbeitet wird, die Festigkeit eines Mörtels aber um so grösser ist, je feiner der dazu verwendete Zement gemahlen war (weil dann mehr Theile des Zements zur Wirkung kommen), so ist die feine Mahlung des Zements von nicht zu unterschätzendem Werth. Es erscheint daher angezeigt, die Feinheit des Korns durch ein feines Sieb von obiger Maschenweite einheitlich zu kontrollieren.

Es wäre indess irrig, wollte man aus der feinen Mahlung allein auf die Bindekraft eines Zements schliessen, da geringe, weiche Zemente weit eher sehr fein gemahlen vorkommen, als gute, scharf gebrannte; letztere aber werden selbst bei gröberer Mahlung doch stets eine höhere Bindekraft aufweisen, als die ersteren.

V.

Die Bindekraft von Portland-Zement soll durch Prüfung einer Mischung von Zement und Sand ermittelt werden. Die Prüfung soll auf Zugfestigkeit nach einheitlicher Methode geschehen, und zwar mittels Probekörper von gleicher Gestalt und gleichem Querschnitt und mit gleichen Zerreissungs-Apparaten.

Die Zerreissungs-Proben sind an Probekörpern von $5 \square^{\text{cm}}$ Querschnitt der Bruchfläche vorzunehmen.

Motive zu V.

Da man erfahrungsgemäss aus den mit reinem Zement gewonnenen Festigkeits-Resultaten nicht einheitlich auf die Bindekraft zu Sand schliessen kann, namentlich wenn es sich um Vergleichung von Zementen aus verschiedenen Fabriken handelt, so erscheint es geboten, die Prüfung von Portland-Zement auf Bindekraft mittels Sandzusatz vorzunehmen.

Ogleich in der Praxis Portland-Zement fast nur auf Druckfestigkeit in Anspruch genommen wird, so ist doch, wegen der Kostspieligkeit der bis jetzt bekannten Apparate und der schwierigeren Ausführbarkeit der Proben, von der Prüfung auf Druckfestigkeit Abstand genommen, und die weit leichtere und einfachere Prüfung auf Zugfestigkeit gewählt, um so mehr, als die hier empfohlenen Proben vor allem die leicht ausführbare Kontrollirung der Eigenschaften des zum Bau gelieferten Zements bezwecken sollen und die Zugfestigkeit einen hinlänglich sicheren Schluss auf die Druckfestigkeit zulässt.

Um vollständige Einheitlichkeit bei den Prüfungen zu wahren, wird empfohlen, für den Bezug der Normal-Formen, Zerreissungs-Apparate und der übrigen zur Prüfung erforderlichen Geräthe nur diejenigen Quellen zu benutzen, welche von dem Vorstände des „Deutschen Zement-Fabrikanten-Vereins“ nachgewiesen werden; hierzu sollen Bekanntmachungen in Fachblättern erfolgen.

VI.

Guter Portland-Zement soll bei der Probe mit 3 Gew.-Theilen reinem scharfem Sand auf 1 Gew.-Theil Zement nach 28 Tagen Erhärtung — 1 Tag an der Luft und 27 Tage unter Wasser — eine Minimal-Zugfestigkeit von 8^k pro $\square^{\text{cm}}$ haben. Für besondere Zwecke kann eine höhere Zugfestigkeit verlangt werden.

Der zu dieser Probe zu verwendende Normal-Sand von bestimmter Korngrösse wird dadurch gewonnen, dass man den in der Natur vorkommenden Sand durch ein Sieb von 60 Maschen pro $\square^{\text{cm}}$ siebt, dadurch die

grössten Theile ausscheidet und aus dem so erhaltenen Sand mittels eines Siebes von 120 Maschen pro $\square^{\text{cm}}$ noch die feinsten Theilchen entfernt.

Die Probekörper müssen sofort nach der Entnahme aus dem Wasser geprüft werden.

Bei schnell bindenden Zementen kann die Zugfestigkeit von 8^k pro $\square^{\text{cm}}$ nach 28 Tagen nicht beansprucht werden.

Motive und Erklärungen zu VI.

Da verschiedene an und für sich gute Zemente hinsichtlich ihrer Bindekraft zu Sand, worauf es in der Praxis ja vorzugsweise ankommt, sich sehr verschieden verhalten können, so ist insbesondere beim Vergleich mehrerer Zemente eine Prüfung mit hohem Sandzusatz unbedingt erforderlich. Als geeignetes Verhältniss wurde angenommen: 3 Gew.-Theile Sand auf 1 Gew.-Theil Zement, da mit 3 Theilen Sand der Grad der Bindekraft bei verschiedenen Zementen in hinreichendem Masse zum Ausdruck gelangt.

Es ist, um übereinstimmende Resultate zu erhalten, durchaus erforderlich, überall den oben beschriebenen Normal-Sand anzuwenden, da die Korngrösse des Sandes auf die Festigkeits-Resultate von grossem Einfluss ist. Der Normal-Sand soll rein und trocken verwendet werden und sind lehmige und andere fremdartige Bestandtheile unbedingt vorher durch Auswaschen zu entfernen.

Bei einem bereits geprüften Zement wird die 7 Tage-Probewohl des reinen Zements als des Zements mit Sandmischung als Kontrollprobe ein relatives Urtheil über die gleichmässige Güte der Waare gewähren.

Von ganz besonderem Werth würde es sein, wenn da, wo dies zu ermöglichen ist, die Zerreissungs-Versuche an vorrätig zu diesem Zweck angefertigten Probekörpern auf Monate und selbst Jahre ausgedehnt würden, um das Verhalten verschiedener Zemente auch bei längerer Erhärtungs-Dauer kennen zu lernen.

Behufs Erzielung übereinstimmender Resultate ist es ferner geboten, alle Probekörper nach deren Anfertigung während 24 Stunden an der Luft liegen zu lassen und sie dann bis zur Prüfung unter Wasser zu legen, weil ein kürzeres oder längeres Liegenlassen an der Luft zu beträchtlichen Differenzen in den Festigkeits-Resultaten führt.

Die Probekörper dürfen, wie in obiger Resolution erwähnt, erst direkt vor der Prüfung dem Wasser entnommen werden, weil ein längeres Verbleiben an der Luft hier ebenfalls zu Schwankungen in den Festigkeitszahlen Veranlassung geben würde.

Bei rasch bindenden Zementen kann die Festigkeit von 8^k mit 3 Theilen Sand nicht beansprucht werden, weil sehr rasche Zemente ihrer Natur nach in der Regel so hohe Bindekraft nicht besitzen als langsam bindende Zemente.

Beschreibung der Proben zur Ermittlung der Bindekraft.

Da es vor allem darauf ankommt, dass bei Prüfung desselben Zements an verschiedenen Orten möglichst übereinstimmende Resultate erzielt werden, so mussten bestimmte Normen für eine durchaus gleichmässige Behandlung der Probekörper aufgestellt werden. Nur bei genauer Einhaltung dieser im Nachstehenden gegebenen Regeln wird es möglich sein, zu übereinstimmenden Zahlen zu gelangen:

Man legt auf eine zur Anfertigung der Proben dienende Metall- oder Marmorplatte 5 mit Wasser getränkte Blättchen Fließpapier und setzt hierauf 5 vorher gut gereinigte und mit Wasser angeetzte Formen. Man wiegt 250 g Zement und 750 g trocknen Normal-Sand ab und mischt beides in einer Schale gut durcheinander. Hierauf bringt man 100 kg^{cm} = 100 g Wasser hinzu und arbeitet die ganze Masse mit einem Spatel so lange durch, bis dieselbe ein gleichmässiges Ansehen zeigt. Man erhält auf diese Weise einen sehr steifen Mörtel, welcher das Aussehen von frisch gegrabener, feuchter Erde hat und sich in der Hand gerade noch ballen lässt. Mit diesem Mörtel werden die Formen auf ein Mal so hoch angefüllt, dass sie stark gewölbt voll werden. Man schlägt nun mittels eines eisernen Anmach-Spatels (im Gewicht von ca. 150–200 g) anfangs schwach, dann stärker den überstehenden Mörtel in die Formen so lange ein, bis derselbe elastisch wird und an seiner Oberfläche sich Wasser zeigt. Ein bis zu diesem Moment fortgesetztes Einschlagen ist unbedingt erforderlich. Ein nachträgliches Aufbringen und Einschlagen von Mörtel ist nicht statthaft, weil Probekörper von gleicher Dichtigkeit hergestellt werden sollen. — Man streicht nun das die Form überragende mit einem Messer ab und glättet mit demselben die Oberfläche.

Nachdem die Proben hinreichend erhärtet sind, löst man durch Öffnen der Schrauben die Formen ab und befreit die Proben von dem noch anhaftenden Fließpapier.

Um richtige Durchschnittszahlen zu erhalten, sind für jede Prüfung mindestens 10 Probekörper anzufertigen.

Nachdem die Probekörper 24 Stunden an der Luft gelegen haben, werden dieselben unter Wasser gebracht und hat man nur darauf zu achten, dass sie während der ganzen Erhärtungsdauer stets vom Wasser bedeckt bleiben.

Am Tage der Prüfung werden die Proben unmittelbar vor der Prüfung aus dem Wasser genommen und auf dem Apparat sofort zerrissen. Das Mittel aus sämtlichen 10 Bruchgewichten ergibt die Festigkeit des geprüften Zement-Mörtels.

Befinden sich jedoch unter den erhaltenen Zahlen abnorm niedrige, so sind diese, als durch Fehler in der Darstellung der Probekörper verursacht, von der Berechnung auszuschliessen.

Anhang.

Will man — wie in den Motiven zu VI. erwähnt — schon nach sieben Tagen eine Kontrolle an der abgelieferten Waare vornehmen, so kann dies durch eine Vorprobe geschehen, und zwar auf zweierlei Art. Entweder:

a) Mit Sandmischung; jedoch muss dann die Verhältnisszahl der 7 Tage-Festigkeit zur 28 Tage-Festigkeit am betreffenden Zement erst ermittelt werden, da die Festigkeits-Resultate verschiedener Zemente bei der 28 Tage-Probewohl einander gleich sein können, während sich bei der 7 Tage-Probewohl noch wesentliche Unterschiede zeigen. Oder:

b) Mit reinem Zement, indem man auch hier das Verhältniss der 7 Tage-Festigkeit des reinen Zements zur 28 Tage-Festigkeit bei 3 Theilen Sand an dem betreffenden Zement ermittelt.

Die 7 Tage-Probewohl mit Sand ist einfach dadurch auszuführen, dass man nach obiger Vorschrift 10 Probekörper mehr anfertigt, und diese nach 7 Tagen schon prüft.

Macht man die 7 Tage-Probewohl aber mit reinem Zement, so können die Probekörper auf verschiedene Weise hergestellt werden: Entweder auf undurchlässigen Unterlagen (Metall- oder undurchlässigen Steinplatten) oder auf absaugenden Unterlagen (Gips- oder schwach gebrannten Ziegelpfannen). Bei der letzteren Probe erreicht man bedeutend höhere Zugfestigkeiten und es ist bei Vergleichung von Zugfestigkeiten der reinen Zemente sowohl als der Zemente mit Sandmischung stets darauf Rücksicht zu

nehmen, ob die betr. Probekörper auf die eine oder die andere Weise angefertigt sind.

Bei der Probe auf undurchlässiger Unterlage nimmt man auf 1000 Gew.-Theile Zement 200–275 Gew.-Theile Wasser, je nach der Bindezeit des betreffenden Zements, arbeitet die Masse gut durcheinander, füllt dieselbe in die Formen, welche von der Unterlage durch Blättchen Löschpapier getrennt sind, und rüttelt die Masse durch Schläge mit dem Spatel gegen die Form derartig zusammen, dass alle Luftblasen entfernt werden und ein zusammenhängender Körper ohne Hohlräume sich bildet. Man streicht hierauf den überschüssigen Mörtel ab und zieht die Form vorsichtig ab. Proben mit dem gleichen Zement müssen hinsichtlich des Wasser-Zusatzes sowie beim Guss stets gleich behandelt werden, da jedes Moment, welches auf eine Vergrößerung oder Verringerung der Verdichtung der Masse einwirkt, auch sofort die Festigkeit verändert.

Will man die Probe auf absaugender Unterlage machen, so nehme man auf 1000 Gew.-Theile Zement 330 Gew.-Theile Wasser; der Ueberschuss von Wasser wird hier von der Unterlage aufgesaugt und dadurch eine bedeutende Verdichtung der ganzen Masse herbeigeführt. Selbstverständlich müssen die Unterlagen, um die absaugende Eigenschaft zu behalten, öfter gewechselt und getrocknet werden. Nachdem die Masse in die Form gegossen ist, werden durch Anklopfen an die Form die Luftblasen entfernt. Nachdem die Oberfläche abgestrichen und eine leichte Erstarrung eingetreten ist, kehrt man die Form um, so dass nun auch die obere Seite abgesaugt wird. Die Masse sinkt in Folge der Verdichtung in der Form. Man füllt dann von neuem Zement auf, streicht bei beginnender Erstarrung ab und zieht die Form vorsichtig vom Probekörper ab. Hatte hierbei der Zement zu fest an der Form, so klopft man die Form von allen Seiten leise an, wodurch eine Lösung von der Wandungen bewirkt wird. — Es gehört einige Übung dazu, um auf diesem Wege zu guten, gleichmässigen Festigkeit zeigenden Probekörpern zu gelangen.

Die weitere Behandlung und Prüfung der Probekörper hat dann wie oben beschrieben zu geschehen.

Namens der oben genannten Vereine:

Hobrecht,

Baurath, Vorsitzender des Berliner Architekten-Vereins.

Fr. Hoffmann,

Baumeister, Vorsitzender des Ziegler-Vereins.

Böckmann,

Baumeister, Vorsitzender des Berliner Baumarkts.

Dr. Delbrück,

Vorsitzender des Zement-Fabrikanten-Vereins.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Carl Beelitz in Berlin, S. W., Oranien-Str. 101.

per. 20/6 77
Jr.

BERLIN, im Juni 1877.

767

2248⁵
1000. 172

Em.

wollen uns gütigst gestatten, Ihnen ein Exemplar des den von uns
vertriebenen

neuesten Feuerlöschapparat – Extincteur atlantic –

betreffenden Prospectes mit der ganz ergebensten Bitte anliegend
überreichen zu dürfen, denselben gütiger Beachtung würdigen zu
wollen.

Der Extincteur atlantic hat hauptsächlich dreierlei Vorzüge
vor den Concurrenz-Apparaten:

- 1) Er steht nicht unter Druck; dieser wird vielmehr erst
im Moment des Gebrauchs entwickelt.
- 2) Er kann jederzeit nach Belieben mittelst einfachsten Ma-
nipulationen und mit geringen Kosten gefüllt und resp.
entleert werden, so dass er zu allzeitiger wiederholtem Ge-
brauche bis zu endlicher Abnutzung ausreicht.
- 3) Er ist bedeutend billiger als sämtliche Concurrenz-
Apparate.

Die in der Anlage enthaltenen Urtheile von Fachmännern, wie
der Presse, überheben uns weiterer Anpreisung. Indem wir schliess-
lich zu bemerken uns erlauben, dass in der öffentlichen Aus-
stellung des Internationalen Patent-Bureau's von J. Brandt und
G. W. v. Nawrocki, S.W., Kochstr. 2, der Apparat vorhanden und
jederzeit zu besichtigen, sowie dass wir bei beabsichtigtem Ankauf
mehrerer Exemplare eine Probe zu veranstalten jederzeit bereit
sind, haben wir die Ehre zu zeichnen

Die General-Agentur
für
den Vertrieb des Extincteur atlantic
R. Reimann
Bernburgerstr 29. I.

23-19

173 768
LOUIS SCHARLACH JUNIOR
HAMBURG.

Fabrik von Feuer-Lösch-Apparaten
und
FABRIK VON DACH- UND LEDER-PAPPEN.



Extincteur Atlantic,

neueste verbesserte
GAS-FEUER-SPRITZE,
tragbar und selbstwirkend.

Geprüft auf 12 Atmosphären.

Besonders zu empfehlen für öffentliche Gebäude, als:
Theater, Archive, Kasernen, Straf- und Arbeits-Anstalten,
Armen- und Krankenhäuser, Museen, Bibliotheken, ferner
für Fabriken, Mühlen, Brauereien, Bäckereien, Zimmer- und
Schreiner-Werkstätten, sowie für Hôtels, Schiffe, Eisen-
bahnen, Güterhallen, Speicher, Lagerkeller und alle
Gebäude mit feuergefährlichem Betriebe etc. etc.

General-Agentur für Berlin und die Provinz Brandenburg:
R. Reimann, Bernburgerstrasse 29¹. BERLIN, S. W.

2248 I

Philantropische und materielle Interessen haben sich seit lange in dem Wunsche und dem Bestreben vereinigt, die Schäden, welche die verheerende Macht des Feuers an Gut und Leben bisher angerichtet hat, für die Zukunft unmöglich zu machen. Mit dem „**Extincteur Atlantic**“ biete ich dem Publikum das Vollkommenste, was in Schutzmitteln gegen Feuersgefahr bis jetzt geleistet worden ist. Rechtzeitig angewendet, bietet der Apparat eine sofortige Hilfe, auch gegenüber den brennbarsten Stoffen, wie Theer, Petroleum, Spiritus etc. Die Handhabung des Apparats kann überall und von Jedermann geschehen. Es ist kaum nöthig heute noch darauf hinzuweisen, welcher grosser Nutzen durch „Extincteurs“ schon gestiftet worden ist. Eigenthum, von Millionen an Werth, ist in den verschiedensten Gegenden vor der drohenden Vernichtung durch Feuersgefahr bewahrt geblieben und Feuerlösch-Vorstände und Versicherungs-Gesellschaften erkennen dies an; erstere, indem sie die Anschaffung der Apparate warm empfehlen; letztere, indem sie diese Anschaffung in vielen Fällen zur Bedingung und die Ermässigung der Assecuranzprämien davon abhängig machen. Es hat in Folge dessen seit Jahren an Bemühungen nicht gefehlt, diese segensreiche Erfindung zu möglichster Vollendung zu bringen. Keinem Apparat aber ist es gelungen, hinsichtlich der Wirkung, der Zuverlässigkeit und der Einfachheit meinen „**Extincteur Atlantic**“ zu erreichen, bei welchem alle den älteren Apparaten anhaftenden Nachtheile und Fehler vermieden sind. Die Einfachheit der Construction gestattet an jeder für Menschen überhaupt zugänglichen Stelle, unter dem Dachboden oder im Erdgeschoss den Heerd des Feuers aufzusuchen und dem verheerenden Element an seiner Quelle entgegenzutreten. Es ist nicht allein das Wasser, welches die Löschkraft besitzt, sondern zum grossen Theil auch die Kohlensäure, welche sich durch die Verbindung der Schwefelsäure mit dem doppelkohlensauren Natron entwickelt. Die Kohlensäure, welche beim Herausströmen des Wasserstrahls mit dem letzteren verbunden ist, macht den Zutritt

des Sauerstoffes der Luft, des unentbehrlichen Factors des Verbrennens, unmöglich und hierdurch wird es auch erklärlich, wieso der absichtlich gemachte Versuch, ein einmal mit dem „**Extincteur Atlantic**“ gelöschtes Feuer, sofort durch wiederholtes Anzünden in Flammen auflodern zu lassen, mehrfach misslungen ist.

Mein Apparat kann von jeder, selbst minder kräftigen Person ohne vorherige Vorbereitung und Instruction sofort gehandhabt werden. Die an jedem „**Extincteur Atlantic**“ angebrachte, deutlich gedruckte, nachstehende Gebrauchs-Anweisung, giebt dazu die deutlichste und für Jeden leicht fassliche Anleitung.

Im Wesentlichen besteht der nebenan abgebildete „**Extincteur**“ nur aus 2 Theilen: 1. einem kleinen, äusserlich angebrachten Behälter zur Aufnahme der Säure und 2. einem grossen Behälter zur Füllung mit Natronpulver und 25 Liter = 50 Pfd. Wasser. Diese beiden Behälter sind unten mit 2 Hähnen A und B, oben mit 2 Deckelschrauben S und N-W, verschlossen.

Vor jeder neuen Füllung muss der Apparat durch Offenlassen des Hahnes B vollständig entleert werden.



Anleitung zur Füllung. Nachdem die Hähne A (den Griff rechts herumdrehend) und B (den Griff quer zum Hahn stellend) geschlossen worden, schüttet man durch den grossen Trichter zuerst den Inhalt eines Packetes Natron-Pulver und dann den Extincteur voll Wasser, jedoch ca. 2 Finger breit weniger als ganz voll. Bei S. wird eine Flasche Säure eingegossen und beide Oeffnungen vorsichtig zugeschraubt.

Schon jetzt ist der Apparat fertig zum Gebrauch und kann ohne an Kraft und Wirkung einzubüssen, lange Zeit gefüllt stehen bleiben.

Erst im Nothfalle, d. h. im Augenblicke des Gebrauchs, wird die letzte Manipulation vorgenommen, und die Art und Weise der Ausführung dieser ist es, die namentlich meinen Apparat allen andern überlegen macht.

Anleitung zum Gebrauche. Man öffnet den Hahn A (den Griff links herumdrehend), nimmt den Extincteur mittelst der Tragriemen auf den Rücken, den Schlauch in die rechte Hand und öffnet zum Spritzen den Hahn B, den Griff (in Richtung des Schlauches) nach sich ziehend.

Einen sehr wesentlichen Vortheil bietet die Construction des „Extincteur Atlantic“ namentlich dadurch, dass der gefüllte Apparat immer zum Gebrauche bereit steht, aber der zum Spritzen nöthige Druck sich erst im Augenblick des Bedarfs sofort entwickelt, und daher ein Entweichen des Gases vor der Zeit unmöglich ist.

Oeffentliche Versuche und Vergleichsproben seitens der Civil- und Militärbehörden haben genügend dargethan, dass gerade die überaus grosse Einfachheit und Zuverlässigkeit den „Extincteur Atlantic“ empfehlenswerth machen; die Leistung desselben entspricht aber mindestens den in dieser Eigenschaft bestrenomirtesten theureren und sehr complicirten Concurrenz-Apparaten, worüber die Atteste auf Wunsch gerne zu Diensten stehen.

Bei allen Apparaten der Concurrenz hat man im Augenblick der Gefahr die Erzeugung der Kohlensäure durch Schraubendrehen, Schlagen, Drücken, Zer-

brechen von Glasflaschen oder ähnlich oben am Apparat vorzunehmen, oder gar den ganzen Apparat umzustürzen, und bis diese Manipulation beschafft ist, entsteht ein bedeutender Zeitverlust, der den ganzen Nutzen des Apparats illusorisch machen könnte.

Anders bei **meinem** Apparat! Im Augenblicke der Gefahr nimmt man denselben mittelst der bequemen und starken Tragbänder auf den Rücken, und auf dem Wege zur Brandstätte veranlasst man durch einfache Umdrehung des unterhalb des kleinen Cylinders befindlichen Hahnes A die sofortige Entwicklung der Kohlensäure. Dicht beim Feuer angelangt, öffnet man den vor dem Gummischlauch befindlichen Hahn B und **sofort** wird ohne die geringste Mühe der mit Kohlensäure gesättigte Wasserstrahl mit grosser Kraft gegen das verheerende Element geleitet.

Der gefüllte Apparat darf im Winter nicht zu grosser Kälte ausgesetzt werden, damit der Inhalt, das Wasser, nicht zu Eis friert. Auch darf zur Füllung nicht Wasser, welches Eisstückchen enthält, genommen werden, weil alsdann im Apparat kein Druck erzeugt werden kann. Ebenso aber auch wird gewarnt den Apparat mit heissem Wasser zu füllen, weil dadurch der Druck zu gross werden könnte.

Die Vorzüge meines „Extincteur Atlantic“ haben demselben Verbreitung nach allen Gegenden binnen kurzer Zeit erworben. Es sind damit königl. Gemälde-Galerien, Kunstsammlungen, verschiedene königliche und städtische Theater, eine grosse Anzahl öffentlicher und privater Gebäude und Feuerwehr-Behörden versehen worden, worüber ich auf Wunsch gern specielle Auskunft ertheile.

Ich erlaube mir hiedurch nur noch auf die in der Anlage aufgeführten Gutachten von Autoritäten und Fachmännern im Feuerlöschwesen, sowie auf die Urtheile der Presse aufmerksam zu machen, und liefern die zahlreichen Anerkennungen gewiss den besten Beweiss der Vorzüglichkeit meines „Extincteur Atlantic“.

**Der Preis beträgt franco Bord oder
Bahnhof Hamburg:**

Für 1 Extincteur Atlantic mit Tragriemen .	Nr. 100
„ 1 Blechkasten mit 6 Füllungen.	„ 12
„ 1 Tragekissen	„ 3
6 Füllungen, bei Rücksendung des Blechkastens Nr. 9	

Grössere Apparate, zum Tragen und Fahren, nach
Uebereinkunft.

Es empfiehlt sich sehr, zu jedem „Extincteur“, welcher
als mobiler Apparat benutzt werden soll, ein gepolstertes
Tragekissen zu nehmen.

Gewicht des Apparates:

Ohne Füllung	ca. Ko. 13 $\frac{1}{2}$
Wasserfüllung . . 25 Liter = „ „	25
Gesammtgewicht ca. Ko. 38 $\frac{1}{2}$	

**Zur Füllung des Apparates sind
folgende Chemicalien erforderlich:**

doppelkohlensaures Natron	500 Gramm,
Englische Schwefelsäure 66%	460 „

Die Füllungen können nach Verbrauch in jeder Apotheke
wieder frisch bezogen werden, so dass man nie wegen
sofortiger Anschaffung derselben in Verlegenheit kommen kann.

Gutachten
des Königl. Directoriums der Feuerwehr zu Berlin.
ad J. No. 10868 Fw.

Berlin, den 29. October 1876.

Am 18. October a. c. wurde durch Herrn **Gottschalk**
aus **Hamburg** dem Officiercorps der Feuerwehr von Berlin,
der sogenannte **Extincteur Atlantic** vorgestellt.

Die Druckentwicklung wird — wie bei fast allen
neueren Constructionen — durch die Einwirkung von
Schwefelsäure auf eine Lösung von doppelkohlensaurem
Natron veranlasst. Die Schwefelsäure befindet sich in einer
seitlich an dem Apparat angebrachten Bleiflasche, welche
an ihrem unteren Ende mit dem Apparat in Verbindung
steht. Durch einen hier angebrachten Niederschraubhahn
werden Flasche und Apparat von einander isolirt, können
indessen im Moment des Gebrauchs in Communication ge-
setzt werden.

Das Resultat der Besichtigung war folgendes:

1) Die Druckentwicklung war unmittelbar nach
Inbetriebsetzung des Apparates ausreichend, um
den Inhalt mit der erforderlichen Energie auf einen
brennenden Gegenstand zu schleudern und blieb
stark genug, um den Extincteur vollkommen zu
entleeren. Die Stärke des Druckes, sowie die Ver-
änderungen desselben, konnten nicht beobachtet
werden, da der Apparat mit einem Manometer
nicht ausgerüstet war.

In dem Behälter der Schwefelsäure fand sich ein
Rückstand nicht vor.

2) Nach Oeffnung des Niederschraubhahnes blieb der
Apparat etwa zwei Minuten unberührt stehen, ohne
ihn in Betrieb zu setzen; demnächst wurde der
Hahn wieder geschlossen und die Bleiflasche ge-
öffnet, um festzustellen, ob die chemische Reaction
beendet sei. — Es ergab sich, dass die Bleiflasche
bis auf einen sehr unbedeutenden Rückstand,
welcher stark sauer reagirte, vollkommen entleert war.

Königliches Directorium der Feuerwehr

I. A.

Witte,

Hauptmann à la suite des Eisenbahn-Regiments.

Der „**Extincteur Atlantic**“ von Louis Scharlach junior, Hamburg, verwerthet, wie die verschiedenen Extincteure neuester Construction das Princip, die zur Herstellung des Druckes erforderliche Kohlensäure kurz vor dem Gebrauch zu entwickeln und zwar durch Einwirkung von Schwefelsäure auf doppelkohlensaures Natron. Er unterscheidet sich dadurch, dass er die Schwefelsäure in einem seitlich angebrachten, durch einen Hahn verschliessbarem Bleirohr aufnimmt. Diese Einrichtung macht es ganz besonders bequem, den Apparat zu füllen und beim Ausbruch eines Feuers in Betrieb zu setzen.

Bei einem practischen Versuch, der gleichzeitig mit Extincteurs verschiedener Construction vorgenommen wurde, bewährte sich der „**Extincteur Atlantic**“ zur **Löschung kleiner Brände vollkommen**.

Köln, den 11. October 1876.

Der Brand-Director
gez. Brüllow.

Der „**Extincteur Atlantic**“ von Louis Scharlach junior in Hamburg, welcher dem Unterzeichneten vorgeführt wurde, entspricht allen Anforderungen, die an dergleichen Apparaten neuerer Construction gestellt werden. Er unterscheidet sich von den übrigen besonders dadurch, dass an demselben für die Schwefelsäure ein besonderer leicht zugänglicher Behälter von Blei angebracht ist, welcher mit dem Hauptgefässe durch einen überbleiten Hahn in Verbindung steht.

Mit Recht kann genannter „**Extincteur Atlantic**“ zum Löschen kleiner Brände in Theatern, Fabriken, öffentlichen Gebäuden etc. empfohlen werden.

Dresden, den 30. December 1876.

Der Feuerlösch-Director
gez. Gustav Ritz.

Die Richtigkeit der Abschrift beglaubigt W. Rossmann Dr.
Geh. Hofrath.

Dresden, den 3. Februar 1877.

Am gestrigen Tage wurde auf dem hiesigen Klagesmarkte ein Versuch mit dem „**Extincteur Atlantic**“ von L. Scharlach junior in Hamburg gemacht.

Die zu diesem Zwecke in Brand gesetzten Gegenstände, als:

1) Ein Scheiterhaufen aus Petroleumtonnen, Fichtenholz, Hobelspänen etc., reichlich mit Ligroin getränkt, und

2) Eine flache im Erdboden ausgehobene Grube, gefüllt mit Hobelspänen und Gas-Theer,

wurden mit Hilfe des Apparats in kurzer Zeit vollständig abgelöscht, und zeigte sich dadurch derselbe zur Beseitigung kleiner, resp. im Entstehen begriffener Brände als durchaus geeignet.

Hannover, den 22. Februar 1877.

Das Stadtbauamt, Abtheilung III.
gez. Berg, gez. Ebeling,
Ober-Baurath. Stadtbauinspector
und Hauptmann der Feuerwehr.

Die von Herrn Gottschalk aus Hamburg mit dem sogenannten „**Extincteur Atlantic**“ gestern auf dem Exercierplatze der hiesigen Hauptfeuerwache vor einem zahlreichen Publikum veranstaltete Probe ergab ein durchaus befriedigendes Resultat in Bezug auf die Leistungsfähigkeit des in Rede stehenden Löschgeräthes, kleineren, noch in der Entstehung begriffenen Bränden gegenüber.

Der Vorzug dieser, von der Firma Louis Scharlach junior in Hamburg construirten Apparate vor anderen derartigen und bereits bekannten „**Extincteuren**“ besteht nicht allein in der überaus leicht und schnell herstellbaren Verbindung der Säure mit der Basis im Augenblicke des Gebrauches, sondern auch in dem erzeugten Drucke, welcher stark genug ist, das Gefäss vollkommen zu entleeren.

Da nun auch Füllung und Inbetriebsetzung dieses „**Extincteurs**“ keine besonders zu erlernende Manipulationen erfordern, so kann derselbe von Jedermann ohne Schwierigkeit gehandhabt werden.

Freie und Hansestadt Bremen, den 16. März 1877.

Der Brand-Director u. Chef der Hanseat.
Bremisch Feuerwehr.
gez. Schumann.

Am 9. Februar 1877 wurde in der hiesigen Stadt eine öffentliche Probe mit zwei Exemplaren der unter den Namen „Extincteur Atlantic“ neuerdings bekannt gewordenen Feuerlösch-Apparate von **Louis Scharlach junior** in **Hamburg** ausgeführt, welche so befriedigende Resultate lieferte, dass diese Apparate für öffentliche Gebäude, Fabriken, Landgüter und dergleichen aufs Beste empfohlen werden können, indem sich dieselben zum Löschen von Bränden im Entstehen als ausserordentlich wirksam erwiesen haben.

Grossenhain, am 10. Februar 1877.

Der Feuerlösch-Director
gez. A. Wagner.

Bei einer heute stattgehabten Vorstellung des sog. „Extincteur Atlantic“ der Firma **Louis Scharlach junior** in **Hamburg**, wurde ein mit Petroleum stark begossener Haufen von trockenen Brettern und Torf in der Höhe von circa 4 Fuss, der in hellen Flammen stand, innerhalb einer halben Minute vollständig gelöscht. Der Apparat enthielt noch so viel Flüssigkeit, dass auch ein zweites und drittes ähnliches Feuer hätte erstickt werden können.

Der Hauptvorzug dieses Apparates besteht darin, dass er immer zu sofortigem Gebrauch bereit ist und durch eine Person bequem gehandhabt werden kann.

Oldenburg (Grossherzogthum), den 6. März 1877.

Der Brandmajor Der Hauptmann
gez. Behncke. der Turner-Feuerwehr
 gez. G. Wiebking.

Obengesagtes können wir nach einem hier mit Baumwoll-Abfällen, Holz und Theer gemachten Versuche vollständig bestätigen. Das Feuer war mit **einer** Füllung vollständig gelöscht und war es nachdem kaum möglich, solches absichtlich wieder in Gluth zu bringen.

Oldenburg, 9. März 1877.

Warps Spinnerei und Stärkerei.
gez. *H. Töpken.*

Bei der gestern vor einer grossen Anzahl von Fabrikanten und Feuerwehrlenten am hiesigen Angerplatz vorgenommenen Löschprobe des „Extincteur Atlantic“ aus der Fabrik des Herrn **Louis Scharlach junior in Hamburg** kann der Unterzeichnete sich nur in allem dem Gutachten des Herrn Feuerlöschdirector G. Ritz in Dresden anschliessen und denselben in Folge seiner einfachen Construction allen Herren Fabrikanten auf das Wärmste empfehlen.

Pläuen i./S., den 2. März 1877.

gez. *Ernst L. Kottner*,

(L. S.) Commandant der freiw. Bürgerfeuerwehr.

Der heute von Herrn **Louis Scharlach junior** in **Hamburg** vorgeführte „Extincteur Atlantic“ ist insofern eine Neuerung der bis jetzt in den Handel gebrachten Gas-Feuerspritzen, als derselbe die Zuführung der dem doppelkohlensauren Natron beizumischenden Schwefelsäure nicht in bisher üblicher Weise: durch Einhängen von Bleicylinder innerhalb des verzinnzten Eisenblechmantels, sondern durch Anbringung einer Bleiröhre ausserhalb desselben, bewerkstelligt, wodurch die Fertigstellung der Spritze um ein Kleines beschleunigt wird. Da nun der Preis auch eine Ermässigung erfahren hat, jedoch dabei die ganze Herstellung eine durchaus solide ist, so kann die Anschaffung des „Extincteur Atlantic“ nur auf das Beste empfohlen werden.

Reichenbach i./Vogtl., den 9. März 1877.

gez. *Moritz Streller* m. p.

Branddirector.

(L. S.)

Mitglied des Landes-Ausschusses sächs. Feuerwehren.

Auszug aus einem Bericht, datirt vom 6. Januar 1877, an den Stadtmagistrat zu Regensburg gerichtet von dem Corps-Commandanten der Feuerwehr zu Regensburg, Herrn C. Held:

Mehr als alle Zeitungsreclame sprach dieser Brand für die Nützlichkeit der „Extincteurs“; hätte die Fabrik ein Stück neuester Construction im Besitz gehabt, würde dasselbe bei Entdeckung des Feuers wahrscheinlich zur Abdämpfung genügt haben.

Feuer auf See durch einen „Extinctur“ gelöscht. Das „Hamburger Fremdenblatt“ berichtet in No. 282 vom December 1876: Petroleumbrand auf einem Seeschiffe. Der Dampfer „Stavanger“ hatte am letzten Sonnabend auf der Tour von Christiania nach Stockholm einen eigenen Unfall. Der Lootse steuerte zu hart an der steilen Felswand „Nodsödden“ vorbei, das Schiff neigte sich, indem es den Felsen schrammte, auf die Seite und eine Petroleumlampe im Passagier-Salon zerbrach. Die brennende Flüssigkeit theilte sich den Kissen des Sopha's mit und die Passagiere stürzten auf Deck. Das bestimmte und kluge Benehmen des Schiffsführers stellte jedoch bald Ruhe und Ordnung wieder her. Der Steuermann löschte das Feuer mit einem „Extinctur“, während gleichzeitig die Böte mit der grössten Ruhe niedergelassen und parat gehalten wurden. Nach Verlauf einiger Minuten war das Feuer gelöscht und das Schiff konnte seine Reise fortsetzen.

Der Correspondent der „Newyorker Tribune“ berichtet über das **grosse Feuer in Chicago**: Wäre ein „Extinctur“ am Platze gewesen, so wäre das Feuer angehalten und die Stadt gerettet worden; während man aber auf die Spritzen wartete, gewann das Feuer die furchtbare Oberhand, durch welche der Stadt der Untergang bereitet wurde.

Verordnung.

Schatzamt, Washington, 6. November 1874.

„Laut Verordnung XCVI. wird es allen Dampfböten, welche Passagiere oder Fracht führen, zur Pflicht gemacht, sich mit einer gewissen Anzahl der tragbaren Feuerlösch-Apparate, genannt „l'Extincteur“, welche von dem Aufsichtsrathe und den Inspectoren des Schatz-Amtes als gut befunden worden sind, zu versorgen.“

Secretär des Schatzamtes
gez. G. S. Boutwell.

Deutsche Feuerwehr-Zeitung.

Technische Blätter für die deutschen Feuerwehren.
Stuttgart, den 22. Dec. 1876, Jahrg. XVII., No. 51.

Die Extincteure neuester Construction. Zu den „Extincteuren“ neuester und vorzüglichster Construction

gehört u. A. der von Louis Scharlach junior in Hamburg. Die genaue Beschreibung dieses Apparates, welchem sein Erfinder den Namen „Extincteur Atlantic“ beigelegt hat, sowie eingehende Angaben über seine Leistungsfähigkeit sind aus dem Berichte der Itzehoe Extincteur-Prüfungscommission (S. 190 u. ff. des I. Jahrgs. der Deutschen Feuerwehr-Zeitung) zu ersehen. Nebststehende Figur 3 zeigt die äussere Ansicht des Scharlach'schen „Extincteurs“. Es wird uns mitgetheilt, dass seit dem 13. August a. c., an welchem Tage die erwähnte Concurrenzprobe mit diesem und noch drei anderen Extincteuren in Itzehoe angestellt wurde, wesentliche Verbesserungen an dem Scharlach'schen Apparate, sowohl hinsichtlich seiner Construction, wie auch mit Rücksicht auf möglichste Vorbeugung gegen jedwede Explosionsgefahr vorgenommen worden sind; als die wichtigsten derselben erscheinen uns, dass alle Theile des „Extincteurs“, welche direct von der Schwefelsäure berührt werden, aus Blei, das bekanntlich von derselben nicht angegriffen wird, gefertigt sind; sowie der Umstand, dass zur Handhabung dieses „Extincteurs“ keinerlei Requisiten, die leicht verloren oder verlegt werden können, wie z. B. Hammer, Schraubenschlüssel, Trichter u. s. w. erforderlich sind. Rühmend ist ferner zu erwähnen, dass in neuester Zeit jeder Apparat, bevor er die Fabrik verlässt, auf eine Druck-Widerstandsfähigkeit von 12 Atmosphären geprüft wird.

Dresdener Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts, der Königl. Polizeidirection und des Rathes zu Dresden.

Dienstag, den 23. Januar 1877.

Neue Gas-Feuerspritze. Gestern Nachmittag um 3 Uhr fand hier auf der alten Vogelwiese die Probe mit einer neuen Gas-Feuerspritze statt, welche von Louis Scharlach junior in Hamburg hergestellt ist und sich von den bisher geprobten Apparaten dadurch vortheilhaft unterscheidet, dass die Schwefelsäure sich nicht früher mit der Natronlösung verbinden kann, als dies in der Absicht des Besitzers des Apparates liegt. Die bisherigen Systeme gingen meist dahin, dass die Schwefelsäure in einer im Apparat angebrachten Glasröhre oder Flasche bewahrt wurde, welche, wenn die Verbindung mit der Natronlösung stattfinden sollte, durch eine Vorrichtung zerbrochen wurde. Es ist aber

wiederholt vorgekommen, dass die Gläser durch irgend einen äusseren Einfluss, Stoss u. s. w. zerbrachen, ohne dass der Besitzer des Apparates eine Ahnung davon hatte, und dass, nachdem die Lösung lange gestanden hatte, sie in dem Moment der Gefahr keine Wirkung hatte. Bei dem Scharlach'schen Apparat kommt die Säure aber in eine in einer Blechhülle eingeschlossene, aussen am Apparat angebrachte Bleiröhre, aus dem sie sich nur in den Wasserkessel ergiessen kann, wenn ein Hahn geöffnet wird. Die Wirkung des gestern erprobten Apparates war eine ausserordentliche, in einer halben Minute war ein grosser mit Ligroin getränkter brennender Holzstoss gelöscht und in derselben Zeit eine grosse Portion Pech, welches sich in einem ausgegrabenen Erdbett befand. Die anwesenden Sachverständigen sprachen sich über diese neue Erfindung recht günstig aus.

Grossenhainer Nachrichten

Mittwoch, den 14. Februar 1877.

Extincteur Atlantic. Am verflossenen Freitag, den 9. d. M., fand in der Nähe der hiesigen Gasanstalt eine Probe mit einer von Louis Scharlach junior in Hamburg hergestellten Gas-Feuerspritze (Extincteur Atlantic) statt. Dieselbe verwerthet, wie die verschiedenen Feuerlösch-Apparate neuester Construction, das Princip, die zur Herstellung des Druckes erforderliche Kohlensäure kurz vor dem Gebrauch zu entwickeln und zwar durch Einwirkung von Schwefelsäure auf doppelkohlensaures Natrium. Sie unterscheidet sich dadurch, dass sie die Schwefelsäure in einem seitlich angebrachten, durch einen Hahn verschliessbaren Bleirohr aufnimmt. Diese Einrichtung macht es ganz besonders bequem, den Apparat zu füllen und beim Ausbruch eines Feuers in Betrieb zu setzen. Die Wirkung der erprobten Gas-Feuerspritze war eine ausserordentliche, in einer halben Minute war ein mit Ligroin getränkter, brennender Holzstoss, sowie in der gleichen kurzen Frist eine, in einem ausgegrabenen Erdbett angezündete Portion Pech vollständig gelöscht. Das Urtheil der anwesenden Sachverständigen über diesen Feuerlösch-Apparat ist ein äusserst günstiges.

Hannoversche Tageszeitung

vom 22. Februar 1877.

Gas-Feuer-Spritze. Heute, Mittwoch, Mittags fand auf dem Klagesmarkte, unter Anwesenheit der Spitzen des Magistrats und des Polizei-Präsidiums, höherer Officiere, Versicherungsbeamten etc. die Feuerlöschprobe des „Extincteur Atlantic“ von Louis Scharlach junior in Hamburg statt. Das improvisirte Feuer wurde im Umschen gelöscht und sämtliche Anwesende sprachen sich nur günstig über diesen selbstthätigen, augenblicklich wirkenden Feuerlösch-apparat aus.

Hannoversches Tageblatt

vom 22. Febr. 1877. No. 45.

Ein neues Schuttmittel gegen Feuersgefahr ist der von Louis Scharlach junior in Hamburg hergestellte, augenblicklich wirkende Feuerlösch-Apparat „Extincteur Atlantic“. Im Wesentlichen besteht der „Extincteur“ nur aus zwei Theilen: 1) aus einem kleinen, äusserlich angebrachten Behälter zur Aufnahme der Säure und 2) einem grossen Behälter zur Füllung mit Natronpulver und 25 Liter = 50 Pfd. Wasser. Diese beiden Behälter sind unten mit zwei Hähnen, oben mit zwei Deckelschrauben verschlossen. Will man ihn in Gebrauch nehmen, so öffnet man zunächst den Hahn auf der rechten Seite, nimmt den „Extincteur“ mittelst der Tragriemen auf den Rücken, den Schlauch in die rechte Hand und öffnet zum Spritzen den Hahn an der linken Seite. Ohne die geringste Mühe wird der mit Kohlensäure gesättigte Wasserstrahl mit grosser Kraft gegen das verheerende Element geleitet und erzielt sofort seine Wirkung. Bei einem praktischen Versuche, der gestern auf dem Klagesmarkte in Gegenwart des Herrn Polizeipräsidenten v. Brandt, mehrerer Polizeiräthe, Oberbaurath Berg etc. vorgenommen wurde, bewährte sich der „Extincteur Atlantic“ zur Löschung kleiner Brände vollkommen.

Oldenburger Zeitung

vom 7. März 1877.

Bei dem gestrigen practischen Versuche lieferte der „Extincteur Atlantic“ ein höchst befriedigendes Resultat. Ein zu dem Zwecke in Brand gesetzter Haufen von mit Petroleum getränktem Torf und Holz war rasch abgelöscht und

man fand, dass sich der Apparat zur Beseitigung kleiner resp. im Entstehen begriffener Brände durchaus eignet. Dass die Wirkung dieser Apparate auch für weitere Distanzen berechnet ist, geht schon daraus hervor, dass dieselben auf eine Druck-Widerstandsfähigkeit von 12 Atmosphären geprüft worden.

Oldenburger Nachrichten

vom 8. März 1877.

Eine gestern im Garten des Herrn Aug. Willers an der Achtern- und Ritterstrasse vorgenommene Probe mit einem „**Extincteur Atlantic**“, einem selbstthätigen augenblicklich wirkenden Feuerlösch-Apparat, bedient vom Herrn Fabrikanten Louis Scharlach junior aus Hamburg selbst, zeigte die glänzendsten Erfolge im Beisein von dazu eingeladenen, im Feuerfache kompetenten Persönlichkeiten. Um irgend welchen Brand im Innern eines Gebäudes im Keime zu ersticken, kann es kein vortrefflicheres und schnellwirkenderes Mittel, als den „**Extincteur**“, der bequem auf dem Rücken getragen wird, geben. Sein Strahl wirkt höchst intensiv und weittragend; der Preis desselben stellt sich incl. 6 Füllungen und Tragekissen auf ca. 115 $\mathcal{M}$. Jeder Besitzer grösserer Gebäude oder feuerfangender, leicht entzündbarer Stoffe sollte zu seiner Beruhigung sich einen „**Extincteur**“ zulegen.

Bremer Courier,

Freitag, den 16. März 1877.

Auf dem Hofe der Centralfeuerwehr wurde gestern der „**Extincteur Atlantic**“, ein selbstthätiger, augenblicklich wirkender Feuerlösch-Apparat von **Louis Scharlach junior** in Hamburg, vorgeführt. Die Versuche sind in jeder Hinsicht befriedigend ausgefallen. Die Druckentwicklung war unmittelbar nach Inbetriebsetzung des Apparats ausreichend, um den Inhalt mit der erforderlichen Energie auf einen brennenden Gegenstand zu schleudern und blieb stark genug, um den **Extincteur** vollständig zu entleeren. Eine in Brand gesetzte Theerkuhle wurde in einer Minute und ein grosser brennender Holzstoss in demselben Zeitraume gelöscht.

Der „**Extincteur Atlantic**“ übertrifft nach vorliegenden Urtheilen von Sachverständigen in seiner

Einfachheit, hinsichtlich der Füllung und Fertigstellung zum Gebrauche, alle bisherigen Constructionen, dass Jeder, selbst wenn er vorher keinen Begriff von der Anwendung hat, an der äusseren Einrichtung sofort ersehen kann, wie man denselben füllt und zum Löschen in Thätigkeit setzt. Einen weiteren, aber sehr wesentlichen Vortheil bietet die Construction des „**Extincteur Atlantic**“ dadurch, dass der gefüllte Apparat immer zum Gebrauche bereit steht, aber der zum Spritzen nöthige Druck sich erst im Augenblick des Bedarfs entwickelt. Die Versuche hatten ein zahlreiches Publikum herangezogen, es waren mehrere Mitglieder des Senats und der Bürgerschaft, Beamte, die Spitzen des Officiercorps u. s. w. anwesend.

Weser Zeitung.

Bremen, Freitag, den 16. März 1877.

Die heute Nachmittag auf dem Hofe der Feuerwehr vorgenommenen Proben mit dem „**Extincteur Atlantic**“ von **Louis Scharlach junior** in Hamburg (hier vertreten durch C. Heymann, Domhof,) sind befriedigend ausgefallen. Dieser **Extincteur** beruht wie andere auf dem Princip, die zur Herstellung des Druckes erforderliche Kohlensäure kurz vor dem Gebrauche durch Einwirkung von Schwefelsäure auf doppelkohlensaurem Natron zu entwickeln. Er unterscheidet sich nur durch eine sehr vereinfachte und leicht zu handhabende Construction wie auch dadurch, dass die Füllung in den luftdicht verschlossenen Behältern sich sehr lange brauchbar erhält. Für grössere Fabriken und Werkstätten etc. kann daher die Anschaffung des Apparates mit Recht empfohlen werden. Beim Ausbruche eines Feuers angewandt, wird seine Wirkung stets eine vollkommene sein.

Bremer Nachrichten

vom Freitag, den 16. März 1877.

Die angekündigten Proben auf dem Hofe der Feuerwehr hatten gestern Nachmittag neben den Mitgliedern der Löschedeputation und einigen Stabsoffizieren der hiesigen Garnison ein zahlreiches Publicum versammelt. Zunächst wurde der „**Extincteur Atlantic**“ von **Louis Scharlach junior** in Hamburg (in Bremen vertreten durch C. Heymann, Domhof) einer Prüfung unterzogen. Der „**Extincteur Atlantic**“ beruht

auf demselben Princip wie die bisher bekannten Extincteure nur ist die Construction einfacher, die Handhabung leichter, und der Erfolg sicherer als bei Anwendung der älteren Apparate. Es ist ein mässig grosser Cylinder, der von einem Manne bequem auf dem Rücken getragen werden kann. Der Cylinder steht unten mit einem bis zum Gebrauch durch einen Krahn verschlossenen Guttaperchaschlauch in Verbindung und fasst im Ganzen 25 Liter = 50 Pfund Wasser. Ferner ist an der Seite ein mässig dickes Bleirohr angebracht, welches ebenfalls in den unteren Theil des Cylinders mündet und hier vor dem Gebrauch durch ein Schraubenventil verschlossen wird. Während nun der Behälter mit Wasser, dem ein Pfund doppelkohlensaures Natron zugesetzt ist, gefüllt wird, giesst man in das Bleirohr etwa ein viertel Liter Schwefelsäure. Oben werden dann beide Behälter luftdicht verschlossen und der Apparat kann in Benutzung genommen werden. Beim Gebrauch öffnet man zunächst das die Schwefelsäure von der Natronlösung trennende Ventil und die beabsichtigte Druckentwicklung erfolgt unmittelbar. Mit einer Kraft von mehreren Atmosphären wird die säurehaltige Flüssigkeit auf das brennende Object geschüttet und in wenigen Minuten der Brand — vorausgesetzt, dass er noch keinen grösseren Umfang angenommen — gelöscht. Bei der gestrigen Probe wurde zunächst der in Brand gesetzte Inhalt einer mit Gastheer gefüllten Grube und dann ein aus Petroleumfässern und grösseren Holzstücken bestehender brennender Scheiterhaufen gelöscht. **Beide Male war die Wirkung eine vollkommene, ehe noch die Hälfte des Inhalts des „Extincteurs“ verbraucht war.** Da diese Apparate stets gefüllt gehalten werden können, ohne dass die Füllung unbrauchbar wird, so sind sie mit Recht vor allen ähnlichen Apparaten zu empfehlen. Namentlich für grössere Fabriken, Theater, Tischlerwerkstätten etc. etc. kann der „Extincteur Atlantic“, der incl. sechs Füllungen und Tragekissen 115 Mark kostet, von grossem Nutzen sein.

III. Cionvel.

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 588

ENDE